Die Botschaft Gottes

Universitätsbibliothek Greifswald
9$1 313 768 9

Die Botschaft Gottes

Die
Botſchaft Gottes

Georg Wigand in Leipzig
(Kommiſſionsverlag)

Herausgegeben
vom „Institut zur Erforschung des jüdischen
Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben"

Universitäts-
Bibliothek
Greifswald.

1941.666

Alle Rechte vom Verlage vorbehalten

Printed in Germany

Otto Wigand'sche Buchdruckerei in Leipzig 1940

Geleitwort

Viele deutsche Menschen sind tief bewegt von der Frage nach Gott und Ewigkeit, nach den letzten Gründen unseres Lebens, nach seinem Sinn und Ziel. Aus ihrem Fragen heraus sehnen sie sich nach einer Erneuerung des religiösen Lebens der Deutschen. Ihnen gilt die vorliegende Arbeit, die eine neue Übertragung ausgewählter wesentlicher Stücke des Neuen Testaments darstellt.

Als Luther im Jahre 1522 das von ihm auf der Wartburg übersetzte Neue Testament erscheinen ließ, ging es wie im Fluge durch das deutsche Volk und war der entscheidende Schritt auf dem Weg seiner Reformation. Denn mit seiner Übersetzung des Neuen Testaments legte er die Quelle seines Werkes für das deutsche Volk frei. Diese Tat Luthers bleibt uns in ihrer Gestalt und Sprache unantastbar.

Jedoch: wie viele deutsche Menschen können mit dem Neuen Testament auch in der Sprache und Gestalt, die Luther ihm gab, noch etwas anfangen? Der in ihm vorhandene Schatz liegt in irdenen Gefäßen, die ihn, je mehr sich die Zeiten wandeln, zu verdecken drohen. Weil wir der Überzeugung sind, daß in den irdenen Gefäßen des Neuen Testaments ein ewiger Schatz ge-

borgen ist, legen wir diese Arbeit vor. Sie will die Gotteswahrheit des Neuen Testaments, die Botschaft Gottes, in einer neuen Sprache und in einer neuen Gestalt dem fragenden deutschen Menschen darbieten. In ihr geht es also um die Gotteswahrheit des Neuen Testaments. Jene Stellen sind ausgewählt und übersetzt, in denen sie zum bleibenden Ausdruck gekommen ist, zu einem Ausdruck, der uns ergreifen kann, wie er die Generationen vor uns ergriffen hat. Diese Gotteswahrheit ist herausgelöst aus den irdenen Gefäßen einer Weltanschauung und eines Lebensgefühles, die nicht mehr die unseren sind, weil uns Gott in eine andere Geschichte gestellt und durch sie gestaltet hat. Wie die Gotteswahrheit des Neuen Testamentes als Botschaft Gottes die Menschen vergangener Generationen in ihrer Weltanschauung und in ihrem Lebensgefühl zum Glauben und zur Liebe erweckt und gewandelt hat, so will sie auch an unseren Herzen ihre befreiende und beseligende Kraft erweisen.

Auswahl und Gestaltung der einzelnen Abschnitte lassen erkennen, daß die reichen Erkenntnisse und Einsichten, die die deutsche theologische und religionswissenschaftliche Forschung in Entstehung und Inhalt des Neuen Testaments gewonnen hat, benutzt worden sind. Aber das Ziel der Arbeit ist nicht eine wissenschaftliche Studie, sondern ein religiöser Beitrag zur Klärung der deutschen religiösen Fragen, der erweisen soll, inwiefern auch uns die Gotteswahrheit des Neuen Testaments, die in ihm enthaltene Botschaft Gottes „Kraft und Weisheit Gottes" sein will und sein kann.

Der Stoff ist in vier Teilen zusammengefaßt: Der erste Teil enthält die Botschaft und die Geschichte Jesu von Nazareth, wie sie in den ersten drei Evangelien dargeboten sind. Den zweiten Teil bildet das vierte Evangelium, das den Namen des Johannes trägt und eine in sich geschlossene eigene Christusschau enthält. Der dritte Teil vermittelt die Deutung und Bezeugung der in Jesus Christus erschienenen Gotteswahrheit, wie sie, durch die Apostel geweckt, aus der Erfahrung der ersten christlichen Gemeinden herauswächst. Der letzte Teil endlich gibt, mit verbindendem Text versehen, einen Einblick in den Gang der christlichen Bewegung in den ersten Jahrzehnten und stellt einen Anhang dar zur eigentlichen Arbeit, die der „Botschaft Gottes" gewidmet ist. Diese vier Teile sind nach den Gesichtspunkten gestaltet, von denen die Rede war. Die einzelnen Erwägungen, die unsere Arbeit geleitet haben, sind in einer im gleichen Verlag erschienenen Schrift „Das Volkstestament der Deutschen" niedergelegt.

Die Arbeit, entstanden in der Zeit des deutschen Entscheidungskampfes, will ein Dienst an der Seele des deutschen Volkes sein. Unser Leitwort für die Aufgabe, die aus unserer Verantwortung vor unserem Volk und seinem frommen Leben entspringt, ist Martin Luthers Satz: „Ich habe das Neue Testament verdeutscht auf mein bestes Vermögen und auf mein Gewissen. Ich habe damit niemand gezwungen, daß er es lese, sondern habe es frei gelassen und allein denen zu Dienst getan, die es nicht besser machen

können. Es ist niemandem verboten, ein besseres zu machen" (Sendbrief vom Dolmetschen). Eine innere Verbindung mit Luthers Werk, der zeit seines Lebens an seiner Bibelübersetzung gefeilt und gearbeitet hat, hat uns zu unserer Arbeit veranlaßt.

Bei der Arbeit an der Übertragung haben viele Abschnitte für uns ein neues Leuchten bekommen. Wir können darum nur hoffen, daß auch diejenigen, die aufmerksam lesen, etwas davon spüren. Möge ihnen davon auch ein Licht aufstrahlen in ihr Leben und ihnen deutlich machen, warum wir nicht aufhören, von einer Botschaft Gottes in Jesus Christus zu künden.

So bitten wir: Nehmt hin und lest!

Lernt mit Jesus glauben an den Vater, und strebt mit ihm nach seinem ewigen Reich!

Walter Grundmann *Erich Fromm*

Wilhelm Büchner *Heinz Hunger*

Heinrich Weinmann

Im Jahr des deutschen Entscheidungskampfes 1940

I.

Jesus der Heiland

Die Jesus-Überlieferungen der ersten drei Evangelien

1. Sein Urſprung

1

Die Heilige Nacht

Es begab ſich, daß ein Gebot vom Kaiſer Auguſtus ausging, daß im ganzen Reich eine Volkszählung ſtattfinde. Sie war die erſte und geſchah zur Zeit, als Quirinius Landpfleger in Syrien war. Da ging jedermann in die Stadt, in der er gezählt werden ſollte. Auch Joſeph aus Galiläa von der Stadt Nazareth wanderte nach Bethlehem mit Maria, ſeiner lieben Frau, die ein Kind unter ihrem Herzen trug. Als ſie dort waren, kam ihre Stunde, und ſie gebar ihren erſten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn ſie hatten für das Kind ſonſt keinen Raum in der Herberge.

Es waren aber Hirten in dieſer Gegend auf dem Felde bei den Hürden; die hüteten des Nachts ihre Herde. Da trat ein Engel Gottes zu ihnen, und hell umſtrahlte ſie himmliſches Licht, und ſie fürchteten ſich ſehr. Doch der Engel ſprach zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude,
die allem Volke widerfahren ſoll.
Denn euch iſt heute der Heiland geboren:
Chriſtus der Herr.
Und das habt zum Zeichen:
In einer Krippe werdet ihr finden
in Windeln gewickelt ein Kind.“

Alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmliſchen Heerſcharen, die lobten Gott und ſprachen:

„Ehre ſei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden den Menſchen,
die Gott ſich erkor.“

Als die Engel von ihnen zum Himmel entſchwanden, ſprachen die Hirten untereinander: „Auf, laßt uns nun gehen nach Bethlehem und ſchauen das große Geſchehen, von dem Gott uns Kunde gab!“ Sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joſeph, und in der Krippe das Kind. Und als ſie es geſchaut hatten, erzählten ſie alles, was ſie von dem Kinde vernommen hatten. Alle, die es hörten, ſtaunten über die Kunde der Hirten. Maria aber behielt alle dieſe Worte und bewegte ſie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten wieder um, lobten und dankten Gott für alles, was ſie gehört und geſehen hatten; war doch alles ſo, wie es ihnen verkündet worden war.

Das Kind bekam den Namen Jeſus.

2

Das Kind – das Heil der Erde

Es war ein Menſch mit Namen Simeon, ein rechtſchaffener und frommer Mann, der wartete auf das Reich Gottes. Ihm war von Gott die Gewißheit geſchenkt worden, er ſolle nicht ſterben, bevor er den Heiland geſehen habe. Und als die Eltern mit dem Jeſuskind kamen, um es vor Gott zu bringen, da wurden ihm die Augen aufgetan; er nahm es auf ſeine Arme und dankte Gott:

„Herr, nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden
wie du geſagt haſt. [fahren,

Denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen,
den du geſchenkt haſt der ganzen Welt,
ein Licht, zu erleuchten die Völker,
das Heil für alle, die ſeiner gewartet."

Sein Vater und ſeine Mutter wunderten ſich über alles, was über ihr Kind geredet wurde. Simeon aber ſegnete ſie und ſprach zu der Mutter Maria:

„Dieſer iſt geſetzt zu Fall und Aufrichtung für viele und zu einem Zeichen, das Widerſpruch findet, damit der ganze Zwieſpalt der Herzen an den Tag kommt. Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen."

3 Das Kind – das Licht der Welt

Ein anderer Seher ſagt:

Du, Kind, biſt zum Sendling des Höchſten erſehen,
du gehſt vor ihm her und bahnſt ihm den Weg.
Du läſſeſt das Volk ſein Heil erkennen
und machſt es frei von aller Schuld.
Gottes ewige Güte ſtrahlt zu uns herein,
leuchtet über uns hell, ein Licht aus der Höhe.
Wer da wandert im Finſtern und ſitzet im Schatten des Todes,
der findet den Weg zum Frieden, zum Heil.

4 Die Weiſen vom Morgenland

Als Jeſus geboren war, da kamen auch Weiſe vom Aufgang der Sonne, die ſprachen: „Wir ſahen einen Königsſtern aufgehen und wollen dem neugebornen Königskind in Ehrfurcht huldigen." Der Stern ging vor ihnen her und ſtand ſtill über dem Haus, in dem das Kind war. Als ſie den Stern dort ſahen, wurden ſie hocherfreut, gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, ſeiner

Mutter, beugten das Knie und huldigten ihm, breiteten ihre Schätze aus und brachten ihm zum Geſchenk Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Jeſus ahnt des Vaters Nähe

Jeſu Eltern gingen alle Jahre nach Jeruſalem zum Oſterfeſt. Als der Knabe zwölf Jahre alt war, ging er auch mit, wie es die Sitte gebot. Bei der Heimkehr nach den Feſttagen blieb er in Jeruſalem zurück, ohne daß es die Eltern gewahrten; denn ſie vermuteten ihn unter den Weggenoſſen. Einen Tag lang ſuchten ſie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Und als ſie ihn da nicht fanden, begaben ſie ſich auf die Suche und kehrten nach Jeruſalem zurück. Endlich nach drei Tagen fanden ſie ihn. Im Heiligtum ſaß er, mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und ſtellte ihnen Fragen, ſo daß alle Zuhörer außer ſich waren über ſein Verſtändnis und ſeine Antworten. Als die Eltern ihn ſo entdeckten, waren ſie erſchrocken, und ſeine Mutter ſprach zu ihm: „Kind, warum haſt du uns das angetan? Sieh doch, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen geſucht!“ Da antwortete er ihnen: „Wie konntet ihr nach mir ſuchen? Wußtet ihr nicht, daß ich ſein muß, wo es um meinen Vater geht?“ Sie verſtanden nicht, was er ihnen damit ſagen wollte. Dann ging er mit ihnen hin nach Nazareth und war ihnen gehorſam. Seine Mutter aber behielt dieſes ganze Geſchehen in ihrem Herzen.

Und Jeſus reifte zum Mann, gewann Weisheit, und Gott und Menſchen hatten ihn lieb.

2. Sein Aufbruch

a) Beginn der Botſchaft von Jeſus dem Heiland

1 Von Gott zum Sohn berufen

Johannes kam und taufte in der Einöde, drohte mit dem nahen Gottesgericht, rief zur Umkehr und forderte die Taufe zur Vergebung der Sünden:

„Schon liegt die Axt an der Wurzel der Bäume.
Ein Baum, der nicht gute Frucht bringt,
wird umgehauen und ins Feuer geworfen."

Das ganze Land lief ihm zu, und alle ließen ſich von ihm im Jordan taufen.

In jenen Tagen kam auch Jeſus von Nazareth und wurde von Johannes im Jordan getauft. Als er aus dem Waſſer ſtieg, ſchaute er den Himmel offen und ſah Gottes Geiſt auf ſich herabkommen, wie eine Taube herniederſchwebt, und vernahm Gottes Ruf: „Du biſt mein lieber Sohn, den ich erkoren."

2 Jeſu Entſcheidung

Alsbald trieb es Jeſus in die Einſamkeit. Dort ward er vom Satan angefochten. Als er vierzig Tage und Nächte gefaſtet hatte, hungerte ihn. Da hörte er die Stimme des Verſuchers flüſtern: „Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brot werden!" Er aber antwortete: „Es ſteht geſchrieben: Der Menſch lebt nicht vom Brot allein, ſondern vom Schöpferwort Gottes, das ihn erhält."

Dann ſah er ſich vom Verſucher auf die Zinne des Tempels in Jeruſalem geſtellt und hörte ihn ſagen: „Biſt du Gottes Sohn, ſo wirf dich hinab, denn es ſteht geſchrieben: Er wird dich ſeinen Engeln anbefehlen, und ſie werden dich auf den Händen tragen, daß dein Fuß nicht an einen Stein ſtößt.“ Jeſus ſprach zu ihm: „Es heißt aber auch: Du ſollſt Gott, deinen Herrn, nicht herausfordern!“

Zuletzt ſah er ſich auf einem ſehr hohen Berg. Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit lagen vor ihm. Der Verſucher ſagte: „Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällſt und mich anbeteſt.“ Jeſus ſprach zu ihm: „Hinweg mit dir, Satan! Denn Gott allein gebührt Anbetung und Dienſt!“ Da ließ der Satan von ihm ab, und Jeſus ſah Engel herzukommen, um ihm zu dienen.

3 Auf ins Volk

Jeſus kam nach Galiläa und brachte die frohe Botſchaft Gottes:

„Erfüllt iſt die Zeit.
Das Reich Gottes iſt da.
Nun kehrt euch zu Gott!
Und traut ſeiner Botſchaft!“

4 Erſte Gefolgſchaft

Als Jeſus am See Genezareth dahinwanderte, ſah er Simon und ſeinen Bruder Andreas, wie ſie im See die Netze auswarfen, denn ſie waren Fiſcher. Da redete ſie Jeſus an: „Kommt, folgt mir nach! Ich berufe euch zu Fiſchern für Gottes Reich.“ Alsbald verließen ſie die Netze und folgten ihm. Als er ein wenig weiterging, ſah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und ſeinen Bruder Johannes, wie ſie

im Boot ihre Netze zurechtmachten. Auch sie rief er herzu, und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Boot bei den Gehilfen und folgten ihm nach.

5 Der Bringer des Gottesreiches

Sie gingen nach Kapernaum hinein. Am Feiertag lehrte Jesus die versammelte Gemeinde. Die Leute entsetzten sich über seine Verkündigung. Denn er redete zu ihnen wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ein jüdischer Schriftgelehrter. Nun war in ihrer Versammlung ein Besessener, und aus ihm schrie es heraus: „Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du kamst, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist: Der Heilige Gottes.“ Jesus trat ihm entgegen: „Schweig, böser Geist! Fahre aus!“ Da wurde der Kranke von Krämpfen befallen, schrie noch einmal laut auf, und der Bann war von ihm gewichen. Alle waren sprachlos und fragten sich betroffen: „Was ist denn das? Erst diese neue Verkündigung aus Vollmacht, und nun hat er auch noch Gewalt über die Mächte der Finsternis!“

6 Der Helfer der Kranken

Nach der Versammlung ging Jesus mit Jakobus und Johannes in das Haus zu Simon und Andreas. Simons Schwiegermutter lag mit Fieber danieder. Da sprachen sie mit ihm von der Kranken, und Jesus trat zu ihr, faßte sie bei der Hand und richtete sie auf. Alsbald verließ sie das Fieber, und sie wartete ihnen auf.

Als die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm lauter Kranke und Besessene. Die ganze Stadt stand vor der Tür. Und er heilte viele

Kranke von mancherlei Leiden, und viele Beſeſſene machte er frei.

7 Der Bote Gottes

Frühmorgens, als es noch ganz dunkel war, ſtand Jeſus auf, entfernte ſich von den andern und ging hinweg in die Einſamkeit. Dort betete er. Simon und ſeine Begleiter gingen ihm nach, und als ſie ihn gefunden hatten, ſagten ſie ihm: „Jedermann ſucht dich.“ Da ſprach er zu ihnen: „Gehen wir in die Nachbardörfer, damit ich auch dort meine Botſchaft ausrichte. Denn dazu bin ich ausgegangen.“

b) Die wirkende Macht des Gottesreiches

8 Blinde ſehen

Sie bringen zu Jeſus auch einen Erblindeten und bitten ihn, er möchte ihn anrühren. Da nimmt er den Blinden bei der Hand und führt ihn hinaus vor das Dorf, beſtreicht ſeine Augen, legt ihm die Hände auf und fragt ihn, ob er etwas ſehe. Der ſchlägt die Augen auf und ſpricht: „Ich ſehe Leute herumgehen, wie Bäume ſehen ſie aus.“ Da legt er ihm die Hände nochmals auf ſeine Augen und ſieht ihn ſcharf an. Der Blinde wird heil und kann alles deutlich erblicken. Und Jeſus ſchickt ihn nach Hauſe.

9 Lahme gehen

Als er nach Tagen wieder nach Kapernaum kam, ſprach es ſich herum, daß er im Hauſe des Simon ſei. Da ſtrömen ſo viele zuſammen, daß niemand zur Tür hinein kann. Und er ſagt ihnen das Wort vom Reich. Da kommen vier Männer, die wollen einen Gelähmten zu ihm bringen. Da ſie aber

wegen der Menge nicht an ihn herankommen können, ſteigen ſie von außen auf das flache Dach, ſchlagen ein Loch durch die Decke und laſſen die Bahre mit dem Gelähmten zu Jeſus hinab. Er ſieht ihren Glauben und ſpricht zu dem Gelähmten: „Mein Freund, dir ſind deine Sünden vergeben.“

Es ſaßen aber eine Reihe von Schriftgelehrten dort und dachten bei ſich: „Wie kann der ſo reden? Er läſtert! Wer kann denn Sünden vergeben? Doch nur Gott allein!“ Jeſus durchſchaute, was ſie ſo bei ſich dachten, und ſprach zu ihnen: „Was widerſprecht ihr mir in eurem Herzen? Was iſt leichter zu dem Gelähmten zu ſagen: Vergeben ſind deine Sünden! oder: Steh auf, nimm deine Bahre und gehe heim?“

Und Jeſus ſpricht zu dem Gelähmten: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh heim!“ Er ſteht auf, nimmt ſeine Bahre und geht vor ihrer aller Augen hinaus, ſo daß ſie alle außer ſich geraten und Gott die Ehre geben: „So etwas haben wir noch nie geſehen.“ Das iſt geſchehen, damit ihr, die ihr das hört, erkennt, daß des Menſchen Sohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben.

10 Ausſätzige werden rein

Ein mit Ausſatz Befallener kommt zu Jeſus und bittet ihn kniefällig: „Wenn du willſt, kannſt du mich rein machen.“ Voll Erbarmen ſtreckt er die Hand aus, rührt ihn an und ſpricht: „Ich will. Sei rein!“ Alsbald ſchwindet der Ausſatz an ihm. Und Jeſus ſpricht zu ihm: „Geh hin, zeige dich dem Prieſter, daß er dich rein erkläre und du in die Gemeinſchaft deines Dorfes wieder aufgenommen wer-

deſt, und bringe für deine Reinigung das vorgeſchriebene Dankopfer dar.“ Und geheilt geht er hin.

11
Taube hören – Stumme reden

Ein andermal bringen ſie ihm einen Taubſtummen
und bitten ihn,
er möchte ihm die Hand auflegen.
Er nimmt ihn aus der Volksmenge beiſeite,
legt die Finger in ſeine Ohren,
benetzt ſeine Zunge und rührt ſie an.
Er blickt zum Himmel auf,
ſeufzt tief und ſpricht zu ihm:
„Gehör und Sprache ſei dir geſchenkt!“
Da tun ſich ſeine Ohren auf,
es löſt ſich das Band ſeiner Zunge,
und er kann richtig ſprechen.
Ganz außer ſich ſind ſie und ſagen:
„Wunderbar hat er alles gemacht.
Taube bringt er zum Hören, Stumme zum Reden.“

12
Vom Tode Gezeichnete ſtehen auf

Als Jeſus im Boot an das andere Ufer des Sees gefahren war, verſammelte ſich eine große Menge Volk. Da kommt einer von den Vorſtehern der Gemeinde mit Namen Jairus, und wie er ihn erſpäht, fällt er ihm zu Füßen und fleht ihn an: „Meine Tochter liegt in den letzten Zügen, komm doch und leg ihr die Hand auf, daß ſie geſund werde und lebe.“ Und er geht mit ihm hin. Das Volk läuft hinterdrein und umdrängt ihn.

Nun war da eine Frau, die litt ſeit zwölf Jahren an Blutfluß; ſie hatte von vielen Ärzten viel leiden müſſen und ihr ganzes Vermögen dabei zu-

geſetzt. Doch war ihr nicht geholfen worden, vielmehr wurde es nur immer ſchlimmer mit ihr. Da ſie von Jeſus hatte erzählen hören, kam ſie im Gedränge von hinten her und berührte ſein Gewand. Sie ſagte ſich nämlich: Wenn ich nur etwas von ſeinem Gewand berühre, bin ich gerettet. Alsbald kam die Blutung zum Stillſtand, und ſie merkte an ihrem Leib, daß ſie von der Plage geheilt war. Auch Jeſus ſpürte an ſich, daß eine Kraft von ihm ausgegangen war, wandte ſich um im Gedränge und fragte: „Wer hat mein Gewand berührt?“ Da ſprachen ſeine Jünger zu ihm: „Du ſiehſt doch, wie das Volk dich umdrängt, und du fragſt, wer hat mich angefaßt?“ Er aber ſchaute umher, um zu ſehen, wer das getan habe. Die Frau bekam Angſt und zitterte; galt ſie doch als unrein und durfte ſich in der Öffentlichkeit nicht zeigen nach der Sitte des Landes, wußte aber zugleich, was ihr geſchehen war. Da kam ſie, fiel ihm zu Füßen und geſtand ihm die ganze Wahrheit. Er aber ſagte zu ihr: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin in Frieden und ſei geſund von deiner Plage!“

Als er noch ſpricht, kommen Boten vom Hauſe des Jairus und melden: „Deine Tochter iſt verſtorben; was machſt du dem Meiſter noch Mühe?“ Jeſus aber beachtet das Wort nicht und ſpricht: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Und er erlaubt niemand, ihn zu begleiten, nur Petrus, Jakobus und deſſen Bruder Johannes nimmt er mit. Sie kommen ins Haus des Jairus, und er ſieht alles in Aufregung, hört Weinen und Klagen. Da geht er hinein und ſpricht zu ihnen: „Was ſoll die Auf-

regung? Wozu das Klagen und Jammern? Das Kind iſt nicht geſtorben, es ſchläft nur.“ Und ſie lachen ihn aus. Jeſus treibt ſie alle hinaus, nimmt den Vater des Kindes, die Mutter und ſeine drei Begleiter und tritt an das Lager des Kindes. Er faßt das Kind bei der Hand und ſpricht zu ihm: „Mägdlein, ich ſage dir: wach auf!“ Das Mägdlein erhebt ſich und geht umher. Zwölf Jahre war es alt. Da geraten ſie völlig außer ſich. Er aber ſagt, ſie möchten ihr zu eſſen geben.

13

Gottſuchern begegnet der Vater

Jeſus ging wieder hinaus an den See. Im Vorbeigehen ſah er Jakobus, den Sohn des Alphäus, beim Zollhaus ſitzen und ſprach ihn an: „Folge mir!“ Der ſtand auf und folgte ihm nach.

Darauf ſaß Jeſus im Hauſe des Jakobus zu Tiſch mit ſeinen Jüngern und mit vielen Zöllnern und anderen Leuten, die von den Phariſäern für Sünder geachtet wurden. Als die Schriftgelehrten aus der Sekte der Phariſäer ſahen, daß er mit den Zöllnern und „Sündern“ aß, ſprachen ſie zu ſeinen Jüngern: „Was ſoll das heißen? Mit den Zöllnern und Sündern ißt und trinkt er?“ Als Jeſus das hörte, ſagte er zu ihnen: „Nicht die Geſunden bedürfen des Arztes, ſondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, euch, ihr ‚Gerechten‘, zu rufen, ſondern die, die ihr Sünder nennt.“

Und er ſagte zu ihnen ein Gleichnis: Denkt euch, einer von euch beſitzt hundert Schafe, und es verläuft ſich eins von ihnen. Wird er nicht die neunundneunzig auf der Weide laſſen und dem einen, das ſich verlaufen hat, nachgehen, bis er es gefunden

hat? Hat er es aber gefunden, dann hebt er es voll Freude auf seine Schultern; und kommt er nach Hause, so ruft er seine Freunde und Nachbarn: „Freut euch mit mir, ich habe mein Schaf wiedergefunden, das sich verlaufen hatte.“ Ich sage euch: So wird sich Gott mehr freuen über einen Gottentfremdeten, der sich hinkehrt zu ihm, als über neunundneunzig Selbstgerechte, die sich der Umkehr verschließen.

14 Jesu eigener Weg: nicht Drohprediger, sondern Freudenbote

Als Johannes von dem Wirken Jesu hörte, schickte er zwei seiner Jünger und ließ ihn fragen: „Bist du, der da kommen soll? Oder sollen wir einen anderen erwarten?“ Er gab ihnen zur Antwort: „Gehet hin und kündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt.

Blinde sehen, Lahme gehen,
Aussätzige werden rein, Taube hören,
Tote stehen auf und Gottsuchern begegnet der Vater.

Selig, wer nicht Anstoß nimmt an mir!“

Als die Boten des Johannes fort waren, begann er zum Volk über ihn zu sprechen:

„Wozu seid ihr in die Einöde hinausgegangen? Um ein Rohr zu schauen, das im Winde schwankt? Oder seid ihr hinausgegangen, einen Menschen zu sehen in kostbaren Gewändern? Seht, die prächtig gekleidet und in Üppigkeit leben, findet ihr in den Königspaläſten! Aber was wolltet ihr dann sehen, als ihr zu ihm hinauszogt? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: kein Größerer ist von einer Mutter geboren worden als Johannes. Aber der Kleinste

im Gottesreich iſt größer als er. Alles Volk, das ihn hörte, ſelbſt die Zöllner ſind Gottes Ruf gefolgt, ſie ließen ſich taufen von ihm! Die Phariſäer und Schriftgelehrten aber haben den Ratſchluß Gottes über ſich zunichte gemacht; ſie ließen ſich nicht von ihm taufen.

Die Menſchen dieſes Geſchlechtes ſind wie die Kinder, die auf dem Markt ſpielen und einander zurufen: Wir haben euch aufgeſpielt, und ihr habt nicht mitgetanzt; wir haben ein Trauerlied angeſtimmt, und ihr habt nicht mitgeweint. Johannes kam, aß nicht Brot und trank nicht Wein, und ſie ſagten: Er hat einen böſen Geiſt. Der Menſchenſohn iſt gekommen, ißt und trinkt, und ſie ſagen: Siehe, ein Freſſer und Säufer, der Zöllner und Sünder Geſell. So wird Gottes Weisheit nur verſtanden von denen, die er ſich zu Kindern erkor."

In dieſen Tagen hatte Herodes Hand an Johannes gelegt, ihn ins Gefängnis geworfen und ließ ihn enthaupten.

c) Zulauf und Widerſpruch

Der Kern der Jüngerſchar

Jeſus ſtieg hinauf auf einen Berg und rief zu ſich, welche er wollte, und ſie gingen zu ihm hin. Er erkor zwölf, daß ſie bei ihm blieben, und daß er ſie ausſende, vom Reich zu künden und in Vollmacht Beſeſſene zu heilen. Er legte dem Simon den Namen Petrus bei, das heißt Felſenmann. Und Jakobus, den Sohn des Zebedäus, ſamt ſeinem Bruder Johannes nannte er Donnerſöhne, und weiter rief er Andreas und Philippus, Bartholo-

mäus und Matthäus, Thomas und Jakobus, den Sohn des Alphäus, Thaddäus und Simon, den Eiferer, und Judas Iſcharioth, der ihn ſpäter ſeinen Feinden auslieferte.

16 Auch Frauen helfen

Jeſus durchwanderte Stadt und Land mit der frohen Kunde vom Reiche Gottes, mit ihm die zwölf Jünger und einige Frauen, die von Beſeſſenheit und anderen Krankheiten geheilt waren: Maria, die Magdalene genannt iſt und von der ein ſchwerer Bann gewichen war, ferner Johanna, die Frau Chuſas, eines Verwalters des Herodes, Suſanna und viele andere, die mit ihrem Vermögen für den Unterhalt Jeſu und ſeiner Jünger ſorgten.

17 Undankbare Heimat

Jeſus kam nach Nazareth, wo er aufgewachſen war, ging nach ſeiner Gewohnheit am Feiertag in die Gemeindeverſammlung und lehrte ſie: „Es heißt:

Der Geiſt des Herrn ruht auf mir;
denn er hat mich erkoren,
Gottſuchern Heil zu künden;
er hat mich geſandt,
Gefangenen Freiheit
und Blinden Geſicht zu verheißen,
Gebrochene aufzurichten,
und den Anbruch der Gotteszeit zu bezeugen.“

Aller Augen in der Verſammlung waren geſpannt auf ihn gerichtet. Er aber rief aus: „Heute wird das alles vor euch Wirklichkeit!“

Da legten alle Zeugnis wider ihn ab, waren entſetzt über den Heilsanſpruch aus ſeinem Mund und ſprachen: „Wie kommt er dazu? Iſt das nicht der

Sohn des Joſeph, den wir von Kind an kennen?“ Er aber ſprach zu ihnen: „Nun ſagt bloß noch zu mir: ‚Arzt, zeige deine Kunſt! All die Taten zu Kapernaum, von denen wir gehört, bringe auch hier in deiner Vaterſtadt fertig!‘ — Wahrlich, ich ſage euch, der Prophet gilt nichts in ſeiner Vaterſtadt. Viele Witwen gab es zu Elias Zeit in Iſrael, als der Himmel dreieinhalb Jahre verſchloſſen blieb und eine große Hungersnot über das ganze Land kam, aber nur einer Witwe in Sarepta im heidniſchen Sidon konnte Elia helfen. Viele Ausſätzige gab es zur Zeit des Propheten Eliſa in Iſrael, aber rein ward nur der heidniſche Syrer Naeman.“ Da wurden alle in der Gemeinde voller Zorn, als ſie das hörten, ſtanden auf, ſtießen ihn aus dem Dorf hinaus und führten ihn an den Rand des Berges, auf dem ihre Ortſchaft gebaut war, um ihn hinabzuſtürzen. Er aber ſchritt mitten durch ſie hindurch und ging davon.

Nicht eine einzige Tat konnte er dort vollbringen, weil er keinen Glauben fand.

18

Verſtändnisloſe Angehörige

Um das Haus, in dem ſich Jeſus befand, ſammelte ſich die Volksmenge, ſo daß er nicht einmal zum Eſſen kam. Als ſeine Angehörigen davon gehört hatten, zogen ſie aus, ihn nach Hauſe zu holen. Denn ſie ſagten: „Er iſt von Sinnen.“

So kam ſeine Mutter mit ſeinen Brüdern und Schweſtern. Sie ſtanden draußen, ſchickten zu ihm und ließen ihn rufen. Um ihn ſaß das Volk, und ihm wurde geſagt: „Siehe, deine Mutter und deine Brüder und Schweſtern ſtehen draußen und

ſuchen dich.“ Er aber gab ihnen zur Antwort: „Wer ſind denn meine Mutter und meine Geſchwiſter?“ Er blickte ringsherum auf die, die im Kreiſe um ihn ſaßen, und ſprach: „Sehet, das iſt meine Mutter und das ſind meine Brüder! Wer den Willen Gottes tut, der iſt mir Bruder und Schweſter und Mutter.“

Und Jeſus ſprach:

„Wer Vater oder Mutter mir vorzieht,
iſt meiner nicht würdig,
wer Sohn oder Tochter über mich ſtellt,
iſt meiner nicht wert.“

19

Jeſus, der Hausvater der Seinen

Jeſus und die Jünger fuhren im Boot abſeits in die Einſamkeit. Viele ſahen ſie wegfahren und ließen ſie nicht aus den Augen. Sie liefen zu Fuß von überall her zuſammen und kamen vor ihnen an. Als er ausſtieg, ſah er die gewaltige Menge, und es erſchütterte ihn; denn ſie waren wie eine Herde ohne Hirten. Da begann er ihnen zu künden vom Reiche Gottes, das zu ihnen kommt. So ging es den ganzen Tag. Da traten ſeine Jünger an ihn heran und ſprachen: „Die Gegend iſt öde und die Stunde ſpät. Schicke ſie doch fort, daß ſie in die naheliegenden Höfe und Dörfer gehen und ſich Brot kaufen können.“ Er gab ihnen zur Antwort: „Wenn ich ſie hungrig nach Hauſe gehen laſſe, werden ſie auf dem Wege umkommen, denn einige von ihnen haben ſehr weit. Daher gebt ihr ihnen zu eſſen!“ Sie fragten ihn: „Sollen wir denn fortgehen, für hundert Taler Brot kaufen und es ihnen geben?“ Er ſprach zu ihnen: „Wie viele Brote habt ihr?

Greifswald · Univ.-Bibliothek

Geht hin und ſeht nach!“ Sie ſtellten feſt: „Einige Brote und ein paar Fiſche.“ Da trug er ihnen auf, alle ſollten ſich zum gemeinſchaftlichen Mahle auf den grünen Raſen lagern. Und ſie ließen ſich nieder in Gruppen. Er nahm die Brote und Fiſche, blickte auf zum Himmel, dankte, brach die Brote und gab ſie ſeinen Jüngern, daß ſie ihnen austeilten; auch die Fiſche teilte er für alle. Und ſie aßen alle und wurden ſatt.

Alles drängt zum Helfer

Gar viele Leute aus Galiläa ſchloſſen ſich Jeſus an. Auch aus Judäa, von Jeruſalem, aus Idumäa und aus den griechiſchen Gegenden des Oſtjordanlandes und um Tyrus und Sidon kamen viele zu ihm, da ſie hörten, wie große Dinge er vollbrachte. Er heilte viele, ſo daß die Geplagten alle auf ihn zuliefen, um ihn zu berühren. Auch die Beſeſſenen warfen ſich vor ihm nieder, ſobald ſie ihn erblickten, und ſchrien: „Du biſt Gottes Sohn.“

3. Seine Botſchaft

a) Die Bergpredigt

Jeſus ſah das Volk und ſtieg hinauf auf den Berg. Als er ſich geſetzt hatte, traten ſeine Jünger um ihn, und er tat ſeinen Mund auf, lehrte ſie und ſprach:

1
Heil den Gottſuchern!

Selig, die ihr ausſchaut nach Gott!
Gott kommt zu euch!
Selig, die ihr hungert nach rechtem Leben.
Ihr ſollt ſatt werden.
Selig, die ihr Kümmernis habt.
Ihr ſollt froh werden!
Selig ſeid ihr, wenn euch die Leute haſſen, ſchmähen und verfolgen um meinetwillen.
Ihr ſollt voll Freude und Zuverſicht ſein, denn Gott wird euch reichlich ſegnen.

2
Baut Gemeinſchaft!

Selig die Gütigen!
Ihnen begegnet Gottes Güte!
Selig die Aufrichtigen!
Sie werden Gott ſchauen!
Selig die Friedebringer!
Sie ſind Gottes Söhne!

Darum ſage ich euch:
Liebet, die euch feind ſind!
Helft denen, die euch haſſen!
Befehlt der Güte Gottes, die euch verfluchen!
Betet für die, die euch bedrohen!
Wird euch Böſes getan, ſo rächt euch nicht!

Ich will euch ein Beiſpiel ſagen:
Hat dich einer auf deine Wange geſchlagen, ſo überwinde ihn durch Güte!
Pfändet dir einer den Rock, ſo gib den Mantel dazu!
Gib dem, der dich bittet!
Wer bei dir Hilfe ſucht, von dem kehre dich nicht ab!
Alles, was ihr von den Leuten erwartet, tut ihnen ſelbſt!
So werdet ihr Söhne eures Vaters ſein.
Er läßt ſeine Sonne aufgehen über Gute und Böſe und läßt regnen über die, die ihn anrufen, und über die, die ſeiner nicht achten.
Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, erwartet ihr dafür Gottes Lob?
Tun nicht das gleiche auch die, die um den Vater nicht wiſſen?
Und wenn ihr nur denen freundlich begegnet, die euch willkommen heißen, was tut ihr Beſonderes?
Tun nicht das gleiche auch die, die den Vater nicht kennen?
Seid in eurer Güte vollkommen, wie euer Vater vollkommen iſt!

3

Vergebung, nicht Gericht

Richtet nicht, ſo werdet auch ihr nicht gerichtet!
Verdammet nicht, ſo werdet auch ihr nicht verdammt.
Vergebet, und euch wird vergeben.
Gebet, und euch wird gegeben.
Denn mit welchem Maß ihr meſſet, wird euch gemeſſen.
Warum ſieheſt du den Splitter im Auge deines Bruders, des Balkens aber in deinem eigenen Auge

wirſt du nicht gewahr? Oder wie kommſt du dazu, zu deinem Bruder zu ſagen: Halte ſtill, daß ich den Splitter aus deinem Auge ziehe! Und dabei ſteckt in deinem Auge der Balken! Du Heuchler, ziehe zuerſt den Balken aus deinem Auge! Und dann ſieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehſt!

4
Wie das Herz, ſo die Tat

Hütet euch vor den falſchen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe ſind!

An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen!
Kein guter Baum bringt ſchlechte Frucht;
kein ſchlechter Baum bringt gute Frucht.
Jeder Baum wird an ſeiner Frucht erkannt.
Von Diſteln ſammelſt du keine Beeren,
von Dornen pflückſt du keine Trauben.

Der gute Menſch bringt aus dem guten Schatz ſeines Herzens das Gute hervor,
und der böſe bringt aus dem böſen das Böſe hervor.
Wovon das Herz voll iſt, davon ſtrömt der Mund über.

5
Alter und neuer Wandel

Ich ſage euch: Wenn euer Wandel nicht beſſer iſt als der von Phariſäern und Schriftgelehrten, ſo werdet ihr nicht in Gottes Reich eingehen!

Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt nicht morden. Wer aber mordet, iſt dem Gericht verfallen.

Ich aber ſage euch:
Wer ſeinem Bruder zürnt, ſchon der iſt dem Gericht verfallen.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt nicht ehebrechen!

Ich aber ſage euch:

Wer die Frau eines anderen mit begehrlichen Augen anſieht, der hat ſchon in ſeinem Herzen das Gebot der Reinheit übertreten!

Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt keinen Meineid ſchwören und du ſollſt Gott deine Eide halten!

Ich aber ſage euch:

Euer Ja ſei ja, euer Nein ſei nein! Jeder Zuſatz kommt aus argem Herzen!

6

Alte und neue Frömmigkeit

Habt acht auf eure Frömmigkeit und ſtellt ſie nicht vor den Leuten zur Schau, um von ihnen geſehen zu werden; tut ihr es doch, dann bringt ihr euch um den Segen eures Vaters.

Wenn du einem Bedürftigen helfen willſt,
laß es nicht vor dir herpoſaunen,
wie es bei den Heuchlern üblich iſt,
die in den Verſammlungen ihre Gabe Gott anzeigen laſſen
und öffentlich auf den Straßen ihr Liebeswerk tun,
damit ſie von den Menſchen geehrt werden.
Im Namen Gottes ſage ich euch,
damit iſt ihnen ihr Lohn auch ausgezahlt.
Wenn du ein Liebeswerk tuſt,
dann ſoll dein beſter Freund nicht wiſſen, was du tuſt.
Im Verborgenen ſollſt du helfen.
Dann wirſt du erfahren,

wie dein Vater, der ins Verborgene ſieht,
dir auch als Helfer begegnet.

Wenn ihr betet,
macht es nicht wie die Heuchler, die es lieben,
ſich in den Verſammlungen oder auf den Straßen
von der Gebetszeit überraſchen zu laſſen,
und ſich zum Gebet hinſtellen,
um vor den Leuten Eindruck zu machen.
Im Namen Gottes ſage ich euch,
ſie finden Beifall, aber nicht Erhörung.
Wenn du aber betеſt,
geh in deine Kammer und ſchließe die Tür zu,
und bete zu deinem Vater im Verborgenen,
und dein Vater, der dein Gebet im Verborgenen hört,
wird dir antworten.

Wenn euch ein Opfer auferlegt iſt,
macht kein leidendes Geſicht wie die Heuchler,
denn ſie verſtellen ihr Antlitz,
damit ſie von den Leuten gerühmt werden.
Im Namen Gottes ſage ich euch:
Sie haben ihren Zweck erreicht.
Wenn du ein Opfer bringen mußt,
dann zeige das nicht vor den Leuten,
um vor ihnen mit deinem Opfer zu prunken,
ſondern deinem Vater klage im Verborgenen deine Kümmernis,
und dein Vater, der ins Verborgene ſieht,
wird dir aufhelfen!

7 Die Tat entſcheidet

Was ſagt ihr zu mir: Herr, Herr! und handelt nicht nach dem, was ich euch ſage?

Wer zu mir kommt, meine Worte hört und ſie tut, gleicht einem Manne, der ein Haus bauen wollte und grub tief und legte den Grund auf Fels; als nun Hochwaſſer kam, brandete die Strömung gegen das Haus und konnte es doch nicht erſchüttern; denn es war auf Felſen gegründet.

Wer aber gehört hat und nicht tut, der gleicht einem Manne, der ſein Haus ohne feſten Grund auf Sand gebaut hat; wenn die Strömung dagegen brandet, ſtürzt es ein und liegt in Trümmern.

b) Jeſus ruft zum Vater

8 Jeſus findet den Vater

In jener Zeit jubelte Jeſus im Geiſt:
Ich preiſe dich, Vater,
Herr des Himmels und der Erde,
daß du es den Wiſſensſtolzen
und Selbſtgerechten verborgen haſt,
und haſt es den kindlich
ſuchenden Herzen offenbart.
Vater! daß mich deine Gnade erkor!
Alles ward mir anvertraut vom Vater,
und keiner hat erkannt, wer der Vater iſt,
allein der Sohn,
und wem es der Sohn offenbart.

9 Hinein in die Freiheit der Söhne Gottes!

Kommet her zu mir alle,
die ihr euch abmüht unter des Lebens Laſt!
Ich will euch erquicken.
Folgt meinem Gebot und lernet von mir:
Mit Freundlichkeit begegne ich euch, von Herzen
bin ich Gott gehorſam.

So wird eure Seele in Gott geborgen.
Mein Gebot bringt Freude; was ich auflege,
könnt ihr tragen.

10
Dem kindlichen Herzen erſchließt ſich der Vater

Es brachten einmal Mütter ihre Kinder zu ihm, daß er ſie ſegne. Die Jünger aber fuhren ſie an. Als Jeſus das ſah, wurde er unwillig und ſprach zu ihnen: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Denn ihrer iſt das Reich Gottes.“ Und er herzte ſie und legte ſegnend die Hände auf ſie.

Die Jünger traten einmal an Jeſus heran mit der Frage: „Wer iſt der Größte in Gottes Reich?“ Da rief er ein Kind heran, ſtellte es mitten unter ſie und ſprach: „Wahrlich, ich ſage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, findet ihr nicht ins Gottesreich hinein. Wer ſich in Gottes Hand gibt voll Vertrauen wie ein Kind, der iſt der Größte in ſeinem Reich.“

Ein andermal ſprach er zu ſeinen Jüngern: „Es bleibt nicht aus, daß Menſchen an Gott irre werden. Doch wehe dem, der einen von denen irreführt, die kindlich Gott vertrauen. Es wäre beſſer, er würde mit einem Mühlſtein um den Hals in den See geſtürzt. Sehet zu, daß ihr nicht einen von ihnen verachtet. Ich ſage euch nämlich: ihre Schutzengel ſehen alle Zeit das Angeſicht meines Vaters.“

11
Heimkehr - Gottes größte Freude

Jeſus ſprach: Ein Mann hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen ſprach zum Vater: „Gib mir, Vater, den Teil des Vermögens, der auf mich entfällt!“ Da teilte er ihnen das Erbe.

Bald darauf packte der jüngere Sohn alles zu-

ſammen und zog ferne über Land. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine ſchwere Hungersnot über das Land, in dem er war, und er fing an zu darben.

Da ging er hin und verdingte ſich an einen der Bürger des Landes. Der ſchickte ihn auf ſeine Felder zum Schweinehüten. Sein Hunger trieb ihn, ſich von den Abfällen zu ſättigen, die die Schweine fraßen. Und niemand gab ſie ihm.

Da ging er in ſich und ſprach: „Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot in Fülle! Ich aber muß hier verhungern. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm ſprechen: Vater, ich habe geſündigt vor Gott und vor dir. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. Mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“

So machte er ſich auf und ging zu ſeinem Vater. Der ſah ihn ſchon von weitem, und der Anblick des Sohnes erſchütterte ihn. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn ſprach: „Vater, ich habe geſündigt vor Gott und vor dir. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.“

Aber der Vater ſagte zu ſeinen Knechten: „Holt das beſte Kleid aus der Truhe und zieht es ihm an! Gebt ihm den Ring an ſeine Hand und Schuhe an ſeine Füße, daß er wieder als Sohn des Hauſes gilt. Und ſchafft ein gemäſtetes Kalb her, ſchlachtet es, und laßt uns ein fröhliches Mahl halten. Denn dieſer, mein Sohn, war tot und iſt ins Leben zurückgekehrt, war verloren und hat heimgefunden!“ — Da fingen ſie an zu feiern.

Der ältere Sohn war auf dem Felde. Als er auf dem Heimweg in die Nähe des Hauſes kam, hörte

er Muſik und Tanz, rief einen der Knechte herbei und fragte ihn, was das zu bedeuten habe. Ihm wurde zur Antwort: „Dein Bruder iſt heimgekommen, und dein Vater hat ein Kalb ſchlachten laſſen, weil er ihn geſund wieder hat.“ Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.

Sein Vater kam heraus und redete ihm gut zu. Er aber ſagte zu ſeinem Vater: „Siehe, ſo viele Jahre diene ich dir wie ein Knecht und habe noch kein Gebot von dir übertreten; aber nie haſt du mir auch nur einen Bock geſchenkt, daß ich mit meinen Freunden hätte fröhlich feiern können. Nun aber iſt dieſer, dein Sohn, gekommen, der ſein Erbteil durchgebracht hat, und du ſchlachteſt ihm ein Kalb!“ — Der Vater aber ſagte ihm: „Kind, du biſt immer bei mir. Und alles, was mein iſt, iſt dein. Wir müſſen doch in Freude feiern; dein Bruder war tot und iſt ins Leben zurückgekehrt, war verloren und hat heimgefunden.“

12
Ehrlich vor Gott

Zu Leuten, die ſich viel auf ihre Frömmigkeit einbildeten und die anderen verachteten, ſprach Jeſus dieſes Gleichnis: Es gingen zwei Menſchen hinauf in den Tempel zu beten, der eine ein Phariſäer, der andere ein Zöllner. Der Phariſäer trat hin und betete: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die andern Leute — Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner da. Ich faſte zweimal die Woche und leiſte den Zehnten von allem, was ich erwerbe.“ Der Zöllner aber blieb fernab ſtehen, mochte nicht einmal ſeine Augen zum Himmel erheben, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt und ſprach: „Gott ſei mir Sünder gnädig!“

Ich aber ſage euch: Der Zöllner ging in Frieden mit Gott nach Hauſe. Wer ſich vor Gott überhebt, der wird verworfen; wer ſich demütig vor ihm beugt, der wird erhöht.

13 Gott befreit zu neuem Leben

Jeſus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. Dort war ein Mann mit Namen Zachäus, ein reicher Zollaufſeher. Er wollte ſehen, wer denn Jeſus ſei. Doch war ihm die Volksmenge im Wege; denn er war klein. So lief er voraus und ſtieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu ſehen; denn da ſollte er vorbeikommen. Als nun Jeſus kam, blickte er hinauf und rief ihn an: „Zachäus, ſteige raſch herab! Denn ich muß heute in deinem Hauſe einkehren.“ Da ſtieg er eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden. Die es ſahen, murrten alle: „Bei einem Sünder hat er Einkehr gehalten.“ Zachäus aber trat vor Jeſus hin und ſprach: „Die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich etwas erpreßt habe, will ich es vierfach zurückerſtatten.“ Da ſprach Jeſus zu ihm: „Heute iſt deinem Hauſe Heil widerfahren, denn auch du biſt Gott zu eigen. Der Menſchenſohn iſt gekommen, zu ſuchen und heimzubringen, was verloren iſt.“

14 Vergebung ſchafft Liebe

Ein Phariſäer hatte Jeſus eingeladen. Er ging in ſein Haus und legte ſich zu Tiſch, wie es bei ſolcher Mahlzeit Sitte war. Da kam eine Frau, eine Dirne aus der Stadt, die erfahren hatte, daß er in des Phariſäers Haus zu Gaſte war. Sie trat mit einem Glas voll Myrrhenöl von hinten an ihn heran und weinte, netzte ſeine Füße mit ihren Tränen, trocknete ſie mit ihren Haaren, küßte ſie und ſalbte ſie mit dem Öl.

Als das der Phariſäer ſah, der Jeſus eingeladen hatte, ſprach er bei ſich: „Wäre dieſer ein Seher, ſo müßte er merken, was für ein Weib ihn berührt; denn es iſt eine Dirne.“ Jeſus erkannte ſeine Gedanken und ſagte zu ihm: „Simon, ich habe dir etwas zu ſagen!“ Der ſprach: „Meiſter, ſage an!“ Er begann: „Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine ſchuldete ihm fünfhundert Taler, der andere fünfzig. Als ſie es nicht zurückzahlen konnten, ſchenkte er beiden die Schuld. Welcher von beiden wird ihn nun mehr lieben?“ Da antwortete Simon: „Ich nehme an, der am meiſten geſchenkt bekam.“ Jeſus ſprach zu ihm: „Du haſt richtig geurteilt.“

Dann wandte er ſich der Frau zu und ſagte zu Simon: „Siehſt du dieſe Frau? Ich kam in dein Haus, und du haſt mir nicht getan, wie die Sitte gebietet. Du gabſt mir kein Waſſer für meine Füße. Sie aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du haſt mich nicht mit dem Kuß begrüßt. Sie aber hat, ſeit ſie hereingekommen iſt, nicht abgelaſſen, meine Füße zu küſſen. Du haſt mir für mein Haupt kein Öl gereicht, ſie aber hat meine Füße geſalbt. Daher ſage ich dir: ihr iſt viel vergeben, denn ſie hat viel Liebe bewieſen! Wenig Liebe aber zeugt von wenig Vergebung.“ Zu der Frau ſprach er: „Dir ſind deine Verfehlungen vergeben.“ Da fingen die übrigen Tiſchgäſte an, unter ſich zu ſprechen: „Wer iſt der, daß er ſogar Sünden vergibt?“

15

Jeſus iſt das Zeichen Gottes

Jeſus trat in das Boot mit ſeinen Jüngern und kam in die Gegend von Magdala. Da kamen die Phariſäer heraus, begannen mit ihm zu ſtreiten und

forderten von ihm ein Zeichen, das ihn als Meſſias beglaubigen ſollte. Tief ſeufzte er im Geiſt: „Wozu fordert dieſes Geſchlecht ein Zeichen? Wahrlich, ich ſage euch: Dieſem Geſchlecht wird ſein Zeichen erteilt werden!“ Damit ließ er ſie ſtehen, ſtieg wieder ins Boot und fuhr hinüber.

Als die Menge herzuſtrömte, begann Jeſus zu ſagen: Dieſes Geſchlecht iſt ein nichtswürdiges Geſchlecht. Ein Zeichen Gottes verlangt es noch immer, und doch wird ihm nur das Zeichen gegeben werden, das einſt der Prophet Jona hatte. Denn wie Jona den Leuten zu Ninive allein durch ſeine Botſchaft zum Gotteszeichen wurde, ſo wird es auch der Menſchenſohn ſein dieſem Geſchlecht.

Die heidniſchen Leute von Ninive werden aufſtehen mit dieſem Geſchlecht vor Gott und es verdammen. Denn allein die Botſchaft des Propheten Jona veranlaßte ſie zur Umkehr von ihrem böſen Wege. Und ſiehe, hier iſt mehr als Jona!

Die heidniſche Königin aus dem Süden wird mit den Leuten dieſes Geſchlechtes aufſtehen vor Gott und ſie verdammen. Denn ſie kam allein auf das Gerücht hin zu Salomo, dem größten König ihrer Tage, um ſeine Weisheit zu hören. Und ſiehe, hier iſt mehr als Salomo!

Und er ſprach zu der Menge:

Seht ihr im Weſten eine Wolke aufſteigen, ſagt ihr ſofort: Es gibt Regen! Und es kommt ſo. Spürt ihr den Südwind wehen, ſo ſagt ihr: Es wird heiß! Und ſo wird es. Ihr Heuchler! Die Zeichen an Erde und Himmel wißt ihr zu beurteilen. Warum verſteht ihr nicht dieſe Zeit?

c) Jeſus ruft zum Reich Gottes

16 Auf den Herzensboden kommt es an

Jeſus begann ſie zu lehren am See. Und eine Menge Leute ſtrömten ihm zu, ſo daß er ins Boot ſtieg und ſich niederſetzte. Das Volk lagerte am Ufer. Über vieles lehrte er ſie in Gleichniſſen, und ſagte zu ihnen: „Hört zu! Es ging ein Sämann aus, zu ſäen. Und als er ſäte, fielen Körner auf den Weg. Da kamen die Vögel und pickten ſie auf. Andere fielen auf felſiges Land, wo ſie nicht viel Erde hatten, und die Saat ſchoß bald auf, weil ſie nicht tief lag. Als aber die Sonne hoch am Himmel ſtand, ward ſie verſengt und verdorrte, weil ſie nicht tief verwurzelt war. Andere Samenkörner fielen in die Diſteln, und die Diſteln überwucherten und erſtickten ſie; und es gab keine Frucht. Doch anderes fiel auf das gute Land und gab Frucht, die aufwuchs und reifte, und trug dreißigfach, ſechzigfach, hundertfach. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Als ſie mit ihm allein waren, befragten ihn ſeine Jünger um die Gleichniſſe. Er ſprach zu ihnen: „Verſteht ihr dies Gleichnis nicht, wie wollt ihr die anderen begreifen?

Der Sämann ſät das Wort vom Reich. Die einen gleichen dem Weg, an den das Wort geſät wird, und ſchon beim Anhören kommt der Satan und trägt das Wort fort, das ihnen ins Herz geſät wurde. Die anderen gleichen dem beſäten Felsboden; ſobald ſie das Wort hören, nehmen ſie es mit Freuden auf. Doch ſie ſind nicht wurzeltief, ſondern leben dem Augenblick; kommt dann einmal Bedrängnis oder Verfolgung wegen des Wortes, dann werden ſie ſofort daran irre. Wieder andere gleichen dem Land

mit den Diſteln. Die hören das Wort, doch die Sorgen der Zeit und der Trug des Reichtums und die Gier nach vielerlei dringen ein, erſticken das Wort, und es fruchtet nichts. Die aber werden als guter Boden beſät, die das Wort hören und zu Herzen nehmen, und bringen Frucht dreißigfach, ſechzigfach, hundertfach."

Und weiter ſagte er: „Schaut, wie ihr zuhört! Denn wer da Einſicht hat, dem wird Erkenntnis gegeben werden, und wer ſie nicht hat, der wird ganz in Blindheit verſinken."

17 Das Reich Gottes wächſt nach außen wie ein Senfkorn

Jeſus ſprach: „Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn, das bei der Ausſaat der kleinſte unter allen Samen auf Erden iſt. Doch iſt es erſt geſät, wächſt es auf und wird größer als alle Gewächſe und treibt große Zweige, ſo daß die Vögel des Himmels darinnen ihr Neſt bauen können."

18 ...wirkt von innen wie Sauerteig

Abermals ſprach er: „Das Reich Gottes gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mengte, bis der Teig ganz durchſäuert war."

Mit vielen ſolchen Gleichniſſen kündete er ihnen vom Reiche, wie ſie es zu faſſen vermochten. Ohne Gleichniſſe aber redete er nicht mit ihnen. War er dann mit ſeinen Jüngern allein, ſo deutete er ihnen alles.

19 Die Zukunft der Gottesbotſchaft

Jeſus ſprach zu ihnen: „Zündet man denn dazu ein Licht im dunklen Hauſe an, damit man es unter eine Schüſſel oder unter eine Bank ſtellt, und nicht vielmehr, damit man es auf den Leuchter ſetzt? Alles

Verborgene kommt einmal ans Licht, und alles Unscheinbare wird einmal bekannt. Darum soll alles, was ihr im Dunkel sprecht, im Lichte gehört werden, und was ihr ins Ohr sagt in den Stuben, soll auf den Dächern gekündet werden."

20 Geduldiges Warten

Jesus sprach: „Das Reich Gottes gleicht einem Mann, der guten Samen in seinen Acker säte. Als alles schlief, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. Als die junge Saat aufging und Frucht ansetzte, wurde auch das Unkraut sichtbar. Da traten die Knechte an den Bauern heran und sprachen: ‚Bauer! Du hast doch guten Samen in deinen Acker gesät. Woher kommt denn das Unkraut?' Er sprach zu ihnen: ‚Das hat der böse Feind getan.' Seine Knechte sprachen zu ihm: ‚Sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?' Er sagte: ‚Nein, sonst entwurzelt ihr beim Ausreißen des Unkrautes zugleich den Weizen. Laßt beide miteinander wachsen bis zur Ernte, und wenn die Ernte da ist, werde ich den Schnittern sagen: ‚Sammelt zuerst das Unkraut, bündelt es und verbrennt es, den Weizen aber sammelt in meine Scheune.'"

d) Jesus ruft zum Glauben

21 Die Macht des Glaubens

Die Jünger sprachen zu Jesus: „Herr, stärke uns den Glauben!" Er sprach: „Hättet ihr Glauben, wie ein Senfkorn groß, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiße dich aus und pflanze dich im See an! Er müßte euch gehorchen. Wahr-

lich, ich ſage euch: Wer da ſpräche zu dieſem Berge: Erhebe dich und wirf dich in den See! und er zweifelte nicht in ſeinem Herzen, ſondern hätte Glauben, daß geſchieht, was er ſagt, — es würde ihm zuteil."

22
Glaube kennt keine Schranken

Bei ſeiner Rückkehr nach Kapernaum trat ein königlicher Hauptmann an Jeſus heran und bat: „Herr, mein Diener liegt gelähmt daheim und leidet große Qual." Da ſagte Jeſus zu ihm: „Ich gehe mit und will ihn heilen." Aber der Hauptmann entgegnete: „Herr, ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach kommſt. Sprich nur ein Wort, ſo wird mein Diener geſund. Ich bin Soldat und habe Soldaten unter mir. Sage ich zu einem: ‚Geh!', ſo geht er, zum anderen: ‚Komm!', ſo kommt er, und zu meinem Diener: ‚Tu dies!', ſo tut er's." Als Jeſus das hörte, ſtaunte er und ſprach zu ſeinen Begleitern: „Wahrlich, ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht gefunden." Und zum Hauptmann ſprach er: „Gehe hin! Dir geſchehe, wie du geglaubt haſt." Da ward ſein Diener geſund zur gleichen Stunde.

23
Geborgen im Sturm

Es war Abend geworden; da ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: „Wir wollen hinüber ans andere Ufer fahren." Da ließen ſie das Volk gehen und nahmen ihn im Boot mit, wie er war. Auch andere Boote fuhren mit ihm.

Da ſtieß ein gewaltiger Fallwind herein,
und die Wogen ſchlugen hinein in das Boot,
ſo daß es mit Waſſer ſich füllte.

Er ſelbſt lag hinten am Steuer
auf einem Kiſſen im Schlafe.
Sie weckten ihn auf und ſagten zu ihm:
„Ach Meiſter, du fragſt nicht, ob wir verſinken?“
Und er ſtand auf, bedrohte den Wind
und ſprach zu dem See: „Schweig und verſtumme!“
Da legt ſich der Wind, und es wird eine große Stille.
Und er ſprach zu ihnen: „Was ſeid ihr ſo furchtſam?
Warum fehlt euch der Glaube?“
Da ergriff ſie ein tiefes Erſchrecken,
und ſie ſagten einander:
„Wer iſt der, dem Wind und Wellen gehorſam ſind?“

Jeſus ſprach:

24 Glaube kennt keine Angſt

„Zu euch, meinen Freunden, ſage ich: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber darüber hinaus nichts vermögen! Fürchtet allein den Böſen, der über den Tod hinaus Macht hat, ins Verderben zu ſtürzen.

Kauft man nicht fünf Sperlinge für einen Groſchen? Und doch iſt nicht einer von ihnen vor Gott vergeſſen. So ſind auch die Haare auf eurem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht! Ihr ſeid mehr wert als alle Sperlinge.“

Jeſus ſprach:

25 Glaube kennt kein ängſtliches Sorgen

„Sorget nicht um euer Leben, was ihr eſſen ſollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen ſollt. Iſt nicht das Leben mehr als die Speiſe,

und der Leib mehr als die Kleidung?
Seht die Vögel unter dem Himmel an!
Sie ſäen nicht, ſie ernten nicht,
haben weder Vorratskammer noch Scheune,
und Gott nähret ſie doch.
Wieviel mehr ſeid ihr wert als die Vögel!

Wer aber könnte mit ſeinem Sorgen ſein Leben auch nur um eine kurze Spanne verlängern? Liegt das nicht einmal in eurer Macht, was ſoll euer ängſtliches Sorgen um alles, was das Leben erhält?

Denkt an die Lilien, wie ſie weder ſpinnen noch weben! Ich ſage euch: Selbſt ein König in ſagenhafter Pracht kann ſich nicht kleiden wie eine einzige von ihnen. Wenn aber Gott ſchon die Blumen auf dem Felde, die heute ſtehen und morgen verwelken, ſo kleidet, wieviel mehr euch, Kleingläubige! So fragt auch ihr nicht voll Sorge: Was ſollen wir eſſen? Was ſollen wir trinken? Womit ſollen wir uns kleiden? Um all das machen ſich Sorge nur, die Gott nicht kennen. Euer Vater aber weiß, daß ihr das alles nötig habt. Strebet vor allem nach dem Reiche Gottes, ſo wird euch alles andere als Geſchenk zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Schar, denn es iſt der gute Wille eures Vaters, euch das Reich zu geben.

Bittet um das Große, ſo wird euch das Kleine gegeben; und bittet um die himmliſchen Güter, ſo werden euch auch die irdiſchen gegeben."

26 Glaube achtet auf Jeſu Wort

Auf ihrer Wanderung kamen ſie in ein Dorf. Da nahm ſie eine Frau mit Namen Martha in ihr Haus. Sie hatte eine Schweſter, die hieß Maria.

Sie ſetzte ſich dem Herrn zu Füßen und hörte ihm zu. Martha aber war ganz durch die Bewirtung der vielen Gäſte in Anſpruch genommen. Und ſie trat hinzu und ſprach: „Meiſter, warum kümmerſt du dich nicht darum, daß meine Schweſter mich allein bedienen läßt? Sag ihr doch, daß ſie mit mir zugreifen ſoll!“ Da entgegnete ihr Jeſus: „Martha, Martha, du machſt dir Sorge und Mühe um vieles. Nur wenig iſt not. Maria hat das gute Teil erkoren. Das ſoll nicht von ihr genommen werden.“

27 Glaube vermag alles

Jeſus kam zu ſeinen Jüngern, und er ſah viel Volk um ſie herum und Schriftgelehrte im Streit mit ihnen. Als ſie ihn erblickten, waren ſie beſtürzt, liefen herzu und begrüßten ihn. Und er fragte ſie: „Worüber ſtreitet ihr mit ihnen?“ Da antwortete ihm einer aus dem Volk: „Meiſter, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der hat einen böſen Geiſt und kann nicht reden. Wenn es ihn packt, wird er von Krämpfen hin und her geriſſen. Schaum tritt vor ſeinen Mund, er knirſcht mit den Zähnen und wird ſtarr. Und ich habe deine Jünger gebeten, den böſen Geiſt auszutreiben, aber ſie konnten es nicht.“ Da wandte er ſich zu ihnen und ſprach: „O du glaubensloſes Geſchlecht, wie lange muß ich bei euch ſein? Wie lange muß ich euch ertragen? Bringt ihn her!“ Und ſie brachten den Beſeſſenen zu ihm. Als der ihn ſah, wurde er von Krämpfen hin und her geriſſen, ſtürzte zu Boden, wälzte ſich herum, und Schaum trat vor ſeinen Mund. Jeſus fragte ſeinen Vater: „Seit wann ergeht es ihm ſo?“ Der ſprach: „Von der erſten Kindheit an. Und oft wirft ihn der böſe Geiſt in Fieberhitze

oder Schüttelfroſt, um ihn umzubringen. Aber wenn du kannſt, hilf uns und habe Erbarmen mit uns!“ Jeſus aber ſagte zu ihm: „Du ſagſt: wenn du kannſt! Alles iſt möglich dem, der glaubt.“ Da ſchrie der Vater des Kindes auf: „Ich will glauben! Hilf meinem Unglauben!“ Als Jeſus ſah, wie ſich das Volk um den Kranken zuſammendrängte, brach er die Gewalt der Krankheit mit den Worten: „Sprachloſer und ſtummer Geiſt, ich gebiete dir: heraus aus ihm! und kehre nie wieder zu ihm zurück!“ Der Kranke ſchrie und wurde hin und her geriſſen, und der Bann wich von ihm. Und dann lag er da wie tot, ſo daß die meiſten ſagten: „Er iſt geſtorben.“ Jeſus aber ergriff ſeine Hand und richtete ihn auf. Und als er in das Haus hineinging, fragten ihn ſeine Jünger, als ſie unter ſich waren: „Warum konnten wir ihn nicht austreiben?“ Und er ſagte zu ihnen: „Dieſe Art kann durch nichts vertrieben werden als durch glaubensſtarkes Beten.“

28 Glaube findet Erhörung

Sie kamen nach Jericho. Und als Jeſus weiterzog von Jericho mit ſeinen Jüngern und vielen Begleitern, ſaß Bartimäus, ein blinder Bettler, am Wege. Als er hörte: Jeſus von Nazareth zieht vorüber, fing er an zu ſchreien: „Heiland, erbarme dich mein!“ Viele bedrohten ihn, er ſolle ſchweigen. Er aber ſchrie noch viel lauter: „Heiland, erbarme dich mein!“ Jeſus blieb ſtehen und ſprach: „Ruft ihn her!“ Da riefen ſie den Blinden: „Faſſe Mut, ſteh auf! Er ruft dich.“ Der warf ſein Gewand ab, ſprang auf und kam zu Jeſus heran. Jeſus fragte ihn: „Was willſt du von mir?“ Der

Blinde ſprach zu ihm: „Meiſter, daß du mich ſehend machſt!“ Jeſus ſprach zu ihm: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Da blickte der Blinde auf und folgte ihm auf ſeinem Wege nach.

Jeſus ſprach:

29 Glaube führt zu unbeirrbarem Beten

Ich ſage euch:
Bittet, ſo wird euch gegeben!
Suchet, ſo werdet ihr finden!
Klopfet an, ſo wird euch aufgetan!!
Denn wer da bittet, der empfängt.
Wer da ſucht, der findet.
Und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Wer unter euch wird ſeinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein bieten? Oder ſtatt eines Fiſches eine Schlange? Wenn ihr, die ihr unvollkommen ſeid, euren Kindern gute Gaben zu geben verſteht, wieviel mehr wird der Vater im Himmel gute Gaben geben ſeinen Kindern, die ihn bitten?

Auch ſprach er zu ihnen: Denke einmal nach! Du haſt einen Freund, gehſt um Mitternacht zu ihm und ſprichſt zu ihm: „Lieber, leihe mir ein Brot. Ein Freund von mir iſt auf der Reiſe zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts vorzuſetzen.“ Wird der dann von drinnen zurückrufen: „Mache mir doch keine Umſtände! Die Tür iſt ſchon zu, und meine Kinder ſchlafen bei mir im Zimmer. Ich kann nicht aufſtehen und dir das Brot geben.“ Ich ſage euch: Wenn er auch nicht dir zuliebe aufſteht und gibt, weil er dein Freund iſt, ſo wird er doch

wegen deiner Hartnäckigkeit aufſtehen und dir geben, wieviel du brauchſt.

Darum: betet und werdet nicht müde!

30 Rechtes Beten

Wenn ihr betet, dann macht nicht viele Worte, wie es die tun, die euren Vater nicht kennen. Sie meinen nämlich, wenn ſie viel plappern, dann müſſe ſie Gott erhören; gleicht ihnen nicht! Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.

Darum ſage ich euch: Bei allem, was ihr betet und bittet, habt Glauben, daß ihr es empfangt, und es wird euch zuteil! Und wenn ihr daſteht und betet, ſo vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, daß auch euer Vater euch eure Übertretungen vergebe.

31 Unſer Vater

Jeſus betete an einem einſamen Flecken. Als er geendet, ſprach einer ſeiner Jünger zu ihm: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes die Seinen gelehrt hat!“ Er ſprach zu ihnen: „Wenn ihr betet, ſo ſprecht:

Unſer Vater!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel.
Unſer täglich Brot gibt uns heute.
Unſere Schuld vergib uns, wie wir dem vergeben,
der uns ſchuldig iſt.
Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern errette uns vor dem Böſen.
Denn dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!
Das walte Gott.“

Als Jeſus auf ſeinem Wege durch die Grenzgebiete zwiſchen Samarien und Galiläa in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn ausſätzige Männer. Sie blieben fern von ihm ſtehen und riefen ihm mit lauter Stimme zu: „Jeſus, lieber Meiſter, erbarme dich unſer!“ Als Jeſus ſie ſah, ſagte er zu ihnen: „Gehet hin und zeigt euch den Prieſtern, damit ſie euch die Heilung beſtätigen!“ Sie gingen hin und wurden geheilt. Da kehrte einer von ihnen um, als er ſeiner Heilung gewahr wurde, und pries Gott mit lauter Stimme. Er fiel Jeſus zu Füßen und dankte ihm. Es war ein Samaritaner. Da antwortete ihm Jeſus: „Es wurden doch euer zehn geheilt! Wo ſind denn die andern neun? Hat ſich nur dieſer Nichtjude aufgemacht, um Gott die Ehre zu geben?“ Dann ſagte er zu ihm: „Steh auf und gehe hin! Dein Glaube hat dir Heil gebracht.“ 32 Glaube macht dankbar

Jeſus ſprach: „Mühet euch um Glauben und Zuverſicht; daraus wird geboren die Liebe zu Gott und den Menſchen. Sie gibt ewiges Leben.“ 33 Glaube, Liebe, Hoffnung

e) Jeſus ruft zur Gemeinſchaft der Tat

An einem Morgen kam Jeſus in den Tempel. Da brachten ihm die Schriftgelehrten und Phariſäer eine Frau, die ſie beim Ehebruch ertappt hatten, ſtellten ſie in die Mitte und fragten ihn: „Meiſter, dieſe Frau iſt auf friſcher Tat beim Ehebruch ertappt worden. Im Geſetz hat uns Moſe geboten, ſolche Weiber zu ſteinigen. Was ſagſt du nun dazu?“ Jeſus beugte ſich nieder und ſchrieb mit dem Finger in den Sand. Als ſie aber hart- 34 Vergebung öffnet das Gottesreich

näckig an ihrer Frage feſthielten, richtete er ſich auf und ſprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Schuld iſt, werfe den erſten Stein auf ſie.“ Aufs neue beugte er ſich nieder und ſchrieb auf die Erde. Als ſie es vernommen hatten, ſtahlen ſie ſich hinaus, einer nach dem andern, angefangen von ihren Anführern, und Jeſus blieb allein übrig und die Frau. Da richtete ſich Jeſus wieder auf und ſprach zu ihr: „Frau, wo ſind deine Verkläger? Hat dich keiner verurteilt?“ Sie aber ſagte: „Keiner, Herr!“ Da ſprach Jeſus: „Dann verdamme ich dich auch nicht. Geh hin, ſündige von nun an nicht mehr!“

35 Vergebung den Schuldigern

Petrus trat an Jeſus heran und fragte: „Wie oft muß ich meinem Bruder vergeben, der ſich an mir verſchuldet hat? Iſt es genug ſiebenmal?“ Da ſprach Jeſus zu ihm: „Ich ſage dir, nicht ſiebenmal, ſondern ſiebenundſiebzigmal.“

Mit dem Gottesreich verhält es ſich wie mit einem Mann, der mit ſeinen Verwaltern Abrechnung halten wollte. Als er anfing, abzurechnen, trat einer vor, der war ihm viele Tauſende ſchuldig. Da er ſie nicht bezahlen konnte, befahl der Gutsbeſitzer, ihn mit Weib und Kind und allem, was er hatte, als Arbeitsſklaven zu verkaufen, bis alles bezahlt ſei. Der fiel nieder und bat ihn kniefällig: „Gib mir Aufſchub! Ich will dir alles bezahlen.“ Der Herr hatte Mitleid mit jenem Verwalter, gab ihn frei, und die Schuld erließ er ihm auch.

Kaum war der Verwalter draußen, fand er einen ſeiner Mitarbeiter, der ſchuldete ihm ein paar Taler, den packte er, würgte ihn und rief: „Be-

zahle mir alles, was du mir ſchuldig biſt!“ Da fiel ſein Mitarbeiter vor ihm nieder und bat ihn: „Gib mir Aufſchub, ſo will ich es dir bezahlen!“ Er aber willigte nicht ein, ſondern ging hin und ließ ihn in Schuldhaft werfen, bis er die Schuldſumme bezahlt habe.

Als nun die anderen Mitarbeiter ſahen, was geſchehen war, gingen ſie bitter enttäuſcht hin und berichteten ihrem Herrn den ganzen Vorgang. Da ließ ſein Herr ihn kommen und ſprach zu ihm: „Du niederträchtiger Menſch, alle deine Schuld habe ich dir erlaſſen, als du mich anflehteſt. Mußteſt du nicht auch Erbarmen haben mit deinem Mitarbeiter, wie ich mich deiner erbarmt habe?“ Und voller Zorn übergab ihn ſein Herr zur Zwangsarbeit, bis er ihm alles bezahlt habe, was er ihm ſchuldete.

So wird mein Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht — jeder ſeinem Bruder — von Herzen vergebt.

Wenn du darum vor Gottes Angeſicht treten willſt, und es kommt dir dort in den Sinn, daß dein Bruder dir um einer Kränkung willen grollt, ſo kehre wieder um und verſöhne dich zuvor mit deinem Bruder; und dann komme und nahe dich Gott im Gebet.

36 Des Vaters Art muß aus den Kindern leuchten

Jeſus ſandte Boten vor ſich her. Die gingen hin und kamen in ein Samaritanerdorf, um ihm Herberge zu beſtellen. Aber er wurde nicht aufgenommen, weil er auf dem Wege nach dem ihnen verhaßten Jeruſalem war. Als das ſeine Jünger Jakobus und Johannes erfuhren, ſprachen ſie:

„Herr, willſt du, daß wir Feuer vom Himmel beſchwören, ſie zu vernichten, wie einſt der Prophet Elia tat?“ Da wandte ſich Jeſus herum und fuhr ſie an: „Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeid? Der Menſchenſohn iſt nicht gekommen, Menſchen zu verderben, ſondern ſie dem Vater zu gewinnen!“ Und ſie gingen in ein anderes Dorf.

37 Gottesliebe und Nächſtenliebe gehören zuſammen

Ein Schriftgelehrter trat an Jeſus heran und fragte ihn: „Welches Gebot iſt das wichtigſte von allen?“ Da antwortete Jeſus: „Das wichtigſte iſt: Du ſollſt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt, aus ganzer Kraft! Das andere ſteht ihm gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt! Kein anderes Gebot iſt größer als dieſe beiden.“ Da ſprach zu ihm der Schriftgelehrte: „Trefflich, Meiſter, und der Wahrheit entſprechend haſt du geantwortet. Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt, aus aller Kraft, und den Nächſten lieben wie ſich ſelbſt iſt beſſer als alle Brand- und Schlachtopfer.“ Als Jeſus bemerkte, daß er verſtändig antwortete, ſagte er zu ihm: „Du biſt nicht ferne vom Reiche Gottes.“

38 Wer iſt der Nächſte?

Ein anderer Schriftgelehrter wollte ſich ſelbſt rechtfertigen und ſprach zu Jeſus: „Wer iſt denn mein Nächſter?“ Da erwiderte Jeſus: „Ein Menſch reiſte von Jeruſalem nach Jericho hinab und fiel Räubern in die Hände. Die raubten ihn aus, ſchlugen ihn halbtot und ließen ihn liegen. Da traf es ſich, daß ein Prieſter den Weg herabkam, ihn erblickte und in großem Bogen an ihm vorüber-

ging. Gleicherweiſe kam auch ein Tempeldiener an den Ort, ſah ihn und ging vorüber.

Es kam aber auch ein Samaritaner auf der Reiſe dorthin. Als der ihn ſah, griff es ihm ans Herz; er trat herzu, behandelte ſeine Wunden mit Wein und Öl und verband ſie; dann ſetzte er ihn auf ſein Reittier, brachte ihn in eine Herberge und ſorgte für ihn. Anderntags zog er ein Goldſtück heraus, gab es dem Wirt und ſprach: ‚Pflege ihn! Sollteſt du mehr aufwenden müſſen, bezahle ich es dir auf der Rückreiſe.‘ Welcher von den dreien wurde nach deiner Meinung der Nächſte dem unter die Räuber Gefallenen?“ Der Schriftgelehrte ſprach: „Der ihm die Hilfe erwies.“ Jeſus ſprach: „Wohlan! Tue es ihm gleich!“

39 Mit deinem Beſitz tue Gutes!

Jeſus erzählte den Jüngern von einem Begebnis: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter auf ſeinen Gütern. Von dem wurde ihm hinterbracht, daß er des Herren Beſitz durch ungerechte Pachtſätze für ſich ausbeute. Und er ließ ihn zu ſich rufen und ſagte zu ihm: „Was muß ich über dich hören? Lege Abrechnung vor über die Verwaltung meiner Güter. Du kannſt nicht länger mein Verwalter ſein.“ Da ſagte ſich der Verwalter: „Was ſoll ich tun? Mein Herr nimmt mir meine Stelle. Schwere Handarbeit kann ich nicht verrichten; zum Betteln bin ich zu ſtolz. Ich habe es, was ich tun will. Die Gläubiger meines Herren, denen ich kraft meines Amtes die Pachtbriefe ausgeſtellt und nach meinem Ermeſſen den Pachtſatz feſtgeſetzt habe, ſollen mich aufnehmen in ihre Häuſer, wenn ich aus meinem Amte entfernt werde.“ Und er rief jeden der Pächter in den Be-

ſitzungen ſeines Herren zu ſich und ſagte zu dem erſten: „Welche Pacht ſollteſt du nach dem Vertrag zahlen?“ Der antwortete: „Hundert Liter Öl habe ich abzuliefern.“ Er ſagte zu ihm: „Hole deinen Pachtvertrag, ſetze dich ſofort her, und wir ſchreiben fünfzig ein.“ Dann ſprach er zum nächſten: „Welche Pacht ſollteſt du zahlen?“ Er ſagte: „Hundert Scheffel Weizen habe ich abzuliefern.“ Er aber ſagte zu ihm: „Nimm deinen Pachtvertrag, und wir ſchreiben achtzig ein.“ Jeſus fügte, als er ſeinen Jüngern dieſes Begebnis erzählte, über den ſchlauen Verwalter hinzu: „Die Menſchen, die allein dieſer Welt zugehören, ſind im Verkehr mit ihren Freunden klüger als die Söhne des Lichtes. Ich ſage euch: Tut Gutes mit dem vergänglichen Mammon, und ihr werdet in eurer Todesſtunde aufgenommen werden in ewige Behauſung!“

40 Gott und Bruder

Jeſus ſprach:

Geben iſt ſeliger denn nehmen.

Niemals ſollt ihr fröhlich ſein, wenn ihr nicht in Liebe eurem Bruder begegnet!

Wer ſeinem Bruder begegnet iſt, iſt ſeinem Gott begegnet.

41 Treue erweiſt ſich in der Fürſorge am anvertrauten Menſchen

Ein Herr hat vor einer Reiſe einem Verwalter ſeine Arbeiter und Knechte anvertraut. Er ſoll ihnen zur rechten Zeit zu eſſen und zu trinken geben. Worin beſteht nun die Treue und Klugheit eines ſolchen Verwalters? Ich ſage euch: Selig der Verwalter, den ſein Herr bei ſeiner Rückkehr nach ſeinem Willen handeln ſieht. Wahrlich, er wird ihm

alle ſeine Güter zur Verwaltung anvertrauen. Wehe aber dem Verwalter, der zu ſich ſagt: Mein Herr braucht bis zu ſeiner Rückkehr Zeit! und der deshalb die Knechte und Mägde niederträchtig behandelt, ihnen Eſſen und Trinken für ſich entzieht und ſein eigenes Leben genießt! Sein Herr wird zurückkommen an einem Tag, an dem es der Verwalter nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und dann wird er ihn töten und ihm ſeinen Platz bei den Treuloſen geben.

42 Vor Gottes Angeſicht

Wenn der Menſchenſohn die Menſchen ſcheidet, dann wird er zu ſeiner Rechten ſtellen, die er annimmt, und zu ſeiner Linken, die er verwirft. Er wird die zu ſeiner Rechten rufen:

„Kommt her, ihr von meinem Vater Geſegneten!
Nehmt hin das Reich, das euch bereitet iſt,
bevor der Welt Grund gelegt ward!
Denn ich war hungrig, ihr gabt mir zu eſſen.
Ich war durſtig, ihr gabt mir zu trinken.
Ich war obdachlos, ihr habt mich beherbergt.
Ich war nackt, ihr habt mich bekleidet.
Ich war krank, ihr habt mich beſucht.
Ich war im Gefängnis, ihr ſeid zu mir gekommen.“

Dann werden ihm die Geſegneten antworten:

„Herr, wann haben wir dir das getan?“

Er wird ihnen entgegnen:

„In Gottes Namen ſage ich euch:
Was ihr einem dieſer meiner geringſten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan!“

Dann wird er denen zu ſeiner Linken zurufen:

„Weg von mir, ihr Verruchten, ins Verderben!
Denn ich war hungrig, ihr gabt mir nicht zu eſſen.
Ich war durſtig, ihr gabt mir nicht zu trinken.
Ich war obdachlos, ihr habt mich nicht bekleidet.
Ich war krank und im Gefängnis, ihr habt mich nicht beſucht.“

Dann werden auch ſie antworten:

„Herr, wann haben wir das an dir verſäumt?“

Dann entgegnet er ihnen:

„In Gottes Namen ſage ich euch:
Alles, was ihr an einem dieſer Geringſten verſäumt habt,
das habt ihr an mir verſäumt.“

Und dieſe werden weggehen ins Verderben; die Geſegneten aber werden eingehen ins ewige Leben.

4. Seine Gefolgſchaft

1 Menſchen Gottes

Jeſus ſprach:
Die Leuchte des Leibes iſt das Auge.
Wenn nun dein Auge lauter iſt,
dann biſt du ganz und gar im Licht.
Iſt aber dein Blick böſe,
ſo biſt du ganz und gar in der Finſternis.
Sieh darum zu, daß nicht das Licht, das in dir leuchtet, verfinſtert wird!
Wenn du nun ganz licht biſt, ohne eine Spur von Finſternis, ſo wirſt du von innen her leuchten, als ſtündeſt du im hellſten Licht.

2 Klug und klar

Seid erfahrenen Wechslern gleich: Prüfet alles, das Gute behaltet, vor jeder Art des Böſen hütet euch!

3 Hart und entſchloſſen

Will dich deine Hand verführen, ſo mußt du ſie abhauen.
Beſſer einarmig zum Leben kommen,
als mit beiden Händen ins Verderben gehen.
Will dein Fuß auf einen Abweg treten, ſo mußt du ihn abhauen!
Beſſer lahm zum Leben kommen,
als mit beiden Füßen ins Verderben ſtürzen.
Reizt dich dein Auge, ſo mußt du es ausreißen.
Beſſer einäugig ins Reich Gottes gelangen,
als mit beiden Augen ins Verderben fallen.
Habt Salzkraft in euch und haltet
Frieden miteinander!

4 Echt und wahr

Ihr ſeid das Salz der Erde!

Wenn das Salz fade wird, womit ſoll man dann würzen? Es taugt zu nichts mehr, es kann nur noch hinausgeſchüttet und von den Leuten zertreten werden.

Ihr ſeid das Licht der Welt!

Eine Stadt auf dem Gebirge kann nicht verborgen bleiben. So leuchte euer Licht vor den Leuten! Sie ſollen gute Taten von euch ſehen und euren Vater dafür preiſen.

5 Einſatzbereit

Unterwegs ſprach einer Jeſus an: „Ich will dir folgen, wohin du gehſt.“ Da ſprach Jeſus zu ihm: „Die Füchſe haben ihren Bau, und die Vögel unter dem Himmel haben ihr Neſt; aber der Menſchenſohn hat nichts, wohin er ſein Haupt legen kann.“

Zu einem anderen ſprach Jeſus: „Folge mir nach!“ Er ſagte: „Geſtatte mir, daß ich zuvor hingehe und meinem Vater das gebotene Begräbnis ausrichte. So erlange ich auch ein großes Verdienſt bei Gott.“ Aber Jeſus ſprach zu ihm: „Laß die Toten ihre Toten begraben! Du aber gehe hin und bezeuge das neue Leben des Gottesreiches.“

Wieder ein anderer ſprach: „Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir, daß ich zuvor noch mit meinen Angehörigen zum Abſchied ein Feſt feiere.“ Jeſus aber ſprach zu ihm: „Wer ſeine Hand an den Pflug legt und ſchaut zurück, der iſt nicht geſchickt zum Reiche Gottes.“

Weiter ſprach Jeſus: Wer unter euch, der einen Turm bauen will, ſetzt ſich nicht zuvor hin und überſchlägt die Koſten, ob er es auch auszuführen

vermag? Wenn er den Grund gelegt hat und kann es nicht ausführen, ſpotten alle, die es ſehen, über ihn: Dieſer Menſch fing zu bauen an und bringt es nicht zu Ende.

Oder welcher König macht ſich auf, gegen einen anderen König Krieg zu führen, und ſetzt ſich nicht zuvor hin und berät, ob er auch mit ſeinen zehntauſend dem gewachſen iſt, der ihm mit zwanzigtauſend entgegenrückt? Wenn nicht, ſo ſchickt er eine Geſandtſchaft, wenn jener noch ferne iſt, und bittet um Frieden.

So kann auch keiner von euch mein Jünger ſein, der nicht alles hintanſtellt, was ihm gehört.

6 Der Einſatz

Mit dem Reich Gottes geht es ſo: ein Kaufmann ſuchte gute Perlen zu kaufen. Als er eine ganz koſtbare Perle fand, ging er hin und verkaufte ſeinen ganzen Beſitz und kaufte dieſe eine Perle.

7 Gebunden an Gott, nicht verſunken in irdiſchen Beſitz

Jeſus ſprach: Kein Haushalter kann zwei Herren zugleich dienen. Denn er wird den einen vernachläſſigen und den andern vorziehen, ſich zu dem einen halten und den andern zurückſetzen. Ihr könnt nicht zugleich Gott dienen und unter der Herrſchaft des Mammons ſtehen.

Als Jeſus unterwegs war, lief einer herbei, beugte das Knie vor ihm und fragte ihn: „Guter Meiſter, was ſoll ich tun, damit ich ewiges Leben erbe?“

Jeſus ſprach zu ihm: „Was nennſt du mich gut? Gut iſt nur einer: Gott! Die Gebote kennſt du: Du ſollſt nicht morden, du ſollſt nicht Ehebruch

treiben, du ſollſt nicht ſtehlen, du ſollſt nicht falſch Zeugnis reden, du ſollſt niemand ſeinen Lohn vorenthalten. Ehre Vater und Mutter.“ Er aber fiel ihm mit dem Stolz des Phariſäers ins Wort: „Meiſter, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an.“ Jeſus ſah ihn an, begann ihn zu ſchätzen und ſprach: „Dann fehlt dir nur noch eins! Geh hin, verkaufe, was du haſt, und gib den Erlös den Armen, und Gott wird es dir lohnen. Und dann komm und folge mir nach!“ Der aber wurde unmutig über dieſe Worte und ging betrübt von dannen; denn er war ſehr begütert.

Da blickte Jeſus im Kreiſe umher und ſprach zu ſeinen Jüngern: „Wie ſchwer werden die, die an ihrem Beſitz hängen, in das Reich Gottes gelangen!“ Die Jünger erſchraken über ſeine Worte. Jeſus hob abermals an: „Kinder, wie ſchwer kommt man ins Reich Gottes! Leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als einer, der ſein Vertrauen auf ſeine Güter ſetzt, ins Reich Gottes.“ Sie aber ſprachen in höchſter Aufregung zueinander: „Wer kann dann überhaupt Heil finden?“ Da ſchaute Jeſus ſie an und ſprach: „Bei Menſchen iſt es unmöglich, nicht aber bei Gott. Denn alles iſt möglich bei Gott.“

8

Reich in Gott

Einer aus dem Volke ſprach zu Jeſus: „Meiſter, ſage meinem Bruder, er ſoll das Erbe mit mir teilen!“ Er aber ſprach zu ihm: „Wer hat mich zum Schiedsrichter oder Erbteiler über euch geſetzt? Seht euch vor und hütet euch vor der Raffgier; denn ſelbſt, wenn einer im Überfluß lebt, hat er ſein Leben doch nicht aus dem, was er beſitzt.“

Dazu ſagte er ihnen folgendes Gleichnis:

Eines reichen Mannes Land hatte gut getragen. Er überlegte bei ſich: Was ſoll ich jetzt tun? Ich kann ja meine Frucht gar nicht alle unterbringen! Er kam zu dem Entſchluß: Ich weiß, was ich tue. Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen. Dort werde ich alles Getreide aufſpeichern samt allem anderen Gut, das mir Acker und Weinberg gebracht haben. Dann kann ich mir ſagen: Mein Lieber, jetzt haſt du viele Güter daliegen für viele Jahre. Höre auf zu arbeiten! Genieße dein Leben! Gott aber ſprach zu ihm: Du Narr, noch in dieſer Nacht wird man dein Leben von dir fordern. Wer aber bekommt, was du geſchafft haſt? So geht es dem, der ſich Schätze ſammelt und iſt nicht reich in Gott.

Verkauft euren Überſchuß und gebt ihn zur Hilfe den Bedürftigen! Schafft euch bei Gott einen Schatz, der nicht vergeht und an den kein Dieb kommt und kein Mottenfraß. Denn wo eure Schätze ſind, da iſt euer Herz.

Haltet euch bereit gleich Leuten, die ihren Herrn vom Feſtmahl zurückerwarten, um ihm beim erſten Anklopfen zu öffnen. Selig ſolche Diener, die der Herr, wenn er kommt, wach findet! Wahrlich, ich ſage euch: Er wird ſie zu Tiſch in ſeinem Reich führen und ihnen freundlich aufwarten. Und käme er erſt um Mitternacht oder im Morgengrauen, und fände ſie ſo, ſelig ſind ſie!

9 Treu und redlich

Wer im Geringen treu iſt,
iſt auch im Großen treu.
Wer im Geringen unredlich iſt,
iſt auch im Großen unredlich.
Erweiſt ihr euch nicht
mit der vergänglichen Habe treu,
wer wird euch
das ewige Gut anvertrauen?
Erweiſt ihr euch nicht treu an dem,
was euch in dieſer Zeit anvertraut iſt,
wer wird euch geben,
was euch in Ewigkeit zu eigen ſein ſoll?

Er ſagte ihnen dies Gleichnis:

Ein Mann verreiſte, rief ſeine Verwalter und vertraute ihnen ſeine Güter an. Dem einen gab er zehntauſend Taler, dem anderen fünftauſend, dem dritten tauſend, einem jeden nach ſeiner Fähigkeit, und reiſte ab. Sofort ging der, der zehntauſend Taler empfangen hatte, hin, ſchaffte mit ihnen und gewann weitere zehntauſend. Ebenſo gewann der Empfänger der fünftauſend weitere fünftauſend. Der aber nur tauſend empfangen hatte, ging weg und vergrub ſeines Herren Geld in die Erde.

Nach geraumer Zeit kam der Herr zurück und hielt mit den Verwaltern Abrechnung. Da trat der, der zehntauſend Taler empfangen hatte, herzu und ſprach: „Herr, zehntauſend haſt du mir anvertraut, ſiehe, weitere zehntauſend habe ich erworben!“ Da ſprach ſein Herr zu ihm: „Gut, du wackerer und treuer Verwalter, über wenigem warſt du treu, ich will dich über viel ſetzen, nimm teil am Freudenmahl deines Herrn.“ Auch der, der fünftauſend

Taler empfangen hatte, trat herzu und ſprach: „Herr, fünftauſend haſt du mir anvertraut, ſiehe, weitere fünftauſend habe ich erworben.“ Da ſprach ſein Herr zu ihm: „Gut, du wackerer und treuer Verwalter, auch du warſt über wenigem treu, ich will dich über viel ſetzen, nimm teil am Freudenmahl deines Herrn!“

Zuletzt trat auch der herzu, der tauſend empfangen hatte, und ſprach: „Herr, ich kenne dich: Du biſt ein harter Mann, du ernteſt, wo du nicht geſät, und ſammelſt von überallher, wo du nicht ausgeteilt haſt. Darum fürchtete ich mich, ging hin und verbarg deine tauſend Taler in der Erde. Siehe, da haſt du das Deine!“ Da antwortete ihm ſein Herr: „Aus deinen eigenen Worten richte ich dich, dem Bild entſprechend, das du dir von mir gemacht haſt, du ſchlechter und fauler Verwalter. Wußteſt du, daß ich ernte, wo ich nicht geſät habe und von überallher ſammle, wo ich nicht ausgeteilt habe? Dann hätteſt du wenigſtens mein Geld ausleihen müſſen, und ich hätte nach der Rückkehr das Meinige mit Zinſen geholt. So nehmt ihm die tauſend Taler ab und gebt ſie dem, der die zehntauſend hatte. Denn jedem, der das Anvertraute recht verwaltet hat, wird dazugegeben werden. Und wer es nicht getan hat, von dem wird auch noch genommen, was er hat. Den unnützen Knecht aber werft hinaus in die Finſternis!“

Und Jeſus ſprach: „Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern, und wem viel anvertraut iſt, von dem wird man viel verlangen.“

10 Alle Ehre liegt im Dienſt

Es entſtand ein Streit unter den Jüngern, wer von ihnen als der Größte gelten könne. Da rief ſie Jeſus zu ſich heran und ſprach: „Ihr wißt, daß die Tyrannen über ihre Völker ein Gewaltregiment führen und ihre Machthaber ſich als Heilande ausrufen laſſen. Unter euch ſoll es nicht ſo ſein! Sondern wer groß daſtehen will bei euch, der ſtehe zum Dienſt bereit. Und wer unter euch der Würdigſte ſein will, halte ſich allen verpflichtet. Denn auch der Menſchenſohn kam nicht, ſich dienen zu laſſen, ſondern zu dienen und ſein Leben hinzugeben zur Freiheit für viele.“

„Wachſet aus kleinem Anfang und gebt euch nicht groß vor Gott!“

11 Gott läßt ſich nicht nachrechnen

Petrus ſprach zu Jeſus: „Siehe, wir haben alles verlaſſen und ſind dir nachgefolgt. Was wird uns dafür?“ Jeſus antwortete ihnen: Gott ſelber ſagt euch zu: Keiner hat Frau oder Brüder, Eltern oder Kinder um des Reiches Gottes willen verlaſſen, der ſie nicht vielfältig wiederempfängt in der gegenwärtigen Zeit und in der kommenden Zeit ewiges Leben erhält.

Gott ſchaltet und waltet wie ein Gutsherr, der gleich in der Frühe ausging, Arbeiter für ſeinen Weinberg zu dingen. Er vereinbarte mit den Arbeitern einen Taler als Tagelohn und ſchickte ſie in ſeinen Weinberg. Als er gegen neun Uhr ausging, ſah er andere auf dem Markte müßig ſtehen und ſprach zu ihnen: „Geht auch ihr in meinen Weinberg, und was recht iſt, will ich euch geben.“ Sie gingen hin. Und wieder ging er gegen zwölf

und drei Uhr aus und handelte genau ſo. Als er um fünf Uhr noch einmal ausging, fand er immer noch welche daſtehen und fragte ſie: „Was ſteht ihr hier den ganzen Tag müßig?“ Sie ſagten ihm: „Es hat uns niemand zur Arbeit eingeſtellt.“ Er ſprach zu ihnen: „Geht auch ihr in meinen Weinberg!“

Als es Abend geworden war, ſagte der Weinbergbeſitzer zu ſeinem Verwalter: „Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn! Fange bei den letzten an, bis du zu den erſten kommſt!“ Da kamen, die gegen fünf Uhr eingeſtellt waren, und empfingen je einen Taler. Als aber die erſten kamen, hofften ſie mehr zu erhalten; doch empfingen auch ſie nur den Lohn von einem Taler. Da murrten ſie bei der Auszahlung gegen den Gutsherrn: „Dieſe letzten haben nur eine Stunde geſchafft, und du ſtellſt ſie uns gleich, die wir des Tages Laſt und Hitze getragen haben!“ Er gab aber einem von ihnen zur Antwort: „Mein Lieber, ich tue dir kein Unrecht. Haſt du nicht mit mir einen Taler vereinbart? So nimm das Deine und geh! Ich aber will dieſen letzten genau ſoviel geben wie dir. Darf ich mit den Meinigen nicht machen, was ich will? Oder biſt du neidiſch darüber, daß ich ſo gütig bin?“

12

Vor Gott gibt es keinen Anſpruch

Hört einmal zu! Ihr habt einen Knecht beim Pflügen oder Weiden, der kommt abends vom Felde heim. Sprecht ihr dann zu ihm: Schnell, komm her und ſetz dich zu Tiſch!? Ihr ſagt doch: Richte mir etwas zu eſſen her, reinige dich und warte mir auf, bis ich gegeſſen und getrunken habe. Dann kannſt auch du eſſen und trinken. Zahlt ihr dem Diener noch einen beſonderen Lohn dafür, daß

er den Auftrag ausgeführt hat? Darum, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, ſprecht: Wir haben nur unſere Pflicht getan!

13 Mitarbeiter Jeſu

Jeſus durchwanderte die Dörfer ringsum und kündete vom Reiche Gottes. Und er rief die Jünger zu ſich, begann ſie auszuſenden, je zwei und zwei, gab ihnen Gewalt über die Beſeſſenen und gebot ihnen: „Zieht euren Weg, den ich euch ſende, wie Menſchen, die in Ehrfurcht eine heilige Stätte betreten, um anzubeten: ohne Stab und Ranzen, ohne Schuhe und Geld.“

Er ſprach zu ihnen: „Die Ernte iſt groß, aber der Arbeiter ſind wenig. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in ſeine Ernte ſende. Geht hin! Seht, ich ſende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Darum ſeid klug wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben!

Betretet ihr ein Haus, ſo ſprecht zuerſt: ‚Heil dieſem Hauſe!‘ Wohnt dort ein Menſch, der eurer Botſchaft aufgeſchloſſen iſt, ſo wird euer Friedensgruß auf ihm ruhen. In ſolchem Hauſe bleibt, eßt und trinkt, was ſie euch vorſetzen; denn der Arbeiter iſt ſeines Lohnes wert. Lauft nicht von einem Haus ins andere, ſondern bleibt in dem einen, bis ihr von dort weiterzieht!

Und wenn ihr in eine Ortſchaft kommt und ihre Bewohner euch aufnehmen, ſo lebt mit ihnen, heilt ihre Kranken und ſprecht: ‚Das Reich Gottes iſt zu euch gekommen.‘ Betretet ihr aber eine Ortſchaft und man nimmt euch nicht auf, ſo geht aus ihr hinaus und ſprecht: ‚Selbſt den Staub eures

Ortes, der an unſeren Füßen hängt, ſchütteln wir ab. Aber wiſſet: Das Reich Gottes war euch nahe.‘

Wer auf euch hört, hört auf mich.
Wer euch verwirft, verwirft mich.
Wer aber mich verwirft, verwirft den, der mich geſandt hat.

Das Reich Gottes gleicht einem Fiſchnetz, das ins Meer geworfen wird und allerlei Fiſche erfaßt. Iſt es voll, wird es ans Land gezogen, und die Fiſcher ſetzen ſich hin und ſammeln die guten Fiſche in Behälter, die unbrauchbaren aber werfen ſie weg.“

Da zogen ſie aus, riefen zur Umkehr ins Gottesreich und heilten viele Beſeſſene und Kranke.

Die Boten ſammelten ſich wieder bei Jeſus und berichteten ihm alles, was ſie getan und gekündet hatten. Da ſprach er zu ihnen: „Kommt mit in die Stille der Einſamkeit und raſtet ein wenig!“ Denn derer, die kamen und gingen, waren viele, und ſie hatten nicht einmal Ruhe zum Eſſen.

Die Jünger berichteten mit großer Freude: „Herr, ſelbſt die böſen Geiſter ſind uns in deinem Namen untertan.“ Er aber ſprach zu ihnen: „Ich ſah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Seht, ich habe euch Vollmacht verliehen, ohne Schaden über Schlangen und giftiges Getier und über alle Macht des böſen Feindes hinwegzuſchreiten. Doch nicht darüber freut euch, daß euch Geiſtermächte gehorchen, ſondern freut euch, daß euer Vater euch kennt!“

Johannes ſprach zu ihm: „Meiſter, wir ſahen, wie einer in deinem Namen Dämonen austreibt

ohne mit uns dir nachzufolgen. Wir haben es ihm verboten, weil er nicht zu uns gehört.“ Jeſus aber ſprach: „Ihr ſollt ihn nicht hindern. Denn niemand wird in meinem Namen eine Tat wirken und im nächſten Augenblick mich ſchmähen. Wer nicht gegen uns iſt, der iſt für uns.“

14 Ohne Einſatz, Treue und Opfer kein Sieg und kein Leben

Jeſus rief das Volk zuſammen ſamt ſeinen Jüngern und ſprach zu ihnen:

„Will einer mein Jünger ſein,
der überwinde ſein Ich
und trage ſein Kreuz
und folge mir nach!
Wer ſein Leben für ſich erhalten will,
verliert es.
Wer es aber hingibt,
gewinnt es zum ewigen Leben.

Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre darüber ſeine Seele? Was hätte der Menſch dann noch einzuſetzen, um ſeine Seele wieder zu gewinnen?
Wer mir die Treue hält vor den Menſchen,
für den will ich eintreten vor meinem Vater.
Wer mir die Treue bricht vor den Menſchen,
deſſen muß ich mich ſchämen vor meinem Vater.
Wer nicht mit mir iſt, iſt wider mich.
Wer nicht mit mir ſammelt, zerſtreut.“

15 Selig ihr, die ihr die Erfüllung der Zeit erlebt!

Zu den Jüngern gewandt, ſagte er: „Selig die Augen, die ſehen, was ihr ſeht! Ich ſage euch: Viele Propheten und Könige wollten ſehen, was ihr ſeht, und hören, was ihr hört, und haben es nicht erfahren.“

5. Sein Kampf

1 Neu und alt verträgt ſich nicht

Jeſus ſprach: „Niemand flickt ein Stück von neuem Tuch auf ein altes Kleid, ſonſt reißt das eingeflickte Stück davon ab, das neue vom alten, und nur ſchlimmer wird der Riß. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, ſonſt ſprengt der Wein die Schläuche, und der Wein geht verloren ſamt den Schläuchen.“

2 Friede und Schwert

Wähnt ihr, ich ſei gekommen,
Frieden zu bringen auf die Erde?
Ich bin nicht gekommen,
Frieden zu bringen, ſondern das Schwert.
Ich bin gekommen, auch wider ſeinen Vater
den Menſchen zur Entſcheidung zu rufen.
Und feind werden dem Menſchen ſogar
ſeine eigenen Hausgenoſſen.

3 Wozu faſten in der Zeit des Heils?

Die Anhänger des Johannes und der Phariſäer pflegten zu faſten. Sie kamen und fragten ihn: „Warum faſten die Anhänger des Johannes und der Phariſäer, aber deine Jünger faſten nicht?“ Jeſus ſprach zu ihnen: „Kann denn eine Hochzeitsgeſellſchaft faſten, ſolange der Bräutigam bei ihr iſt?“

4 Der Menſch Herr des Feiertages

Am Feiertag wanderte Jeſus durch die Kornfelder dahin, und ſeine Jünger rauften unterwegs

Ähren, denn ſie waren hungrig. Da ſprachen die Phariſäer zu ihm: „Sieh doch, wie können ſie ſich Nahrung am Sabbat verſchaffen, an dem es verboten iſt?“ Er ſpricht zu ihnen: „Habt ihr noch nie vorgeleſen, was David tat, als er in Not war und Hunger hatte mit ſeinen Genoſſen? Wie er da in Gottes Haus ging und die Schaubrote aß, die nur die Prieſter eſſen dürfen, und ſie auch ſeinen Genoſſen gab. Und das war auch am Sabbat!“

Der Menſch iſt nicht um des Feiertags willen, ſondern der Feiertag um des Menſchen willen geſchaffen. Daher iſt der Menſch Herr auch über den Feiertag.

Am gleichen Tage ſah Jeſus einen, der am Sabbat arbeitete, und ſprach zu ihm: „Mann, wenn du weißt, was du tuſt, Heil dir! Weißt du es aber nicht, ſo ſtehſt du als Übertreter des Geſetzes unter ſeinem Fluch.“

5

Das Herz folgt ſeinem eigenen Geſetz

Jeſus ging in die Verſammlung der Gemeinde. Es war dort ein Menſch mit einer verkrüppelten Hand. Der ſprach: „Ein Maurer war ich, der mit ſeinen Händen den Lebensunterhalt ſich verdiente. Ich bitte dich, Jeſus: Gib mir die Geſundheit wieder, damit ich nicht mit Schande meine Nahrung erbetteln muß.“ Und ſeine Gegner belauerten ihn, ob er am Sabbat heile, damit ſie einen Grund zur Anklage gegen ihn hätten. Er ſprach zu dem Menſchen mit der verkrüppelten Hand: „Stell dich hierher in die Mitte!“ Und dann zu ihnen: „Was iſt denn am Feiertage das Rechte: Gutes tun oder ſchlecht handeln, ein Leben retten oder zugrunde gehen laſſen?“ Sie aber

ſchwiegen. Da blickte er ſie ringsum an voller Zorn, traurig über die Erſtorbenheit ihres Herzens, und ſprach zu dem Manne: „Strecke deine Hand aus!“ Der ſtreckte ſie aus, und ſie war wiederhergeſtellt. Da gingen die Phariſäer hinaus und hielten ſogleich mit den Leuten des Herodes eine Beratung, auf welche Art ſie ihm ans Leben könnten.

6 Die helfende Tat erfüllt des Herzens Gebot

Am Feiertag ſprach Jeſus zu einer Gemeinde. Zu ihr gehörte eine Frau, die ſeit achtzehn Jahren unter der Gewalt einer Krankheit ſtand. Verkrümmt war ſie und konnte ſich nicht ganz aufrichten. Als Jeſus ſie ſah, rief er ſie heran: „Frau, ſei von deiner Krankheit geheilt!“ Und er legte ihr die Hände auf. Sogleich richtete ſie ſich auf und dankte Gott. Da ergriff der Vorſteher das Wort, unwillig darüber, daß Jeſus am Sabbat geheilt hatte, und ſprach zur Gemeinde: „Sechs Tage hat die Woche zum Arbeiten. Kommt doch an dieſen Werktagen und laßt euch heilen und nicht am Feiertag!“ Jeſus entgegnete ihm: „Ihr Heuchler, löſt nicht jeder von euch am Feiertag ſein Rind oder ſeinen Eſel von der Krippe und führt ihn zur Tränke? Und da ſollte dieſe Frau, die Gott zum Eigentum gehört, und — hört doch! achtzehn Jahre lang in Satansbanden lag, nicht am Feiertag von ihrer Not erlöſt werden?“ Da er das ſagte, ſchämten ſich alle ſeine Widerſacher, und alles Volk freute ſich über die herrlichen Taten, die von ihm geſchahen.

7 Menſchenſatzung oder Gottesordnung

Es ſammelten ſich um ihn Phariſäer und Schriftgelehrte, die aus Jeruſalem gekommen waren, um

zu ſehen, was in Galiläa vorging. Sie bemerkten, wie ſeine Jünger ihr Brot aßen mit Händen, die ſie nicht in der vorgeſchriebenen Weiſe durch eine Waſchung geweiht hatten.

Die Phariſäer und alle Juden eſſen nämlich überhaupt nicht, ohne ihre Hände ſo geweiht zu haben, wie es die Vorſchriften ihrer Älteſten ihnen auflegen. Auch wenn ſie vom Markt kommen, eſſen ſie nicht ohne ſolche Waſchung. Und vieles andere beobachten ſie ſtreng, nämlich die Reinigung von Bechern, Krügen und Kupfergeſchirr nach geſetzlicher Vorſchrift.

Die Phariſäer und Schriftgelehrten befragten Jeſus: „Warum halten ſich deine Anhänger nicht an die Überlieferung der Älteſten, ſondern eſſen das Brot mit ungeweihten Händen?“ Er aber ſagte zu ihnen: „Wie recht hat doch Jeſaia von euch Heuchlern geſagt: ‚Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz hat ſich weit von mir abgewandt. Schein iſt ihr ganzer Gottesdienſt, da ſie Menſchengebote lehren.‘ — Ihr verlaßt den Willen Gottes und haltet feſt an Menſchenſatzungen.“

Und er ſprach zu ihnen: „Wie geſchickt macht ihr Gottes Gebot zunichte, um eure Überlieferung zu halten! Gott hat geboten: ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter‘ — und: ‚Wer da Vater und Mutter ſchmäht, ſoll mit dem Tode enden!‘ Ihr aber lehrt: Es darf einer zu ſeinem Vater und ſeiner Mutter ſagen: Was du von mir zum Unterhalt haben müßteſt, iſt dem Tempel geweiht! Und dann laßt ihr ihn nicht mehr ſeine Pflicht gegen ſeinen Vater und ſeine Mutter erfüllen. So ſetzt ihr

Gottes Willen außer Kraft durch eure dumme Überlieferung, und noch viele derartige Stücke bringt ihr fertig."

Und abermals rief er das Volk heran: „Hört alle auf mich! Merkt euch: Nichts, was von außen in den Menschen hineingeht, kann ihn entweihen. Doch das, was aus dem Menschen herausgeht, entweiht ihn."

Als er aus der Menge hinweg in das Haus ging, fragten ihn seine Jünger um den Sinn des Gleichnisworte. Und er sagte ihnen: „So könnt auch ihr nichts begreifen? Versteht ihr denn nicht, daß nichts, was der Mensch ißt, ihn je entweihen kann? Es geht doch nicht ins Herz hinein, sondern in seinen Magen, und wird verdaut. Was aus des Menschen Herzen hervorgeht, das ist's, was den Menschen entweiht. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die schlechten Gedanken: Schamlosigkeit, Raffsucht, Schlechtigkeit, Heimtücke, Lüsternheit, Neid und Lästerung, Überheblichkeit und Unvernunft. All dies Schlechte kommt von innen und entweiht den Menschen."

Da sagten die Jünger zu ihm: „Weißt du auch, daß sich die Pharisäer geärgert haben?" Er aber gab ihnen zur Antwort: „Jedes Gewächs, das mein Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Laßt sie doch gehen: die blinden Blindenführer! Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so werden sie beide in die Grube fallen."

8

Ehe, von Gott gefügt

Die Pharisäer traten an Jesus heran und fragten ihn: „Darf ein Mann seine Frau entlassen?"

Sie wollten ihn damit auf die Probe ſtellen, denn ſie hielten das Scheidungsrecht des Moſe für einen Vorzug Iſraels vor den Völkern. Er aber gab ihnen zur Antwort: „Was hat euch Moſe geboten?“ Sie antworteten: „Moſe hat geſtattet, einen Scheidungsbrief zu ſchreiben und die Ehefrau damit zu entlaſſen.“ Jeſus aber ſagte ihnen: „Um der Härte eures Herzens willen hat er euch dieſe Ordnung zugeſtanden. Urſprünglich aber hat Gott die Menſchen männlich und weiblich geſchaffen. Deshalb wird ein Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen und ſeinem Ehegemahl anhangen, und es werden die zwei zu einem Weſen. Alſo ſind ſie nicht mehr zwei, ſondern eins. Was nun Gott zuſammengefügt hat, ſoll der Menſch nicht ſcheiden!“

Im Hauſe befragten ihn die Jünger wieder über ſeine Worte, und er ſagte ihnen: „Wer ſeine Frau fortſchickt und eine andere heiratet, bricht die Ehe an ihr. Und wenn die Frau vom Manne fortgeht und einen anderen heiratet, ſo bricht ſie die Ehe.“

9

Die entſcheidende Kampfanſage

Jeſus ſprach zu den Phariſäern: „Wehe euch, ihr Phariſäer! Ihr reinigt die Außenſeite von Becher und Teller, euer Inwendiges aber ſtrotzt von Gier und Bosheit. Ihr Narren, hat nicht der, der das Äußere ſchuf, auch das Innere geſchaffen? Reinigt das Innere, und ſehet, alles wird euch rein!

Wehe euch Phariſäern! Ihr gebt den zehnten Teil als geſetzlich vorgeſchriebene Abgabe von Minze, Raute und aller Art Kraut und geht vorüber am Rechttun und an der Liebe zu Gott.

Ihr Verblendeten, die ihr Menſchen leiten wollt,

ihr ſeihet das Waſſer, um eine Mücke aus ihm zu entfernen, aber ein Kamel verſchluckt ihr.

Wehe euch, ihr Phariſäer, euch geht es darum, in den Verſammlungen den Ehrenplatz zu erhalten und auf den Märkten vor aller Augen gegrüßt zu werden. Ihr verſchlingt der Witwen Häuſer und deckt euren Betrug durch eure Fürbittgebete, die ihr für ſie halten wollt. Ihr werdet ein beſonders hartes Urteil empfangen.

Wehe euch! Ihr ſeid wie die unbezeichneten Gräber. Die Menſchen laufen über ſie hin, und nach eurer Lehre verunreinigen ſie ſich dabei, ohne es zu wiſſen."

Da gab ihm einer der Schriftgelehrten zur Antwort: „Meiſter, mit dieſen Worten ſchmähſt du auch uns." Er aber ſprach: „Ja, auch euch Schriftgelehrten wehe! Denn ihr bürdet den Menſchen mit euren Geſetzesbeſtimmungen unerträgliche Laſten auf und macht nicht den geringſten Verſuch, ſie tragen zu helfen.

Wehe euch Schriftgelehrten, ihr Heuchler! Ihr ſchließt Gottes Reich vor den Leuten zu: ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein.

Wehe euch! Ihr baut Grabdenkmäler für die Propheten, die von euren Vätern getötet wurden. So verewigt ihr die Taten eurer Väter und ſtimmt ihnen zu. Sie töteten, ihr aber baut.

Deshalb ſagt die Schrift ‚Von der Weisheit Gottes': Ich ſende zu ihnen Weiſe und Propheten, und ſie töten und verfolgen ſie, ſo daß das Blut aller Propheten, das von der Gründung der Welt an bis zu dieſem Geſchlecht vergoſſen iſt, nach Vergeltung ſchreit.

Wahrlich, ich ſage euch, es wird an dieſem Geſchlechte vergolten werden.

Und weiter ſagt die Schrift ‚Von der Weisheit‘: Jeruſalem, Jeruſalem, du töteſt die Propheten und ſteinigſt, die zu dir geſandt ſind. Wie oft habe ich deine Kinder ſammeln wollen, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel ſammelt, und ihr habt nicht gewollt. Euer Haus wird euch wüſt gelaſſen werden.“

Und er ging fort, und die Schriftgelehrten und die Phariſäer ſetzten ihm hart zu, ſahen ihm bei jedem Wort auf den Mund und lauerten darauf, ihn mit ſeinen Worten zu fangen. Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Phariſäer: vor der Heuchelei!“

10 Ernſte Warnung

Es berichteten Jeſus einige über die Galiläer, die Pilatus mit ihren Opfertieren in einem einzigen Blutbad niedermachen ließ. Und er ſagte zu ihnen: „Ihr ſeid der Meinung, daß dieſe Galiläer ſündiger geweſen ſeien als alle übrigen, weil ſie das erlitten haben. Nein, ſage ich euch, aber wenn ihr euch nicht hinkehrt zu Gott, werdet ihr ebenſo umkommen. Oder meint ihr, daß jene achtzehn, die unter dem einſtürzenden Turm von Siloah ihr Leben ließen, mehr Schuld hatten als alle übrigen Bewohner von Jeruſalem? Nein, ſage ich euch, aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr genau ſo umkommen.“

Dann ſagte er dies Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum in ſeinen Weinberg gepflanzt, kam und ſuchte Frucht daran und fand keine. Da ſprach er zu dem Weingärtner: „Siehe, nun komme

ich ſchon drei Jahre und ſuche Frucht an dieſem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn ab! Wozu ſaugt er noch das Land aus?“ Der gab ihm zur Antwort: „Herr, laß ihn noch dies Jahr! Ich will noch einmal rings um ihn her den Boden behacken und düngen. Vielleicht bringt er künftig Frucht. Sonſt magſt du ihn abhauen laſſen.“

11

Die Schriftgelehrten, die von Jeruſalem herabgekommen waren, ſprachen: „Er hat den Beelzebub, und mit dieſem Oberſten der Teufel im Bunde bannt er die Teufel.“ Da rief Jeſus die Menge heran und machte ihnen in Gleichnisbildern klar: Heillose Verstocktheit

„Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich mit ſich ſelber zerfällt, ſo kann ein ſolches Reich nicht beſtehen. Und wenn ſich eine Hausgemeinſchaft in ſich ſelber ſpaltet, ſo kann auch ein ſolches Haus nicht mehr beſtehen. Und wenn nun gar der Satan gegen ſich ſelber aufgeſtanden iſt und ſich geſpalten hat, dann kann er nicht mehr beſtehen, ſondern es hat ein Ende mit ihm. Es kann einer in das Haus eines Starken nur eindringen und ſeine Waffen rauben, wenn er zuvor den Starken gebunden hat. Dann kann er ſeinen Hausrat als Beute entführen. Wenn ich aber in Gottes Kraft Dämonen austreibe, dann iſt Gottes Reich zu euch gekommen.

Alles Läſtern und Sündigen wird dem Menſchen vergeben. Wer ſich aber läſternd verſchließt vor Gottes Geiſt, der ſein Herz erfaſſen will, der hat keine Vergebung ewiglich, ſondern iſt in ewiger Sünde gefangen.“

Und er redete von den Städten, in denen er gewirkt hatte: „Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethsaida! Denn wären in Tyrus und Sidon die Taten geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten sich längst in tiefer Reue und Scham zu Gott gekehrt. Doch Tyrus und Sidon wird es im Gericht erträglicher gehen als euch. Und du, Kapernaum, bist du nicht bis zum Himmel erhöht? Ins Verderben wirst du hinabstürzen!

Bei euch erzählt man sich: Hat ein unreiner Geist einen Menschen verlassen, so zieht er durch wasserlose Wüste, sucht Ruhe und findet sie nicht. Und er spricht: Ich will in meine Behausung zurück, die ich verlassen habe. Und er kommt und findet sie gefegt und geschmückt. Dann geht er hin und bringt sieben andere, noch schlimmere Geister mit, und sie fahren hinein und hausen dort. So wird es hernach mit solchen Menschen schlimmer als zuvor.“ Und Jesus fuhr fort: „Ich sage euch: Also wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.“

12 Ringet um Gott!

Es fragte Jesus einer: „Herr, kommen nur wenige zum Heil?“ Da sprach er zu ihnen: „Ringet danach, durch die enge Pforte in Gottes Reich zu kommen, denn viele, sage ich euch, werden sich bemühen hineinzukommen, und werden es nicht können.

Wenn sich der Hausherr erhoben und die Tür abgeschlossen hat, dann steht ihr draußen und pocht an die Tür: Herr, mach uns auf! Er wird euch zur Antwort geben: Ich weiß nicht, woher ihr seid. Dann sagt ihr: Wir haben mit dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gekündet. Er aber wird zu euch sagen: Ich weiß

nicht, woher ihr ſeid. Geht weg von mir, denn ihr habt unrecht gehandelt. Und es wird Wutgeheul und Zähneknirſchen beginnen, wenn ihr eure Urväter und Propheten im Reiche Gottes ſeht, euch aber ausgeſchloſſen; und ſie werden kommen von allen Enden der Erde zur Tiſchgemeinſchaft in Gottes Reich."

13 Das Gottesreich wird dennoch aufgerichtet

Einer von denen, die mit Jeſus zu Tiſche ſaßen, ſprach zu ihm: „Selig, wer das Brot im Reiche Gottes ißt!"

Jeſus erwiderte ihm: „Ein Menſch veranſtaltete ein großes Mahl und lud viele ein. Zur Stunde des Mahles ſandte er ſeinen Knecht aus, den Geladenen mitzuteilen: ‚Kommt, es iſt alles bereit.' Da fingen plötzlich alle an, ſich zu entſchuldigen. Der erſte ließ ihm ſagen: ‚Ich habe einen Acker gekauft und muß ihn beſehen. Ich bitte dich: Entſchuldige mich!' Ein anderer ſprach: ‚Ich habe fünf Paar Ochſen gekauft und bin auf dem Weg, ſie anzuſehen. Ich bitte dich: Entſchuldige mich!' Wieder ein anderer ſprach: ‚Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.' Der Diener kam und meldete dies ſeinem Herrn. Da ward der Hausherr zornig und ſagte zu ſeinem Diener: ‚Geh ſchnell hinaus auf die Straßen und Gaſſen der Stadt und nötige herein, wen du triffſt, damit mein Haus voll werde.' Und er ging fort auf die Wege und brachte alle zuſammen, die er fand, Gute und Böſe, und das Haus wurde voll. Und es ſprach der Hausherr: ‚Ich ſage euch aber: Keiner von jenen Männern, die zuerſt geladen waren, wird mein Mahl koſten.'"

6. Sein Kreuz

a) Der letzten Entſcheidung entgegen

1 Sendung und Opfer

Jeſus ſprach:
„Feuersbrand auf die Erde zu ſchleudern
bin ich gekommen,
und was wollte ich lieber,
als er loderte ſchon!
Aber durch den Tod
muß ich zuvor geweiht werden,
und wie ſchlägt mir mein Herz,
bis es vollbracht iſt.“

2 Nur in Jeruſalem ſterben die Propheten

Einige Phariſäer machten ſich an Jeſus heran und rieten ihm: „Geh weg! Herodes will dich umbringen!“ Er ſprach: „Geht hin und ſagt dieſer Kreatur: Beſeſſene mache ich frei. Heilung vollbringe ich heute und morgen und erſt am dritten Tage bin ich am Ziel; jetzt muß ich noch wandern, heute und morgen und übermorgen, denn nur in Jeruſalem darf ein Prophet umkommen.“

3 Nicht der Menſchen Erwartung, ſondern Gottes Gedanken!

Weit nach Norden, ins heidniſche Land, zog Jeſus, in die Dörfer um Cäſarea Philippi; unterwegs fragte er ſeine Jünger: „Wofür halten mich die Leute?“ Sie antworteten: „Die einen für Johannes den Täufer; andere für Elias, der wieder-

kommen ſoll, die dritten für einen Propheten.“ Er fragte ſie: „Und ihr? Wofür haltet ihr mich?“ Da ſprach es Petrus aus: „Du biſt der Meſſias!“ Da verbot er ihnen ſtreng, dieſe Anſicht zu verbreiten, und belehrte ſie: „Des Menſchen Sohn muß viel leiden, und mit Schimpf und Schande ausgeſtoßen werden von ſeinen Zeitgenoſſen.“

Aber Petrus zog ihn allein zu ſich und fing an, ihm ſolche Rede zu verbieten, denn der Meſſias, wie er ihn erwartete, ſollte keine Leiden kennen. Er ſprach: „Behüte dich Gott! Schone dich, Meiſter!“ Jeſus aber fuhr herum, ſchaute ſeine Jünger ernſt an und drohte dem Petrus: „Du Satan! Zurück in meine Nachfolge! Denn du meinſt nicht Gottes, ſondern der Menſchen Gedanken.“

4

Mitleiden iſt Vorausſetzung der Herrlichkeit

Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten an Jeſus heran und ſprachen zu ihm: „Meiſter, wir möchten, daß du uns gewährſt, um was wir dich bitten.“ Er fragte ſie: „Was wollt ihr von mir?“ Da ſprachen ſie zu ihm: „Vergönne uns, daß einer dir zur Rechten und einer dir zur Linken ſitzen darf in deiner Herrlichkeit.“ Jeſus aber ſagte ihnen: „Ihr wißt nicht, was ihr erbittet. Könnt ihr den Leidenskelch trinken, den ich trinke, und die Todesweihe empfangen, die ich empfangen muß?“ Sie ſprachen zu ihm: „Ja, wir können es.“ Jeſus aber ſagte ihnen: „Den Leidenskelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und die Todesweihe, die mir bevorſteht, werdet ihr empfangen, aber Ehrenplätze an meinem Tiſche zu verleihen, ſteht nicht bei mir, ſondern der Vater gibt ſie, wem er ſie zugedacht.“

5 Sei getreu bis in den Tod!

Jeſus ſprach: Ein Mann, der nicht geprüft iſt, iſt nicht von Gott erprobt. Selig der Mann, der die Prüfung beſteht; denn iſt er bewährt, wird er die Krone des Lebens empfangen.

b) In der Stadt der Entſcheidung

6 Einzug in Jeruſalem

Es waren Feſtpilger unterwegs nach Jeruſalem. Jeſus zog vor ihnen her, und ſie erſchraken darüber. Seine Jünger aber befiel Angſt. Als ſie in die Nähe von Jeruſalem kamen über Bethanien, zum Ölberg, holten ſie für Jeſus ein Reittier, bedeckten es mit ihren Mänteln, und er ſetzte ſich darauf. Viele breiteten ihre Gewänder auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen ab, und die ganze Menge rief: „Heil und Segen dem Gottgeſandten! Gelobt ſei Gott!“

Als er in Jeruſalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung. Sie raunten ſich zu: „Wer iſt denn das?“ Die galiläiſchen Feſtpilger aber ſagten: „Das iſt der Prophet Jeſus von Nazareth.“ Angehörige der Phariſäer riefen ihm aus der Menge zu: „Meiſter, gebiete deinen Jüngern Schweigen!“ Er gab ihnen zur Antwort: „Ich ſage euch: wenn ihr die zum Schweigen bringt, dann werden die Trümmer eurer Stadt ſchreien.“

7 Reinigung des Tempels

Als Jeſus in den Tempel kam, trieb er aus, die dort kauften und verkauften, warf die Tiſche der Geldwechſler und die Stände der Taubenhändler um und ließ nicht zu, daß jemand mit dem, was er gerade bei ſich trug, über den Vorhof ging, um ſeinen Weg abzukürzen. Und er belehrte ſie: „Steht

nicht geſchrieben: Mein Haus ſoll der Anbetung dienen? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!“ Die Hohenprieſter und Schriftgelehrten hörten das und ſuchten, wie ſie ihm ans Leben könnten; denn das ganze Volk war in heller Aufregung.

8 Die Frage nach der Vollmacht

Als Jeſus im Tempel umherging, traten Prieſter, Schriftgelehrte und Älteſte an ihn heran und ſtellten ihm die Frage: „In welcher Vollmacht tuſt du das? Oder wer hat dir die Vollmacht gegeben, ſo zu handeln?“ Jeſus aber entgegnete ihnen: „Eine Frage will ich euch ſtellen; gebt mir Antwort, und ich will euch ſagen, in weſſen Vollmacht ich handle. War die Taufe des Johannes von Gott geboten oder von Menſchen erfunden? Antwortet mir!“ Da überlegten ſie bei ſich: „Sagen wir: von Gott geboten, ſo wird er ſagen: Warum habt ihr ihm keinen Glauben geſchenkt? Aber ſollen wir ſagen: Von Menſchen erfunden?“ — das wagten ſie nicht vor dem Volk, denn alle waren davon überzeugt, daß Johannes ein Prophet war. So gaben ſie Jeſus zur Antwort: „Wir wiſſen es nicht.“ Da ſprach Jeſus zu ihnen: „Dann ſage auch ich euch nicht, in weſſen Vollmacht ich handle.

Wie urteilt ihr? Einer hatte zwei Söhne, wandte ſich an den erſten und ſprach: ‚Mein Sohn, geh heute hin und arbeite im Weinberg!‘ Er antwortete: ‚Ich mag nicht.‘ Später beſann er ſich und ging doch hin. Der Vater ging zum zweiten und ſprach ebenſo zu ihm. Dieſer Sohn antwortete: ‚Ja, Vater‘, ging aber nicht hin. Welcher von beiden hat des Vaters Willen getan?“ Sie ſagten: „Der

erſte.“ Jeſus ſprach zu ihnen: „Wahrlich, ich ſage euch: Zöllner und Dirnen kommen leichter ins Gottesreich als ihr.“

9 Die böſen Weingärtner

„Hört noch ein anderes Gleichnis! Es pflanzte einer einen Weinberg, umgab ihn mit einem Zaun, grub eine Kelter und baute einen Turm hinein. Dann verpachtete er ihn an Weingärtner und zog über Land. Zur Weinleſe ſandte er zu den Weingärtnern einen Knecht, um von ihnen die Früchte des Weinbergs abzuholen, die auf ihn entfielen. Sie ergriffen den Knecht, ſchlugen ihn und ſchickten ihn mit leeren Händen zurück. Da ſandte er zu ihnen noch einen zweiten Knecht; den mißhandelten und beſchimpften ſie. Und einen dritten Knecht ſandte er; den töteten ſie. Nun konnte er nur noch einen ſchicken, ſeinen Sohn. Ihn ſandte er als letzten zu ihnen und ſagte ſich: ‚Meinen Sohn werden ſie wohl ſcheuen.‘ Jene Weingärtner aber ſagten zueinander: ‚Das iſt der Erbe! Kommt! Töten wir ihn, dann treten wir ins Erbrecht ein.‘ Sie ergriffen ihn, töteten ihn und warfen ſeinen Leichnam aus dem Weinberg hinaus. Was wird der Weinbergbeſitzer tun?“ Seine Zuhörer ſagten zu ihm: „Er wird kommen, die Pächter mit gerechter Strafe verderben und den Weinberg andern Pächtern geben.“ Da ſagte Jeſus zu ihnen: „Ihr habt wohl niemals die Schriftſtelle geleſen: Der Stein, den die Bauherrn beiſeitegeworfen haben, der iſt zum Schlußſtein des ganzen Baues erſehen. Vom Herrn geſchah es, und ein Wunder iſt es vor unſeren Augen.“

Da hätten ſie ihn am liebſten gleich feſtgenommen. Sie hatten nämlich erkannt, daß das Gleichnis auf

ſie gemünzt war. Weil ſie ſich aber vor dem Volke fürchteten, ließen ſie ihn ſtehen und gingen weg.

10 Die Zinsgroſchenfrage

Der Hohe Rat ſchickte einige Phariſäer und Leute des Herodes zu Jeſus, um ihm einen verfänglichen Ausſpruch zu entlocken. Als ſie zu ihm kamen, ſagten ſie ihm: „Meiſter, wir wiſſen, du biſt aus der Wahrheit und nimmſt nicht Rückſicht auf irgendeinen Menſchen und redeſt den Leuten nicht nach dem Munde, ſondern lehrſt den Willen Gottes, wie es die Wahrheit erfordert. So ſage uns: Darf man dem Kaiſer die Kopfſteuer entrichten oder nicht? Sollen wir ſie zahlen oder verweigern?“

Er durchſchaute ihre Hinterhältigkeit, denn ſie wollten ihn zum Aufſtand verlocken, wie ſie es von ihrem Meſſias erwarteten, und ſagte zu ihnen: „Was ſtellt ihr mir dieſe Falle? Zeigt mir die geſetzliche Steuermünze, ich will ſie mir anſehen.“ Sie brachten ſie. Und er ſprach zu ihnen: „Weſſen Bild und Aufſchrift trägt ſie?“ Sie antworteten ihm: „Des Kaiſers.“ Da ſpricht Jeſus zu ihnen: „Darum gebt dem Kaiſer, was dem Kaiſer gehört, und gebt Gott, was Gott gehört.“ Und ſie entſetzten ſich über ihn.

11 Die Frage nach dem Davidsſohn

Als Jeſus im Tempel lehrte, ſtellte er die Frage: „Wie kommen die Schriftgelehrten dazu, zu behaupten: Der Meſſias muß Davids Sohn ſein? David ſagt doch ſelbſt: ‚Es ſprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich an meine Seite, bis ich dir deine Feinde beſiegt zu Füßen lege!‘ David nennt den Meſſias alſo ſeinen Herrn. Inwiefern iſt er dann ſein Sohn?“ Und das Volk hörte ihm gern zu, wie er die Schriftgelehrten mit ihren eigenen Waffen ſchlug.

12 Die Frage nach der Auferſtehung

Da kamen Sadduzäer, denen die Vornehmen der Stadt und die meiſten der Prieſter zugehörten. Sie halten feſt am Geſetz des Moſe, verwerfen aber die Auslegung der Schriftgelehrten und beſtreiten ein Leben nach dem Tode. Sie ſtellten ihm folgende Frage: „Meiſter, Moſe hat uns vorgeſchrieben: Ein Mann, deſſen verheirateter Bruder ſtirbt, ohne einen Sohn zu hinterlaſſen, ſoll ſeine Schwägerin heiraten, um ſeinem Bruder einen Erben zu ſchenken. Wie iſt es nun? Es waren einmal ſieben Brüder. Der erſte nahm eine Frau und ſtarb und hinterließ keinen Sohn. Da heiratete ſie der zweite und ſtarb auch ohne einen Sohn. Und beim dritten war es genau ſo. Schließlich hatte keiner von den ſieben einen Sohn hinterlaſſen. Da ſtarb zu allerletzt die Frau. Wem gehört nun die Frau in der Auferſtehung, wenn es eine gibt? Alle ſieben haben ſie doch zur Frau gehabt.“ Jeſus ſprach zu ihnen: „Ihr ſeid im Irrtum. Ihr kennt die Schrift nicht und auch nicht Gottes Allmacht. Denn wenn es zur Auferſtehung vom Tode kommt, ſo freien ſie nicht, noch laſſen ſie ſich freien, ſondern ſind wie Engel in Gott, Gottes Söhne. Daß es eine Auferſtehung gibt, iſt gewiß. Denn Gott iſt nicht der Toten, ſondern der Lebendigen Gott. Ihr ſeid im Irrtum.“ Von da an wagten ſie nicht mehr, ihn zu fragen.

13 Das Scherflein der Witwe

Als Jeſus einmal dem Opferſtock gegenüberſaß, beobachtete er, wie das Volk Geld hineinwarf; und viele Reiche legten viel ein. Da kam auch eine arme Witwe und gab zwei Groſchen. Da rief Jeſus ſeine Jünger herbei und ſprach zu ihnen: „Wahrlich, ich

ſage euch, dieſe arme Witwe hat mehr geopfert als alle. Denn ſie alle haben aus ihrem Überfluß in den Opferſtock geſpendet. Sie aber hat von ihrer Armut alles, was ſie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt gegeben."

c) Das Vermächtnis an die Jünger

14 Leidensnachfolge

Als Jeſus den Tempel verließ, ſprach einer ſeiner Jünger zu ihm: „Meiſter, iſt das eine Pracht! Was für Bauten!" Und Jeſus ſprach zu ihm: „Von dem mächtigen Bau, den du bewunderſt, bleibt kein Stein auf dem anderen; alles fällt in Trümmer. Brecht dieſen Tempel ab, und ich werde in drei Tagen ein neues Heiligtum errichten."

Als er allein auf dem Ölberg ſaß, gegenüber dem Tempel, fragten ihn ſeine Jünger: „Sage uns, wann wird das geſchehen, und was iſt das Zeichen für den Tag, an dem ſich alles vollenden muß?" Da gab ihnen Jeſus zur Antwort: „Seht zu, daß euch niemand irre macht! Viele werden in meinem Namen auftreten mit der Behauptung, ich ſei in ihnen wiedergekehrt, und werden damit viele verführen. Habt acht auf euch ſelber! Ihr werdet den Gerichten übergeben und in den Synagogen ausgepeitſcht und vor Landvögte und Fürſten geſtellt werden um meinetwillen. Und wenn ſie euch verhören, macht euch nicht vorher Sorge, was ihr ſagen ſollt, ſondern was euch Gott zu jener Stunde ins Herz gibt, das ſprecht aus. Und wenn ihr den Haß aller erfahrt, weil ihr euch zu mir bekennt, ſo wiſſet: Kein einziges Haar von eurem Haupte geht verloren.

Wer ausharrt bis ans Ende, wird ewiges Leben gewinnen.

Der Jünger ſteht nicht über ſeinem Meiſter,
und der Knecht nicht über ſeinem Herrn.
Es mag dem Jünger genügen, daß ihm geſchieht wie ſeinem Meiſter,
und dem Knecht wie ſeinem Herrn.
Haben ſie dem Hausherrn Teufelsbündnis vorgeworfen,
werden ſie es erſt recht ſeinen Hausgenoſſen tun.

Wahrlich ich ſage euch: Es ſtehen einige hier, die werden das Grauen des Todes nicht ſchmecken, bis ſie das Reich Gottes ſehen."

15
Das Reich Gottes mitten unter euch!

Sie fragten ihn: „Wann kommt das Reich Gottes?" Er antwortete ihnen: „Das Reich Gottes kommt nicht ſo, daß man es ausrechnen kann; man kann es auch nicht umgrenzen und von ihm ſagen: hier oder dort iſt es. Denn ſiehe, das Reich Gottes iſt mitten unter euch.

Von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird das Himmelreich geſtürmt. Und die es ſtürmen, reißen es an ſich.

16
Das Reich Gottes wächſt von ſelbſt

Mit dem Reiche Gottes geht es ſo wie mit dem Samen, den ein Menſch aufs Land wirft. Dann ſchläft er bei Nacht und wacht bei Tag, und draußen keimt der Same auf und wächſt heran, ohne daß er weiß, wie es geſchieht. Ganz von ſelbſt bringt das Land ſeine Frucht hervor: zuerſt den grünen Halm, dann die Ähre, alsdann das volle Weizenkorn in der Ähre. Neigt ſich aber fruchtſchwer die Ähre, ſchickt er die Sichel, denn die Ernte iſt da.

Vom Obſtbaum aber lernt ein Gleichnis. Wenn 17
ſeine Zweige ſproſſen und ſeine Knoſpen ſpringen, Die Vollendung des ReichesGottes
ſo merkt ihr, der Sommer iſt nahe. So auch ihr,
wenn ihr dies geſchehen ſeht, erkennt: es ſteht vor
der Tür.

Wie der Blitz leuchtet von einem Ende des Himmels zum andern, ſo wird es mit dem Reiche Gottes ſein. Wie es in den Tagen des alten Noah war: Sie aßen, ſie tranken, ſie freiten, ſie ließen ſich freien, ſie kauften und verkauften, ſie pflanzten und bauten; und dann kam die vernichtende Flut über ſie alle: ſo plötzlich bricht die Vollendung des Reiches herein. Den Tag aber oder die Stunde, wann das geſchieht, kennt niemand, weder die Engel Gottes noch der Sohn, allein der Vater!

Ich ſage euch: Zwei Menſchen werden in der Nacht auf einem Lager ruhen: der eine wird aufgenommen, der andere liegengelaſſen.

18
Darum ſeid wachſam! Es iſt, als verreiſe jemand Seid wachſam!
und gäbe beim Verlaſſen des Hauſes ſeinen Dienern
Vollmacht, jedem ſeine Arbeit, und hieße den Türhüter wachen. So ſeid nun wachſam: Ihr wißt nicht, wann der Hausherr kommt, ob abends oder um Mitternacht, beim Hahnenſchrei oder frühmorgens — daß er euch nicht im Schlafe finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich euch aber ſage, ſage ich allen: Seid wachſam!

So hat mir der Vater verheißen: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen niemals."

19 Der Todesbeſchluß

Zwei Tage vor dem Paſſah der Juden ſuchten die Hohenprieſter und Schriftgelehrten einen Weg, wie ſie Jeſus mit Liſt in ihre Gewalt bekämen und ums Leben brächten; und ſie ſagten zueinander: „Ja nicht, wenn das Volk zum Feſt verſammelt iſt! Sonſt gibt es Aufruhr!“

Da ging Judas Iſcharioth, einer von den Zwölfen, hin zu den Hohenprieſtern, bereit, ihnen Jeſus auszuliefern. Als ſie das vernahmen, wurden ſie hocherfreut und verſprachen ihm Geld dafür. Er aber ſuchte nach einer günſtigen Gelegenheit, ihn auszuliefern.

20 Die Todesſalbung

Als Jeſus in Bethanien im Hauſe Simons, des Ausſätzigen, weilte und bei Tiſche ſaß, kam eine Frau mit einem Fläſchchen echten Nardenöls, zerbrach es und goß das Öl über ſein Haupt. Einige, die dabeiſaßen, ärgerten ſich im ſtillen darüber: „Warum vergeudet ſie das Öl? Es hätte doch für hundert Taler verkauft und den Bedürftigen gegeben werden können!“ Und ſie grollten ihr. Jeſus aber ſprach: „Laßt ſie! Was kränkt ihr ſie? Ein gutes Werk hat ſie an mir getan. Arme habt ihr allzeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, ſooft ihr wollt, mich aber habt ihr nicht immer. Sie hat an mich gewendet, was ſie beſaß. Sie hat im voraus meinen Leib zur Beſtattung geſalbt. Wahrlich, ich ſage euch: wo mein Kommen als Gottes Heil verkündet wird in der ganzen Welt, wird auch von ihrer Tat geſprochen und ihrer gedacht werden.“

21 Das letzte Mahl

Zwei Jünger waren vorausgegangen, kamen nach Jeruſalem und bereiteten die Stätte für das gemeinſame Mahl. Am Abend kam Jeſus mit den anderen. Als ſie bei Tiſche waren und aßen, ſagte Jeſus: „Vom Vater her weiß ich, einer unter euch wird mich verraten.“ Da wurden ſie verſtört und fingen an, ihn zu fragen, einer nach dem anderen: „Herr, bin ich's?“ Er antwortete ihnen: „Einer von euch Zwölfen, der mit mir in die gleiche Schüſſel taucht! Denn der Menſchenſohn geht heim zum Vater, wie es ihm beſtimmt iſt. Wehe aber dem, durch den der Menſchenſohn ausgeliefert wird; es wäre jenem Menſchen gut, er wäre nie geboren.“

Es war aber ein Streit unter den Jüngern entſtanden, wem der Ehrenplatz neben ihm zukäme. Jeſus aber ſprach zu ihnen: „Wer gilt wohl mehr? Der zu Tiſche ſitzt oder der bedient? Doch wohl, der zu Tiſche ſitzt! Ich aber bin in eurer Mitte wie ein Diener. Ihr habt in meinen Anfechtungen und Kämpfen mit mir ausgeharrt, und ich ſtifte euch das Reich, wie es mir mein Vater gab, daß ihr eſſen und trinken ſollt an meinem Tiſch im Reich.“

Während des Mahles nahm er das Brot, dankte, brach es, gab es ſeinen Jüngern und ſprach: „Nehmt! Das iſt mein Leib!“ Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen den, und ſie tranken alle daraus. Und er ſprach: „Das iſt mein Blut, vergoſſen zur Stiftung des Reiches für viele! Wahrlich, ich ſage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinſtocks trinken, bis ich ſie neu trinke in Gottes Reich.“

22 Ankündigung der Petrusverleugnung

Und Jeſus ſagte ihnen: „Ihr werdet alle an mir irre werden. Denn es heißt: Ich werde den Hirten

erſchlagen, und die Schafe werden auseinander-
laufen. Aber nach meiner Auferweckung werde ich
euch voranziehen nach Galiläa.“ Petrus aber ſprach
zu ihm: „Wenn auch alle an dir irre werden ſollten,
ich gewiß nicht!“ Jeſus ſagte ihm: „Simon, Simon,
ſiehe, der Satan hat ſich ausgebeten, euch ſieben zu
dürfen wie Weizen. Ich aber habe um dich gebetet,
damit dein Glaube nicht aufhört. Und wenn du
dich dann zurückfindeſt, ſo ſtärke deine Brüder!“ Er
aber ſprach zu ihm: „Herr, ich bin bereit, mit dir
ins Gefängnis, ja in den Tod zu gehen.“ Jeſus aber
ſprach: „Ich ſage dir, Simon, heute wird der Hahn
nicht krähen, ehe du dich dreimal von mir losſagſt.“

Dann fragte er ſie: „Als ich euch ausſandte, da
ſeid ihr ausgezogen ohne Geldbeutel, Ranzen und
Schuhe; hat euch je etwas gefehlt?“ Sie ant-
worteten: „Nichts.“ Da ſprach er zu ihnen: „Aber
jetzt gilt es: Wer Geld hat, ſtecke es ein und nehme
den Ranzen! Und wer kein Schwert hat, verkaufe
ſein Gewand und kaufe ſich eins. Denn ich ſage euch:
Ich bin am Ziel.“ Sie aber ſprachen: „Herr, ſiehe
hier zwei Schwerter!“ Er aber ſprach zu ihnen:
„Es iſt genug.“

23
Gethſemane

Sie kamen in einen Ölbaumgarten mit Namen
Gethſemane, und Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern:
„Laßt euch hier nieder, ich will beten.“ Er nahm mit
ſich Petrus, Jakobus und Johannes, und es ergriff
ihn Grauen und Zagen, und er ſprach zu ihnen:
„Meine Seele iſt zu Tode betrübt. Bleibet hier und
wachet!“ Er ging einige Schritte weiter, warf ſich zur
Erde und betete: „Vater, alles iſt dir möglich. Laß
dieſen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht, was

ich will, ſondern was du willſt!“ Er kam und fand ſie im Schlafe. Da ſprach er zu Petrus: „Simon, du ſchläfſt? Vermochteſt du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt. Der Geiſt iſt entſchloſſen, aber das Fleiſch ohne Kraft. Die Stunde iſt gekommen. Der Menſchenſohn wird ausgeliefert in die Hände der Verworfenen. Steht auf! Laßt uns gehen! Siehe, der mich ausliefert, iſt da.“

24 Die Verhaftung

Während er noch redete, kam Judas Iſcharioth, einer der Zwölfe, und mit ihm ein Haufe, bewaffnet mit Schwertern und Lanzen, ausgeſandt von den Hohenprieſtern, Schriftgelehrten und Älteſten. Der ihn ausliefern ſollte, hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet: „Den ich mit dem üblichen Kuß begrüße, der iſt es. Verhaftet ihn und führt ihn unter ſicherer Bedeckung ab.“ Sofort kam er auf Jeſus zu: „Heil dir, Meiſter!“ und grüßte ihn mit einem Kuß. Jeſus aber ſprach zu ihm: „Judas, wozu biſt du hier?“ Da ergriffen und verhafteten ſie ihn. Einer aber von den Umherſtehenden zog das Schwert, ſchlug nach dem Knechte des Hohenprieſters und hieb ihm ein Ohr ab. Und Jeſus ſprach: „Wie gegen einen Räuber ſeid ihr ausgezogen, mit Schwert und Lanze, um mich zu greifen. Täglich war ich im Tempel bei euch und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht verhaftet. Aber das iſt eure Stunde und die Macht der Finſternis!“ Da verließen ihn die Seinen und flohen alle.

Und ein Jüngling war ihm gefolgt, nur bekleidet mit einem Leintuch um den Körper. Den wollten

ſie auch verhaften. Er aber ließ das Leintuch fahren und floh ohne Kleid.

Das Verhör vorm Hohenprieſter

Dann führten ſie Jeſus ab zum Hohenprieſter, bei dem ſich alle Prieſter, Älteſten und Schriftgelehrten verſammelt hatten. Petrus folgte ihm von ferne bis in den Hof des Hohenprieſters hinein. Dort ſaß er bei den Dienern und wärmte ſich am Wachtfeuer.

Die Hohenprieſter und der ganze Hohe Rat ſuchten nach einer Zeugenausſage wider Jeſus, damit ſie ihn umbrächten, und fanden keine. Denn viele ſagten falſch gegen ihn aus, und ihre Ausſagen ſtimmten nicht überein. Auch traten einige auf und ſprachen: „Wir haben ihn reden hören: Ich werde dieſen Tempel abbrechen und in drei Tagen einen anderen erbauen.“ Doch auch ſo war ihre Ausſage nicht einheitlich.

Da trat der Hoheprieſter in die Mitte und fragte Jeſus: „Antworteſt du nichts auf dieſe Anklagen wider dich?“ Er ſchwieg und antwortete nicht ein Wort. Abermals fragte ihn der Hoheprieſter: „Biſt du der Meſſias, ſo ſage es uns!“ Er aber ſprach zu ihnen: „Würde ich euch ſagen, wer ich wirklich bin, ſo würdet ihr mir keinen Glauben ſchenken. Würde ich euch danach fragen, ſo könntet ihr mir keine Antwort geben. Von nun an wird ſein der Menſchenſohn zur Seite Gottes.“ Da ſprachen ſie alle: „*So biſt du Gottes Sohn?*“ Er ſprach zu ihnen: „*Ich bin es.*“

Da zerriß der Hoheprieſter ſein Gewand und rief aus: „Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt die Läſterung vernommen. Was ſcheint euch recht?“

Sie aber urteilten alle, daß er des Todes ſchuldig ſei. Da vergaßen ſich einige ſo weit, daß ſie ihn anſpien und ihm ein Tuch über das Geſicht warfen, ihn mit Fäuſten ſchlugen und dazu höhnten: „Weiſsage uns! Wer iſt es, der dich ſchlug?“ Auch die Diener ſchlugen ihn in das Geſicht.

26 Die Verleugnung des Petrus

Petrus weilte unten im Hofe. Da kam eine der Mägde des Hohenprieſters, ſah Petrus ſich wärmen, blickte ihn ſcharf an und ſprach: „Auch du warſt mit Jeſus von Nazareth.“ Er aber ſtritt es ab: „Ich weiß nicht und verſtehe nicht, was du meinſt“, und entfernte ſich hinaus in den Vorhof. Als ihn die Magd dort wieder erblickte, ließ ſie nicht locker und ſagte zu den Umherſtehenden: „Der hat auch dazu gehört!“ Petrus aber beſtritt es erneut. Nach kurzer Zeit ſagten auch die Umſtehenden zu Petrus: „Wirklich, du gehörſt dazu! Du biſt Galiläer. Deine Sprache verrät dich!“ Da ſagte er ſich unter Fluch und Schwur von Jeſus los: „Ich kenne dieſen Menſchen nicht, von dem ihr redet.“ Da krähte der Hahn, und Petrus erinnerte ſich an das Wort, das ihm Jeſus geſagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirſt du dich dreimal von mir losſagen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

27 Aufforderung zum Juſtizmord

In der Frühe hielten die Hohenprieſter mit den Älteſten und Schriftgelehrten, der ganze Hohe Rat, dem Geſetz entſprechend, eine zweite Gerichtsſitzung und führten danach Jeſus in Feſſeln ab und übergaben ihn dem römiſchen Landvogt Pilatus, weil ſie nichts mehr mit ihm zu tun haben wollten. Dort verklagten ſie ihn: „Dieſen haben wir dabei ertappt,

wie er das Volk aufwiegelt und davon abhält, dem Kaiſer Steuern zu zahlen, indem er ſich für den Meſſias ausgibt.“

28 Pilatus

Da fragte ihn Pilatus: „Du biſt der König der Juden?“ Er aber gab ihm zur Antwort: „Das hat man dir geſagt.“ Immer neue Anklagen erhoben die Hohenprieſter gegen ihn. Pilatus fragte ihn abermals: „Antworteſt du nichts darauf? Höre doch, was ſie alles gegen dich vorbringen!“ Jeſus ſagte kein Wort, Pilatus wunderte ſich.

Es war Sitte, daß der Landvogt ihnen zum Feſt einen Gefangenen freigab, den ſie ſich losbaten. Nun war da ein gewiſſer Barabbas mit Aufſtändiſchen verhaftet worden. Die hatten bei einem meſſianiſchen Aufruhr einen Mord verübt. Das Volk von Jeruſalem zog herauf und bat um den üblichen Gefangenen. Pilatus entgegnete ihnen: „Wollt ihr, daß ich euch den freigebe, den ihr mir als Judenkönig übergeben habt?“ Denn ihm war klargeworden, daß ihn die Hohenprieſter aus Bosheit ausgeliefert hatten. Die aber hetzten das Volk auf, er ſolle ihnen lieber den Barabbas freigeben. Da fragte Pilatus ſie aufs neue: „Was ſoll ich denn mit dem anfangen, den ihr mir als Judenkönig bezeichnet?“ Da ſchrien ſie: „Ans Kreuz mit ihm!“ Pilatus fragte ſie: „Was hat er denn verbrochen?“ Da ſchrien ſie noch wilder: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Pilatus wollte dem verhetzten Pöbel entgegenkommen. Er gab den Barabbas frei, Jeſus aber ließ er auspeitſchen und übergab ihn zur Kreuzigung.

29 Die Verſpottung Jeſu

Die Soldaten führten Jeſus ab in den Innenhof des Amtsgebäudes, riefen die ganze Leibwache zu-

ſammen, zogen ihm zum Spott ein Purpurgewand an, umflochten ſeine Stirn mit einem Dornenkranz und höhnten ihn. „Sei gegrüßt, Judenkönig!“ Sie ſchlugen ihn mit einem Rohrſtab auf den Kopf, ſpien ihn an und beugten die Knie wie zur Huldigung. Nachdem ſie ihren Mutwillen mit ihm getrieben hatten, zogen ſie ihm das Purpurgewand aus und legten ihm ſeine eigenen Kleider wieder an.

30 Simon von Kyrene

Sie führten ihn zur Kreuzigung hinaus und zwangen einen Vorübergehenden, Simon aus Kyrene, der vom Felde kam, daß er ihm das Kreuz trage.

31 Golgatha

Sie brachten Jeſus nach Golgatha, das heißt: Schädelſtätte, und reichten ihm betäubenden Wein, mit Myrrhe gemiſcht. Er aber lehnte ihn ab. Dann kreuzigten ſie ihn und mit ihm zwei Aufrührer, einen rechts, den andern links. Da ſagte Jeſus: „Vater, vergib ihnen! Denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun.“ Über ſeine Kleider warfen die Soldaten das Los, um feſtzuſtellen, was jeder bekommen ſollte, und verteilten ſie. Es war neun Uhr, als ſie ihn kreuzigten. Als ſeine Schuld gab die Aufſchrift am Kreuz an: „Der König der Juden“. Die Vorübergehenden aber läſterten ihn, ſchüttelten ihren Kopf und ſprachen: „Seht da! Der du den Tempel abbrichſt und in drei Tagen neu bauſt, hilf dir doch ſelbſt, ſteige herab vom Kreuz!“ Gleicherweiſe ſpotteten die Hohenprieſter ſamt den Schriftgelehrten untereinander: „Anderen hat er geholfen, ſich ſelber kann er nicht helfen. Der Meſſias, der König von Iſrael, ſteige jetzt vom Kreuz herab, daß wir ſehen und glauben.“

Auch einer von den Aufrührern, die mit ihm ge-

henkt waren, ſchmähte ihn: „Du ſollſt doch der Meſſias ſein! So rette dich und uns!“ Da wies ihn der andre zurecht: „Fürchteſt du dich denn gar nicht vor Gott, wo du doch genau ſo dem Tod entgegengehſt? Und dabei empfangen wir nur die gerechte Strafe für alles, was wir getan haben. Dieſer aber hat nichts Schlechtes getan!“ Dann bat er: „Jeſus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt!“ Jeſus antwortete ihm: „Heute noch wirſt du mit mir im Paradieſe ſein.“

Um die Mittagsſtunde ward eine Finſternis über das ganze Land bis in die dritte Stunde. Und in der dritten Stunde rief Jeſus laut: „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?“ Einige, die dabeiſtanden, mißverſtanden ſeine Worte und ſagten: „Sieh, er ruft den Nothelfer Elia!“ Da lief einer, füllte einen Schwamm mit Eſſig, ſteckte ihn auf einen Stab, gab ihm zu trinken und ſprach: „Wir wollen doch ſehen, ob Elia kommt und ihn herunterholt.“ Jeſus aber rief mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt.“ Da er das geſagt, neigte er das Haupt und verſchied.

32 Die Zeugen ſeines Todes

Und der Vorhang im Tempel riß entzwei von oben an bis unten aus. Als der Hauptmann, der ihm gegenüber ſtand, ſah, daß er ſo verſchied, ſprach er: „Wahrlich! Dieſer Menſch iſt Gottes Sohn geweſen!“ Und es ſchauten von ferne zu: Maria, die Magdalene, Maria, die Mutter des Jakobus des Kleinen und des Joſes, und Salome, die Mutter der Zebedäusſöhne, und viele andere Frauen, die ihm ſchon in Galiläa aufgewartet hatten und mit ihm hinaufgezogen waren nach Jeruſalem.

Als die Sonne zu ſinken begann, kam Joſeph von Arimathia, ein geachteter Ratsherr, der auch durch Jeſus das Reich Gottes erwartete. Er hatte den Mut, zu Pilatus zu gehen, und erbat ſich den toten Jeſus. Pilatus wunderte ſich, daß er ſchon tot war, ließ den Hauptmann kommen und fragte ihn, wann er geſtorben ſei. Und als er es von dem Hauptmann erfahren hatte, überließ er Joſeph den Leichnam. Dieſer kaufte Leinwand, legte Jeſus in ein Grab, das aus einem Felſen gehauen war, und wälzte einen Steinblock davor und verſchloß damit die Tür der Grabkammer. Maria aber, die Magdalene, und Maria, die Mutter des Joſes, ſahen zu, wo er beigeſetzt wurde.

33 Das Begräbnis

7. Sein Sieg

1 Die Jünger bezeugen den Auferſtandenen

Einige der Jünger waren an den See Genezareth zurückgekehrt, Simon Petrus, Thomas, Nathanael von Kana in Galiläa, die Zebedäusſöhne und zwei andere von ſeinen Jüngern. Simon Petrus ſprach: „Ich gehe wieder fiſchen.“ Da ſagten ſie zu ihm: „Wir gehen auch mit.“ Sie gingen hinaus, ſtiegen in das Boot ein, fingen aber nicht viel in jener Nacht.

Als der Morgen tagte, ſtand Jeſus am Strand. Doch wußten die Jünger nicht, daß es Jeſus war. Da ſprach Johannes zu Petrus: „Der Herr iſt es.“ Als nun Simon Petrus hörte, daß es der Herr ſei, legte er ſein Gewand an, das er zur Arbeit ausgezogen hatte, und warf ſich in den See. Die anderen Jünger aber kamen mit dem Boot — denn ſie waren nur hundert Meter vom Lande entfernt — und zogen das Netz mit den Fiſchen hinter ſich her. Als ſie ans Land geſtiegen waren, erblickten ſie ein Kohlenfeuer mit Fiſchen darauf und Brot. Jeſus ſprach zu ihnen: „Kommt und haltet das Mahl!“ Niemand aber von den Jüngern wagte ihn zu fragen: „Wer biſt du?“ Denn alle wußten: es iſt der Herr. Jeſus kommt, nimmt das Brot und gibt es ihnen, und von den Fiſchen in gleicher Weiſe.

Als ſie das Mahl gehalten hatten, fragte Jeſus den Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes,

haſt du mich lieber als dieſe?“ Er ſprach zu ihm: „Ja, Herr, du weißt es.“ Jeſus ſagte zu ihm: „Dem guten Hirten gleich umſorge die Meinen!“ Abermals fragte er ihn: „Simon, Sohn des Johannes, haſt du mich lieb?“ Er ſprach zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, ich bin dir treu!“ Jeſus ſprach zu ihm: „Wie ein guter Hirte leite die Meinen!“ Zum drittenmal fragte er ihn: „Simon, Sohn des Johannes, biſt du mir wirklich treu?“ Da ward Petrus betrübt, daß er ihn zum dritten Male danach fragte, und ſprach: „Herr, du weißt doch alles; du durchſchauſt mich: ich bleibe dir treu.“ Jeſus ſagte zu ihm: „So ſei den Meinen nun ein guter Hirte!“

2 Die Gemeinde bezeugt ihre Sendung und glaubt an den Ewig-Gegenwärtigen

Jeſus beſchied die elf Jünger auf den Berg. Sie gingen dorthin. Als ſie ihn ſahen, fielen ſie vor ihm nieder. Einige aber hielten ſich zweifelnd zurück. Da trat Jeſus herzu und ſprach zu ihnen: „Mir ward alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf Erden. So gehet nun hin und gewinnt mir alle Völker! Nehmt ſie durch die Taufe auf in die Gemeinſchaft des Vaters, in die Gefolgſchaft des Sohnes und in die Gnadenkraft des göttlichen Geiſtes. Lehrt ſie alles bewahren, was ich euch gewieſen habe. Und ſeht, ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.“

II.

Jeſus der Gottesſohn

Das Evangelium des Johannes

1. Die Offenbarung des Weltgeheimniſſes

Von Urbeginn an war der ewige Geiſt,
und dieſer ewige Geiſt war in Gott,
und göttlich war der ewige Geiſt.
Der war von Urbeginn an in Gott.
Alles tritt durch ſein Wirken ins Daſein,
Nichts hat ohne ihn ewigen Sinn.
Was geworden iſt, hat in ihm das Leben,
und das Leben iſt für die Menſchen das Licht.
Das Licht ſcheint in der Finſternis,
und die Finſternis hat es nicht auszulöſchen vermocht.
Er war das wirkliche Licht, das jeden erleuchtet,
der in die Welt kommt.
Die Welt trat durch ſein Wirken ins Daſein,
aber ſie erkannte ihn nicht.
Er kam in ſeine eigene Schöpfung,
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Wie viele ihn aber annahmen,
denen gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden.

Denn die an ihn glauben, empfangen ihr Leben nicht nur aus dem Lebenstrieb und dem Kindeswillen ihrer Eltern, ſondern ſind aus dem Heilswillen Gottes geboren.

Und der ewige Geiſt ward Menſch,
und mitten unter uns nahm er ſeine Wohnung,
und wir ſchauten ſeine göttliche Art,
wie ſie der Einzigartige vom Vater empfing,
erfüllt von Gnadenkraft und Gotteswahrheit.
Aus ſeiner Fülle haben wir alle geſchöpft
immer neu Gnade und Kraft.

Das Geſetz ſtammte von Moſe. Die Gnadenkraft und Gotteswahrheit erſchien durch Jeſus Chriſtus.

Keiner vor ihm hat Gott je geſehen. Der einzigartige Sohn, der in des Vaters Herz ſchaut, hat ihn offenbart.

2. Der Aufbruch des Gottesſohnes

1 Johannes: der Zeuge des Offenbarers

Es kam ein Menſch, geſandt von Gott, der hieß Johannes. Als Zeuge kam er, um vom Licht zu künden, damit alle am Licht zum Glauben kämen. Er war nicht das Licht; er war geſandt, vom Licht zu zeugen. Und ſo lautet das Zeugnis des Johannes:

Die Juden aus Jeruſalem hatten eine Geſandtſchaft aus Prieſtern und Tempelbeamten zu ihm geſandt. Sie ſollten ihn befragen: „Wer biſt du?“ Ohne Zögern geſtand er ihnen: „Ich bin nicht der Offenbarer.“ Und ſie fragten ihn: „Was dann? Biſt du Elias, der wiederkommen ſoll, um Iſrael wiederherzuſtellen?“ Und er ſagte: „Nein.“ Da fragten ſie ihn wieder: „Biſt du der verheißene Prophet, der dem Moſe gleich iſt?“ Und er antwortete: „Nein.“ Da drangen ſie in ihn: „Wer biſt du? Wir müſſen Antwort bringen denen, die uns geſandt haben. Welchen Anſpruch erhebſt du?“ Er ſprach: „Wie der Prophet Jeſaja geſagt hat, rufe ich als Herold in der Einöde: Bereitet den Weg für den Herrn!“ Da fragten ſie ihn: „Wie kommſt du dann dazu zu taufen, wenn du nicht der Offenbarer biſt und nicht Elias und nicht der Prophet?“ Johannes antwortete ihnen: „Ich taufe mit Waſſer, aber mitten unter euch ſteht unerkannt mein Nachfolger.

Ich bin nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen. Aber dazu bin ich gekommen und taufe mit Waſſer, daß er denen, die ſeiner harren, bekannt werde. Ich kannte ihn nicht. Aber der mich geſandt hat, mit Waſſer zu taufen, hat mir geſagt: Der wird mit heiligem Geiſte taufen, auf den du den Geiſt herabkommen ſiehſt, um ihn zu erfüllen. Das habe ich geſehen und ich lege Zeugnis ab: Er iſt der Erkorene Gottes." Das geſchah in der Einöde jenſeits des Jordans, wo Johannes taufte.

Am folgenden Tage ſieht Johannes Jeſus zu ſich kommen und ſpricht:

„Siehe, der Erkorene Gottes,
der die Schuld der Welt tilgt!"

Von ihm habe ich zu euch geſprochen. Ihn habe ich getauft, obwohl er mir überlegen iſt, denn er war von Uranfang an bei Gott.

2 Erſte Gefolgſchaft: Durch Glauben zum Schauen

Am Tage darauf ſtand Johannes wieder dort mit zweien ſeiner Jünger. Und er ſah auf Jeſus, als er vorüberging, und ſprach: „Siehe, der Erkorene Gottes!" Die beiden Jünger vernahmen das Wort und folgten Jeſus nach. Jeſus wandte ſich um, ſah ſie folgen und fragte ſie: „Was ſucht ihr?" Sie aber antworteten ihm: „Meiſter, wo biſt du zu Hauſe?" Er ſprach zu ihnen: „Kommt und ſeht!" Und ſie kamen und ſahen, wo er zu Hauſe war, und blieben an dieſem Tag bei Jeſus. Es war zwei Stunden vor Abend.

Einer von den beiden, die Jeſus auf das Zeugnis des Johannes hin gefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Dieſer fand am Mor-

gen darauf ſeinen Bruder Simon und ſprach zu ihm: „Wir haben den Verheißenen gefunden“, und brachte ihn zu Jeſus. Jeſus ſah ihn an und ſprach: „Du biſt Simon, der Sohn des Johannes. Du ſollſt den Namen Petrus tragen.“ Das heißt Felſenmann.

Am nächſten Tage wollte Jeſus nach Galiläa zurückkehren, fand Philippus und ſprach zu ihm: „Folge mir!“ Philippus ſtammte aus Bethſaida, der Heimat des Andreas und Petrus. Er traf Nathanael aus Kana und ſprach zu ihm: „Den die Väter uns verheißen, den haben wir gefunden: Jeſus, den Sohn Joſephs aus Nazareth.“ Da wehrte Nathanael ab: „Kann aus Nazareth das Heil kommen?“ Philippus ſprach zu ihm: „Komm und ſieh!“ Jeſus ſah Nathanael kommen und ſprach von ihm: „Siehe, einer, der mit aufrichtigem Ernſt Gott ſucht.“ Da fragte ihn Nathanael: „Woher weißt du das?“ Jeſus antwortete ihm: „Ehe Philippus dich rief, ſah ich dich unter einem Feigenbaum über den Schriften der Väter.“ Da entgegnete ihm Nathanael: „Meiſter, du biſt der Sohn Gottes, der die Suchenden zum Leben führt.“ Jeſus antwortete ihm: „Weil ich dir ſagte, daß ich dich ſah, glaubſt du. Größeres noch wirſt du ſchauen. Im Namen Gottes ſage ich euch: Ihr werdet den Himmel offen ſehen, und die Engel Gottes kommen und gehen zum Menſchenſohn.“

3. Die Offenbarung des neuen Gottesdienſtes

1 Das Weinwunder: Ende des Geſetzesdienſtes

Zwei Tage danach war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Mutter Jeſu war dort. Auch Jeſus mit ſeinen Jüngern wurde zur Hochzeit geladen. Als der Wein zur Neige ging, ſprach die Mutter zu Jeſus: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Jeſus antwortete ihr: „Dränge mich nicht, Frau! Meine Stunde iſt noch nicht gekommen.“ Da ſprach ſeine Mutter zu den Dienern: „Was er euch ſagt, das tut!“ Nun ſtanden dort ſechs ſteinerne Krüge, wie ſie die Juden für ihre vorgeſchriebenen Waſchungen brauchen. Die faßten durchſchnittlich zehn Eimer Waſſer. Jeſus gab den Dienern den Auftrag: „Füllt die Krüge mit Waſſer!“ Und ſie füllten ſie bis zum Rande. Da ſprach er zu ihnen: „Jetzt ſchöpft und bringt davon dem Küchenmeiſter.“ Sie taten es. Als der davon koſtete, war das Waſſer Wein geworden, und er wußte nicht, wie das kam. Die Diener aber, die das Waſſer geſchöpft hatten, wußten es. Da rief der Küchenmeiſter den Bräutigam herbei und ſprach zu ihm: „Jedermann ſetzt zuerſt den edlen Wein vor, und wenn die Gäſte trunken ſind, den geringeren. Du haſt den edlen Wein bis jetzt zurückgehalten.“

Solches wird erzählt als erſter Erweis ſeiner

göttlichen Sendung. Das Wandlungswunder bedeutet: Durch Jeſus iſt äußerlicher Geſetzesdienſt zu Ende. Mit ihm bricht an der frohe Gottesdienſt gewandelter Menſchen, die ſchöpfen aus der Fülle des Geiſtes. Seine Jünger verſtanden das und glaubten an ihn.

2 Die Tempelreinigung: Ende des Opferdienſtes

Danach zog Jeſus hinab nach Kapernaum mit ſeiner Mutter, ſeinen Brüdern und ſeinen Jüngern, blieb aber nur wenige Tage dort. Das Paſſahfeſt, das die Juden zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten feiern, ſtand bevor, und Jeſus ging nach Jeruſalem hinauf. Im Tempel fand er Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und Geldwechſler an ihren Tiſchen. Da flocht er eine Peitſche aus Stricken und trieb ſie alle aus dem Tempel hinaus ſamt den Schafen und Rindern, verſchüttete den Wechſlern das Geld, ſtieß ihre Tiſche um und ſprach zu den Taubenverkäufern: „Hinaus damit! Macht meines Vaters Haus nicht zum Kaufhaus!“ Da traten ihm die Juden entgegen mit der Frage: „Mit welchem Zeichen willſt du uns das Recht zu dieſer Tat beweiſen?“ Jeſus antwortete ihnen: „Brecht dieſen Tempel ab, und ich will in drei Tagen ein neues Heiligtum bauen.“ Die Juden ſtellten feſt: „Sechsundvierzig Jahre lang wurde an dieſem Tempel gebaut. Und du willſt in drei Tagen ein neues Heiligtum bauen?“ Als Jeſus von den Toten auferweckt war, erinnerten ſich ſeine Jünger an dieſes Wort, erkannten, daß er von ſeiner Sendung geredet hatte, und glaubten daran.

3 Während des Feſtes in Jeruſalem kamen viele zum Glauben an Jeſus, weil ſie ſeine Taten ſahen. Jeſus ſelbſt aber vertraute ſich ihnen nicht an; denn er durchſchaute ſie alle.

Das Geſpräch mit Nikodemus: Ende der Schriftgelehrſamkeit vor dem Lebensgeheimnis des Gottesſohnes

Es war unter den Phariſäern ein Mitglied des Hohen Rates mit Namen Nikodemus. Der kam bei Nacht zu Jeſus und ſprach: „Meiſter, wir wiſſen, daß du als Lehrer von Gott ausgegangen biſt. Denn niemand vermag die Taten zu vollbringen, die du tuſt, wenn nicht Gott mit ihm iſt.“ Jeſus entgegnete ihm: „Im Namen Gottes ſage ich dir:

Wird einer nicht von oben her geboren,
kann er Gottes Reich nicht ſchauen.“

Da ſprach Nikodemus zu ihm: „Wie kann einer wieder geboren werden, wenn er ſchon im Greiſenalter ſteht? Kann er denn zum zweiten Male in ſeiner Mutter Schoß kommen und geboren werden?“ Jeſus antwortete: „Wahrlich, ich ſage dir: Wenn einer nicht geboren wird aus Gottes Geiſt, kann er nicht ins Reich Gottes gelangen.

Was aus der menſchlichen Natur geboren iſt,
iſt vergänglich.
Was aus Gottes Geiſt geboren iſt,
iſt ewig.

Wundere dich nicht, daß ich ſagte: Ihr müßt aus Gott geboren werden!

Der Wind weht, wo er will,
und du hörſt ſein Sauſen wohl,
auch wenn du nicht weißt, woher er kommt
und wohin er fährt.

So ſteht es mit einem Menſchen, der aus Gottes Geiſt zum Leben erweckt iſt.“

Nikodemus entgegnete ihm: „Wie iſt das möglich?“ Da antwortete ihm Jeſus: „Du willſt der Lehrer göttlicher Wahrheit ſein und verſtehſt das nicht?

Ihr bringt keinen Glauben auf,
wenn ich euch ſage: Ihr müßt aus Gottes Geiſt geboren werden.

Wie wollt ihr Glauben faſſen,
wenn ich euch das Geheimnis der Geiſtgeburt künde?

Gott wird nicht erkannt,
wenn einer in den Himmel ſteigt.
Der Sohn, der vom Vater kommt,
offenbart ihn.

Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen einzigartigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben. Gott hat den Sohn nicht in die Welt geſandt, daß er die Menſchen richte. Vielmehr ſoll der Welt durch ihn Heil widerfahren. Wer ihm glaubt, wird nicht gerichtet. Wer ihm nicht glaubt, iſt ſchon gerichtet, denn er hat den Glauben dem einzigartigen Gottesſohn verweigert. Darin beſteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, aber die Menſchen liebten die Finſternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren wider Gott.

Denn jeder, der das Böſe tut, haßt das Licht
und kommt nicht zum Licht, um nicht überführt zu werden.

Wer den ewigen Willen Gottes tut, kommt zum Licht,
und so soll offenbar werden, daß seine Werke in Gott gewirkt sind.
Der vom Vater kommt, steht über allen.
Wer der Erde entstammt, redet irdische Dinge.
Der vom Vater kommt, bezeugt,
was er geschaut und vernommen hat.
Und niemand nimmt sein Zeugnis an.
Wer es aber annimmt, besiegelt,
daß Gott wahrhaftig ist.
Denn was der Gottgesandte kündet,
ist Gottes Wort.
Gott gibt ihm aus seiner Fülle.
Der Vater liebt den Sohn
und hat alles in seine Hand gegeben.
Wer an den Sohn glaubt,
hat ewiges Leben.
Wer den Sohn von sich weist,
wird das Leben nicht sehen,
und Gott widersteht ihm."

Das Zeugnis des Täufers: Ende der Taufbewegung

4 Danach kam Jesus mit seinen Jüngern aus Jerusalem in das Jordantal, weilte dort mit ihnen und taufte. Johannes wirkte nahe dabei in Ainon bei Salim, weil da viel Wasser zur Taufe war, und die Leute kamen und ließen sich taufen. Da erhob sich ein Streit zwischen den Anhängern des Johannes und Jesus über die Taufe. Sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: „Meister, der jenseits des Jordans bei dir war, für den du Zeugnis abgelegt hast, siehe, der tauft selbst, und alles läuft ihm zu." Da antwortete Johannes: „Der

Menſch kann ſich nichts nehmen, was ihm nicht von Gott gegeben iſt. Ihr ſelbſt ſeid meine Zeugen, daß ich geſagt habe: Ich bin nicht der Offenbarer, ſondern ſein Herold. Dem Bräutigam gehört die Braut. Der Freund des Bräutigams, der ſie ihm zuführt, freut ſich von Herzen, wenn er des Bräutigams Stimme vernimmt. Dieſe meine Freude ſehe ich nun erfüllt. Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen."

5 Das Geſpräch mit der Samaritanerin: Der neue Gottesdienſt

Als Jeſus erfuhr, die Phariſäer hätten gehört, daß er tauft und mehr Jünger als Johannes gewinnt, verließ er Judäa und zog nach Galiläa. Er mußte durch Samaria ziehen. So kam er in eine Samaritanerſtadt namens Sichar, die in der Nähe des Grundſtücks lag, das Jakob ſeinem Sohn Joſeph geſchenkt hatte. Dort befand ſich der Jakobsbrunnen. Ermüdet von der Wanderung ſetzte ſich Jeſus in der Mittagsſtunde an den Rand des Brunnens. Da kam eine Samaritanerin, Waſſer zu ſchöpfen. Jeſus ſprach zu ihr: „Gib mir zu trinken!" Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um Brot zu kaufen. Da ſagte die Samaritanerin zu ihm: „Wie kannſt du, der du aus Judäa kommſt, mich, eine Samaritanerin, um Waſſer bitten?" Jeſus antwortete ihr: „Wüßteſt du, was Gott dir geben will und wer dich um einen Trunk Waſſers bittet, du würdeſt ihn bitten, und er gäbe dir Waſſer aus lebendigem Quell." Sie ſprach zu ihm: „Herr, du haſt nicht einmal ein Schöpfgefäß, und der Brunnen iſt tief. Wie willſt du zum Quellwaſſer kommen? Biſt du mehr als unſer Vater Jakob, der uns den Brunnen gab und ſelber daraus trank mit ſeinen Söhnen und ſeinen Herden?" Jeſus antwortete ihr:

„Jeder, der von dieſem Waſſer trinkt,
wird wieder durſtig.
Wer aber von dem Waſſer trinkt, das ich ihm gebe,
wird nimmermehr dürſten,
ſondern das Waſſer, das ich ihm gebe,
wird in ihm zu einem Quell,
der in ewiges Leben ſtrömt."

Da ſprach die Frau zu ihm: „Herr, gib mir ſolches Waſſer, daß ich keinen Durſt mehr habe und kein Waſſer hier zu holen brauche." Er ſprach zu ihr: „Geh und rufe deinen Mann her!" Die Frau antwortete: „Ich habe keinen Mann." Jeſus ſprach zu ihr: „Mit Recht haſt du geſagt: ich habe keinen Mann. Fünf Männer hatteſt du. Und der, mit dem du jetzt lebſt, iſt nicht dein Mann. Damit haſt du die Wahrheit geſagt." Die Frau erwiderte ihm: „Herr, ich ſehe: du biſt ein Prophet. Sage mir darum noch eins: Unſere Väter haben auf dieſem Berge Gott verehrt; und ihr ſagt, zur rechten Anbetung müſſe man nach Jeruſalem wallfahrten." Da ſprach Jeſus zu ihr: „Glaube mir, Frau, es kommt die Stunde, da werdet ihr weder auf dieſem Berge noch in Jeruſalem anbeten. Und jetzt iſt die Stunde da, wo alle, die Gott wahrhaft anbeten, ihn anrufen werden als Vater, geboren aus ſeinem Geiſt, mit offenen Augen für ſeine Wahrheit; denn der Vater ſucht, die ihn ſo anrufen. Gott iſt Geiſt, und die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten." Die Frau ſagte zu ihm: „Ich weiß: der Verheißene kommt, und wenn er kommt, wird er uns alles offenbaren." Da ſprach Jeſus zu ihr: „Ich bin es, der ich mit dir rede."

Unterdeſſen kamen ſeine Jünger und wunderten

ſich, daß er mit einer Frau ſprach. Doch keiner fragte: „Was willſt du von ihr, oder worüber redeſt du mit ihr?“ Die Frau ließ ihren Krug ſtehen, lief in die Stadt und ſprach zu den Leuten: „Kommt doch und ſeht euch den Menſchen an, der mir alles geſagt hat, was ich getan habe. Iſt das etwa der Verheißene?“ Da kamen ſie aus der Stadt zu ihm.

In der Zwiſchenzeit ermunterten ihn die Jünger: „Meiſter, iß!“ Er aber erwiderte ihnen: „Ich lebe von einer Speiſe, die ihr nicht kennt.“ Da ſprachen die Jünger zueinander: „Hat ihm etwa jemand zu eſſen gebracht?“ Jeſus aber ſagte zu ihnen: „Die Speiſe, von der ich lebe, beſteht darin, daß ich den Willen des Vaters erfülle, der mich geſandt hat, und ſein Werk vollende. Sagt ihr nicht: Vier Monate liegen zwiſchen Saat und Ernte? Siehe, ich ſage euch: Erhebt eure Augen und ſchaut die Felder an: ſie ſind reif zur Ernte. Schon empfängt der Schnitter ſeinen Lohn und ſammelt die Frucht zum ewigen Leben, und ſo freuen ſich zugleich Sämann und Schnitter. Der Vater iſt der Sämann, ich kam in ſeine Ernte; ſo bewahrheitet ſich das Wort: der eine ſät, der andere erntet.“

Viele der Samaritaner aus jener Stadt fingen an, an ihn zu glauben um des Wortes willen, das die Frau über ihn bezeugte. Als nun die Samaritaner zu ihm kamen, baten ſie Jeſus, bei ihnen zu bleiben. So blieb er zwei Tage dort. Da kamen auf ſein eignes Wort hin noch viel mehr Leute zum Glauben und ſprachen zu der Frau: „Jetzt glauben wir nicht mehr auf dein Reden hin; denn wir ſelbſt haben gehört und ſind überzeugt: Er iſt wahrhaftig der Heiland der Welt.“

4. Die Entſcheidung in Galiläa

Die Heilung zu Kapernaum: Der rechte Glaube

1 Als die beiden Tage um waren, zog Jeſus von dannen nach Galiläa, und die Galiläer nahmen ihn freundlich auf, weil ſie alles miterlebt hatten, was er in Jeruſalem bei dem Feſte getan hatte. So kam er wieder nach Kana in Galiläa, wo er das Waſſer zu Wein gewandelt hatte.

Es war ein königlicher Beamter, deſſen Sohn in Kapernaum krank war. Als er hörte, daß Jeſus aus Judäa nach Galiläa gekommen ſei, ging er zu ihm hin und bat ihn, er möchte herabkommen und ſeinen Sohn geſund machen, denn der ſei dem Tode nahe. Da ſprach Jeſus zu ihm: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſeht, ſo glaubt ihr nicht.“ Der Beamte ließ nicht ab zu bitten: „Herr, komm herab, ehe mein Kind ſtirbt!“ Da ſprach Jeſus zu ihm: „Geh hin, dein Sohn lebt!“ Der Mann verließ ſich auf das Wort, das Jeſus ihm ſagte, und ging heim. Schon auf dem Heimwege kamen ihm Diener entgegen mit der frohen Kunde: „Dein Kind lebt!“ Da fragte er ſie nach der Stunde, in der es beſſer mit ihm geworden ſei. Sie berichteten ihm nun: „Geſtern, eine Stunde nach Mittag, hat ihn das Fieber verlaſſen.“ Da merkte der Vater, daß es die gleiche Stunde war, in der Jeſus zu ihm geſprochen hatte: „Dein Sohn lebt.“ Und er und ſein ganzes Haus glaubten.

2 Die Speisung der Fünftausend: Das Zeichen vom Lebensbrot

Danach ging Jesus fort ans andere Ufer des galiläischen Sees in die Gegend von Tiberias. Ihm folgte eine große Menge Volks, weil sie die Taten sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber stieg den Berg hinan und ließ sich dort mit seinen Jüngern nieder. Es stand aber ein jüdisches Fest bevor. Als nun Jesus die Augen erhob und viel Volk herankommen sah, sprach er zu Philippus: „Woher sollen wir für sie Brot zu essen kaufen?“ Philippus antwortete ihm: „Brot für hundert Taler würde nicht genügen, wenn jeder auch nur ein Stück bekommen soll.“ Einer von den Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, berichtete ihm: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was bedeutet das für so viele?“ Jesus sprach: „Laßt die Leute sich lagern!“ An der Stelle war viel Gras. So lagerten sich an fünftausend Mann. Da nahm Jesus die Brote, dankte und verteilte sie unter die Lagernden, desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: „Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts umkommt!“ Sie lasen sie auf und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übriggeblieben waren.

Als die Leute das Zeichen sahen, das er vollbrachte, sprachen sie: „Wahrhaftig, das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Jesus jedoch merkte, daß sie kommen und ihn entführen wollten, um ihn zum König auszurufen, und entwich wieder allein ins Gebirge.

Gegen Abend gingen seine Jünger zum See hinab, stiegen ins Boot und fuhren über den See auf

Kapernaum zu. Da überfiel ſie die Finſternis, und Jeſus war noch nicht zu ihnen gekommen. Und wild wogte der See, aufgewühlt durch einen gewaltigen Wind. Sie wurden an die drei Meilen abgetrieben. Da ſahen ſie Jeſus über den See kommen, immer näher zum Boot. Und Furcht überfiel ſie. Er ſprach zu ihnen: „Ich bin es. Fürchtet euch nicht!“ Da wollten ſie ihn ins Boot nehmen, und alsbald war das Boot am Land, zu dem ſie wollten.

Am folgenden Tage kamen Boote aus Tiberias nahe an die Stätte, wo ſie gegeſſen hatten. Als die Volksmenge ſah, daß Jeſus und ſeine Jünger nicht mehr dort waren, beſtiegen ſie die Boote und fuhren nach Kapernaum, um Jeſus zu ſuchen. Und als ſie ihn jenſeits des Sees gefunden hatten, fragten ſie ihn: „Seit wann biſt du hier?“

3

Die Botſchaft vom Lebensbrot

Da antwortete ihnen Jeſus: „Wahrlich, ich ſage euch: Ihr ſucht mich nur, weil ihr Brot gegeſſen habt und ſatt geworden ſeid. Aber ihr ſeht nicht das Zeichen meiner göttlichen Sendung. Müht euch nicht ab um vergängliche Speiſe, ſondern um das ewige Brot, das euch der Menſchenſohn gibt. Denn ihn hat durch dieſes Zeichen der Vater beglaubigt.“ Da ſprachen ſie zu ihm: „Was wirkſt du ſchon? Unſere Väter haben Brot vom Himmel, das Manna, in der Wüſte gegeſſen, wie es geſchrieben ſteht: Brot vom Himmel gab er ihnen zu eſſen.“ Jeſus entgegnete ihnen: „Im Namen Gottes ſage ich euch: Nicht Moſe hat euch Brot vom Himmel gegeben, mein Vater gibt euch das wirkliche Brot vom Himmel. Das Gottesbrot iſt der, der von Gott kommt und

der Welt Leben ſpendet.“ Da ſagten ſie ihm: „Gib uns immerzu ſolches Brot, Herr!“ Jeſus ſprach zu ihnen:

„Ich bin das Brot des Lebens.
Wer zu mir kommt,
den wird nicht hungern,
wer mir glaubt,
den wird nimmer dürſten.
Jeder, den mir mein Vater gibt,
wird zu mir kommen,
und wer zu mir kommt,
den werde ich nicht hinausſtoßen;

denn ich kam nicht vom Vater zu euch, um meinen Willen zu tun, ſondern den Willen deſſen, der mich geſandt hat. Nicht das iſt der Wille meines Vaters, daß ich einen von denen, die er mir gab, verliere. Sondern das iſt der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn ſchaut und ihm glaubt, ewiges Leben habe.“

Da empörten ſich die Juden über ihn, weil er geſagt hatte: Ich bin das Brot des Lebens, das von Gott kam. Sie ſprachen: „Iſt das nicht Jeſus, der Sohn Joſephs? Wir kennen doch ſeinen Vater. Wie kann er da ſagen: Ich bin von Gott gekommen?“ Jeſus gab ihnen zur Antwort: „Empört euch nicht miteinander! Keiner kann zu mir kommen, wenn nicht der, der mich geſandt hat, ihn zu mir hinzieht. Jeder, der in ſeinem Gewiſſen auf meinen Vater hört und ihm folgt, findet zu mir. Keiner hat den Vater geſehen. Nur der von Gott gekommen iſt, der hat ihn geſehen. Und in Gottes Namen ſage ich euch: Wer an den glaubt, hat ewiges Leben. Eure Väter haben in der Wüſte das Manna gegeſſen und ſind doch geſtorben. Mit wirklichem Himmelsbrot aber iſt es

ſo: Wer von ihm ißt, ſoll nicht dem Tode verfallen. Ich bin das lebendige Brot, das von Gott gekommen iſt. Wenn einer davon ißt, wird er in Ewigkeit leben. Und das Brot iſt mein Leib, den ich opfere für das Leben der Welt."

Es ſtritten ſich nun die Juden untereinander: „Wie kann er uns ſeinen Leib zu eſſen geben?" Da ſprach Jeſus zu ihnen: „Im Namen Gottes ſage ich euch: Empfangt ihr nicht den Leib des Menſchenſohns zum Lebensbrot, ſo habt ihr kein Leben in euch. Er iſt das Brot von Gott, und das iſt nicht von der Art, wie es eure Väter aßen und ſtarben. Wer von dieſem Brote zehrt, wird in Ewigkeit leben." Das ſagte er, als er in der Gemeinde zu Kapernaum lehrte.

4

Die Scheidung in Galiläa

Da ſprachen viele von ſeinen Anhängern, die es gehört hatten: „Was iſt das für eine Zumutung! Wer kann ſie anhören?" Jeſus war ſich deſſen bewußt, daß ſich auch ſeine Jünger darüber empörten, und ſprach zu ihnen: „Daran ſtoßt ihr euch? Was wollt ihr erſt ſagen, wenn ihr den Menſchenſohn dahin zurückkehren ſeht, von wo er ausgegangen iſt?

Der Geiſt ſchafft das ewige Leben,
die vergängliche Natur nützt dazu nichts.

Die Worte, die ich zu euch geſprochen habe, ſind Geiſt und ſind Leben. Aber es gibt Leute unter euch, die haben keinen Glauben. Darum habe ich euch geſagt: Keiner kann zu mir kommen, dem es nicht vom Vater gegeben iſt."

Seitdem wandten ſich viele ſeiner Jünger von ihm ab und zogen nicht mehr mit ihm. Da ſprach Jeſus zu den Zwölfen: „Wollt ihr etwa auch weggehen?" Simon Petrus antwortete ihm:

„Herr, wohin ſollen wir gehen?
Du haſt Worte ewigen Lebens.
Und wir haben geglaubt und erkannt:
du biſt der Erkorene Gottes.“

5

Jeſu glaubensloſe Brüder

Danach zog Jeſus in Galiläa umher. Denn er vermied den Aufenthalt in Judäa, weil die Juden ihn bis auf den Tod haßten. Es ſtand aber das Laubhüttenfeſt der Juden vor der Tür. Da ſprachen ſeine Brüder zu ihm: „Du mußt von hier weg nach Judäa gehen, damit deine Jünger deine Taten zu ſehen bekommen. Es will doch keiner im Verborgenen wirken, ſondern ſucht öffentlich anerkannt zu werden. Wenn du ſo Großes zu wirken vermagſt, dann zeige dich auch der Welt!“ Auch ſeine Brüder glaubten nicht an ihn. Da ſprach Jeſus zu ihnen:

„Meine Stunde iſt noch nicht gekommen.
Euch aber iſt jede Stunde recht.
Euch kann ja die Welt nicht haſſen;
mich aber haßt ſie, [Gott ſind.
denn ich bezeuge ihr, daß ihre Werke wider
Zieht ihr zum Feſt hinauf! Ich gehe zu dieſem Feſt noch nicht hinauf; denn meine Zeit iſt noch nicht erfüllt.“ So ſprach er zu ihnen und blieb in Galiläa. Als aber ſeine Brüder zum Feſt hinaufgezogen waren, da ging er auch hinauf, nicht im Pilgerzug, ſondern ſtill und unerkannt.

Die Juden ſuchten nach ihm auf dem Feſt und fragten: „Wo iſt er?“ Und eine ſtarke Erregung war im Volke. Die einen ſagten: „Er iſt ein Heilbringer.“ Andere meinten: „Nein, ſondern ein Volksverführer!“ Doch wagte niemand offen über ihn zu ſprechen, aus Furcht vor den Juden.

5. Der Kampf in Judäa

1 Der Geheilte vom Teich Bethesda: Im Geſetz gefangenes Judentum

Es gibt in Jeruſalem am Schaftor einen Teich, der heißt Bethesda und hat fünf Hallen. Darin lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Unter ihnen war ein Menſch, der ſchon achtunddreißig Jahre an ſeiner Krankheit litt. Den ſah Jeſus daliegen, und als er merkte, daß er ſchon lange krank war, ſprach er zu ihm: „Du willſt geſund werden?“ Der Kranke antwortete ihm: „Herr, ich habe niemand, der mich in den Teich trägt, wenn ſich das Waſſer bewegt. In dem Augenblick aber, wo ich mich hingeſchleppt habe, ſteigt ein anderer vor mir hinab und zieht die Heilkraft an ſich.“ Jeſus ſprach zu ihm: „Steh auf, nimm deine Liegematte und wandle!“ Alsbald wurde der Mann geſund, nahm ſeine Matte und ging umher. Das geſchah aber am Sabbat.

Da ſprachen die Juden zu dem Geheilten: „Heute iſt Sabbat. Da iſt es dir nicht erlaubt, deine Matte zu tragen.“ Er aber entgegnete ihnen: „Der mich geſund machte, hat zu mir geſagt: Nimm deine Matte und wandle!“ Da fragten ſie ihn: „Wer war der Menſch, der das zu dir geſagt hat?“ Der Geheilte aber wußte nicht, wer es war. Denn Jeſus war im Gedränge, das dort herrſchte, entſchwunden. Danach fand ihn Jeſus im Tempel und ſprach zu ihm: „Siehe, du biſt geſund geworden.

Verſündige dich nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt!“ Der Mann ging hin und zeigte den Juden an, Jeſus ſei es, der ihn geſund gemacht habe. Daraufhin ſtellten die Juden Jeſus, weil er ſolches am Sabbat getan hatte. Er aber trat ihnen entgegen und ſprach:

„Hat euch nicht Moſe das Geſetz gegeben? Aber keiner von euch hält das Geſetz. Was ſucht ihr mich zu töten?“ Das Volk antwortete: „Du biſt beſeſſen! Wer ſucht dich zu töten?“ Jeſus gab ihnen zur Antwort: „Ein Werk habe ich vollbracht, und ihr erregt euch alle darum. Bedenkt aber: Moſe hat euch das Bundeszeichen geboten — und ihr vollzieht es auch am Sabbat. Wenn es ein Menſch am Sabbat empfängt, ohne daß das Geſetz des Moſe aufgelöſt wird, warum tretet ihr mir entgegen, weil ich einen ganzen Menſchen am Sabbat geſund gemacht habe? Richtet doch nicht nach dem Augenſchein, ſondern fällt ein gerechtes Urteil! Mein Vater wirkt jeden Tag bis zu dieſer Stunde. Und ich wirke wie er.“

2 Einheit von Vater und Sohn

Nun ſuchten die Juden ihn erſt recht zu töten, denn er hatte nicht nur die Sabbatordnung aufgelöſt, ſondern geſagt, Gott ſei ſein Vater, und ſich damit Gott gleichgeſtellt. Und Jeſus ſprach zu ihnen:

„Im Namen Gottes ſage ich euch:
Nichts kann der Sohn von ſich aus tun,
ſieht er es nicht den Vater wirken.
Was der Vater tut,
das tut der Sohn in gleicher Weiſe.
Der Vater hat den Sohn lieb
und zeigt ihm alles, was er tut,

und noch größere Werke wird er ihm zeigen.
Und ihr werdet ſtaunen.
Denn wie der Vater in Erſtorbenen Leben wirkt,
wirkt auch der Sohn Leben, in wem er will.

Auch richtet der Vater niemand, ſondern hat alle Entſcheidung in die Hand des Sohnes gelegt, damit alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn geſandt hat. In ſeinem Namen ſage ich euch:
Es kommt die Stunde und iſt ſchon jetzt,
daß die Erſtorbenen den Ruf des Gottesſohnes hören werden.
Und wer ihn hört, kommt zum Leben.
Denn wie der Vater in ſich ſelbſt unvergängliches Leben hat,
ſo hat er auch dem Sohn gegeben,
in ſich ſolches Leben zu haben.
Ich kann nichts von ſelber tun,
ſondern wie ich vom Vater höre, entſcheide ich,
und meine Entſcheidung iſt gerecht.

3
Der Vater als Zeuge des Sohnes

Wenn ich mein eigener Zeuge bin, iſt mein Zeugnis nicht ausſchlaggebend. Aber ich habe einen anderen Zeugen für mich, und ich weiß, ſein Zeugnis über mich hat Gewicht. Ihr habt zu Johannes geſandt, und ſein Zeugnis über mich hat der Wahrheit entſprochen. Ich aber brauche von Menſchen kein Zeugnis. Nur zu eurem Heile weiſe ich darauf hin. Er war eine brennende und ſtrahlende Leuchte, ihr aber wolltet euch nur eine kurze Stunde an ſeinem Lichte freuen.

Für mich tritt ein Zeuge ein, der mehr gilt als Johannes. Denn die Werke, die ich nach des Vaters

Willen vollbringen ſoll und auch tue, ſind Zeuge dafür, daß mich der Vater geſandt hat. Der Vater hat darin ſelbſt ſein Zeugnis abgelegt über mich.

4 Allein der Sohn – Spender des Lebens!

Ihr habt des Vaters Stimme niemals gehört und ſeine Wirklichkeit nie erſchaut, und ſein Wort haftet nicht in euch; denn ſeinem Boten ſchenkt ihr keinen Glauben. Ihr durchforſcht die Schriften und wähnt darin das ewige Leben zu haben, und zu mir wollt ihr nicht kommen, um Leben zu empfangen.

In Gottes Namen ſage ich euch:
Wer auf mein Wort hört
und glaubt dem, der mich ſandte,
hat ewiges Leben
und kommt nicht ins Gericht,
ſondern iſt vom Tod ins Leben hindurchgedrungen.

5 Mose – nur Verkläger!

Ehre von Menſchen nehme ich nicht an. Euch habe ich durchſchaut, daß ihr die Liebe zu Gott nicht in euch tragt. Wie könnt ihr auch glauben? Denn ihr nehmt Ehre voneinander, aber die Ehre bei Gott ſucht ihr nicht. Meint nicht, daß ich euch beim Vater verklagen will. Ihr habt euren Verkläger; Moſe iſt es, auf den ihr als Fürſprecher eure Hoffnung ſetzt. Stelltet ihr euch zu ihm richtig, ſo würdet ihr auch zu mir die richtige Stellung finden. Denn ſein Geſetz fordert meine Sendung. Wenn ihr die rechte Stellung zu ſeinen Schriften nicht habt, wie wollt ihr meinen Worten glauben?“

6 Des Sohnes eigenes Zeugnis

Da ſagten die Phariſäer zu ihm: „Du legſt alſo doch ſelbſt von dir Zeugnis ab! Dein Zeugnis iſt nicht wahr.“ Jeſus gab ihnen zur Antwort: „Auch

wenn ich für mich ſelber Zeugnis ablege, iſt mein Zeugnis doch ausſchlaggebend. Denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr aber kennt mein Geheimnis nicht. Ihr urteilt nach dem, was ihr ſeht. Ich richte niemand. Und wenn ich eine Entſcheidung treffe, dann iſt meine Entſcheidung wahrhaftig, denn ich bin nicht allein, ſondern der mich geſandt hat, ſteht mir zur Seite. Und in eurem Geſetz ſteht geſchrieben: Zweier Menſchen Zeugnis gilt. Ich ſelbſt lege Zeugnis ab über mich, und Zeugnis legt ab über mich der Vater, der mich geſandt hat." Da ſprachen ſie zu ihm: „Wo iſt dein Vater?" Jeſus antwortete:

„Ihr kennt weder mich noch meinen Vater.
Kenntet ihr mich,
ſo kenntet ihr auch meinen Vater."

Und mit erhobener Stimme fuhr Jeſus fort:

„Wer an mich glaubt,
glaubt an den, der mich geſandt hat.
Und wer mich ſchaut,
ſchaut den, der mich geſandt hat."

Dieſe Worte ſprach er an der Schatzkammer, als er im Tempel lehrte. Und keiner vergriff ſich an ihm; denn ſeine Stunde war noch nicht gekommen.

7

Die Vollmacht vom Vater

Das Feſt war ſchon halb vorüber, da kam Jeſus wieder hinauf in den Tempel und lehrte. Erregt ſprachen die Juden: „Wie kennt er die Schriften und hat doch nicht ſtudiert?"

Da gab ihnen Jeſus zur Antwort:

„Meine Botſchaft ſtammt nicht von mir,
ſondern von dem, der mich geſandt hat.

Wer deſſen Willen tun will,
wird an der Botſchaft erkennen,
ob ſie von Gott ſtammt
oder ob ich aus mir ſelber rede.
Wer aus ſich ſelber redet,
ſucht ſeine eigene Ehre,
wer aber den zu Ehren bringen will, der ihn geſandt hat,
der iſt wahrhaftig und ohne Falſch."
Da ſprachen einige Leute aus Jeruſalem: „Iſt das nicht der, den ſie zu töten ſuchen? Siehe, er ſpricht in aller Öffentlichkeit, und ſie erwidern ihm nichts. Sollten ſich unſere Oberen tatſächlich überzeugt haben, daß er der Verheißene iſt? Aber von ihm wiſſen wir doch, woher er ſtammt. Vom Verheißenen hingegen weiß bei ſeinem Auftreten niemand, woher er iſt." Da erhob Jeſus ſeine Stimme im Tempel und ſagte: „Wohl kennt ihr mich und wißt, woher ich bin. Ich bin nicht von mir ſelber ausgegangen, ſondern ein Wahrhaftiger hat mich geſandt, und den kennt ihr nicht. Aber ich kenne ihn; denn ich komme von ihm, und er hat mich geſandt." Da ſuchten ſie ihn zu ergreifen, aber niemand wagte Hand an ihn zu legen; denn ſeine Stunde war noch nicht gekommen.

8 Der große Ruf

Am letzten, dem großen Tag des Feſtes trat Jeſus hin, erhob ſeine Stimme und rief:

„Wen da dürſtet, der komme,
und es trinke, wer an mich glaubt!"

9 Die Erregung im Volk

Da ſprachen Leute aus dem Volk, die dieſe Worte vernommen hatten: „Er iſt wirklich der Prophet."

Andere meinten: „Er iſt der Verheißene.“ Wieder andere ſprachen dagegen: „Seit wann kommt der Verheißene aus Galiläa? Heißt es nicht in der Schrift: Aus Davids Blut und aus dem Bethlehem, das Davids Heimatdorf iſt, kommt der Verheißene?“ So kam es ſeinetwegen zu einer Spaltung im Volk.

Aus dem Volk glaubten viele an ihn und ſprachen: „Kann der Verheißene, wenn er kommt, größere Wunder vollbringen, als er ſie tut?“ Als die Phariſäer vernahmen, daß das Volk ſich ſo über ihn erregte, entſandte der Hohe Rat auf ihr Betreiben bewaffnete Tempeldiener, um ihn zu verhaften. Da ſprach Jeſus:

„Nur noch kurze Zeit bleibe ich bei euch.
Dann gehe ich heim zu dem, der mich ſandte.
Da werdet ihr mich ſuchen und nicht finden;
denn wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.“

Nun beſprachen ſich die Juden untereinander: „Wohin will er denn gehen, daß wir ihn nicht finden ſollen? Will er denn zu unſeren Gemeinden unter den Griechen gehen und die Griechen belehren? Was ſoll das Wort heißen: Ihr werdet mich ſuchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen?“

Da kehrte die Tempelwache zum Hohen Rat zurück. Sie wurde von ihm befragt: „Warum habt ihr ihn nicht hergebracht?“ Die Tempeldiener antworteten: „So hat noch niemand geſprochen wie dieſer Menſch.“ Die Phariſäer fuhren ſie an: „Seid auch ihr verführt? Glaubt denn einer von den Oberen oder von den Phariſäern an ihn? Das tut nur der Pöbel, der das Geſetz nicht kennt! Der ſei

verflucht!“ Nikodemus, einer aus ihrer Mitte, der früher Jeſus aufgeſucht hatte, ſprach zu ihnen: „Verdammt denn unſer Geſetz einen Menſchen, bevor man ihn verhört hat und den Tatbeſtand kennt?“ Sie fuhren ihn an: „Gehörſt denn auch du zu den Galiläern? Forſche nach und überzeuge dich: Aus Galiläa ſteht kein Prophet auf!“

Gotteskindſchaft und Teufelskindſchaft

Jeſus ſprach zu den Juden, die Vertrauen zu ihm gefaßt hatten:

„Bleibet ihr in meinem Geiſt,
ſo ſeid ihr wahrhaft meine Jünger
und werdet Gott erkennen, wie er wirklich iſt,
und das wird euch frei machen.“

Sie erwiderten ihm: „Wir ſind aus Abrahams Blut und ſind niemals Sklaven geweſen. Wie kannſt du ſagen: Ihr ſollt frei werden?“ Jeſus gab ihnen zur Antwort: „Von meinem Vater ſage ich euch: Wer Sünde tut, iſt Knecht. Der Knecht hat kein bleibendes Heimatrecht im Hauſe, der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn befreit, ſeid ihr wirklich frei. Ich weiß: Ihr ſeid aus Abrahams Blut, aber ihr trachtet mich zu töten; denn mein Wort hat in euch keinen Raum.

Was *ich* bei meinem Vater geſchaut habe, künde ich,
und *ihr* tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.“

Sie gaben ihm zur Antwort: „Unſer Vater iſt Abraham.“ Jeſus ſprach zu ihnen: „Wäret ihr Abrahams Kinder, ſo tätet ihr Abrahams Werke.

Aber nun trachtet ihr mir nach dem Leben, der ich euch die Wirklichkeit Gottes künde, wie ich ſie bei ihm geſehen habe. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eines anderen Vaters." Sie ſprachen zu ihm: „Wir ſind nicht unrechtmäßig geboren, ſondern haben nur einen Vater: Gott." Jeſus ſprach zu ihnen: „Wäre Gott euer Vater, ſo würdet ihr mich von Herzen aufnehmen, denn ich bin von Gott ausgegangen. Nicht von mir ſelbſt bin ich gekommen, ſondern er hat mich geſandt. Warum iſt euch meine Sprache fremd? Ihr ſeid nicht fähig, auf mein Wort zu hören.

Den Teufel habt ihr zum Vater,
und eures Vaters Gelüſte wollt ihr erfüllen.
Er war ein Menſchenmörder von Urbeginn,
und in der Wahrheit ſteht er nicht,
denn Wahrheit iſt nicht in ihm.
Wenn er die Lüge ſpricht,
redet er aus ſeinem Weſen,
denn er iſt ein Lügner, der Vater der Lüge.
Weil ich die Wahrheit ſage,
ſchenkt ihr mir keinen Glauben.
Wer von Gott ſtammt,
vernimmt Gottes Worte.
Deshalb hört ihr nicht."

Die Juden gaben ihm zur Antwort: „Sagen wir nicht mit Recht: du biſt ein ſamaritaniſcher Lügenprophet und biſt beſeſſen?" Jeſus antwortete: „Ich bin nicht beſeſſen, ſondern ich ehre meinen Vater, und ihr entehrt mich. Ich ſuche nicht meine eigene Ehre. Es iſt aber einer da, der ſie ſucht und richtet.

In ſeinem Namen ſage ich euch:
Wer an meinem Wort feſthält,
wird dem Tod nicht verfallen in Ewigkeit."
Da riefen ihm die Juden zu: „Jetzt ſehen wir klar, daß du beſeſſen biſt. Abraham iſt geſtorben und die Propheten auch, und du behaupteſt: Wer an meinem Wort feſthält, wird den Tod nie ſchmecken. Biſt du denn mehr als unſer Vater Abraham? Was machſt du aus dir?" Jeſus antwortete: „Wenn ich mir ſelber die Ehre zulege, ſo gilt meine Ehre nichts. Mein Vater bringt mich zu Ehren, von dem ihr ſagt, er ſei euer Gott, und habt ihn nie erkannt, ich aber kenne ihn. Würde ich ſagen: Ich kenne ihn nicht, ſo würde ich zum Lügner wie ihr. Aber ich kenne ihn und halte feſt an ſeinem Wort. Abraham freute ſich, daß er meinen Tag ſehen ſollte, und er ſah ihn auch und ward froh." Da ſprachen die Juden zu ihm: „Noch biſt du nicht fünfzig Jahre alt und willſt Abraham geſehen haben?" Da ſprach Jeſus zu ihnen: „Im Namen Gottes ſage ich euch: Vor Abraham war ich." Da hoben ſie Steine auf, um ſie auf ihn zu werfen. Jeſus aber entzog ſich ihnen und verließ den Tempel.

11

Die Heilung des Blindgeborenen: Das Zeichen vom Licht der Welt

Unterwegs ſah Jeſus einen Menſchen, der von Geburt an blind war. Da fragten ihn ſeine Jünger: „Wer hat geſündigt, ſo daß er blind geboren wurde, — er oder ſeine Eltern?" Jeſus antwortete: „Keiner hat geſündigt, weder er noch ſeine Eltern, ſondern die Werke Gottes ſollen an ihm offenbar werden.
Ich muß wirken die Werke deſſen,
der mich geſandt hat,
ſolange es Tag iſt.

Es kommt die Nacht,
da niemand wirken kann.
Solange ich in der Welt bin,
bin ich das Licht für die Welt."

Nach dieſen Worten machte er aus Erde und Speichel einen Teig, wie die Ärzte taten, und ſtrich ihn auf die Augen des Blinden und ſagte ihm: „Gehe hin und waſche dich im Teich Siloah." Da ging er hin, wuſch ſich und kam ſehend wieder.

Da ſagten die Nachbarn und die ihn von früher her als blinden Bettler kannten: „Hat dieſer nicht am Weg geſeſſen und gebettelt?" Die einen ſagten: „Er iſt es." Andre meinten: „Nein, er ſieht ihm nur ähnlich." Er aber ſprach: „Ich bin es." Da fragten ſie ihn: „Wie wurden dir die Augen aufgetan?" Er antwortete: „Der Mann, der Jeſus heißt, hat mich geheilt", und erzählte ihnen den Hergang. Da fragten ſie ihn: „Wo iſt er?" Er ſprach: „Das weiß ich nicht." So brachten ſie ihn zu den Phariſäern im Hohen Rat. Es war aber Sabbat, als Jeſus den Teig gemacht und ſeine Augen geöffnet hatte. Die Phariſäer fragten ihn ebenfalls, wie er das Augenlicht bekommen habe. Er erzählte abermals den Hergang. Da meinten einige von den Phariſäern: „Der Menſch kommt nicht von Gott; denn er achtet die Sabbatordnung nicht." Andere meinten: „Wie kann ein Menſch, der wider Gott iſt, ſolche Zeichen tun?" Und ſo entſtand eine Spaltung unter ihnen.

Da wandten ſie ſich wieder an den Blinden: „Was hältſt du von ihm? Dir hat er doch die Augen geöffnet!" Er aber ſprach: „Er iſt ein Prophet."

Da wollten die Juden nicht glauben, daß er blind geweſen war und das Augenlicht bekommen hatte, bis ſie ſeine Eltern gerufen hatten. Und die wurden gefragt: „Iſt das euer Sohn, der nach eurer Ausſage blind geboren wurde? Wie kann er auf einmal ſehen?“ Da gaben ſeine Eltern zur Antwort: „Daß der unſer Sohn iſt und daß er blind geboren iſt, wiſſen wir. Aber wie es kommt, daß er jetzt ſieht, oder wer ihm die Augen aufgetan hat, das wiſſen wir nicht. Fragt ihn ſelbſt! Er iſt alt genug. Er ſoll für ſich ſelber ſprechen.“ So ſprachen ſeine Eltern aus Furcht vor den Juden. Denn die Juden hatten bereits vereinbart: Wer von ihm bekennt, er ſei der Verheißene, wird mit dem Bann belegt. Da riefen ſie den Geheilten zum zweitenmal und ſprachen zu ihm: „Gib Gott die Ehre! Wir wiſſen: Dieſer Menſch iſt ein Sünder.“ Jener antwortete: „Ob er ein Sünder iſt, weiß ich nicht. Eins aber weiß ich: ich war blind und ſehe jetzt.“ Da fragten ſie ihn: „Was hat er mit dir getan? Wie hat er dir die Augen geöffnet?“ Er antwortete ihnen: „Ich habe es euch bereits geſagt, und ihr habt nicht darauf gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt ihr etwa auch ſeine Jünger werden?“ Da beſchimpften ſie ihn: „Du biſt Jünger jenes Mannes, wir aber ſind Jünger des Moſes. Wir wiſſen, daß mit Moſe Gott geſprochen hat. Von dem aber wiſſen wir nicht einmal ſeine Herkunft.“ Der Geheilte gab ihnen zur Antwort: „Darin liegt ja gerade das Verwunderliche, daß ihr ſeine Herkunft nicht wißt, und er hat mir doch das Augenlicht geſchenkt. Von euch haben wir gelernt: Gott hört die Sünder nicht. Wenn aber einer fromm iſt und ſeinen Willen tut,

den hört er. Noch nie iſt berichtet worden, daß jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat. Käme dieſer nicht von Gott, könnte er nichts ausrichten.“ Da urteilten ſie über ihn: „Du büßt mit deiner Blindheit von Geburt an Sündenſchuld und willſt uns belehren?“ Und ſie belegten ihn mit dem Bann.

12 Die Scheidung am Licht

Es kam zu Jeſu Ohren, daß ſie ihn ausgeſtoßen hatten. Und als er ihn fand, ſagte er zu ihm: „Du glaubſt an den Menſchenſohn.“ Er gab zur Antwort: „Herr, ſag mir, wer es iſt, damit ich an ihn glauben kann!“ Jeſus ſprach zu ihm: „Den du ſchauſt und der mit dir redet, der iſt es.“ Er aber ſprach: „Ich glaube, Herr!“ und betete ihn an. Da ſagte Jeſus:

„Zur Scheidung bin ich in die Welt gekommen,
damit die Blinden ſehend werden
und die Sehenden in Blindheit verſinken.“

Das hörten einige Phariſäer in ſeiner Umgebung, und fragten ihn: „Sind wir etwa auch blind?“ Jeſus ſprach zu ihnen: „Wäret ihr blind, ſo trügt ihr keine Schuld. Weil ihr euch aber einbildet: wir ſehen, bleibt eure Schuld.

13 Der Gottesſohn – das Licht der Welt

Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir folgt, wandelt nicht in der Finſternis,
ſondern wird das Licht des Lebens haben.
Als Licht bin ich in die Welt gekommen,
daß jeder, der an mich glaubt,
nicht in der Finſternis bleibe.

Hört einer meine Worte und achtet ſie nicht, den richte ich nicht. Denn ich kam nicht, die Welt zu richten, ſondern ihr das Heil zu bringen. Wer mich

verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat ſchon ſeinen Richter. Das Wort, das ich geſprochen habe, wird ihm zum Gericht. Denn ich rede nicht aus mir ſelbſt, ſondern der Vater, der mich ſandte, hat mir ſelbſt befohlen, was ich verkünden ſoll. Und ich weiß: Sein Gebot iſt ewiges Leben. Was ich verkünde, ſage ich ſo, wie es mir der Vater geſagt hat."

14 Die Erhöhung des Menſchenſohnes

Und dann ſprach er zu denen, die dabeiſtanden: „Ich gehe fort, und ihr werdet mich ſuchen und werdet ſterben in eurer Schuld. Denn wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen." Da ſprachen die Juden: „Will er ſich das Leben nehmen, daß er das ſagt?" Er ſprach zu ihnen:

„Ihr ſtammt von unten,
ich von oben.
Ihr gehört dieſer Welt an,
ich wuchs nicht aus dieſer Welt auf.
Wenn ihr nicht glaubt, daß ich es bin, der den Vater offenbart,
ſo werdet ihr ſterben in eurer Sünde."

Da fragten ſie ihn: „Wer biſt du?" Jeſus ſprach zu ihnen: „Wenn ihr den Menſchenſohn ans Kreuz erhöht, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin und daß ich nichts aus mir tue, ſondern ſo rede, wie mich der Vater gelehrt hat.

Der mich geſandt hat, iſt mit mir.
Er läßt mich nicht allein;
denn ich tue allezeit, was ihm gefällt."

Da antwortete ihm die Volksmenge: „Wir haben im Geſetz gehört, daß der Verheißene für immer bleibt. Wie kannſt du da ſagen, daß der Menſchen-

ſohn erhöht werden ſoll? Wer iſt dieſer Menſchenſohn?“ Da ſprach Jeſus zu ihnen:

„Noch kurze Zeit weilt das Licht unter euch.
Macht euch auf den Weg, ſolange ihr das Licht habt,
ſonſt überfällt euch die Finſternis.
Wer in der Finſternis wandelt,
weiß nicht, wo er hingeht.
Glaubt an das Licht,
ſolange ihr es habt,
damit ihr Söhne des Lichtes werdet.“

Da entſtand wieder eine Spaltung unter den Juden wegen dieſer Worte. Viele unter ihnen ſagten: „Er iſt beſeſſen und raſt. Was hört ihr auf ihn?“ Andre ſprachen: „Das ſind nicht Worte eines Beſeſſenen. Kann ein Beſeſſener Blinden die Augen öffnen?“

Die Bildrede vom rechten Hirten

Es wurde in Jeruſalem die Tempelweihe gefeiert, mitten im Winter, und Jeſus weilte am Tempel in der Halle des Salomo. Da umringten ihn die Juden mit der Frage: „Wie lange willſt du uns hinhalten? Biſt du der Verheißene, dann ſage es uns frei heraus!“ Jeſus antwortete ihnen: „Ich habe es euch geſagt, aber ihr glaubt nicht. Die Taten, die ich in meines Vaters Namen tue, zeugen davon. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr gehört nicht zu meiner Herde.

Ich bin der rechte Hirte.
Der rechte Hirte ſetzt ſein Leben für die Herde ein.

Ein Mietling, der nicht Hirte iſt, und dem die Schafe

nicht zu eigen ſind, ſieht den Wolf kommen und läßt die Schafe und flieht. Und der Wolf reißt die Schafe weg und zerſtreut die Herde. Denn dem Mietling liegt nichts an den Schafen.

Der Vater liebt mich,
weil ich mein Leben einſetze,
und ich ſoll es wieder empfangen.
Keiner kann es mir nehmen,
ſondern ich opfere es aus eigenem Entſchluß.
Ich habe Vollmacht, es hinzugeben,
und ich habe Vollmacht, es wieder zu nehmen.
Dieſes Gebot empfing ich von meinem Vater.

Im Namen Gottes ſage ich euch: Wer nicht durch das Tor zum Schafhof hereinkommt, ſondern anderswo einſteigt, der iſt ein Dieb und Räuber. Wer zum Tor hereinkommt, iſt der Hirte. Ihm öffnet der Torhüter, und die Schafe hören auf ſeine Stimme. Und er ruft ſeine Schafe bei Namen und führt ſie hinaus. Hat er dann alle, die zu ihm gehören, ausgetrieben, ſo geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil ſie ſeine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden ſie nicht folgen, ſondern davonlaufen; denn des Fremden Stimme kennen ſie nicht. Alle, die vor mir kamen, ſind Diebe und Räuber, aber die Herde hat nicht auf ſie gehört. Der Dieb will nur ſtehlen, ſchlachten und umbringen, wenn er kommt. Ich bin gekommen, daß ſie Leben und volle Genüge haben.

Ich bin der rechte Hirte
und bin mit den Meinen vertraut,
und die Meinen ſind mit mir vertraut,

wie ich mit dem Vater vertraut bin
und der Vater mit mir.
Die Meinen hören meine Stimme
und ſind mir vertraut
und folgen mir.
Ich gebe ihnen ewiges Leben,
und ſie kommen nicht mehr um,
und niemand kann ſie mir aus meiner Hand reißen.
Was mir der Vater an Vollmacht gegeben hat,
iſt allem überlegen.
Ich und der Vater ſind eins."

Da hoben die Juden aufs neue Steine auf, um ſie auf ihn zu werfen. Jeſus entgegnete ihnen: „Viel gute Werke ließ ich euch vom Vater ſehen. Welches gibt euch Anlaß, mich zu ſteinigen?" Die Juden antworteten ihm: „Nicht um einer guten Tat willen ſteinigen wir dich, ſondern wegen deiner Läſterung, denn du biſt ein Menſch und machſt dich zum Gott." Jeſus entgegnete ihnen: „Tue ich nicht die Werke meines Vaters, ſo glaubet mir nicht! Wenn ich ſie aber tue und ihr mir nicht glauben wollt, ſo glaubt wenigſtens meinen Werken! Und ihr werdet innewerden, daß in mir der Vater iſt und ich im Vater bin." Da verſuchten ſie nach ihm zu greifen, doch er gab ſich nicht in ihre Hand.

6. Die Lebensſpende als Todesanlaß

1 Die Erweckung des Lazarus: Das Sinnbild der Lebensſpende

Jeſus zog in das Oſtjordanland, wo Johannes ſeine Tauftätigkeit begonnen hatte, und blieb dort. Und viele kamen zu ihm und ſagten: „Johannes hat zwar kein Zeichen getan, aber alles, was er über den Verheißenen ſagte, hat ſich als wahr erwieſen.“ Eine große Zahl glaubte dort an ihn.

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Bethanien, der dort zuſammen mit ſeinen Schweſtern Maria und Martha wohnte. Sie ſandten zu Jeſus und ließen ihm ſagen: „Herr, ſiehe, dein Freund liegt krank.“ Als Jeſus das vernahm, ſprach er: „Dieſe Krankheit führt nicht zum Tode. Gott will durch ſie ſeine herrliche Macht erweiſen, um den Sohn zu Ehren zu bringen.“ Jeſus war mit den Geſchwiſtern befreundet. Als er von der Erkrankung des Lazarus erfuhr, blieb er noch zwei Tage dort, wo er war. Dann erſt ſprach er zu den Jüngern: „Wir wollen wieder nach Judäa gehen!“ Die Jünger wehrten es ab: „Meiſter, eben erſt wollten dich die Juden ſteinigen, und du gehſt ſchon wieder dorthin?“ Jeſus antwortete:

„Hat der Tag nicht zwölf Stunden?
Wer am Tage wandert, ſtößt nicht an;
denn er ſieht das Licht, das dieſe Welt erleuchtet.

Wer aber bei Nacht wandert, ſtößt ſich,
weil ihm das Licht fehlt."

Nach dieſen Worten ſagte er ihnen: „Unſer Freund Lazarus ſchläft. Aber ich gehe hin, um ihn zu wecken." Da ſprachen ſeine Jünger zu ihm: „Herr, wenn er ſchläft, ſo wird er geſund." Da ſagte ihnen Jeſus frei heraus: „Lazarus iſt entſchlafen. Und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da war. So werdet ihr glauben lernen. Alſo wollen wir zu ihm gehen!" Da ſprach Thomas, auch Zwilling genannt, zu den Gefährten: „Auch wir wollen mitgehen, daß wir mit dem Meiſter ſterben!"

Als nun Jeſus kam, fand er Lazarus ſchon vier Tage im Grabe liegen. Bethanien aber lag nur eine gute halbe Wegſtunde von Jeruſalem entfernt. Und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, um ſie über ihren Bruder zu tröſten. Als Martha hörte, Jeſus komme, ging ſie ihm entgegen, Maria aber blieb zu Hauſe. Martha ſprach zu Jeſus: „Herr, wäreſt du hier geweſen, ſo wäre mein Bruder nicht geſtorben." Jeſus verhieß ihr: „Dein Bruder wird auferſtehen." Martha ſagte zu ihm: „Ja, ich weiß: bei der Auferſtehung am Jüngſten Tage."

Da ſprach Jeſus zu ihr:

„Ich bin die Auferſtehung und das Leben.
Wer an mich glaubt,
wird leben, wenn er auch ſtürbe.
Und wer im Glauben an mich lebt,
für den hat der Tod auf ewig ſeine Schrecken verloren.

Glaubſt du das?" Sie ſprach zu ihm: „Ja, Herr,

ich glaube: du biſt der erkorene Gottesſohn, der in die Welt gekommen iſt.“

Danach ging ſie fort, rief ihre Schweſter Maria und ſagte heimlich zu ihr: „Der Meiſter iſt da und ruft dich.“ Als dieſe das hörte, erhob ſie ſich eilends und ging zu ihm; denn Jeſus war noch nicht in das Dorf gekommen, ſondern war an der Stelle geblieben, wo ihm Martha begegnet war. Als nun die Juden, die bei ihr im Hauſe waren und ſie tröſteten, Maria ſo raſch aufſtehen und hinausgehen ſahen, folgten ſie ihr in der Meinung, ſie gehe zum Grabe, um ſich dort auszuweinen. Maria kam dorthin, wo ſich Jeſus befand, erblickte ihn, fiel ihm zu Füßen und klagte ihm auch: „Herr, wäreſt du hier geweſen, ſo wäre mein Bruder nicht geſtorben.“ Als Jeſus ſie weinen ſah, und die Juden, die ihr folgten, ebenfalls weinten, da erbebte er im Geiſt, ergrimmte und ſprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Sie ſprachen zu ihm: „Komm, Herr, und ſiehe!“ Jeſus gingen die Augen über. Da ſprachen die Juden: „Siehe, wie lieb hatte er ihn!“ Einige aber von ihnen meinten: „Konnte der, der dem Blinden die Augen öffnete, nicht verhindern, daß dieſer ſtarb?“ Da ergrimmte Jeſus innerlich aufs neue und trat ans Grab. Es war eine Höhle, und ein Stein verſchloß ſie. Jeſus gab die Weiſung: „Nehmt den Stein weg!“ Da ſagte Martha, die Schweſter des Entſchlafenen, zu ihm: „Herr, er liegt ſchon in Verweſung. Seit vier Tagen ruht er im Grabe.“ Jeſus ſprach zu ihr: „Habe ich dir nicht geſagt, ſo du glauben würdeſt, würdeſt du Gottes herrliche Macht ſchauen?“ Da nahmen ſie den Stein fort. Jeſus aber erhob ſeine Augen und betete:

„Vater, ich danke dir, daß du mich erhört haſt!“ Und als er das geſagt, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Und der Tote kam heraus, an Händen und Füßen mit Binden umwickelt und das Geſicht mit einem Tuch umwunden. Da ſprach Jeſus zu ihnen: „Nehmt ihm die Binden ab und laßt ihn gehen.“

2 Der Todesbeſchluß aus Anlaß der Lebensſpende

Viele von den Juden, die zu Maria gekommen waren und Jeſu Tat geſchaut hatten, glaubten an ihn. Einige aber von ihnen gingen zu den Phariſäern und berichteten ihnen, was Jeſus getan hatte. Da verſammelten die Hohenprieſter und Phariſäer den Hohen Rat und ſprachen: „Was machen wir? Dieſer Menſch tut Zeichen über Zeichen. Laſſen wir ihm freie Hand, ſo findet er überall Glauben, und ſchließlich kommen die Römer und nehmen uns Tempel und Volk.“ Einer aber unter ihnen, Kaiphas, der zu dieſer Zeit Hoherprieſter war, ſagte zu ihnen: „Ihr verſteht nichts und bedenkt nicht, daß es beſſer für euch iſt: ein Menſch ſtirbt für das Volk, als daß das ganze Volk zugrunde geht.“ Das ſagte er aber nicht aus ſich, ſondern als Hoherprieſter weisſagte er. Von jenem Tage an hatten ſie den Beſchluß gefaßt, ihn zu töten. Da zeigte ſich Jeſus nicht mehr öffentlich unter den Juden, ſondern zog fort in das Land nahe der Wüſte zu einer Stadt mit Namen Ephraim und blieb mit ſeinen Jüngern dort.

Es ſtand aber das Paſſahfeſt bevor, und viele zogen ſchon vor dem Feſt vom Lande nach Jeruſalem hinauf, um die vorgeſchriebene Reinigung zu vollziehen. Da ſuchten ſie Jeſus; und wenn ſie im

Tempel zuſammenſtanden, kam das Geſpräch auf ihn: „Was meint ihr? Ob er wohl zum Feſt kommt?“ Hatten doch die Hohenprieſter und Phariſäer Befehle ergehen laſſen, wer ſeinen Aufenthaltsort kenne, ſolle ihn angeben, damit ſie ihn feſtnehmen könnten.

3 Die Todesſalbung: Dank für die Lebensſpende

Da kam Jeſus ſechs Tage vor dem Feſt nach Bethanien, wo Lazarus war, den er von den Toten erweckt hatte. Sie bereiteten ihm ein Mahl, Martha wartete auf. Lazarus nahm auch mit ihm am Mahle teil. Da nahm Maria ein Pfund echten, koſtbaren Nardenöls, ſalbte ſeine Füße und trocknete ſie mit ihren Haaren. Und der Duft des Öls erfüllte das ganze Haus. Da ſprach Judas Iſcharioth, einer von ſeinen Jüngern, der ſchon mit dem Gedanken umging, ihn auszuliefern: „Warum wurde das Öl nicht für hundert Taler verkauft und der Erlös den Bedürftigen gegeben?“ Da ſprach Jeſus: „Laß ſie! Sie mag es aufbewahren für den Tag meines Begräbniſſes.“

Nun erfuhr die Volksmenge, daß er da ſei, und ſie kamen nicht nur Jeſu wegen, ſondern vor allem, um Lazarus zu ſehen, den er von den Toten erweckt hatte. Da beſchloſſen die Hohenprieſter, auch Lazarus töten zu laſſen, weil viele Juden ſeinetwegen hingingen und zum Glauben an Jeſus kamen.

4 Der König des Lebens kommt in die Stadt ſeines Todes

Tags darauf hörte die Menge des Volkes, die zum Feſt gekommen war: Jeſus kommt nach Jeruſalem. Da nahmen ſie Palmzweige, zogen ihm entgegen und riefen: „Heil und Segen dem Gottgeſandten, dem König des Lebens!“ Und die Schar, die mit ihm zog, bezeugte: „Er hat Lazarus aus dem Grab ge-

rufen und von den Toten erweckt." Darum lief ihm auch ſo viel Volk zu, weil bekanntgeworden war, daß er dieſes Zeichen vollbracht hatte. Da ſprachen die Phariſäer untereinander: „Seht ihr, daß ihr nichts ausrichtet? Alle Welt läuft ihm nach."

Es waren aber einige Griechen unter den Feſtpilgern. Die traten an Philippus aus dem galiläiſchen Bethſaida heran und baten ihn: „Wir möchten Jeſus gerne ſehen." Philippus ging hin und ſagte es Andreas, und beide gingen zu Jeſus und ſagten es ihm. Da antwortete ihnen Jeſus: „Nun iſt die Stunde gekommen, da der Menſchenſohn verklärt werden ſoll. Im Namen Gottes ſage ich euch:

Dem Opfer entkeimt das Leben

Fällt das Weizenkorn nicht in die Erde und erſtirbt,
ſo bleibt es für ſich allein.
Erſtirbt es aber,
ſo trägt es reiche Frucht.
Wer ſein Leben für ſich erhalten will, verliert es.
Wer aber ſein Leben in dieſer Welt einſetzt, gewinnt ewiges Leben.
Will einer in meinen Dienſt treten, der folge mir,
und wo ich bin, dort ſoll auch mein Gefolgsmann ſein,
und mein Vater wird ihn ehren.
Jetzt erbebt meine Seele.
Soll ich ſagen: Vater, hilf mir aus dieſer Stunde?
Doch dazu bin ich in dieſe Stunde gekommen:
Vater, bringe deinen Sohn zu Ehren!"

Da kam eine Stimme vom Himmel herab: „Ich habe ihn zu Ehren gebracht und will es aufs neue tun.“ Das hörte die Menge, die dabeiſtand, und ſprach: „Es hat gedonnert.“ Andere meinten: „Ein Engel hat mit ihm geſprochen.“ Da antwortete Jeſus: „Nicht mir galt dieſe Stimme, ſondern euch.

Jetzt ergeht Gericht über dieſe Welt,
jetzt wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoßen.
Und bin ich von der Erde erhöht,
dann werde ich alle zu mir hinanziehen.“

Nach dieſen Worten ging Jeſus fort und entwich ihnen.

6

Des Propheten Urteil über den Unglauben wird beſtätigt

Viele Zeichen hatte Jeſus vor ihnen getan, und dennoch glaubten ſie nicht an ihn. Es mußte ſich das Wort des Propheten Jeſaja erfüllen, der geſagt hat:

„Herr, wer glaubt unſerer Botſchaft?
Und wem ward der Arm des Herrn offenbar?“

Darum konnten ſie keinen Glauben faſſen. Denn Jeſaja hat noch weiter geſagt:

„Er hat ihre Augen verblendet
und ihr Herz verſtockt,
und mit ihren blinden Augen
und mit ihrem fühlloſen Herzen
kommen ſie nicht zu Umkehr und Heil.“

So hat Jeſaja geſprochen, als er die Herrlichkeit des Gottesſohnes ſah. So redete er über ihn.

7. Der Abſchied im Jüngerkreis

1
Die Fußwaſchung: Das Sinnbild der Gemeinſchaft der Liebe

Es war vor dem Paſſahfeſt. Jeſus wußte nun, daß ſeine Stunde gekommen war, in der er heimgehen ſollte aus dieſer Welt zum Vater. Wie er die Seinen immer geliebt hatte, ſo erwies er ihnen, die in der Welt blieben, ſeine Liebe bis ans Ende.

Bei einem Mahl erhob ſich Jeſus vom Tiſch, legte ſein Oberkleid ab und gürtete ſich mit einem Schurz. Dann goß er Waſſer in eine Schüſſel und begann ſeinen Jüngern die Füße zu waſchen und ſie mit dem Schurz zu trocknen, den er umgebunden hatte. So kam er zu Simon Petrus. Der ſagte zu ihm: „Herr, du willſt mir die Füße waſchen?“ Da antwortete Jeſus: „Was ich tue, das kannſt du jetzt nicht verſtehen, du wirſt es aber hernach erfahren.“ Petrus wehrte ab: „Nimmermehr ſollſt du mir die Füße waſchen!“ Da antwortete ihm Jeſus: „Wenn ich dich nicht waſche, ſo haſt du keine Gemeinſchaft mit mir.“ Petrus ſagte zu ihm: „Herr, dann aber nicht nur die Füße, ſondern auch die Hände und das Haupt!“ Jeſus erwiderte ihm: „Nein, wer gereinigt iſt, braucht ſich nicht mehr zu waſchen. Sondern er iſt ganz rein. Und ihr ſeid rein.“

Als Jeſus den Jüngern die Füße gewaſchen hatte, legte er ſein Oberkleid an und ſetzte ſich wieder zu ihnen an den Tiſch. Dann ſprach er: „Verſteht ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meiſter

und Herr, und ihr tut recht damit, denn das bin ich. Wenn nun ich, euer Herr und Meiſter, euch die Füße gewaſchen habe, dann ſeid auch ihr gehalten, einander die Füße zu waſchen. Denn ein Vorbild habe ich euch gegeben: Auch ihr ſollt ſo handeln, wie ich an euch gehandelt habe.

Ein neues Gebot gebe ich euch:
Ihr ſollt einander Liebe erweiſen.
Wie ich euch meine Liebe erzeigt habe,
ſo ſollt ihr einander Liebe erweiſen.
Daran werden alle erkennen,
daß ihr meine Jünger ſeid,
wenn ihr ſolche Liebe untereinander habt.
Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch:
Ein Knecht iſt nicht größer als ſein Herr,
noch ein Bote größer als der ihn geſandt hat.
So ihr das wißt, ſelig ſeid ihr, wenn ihr es tut."

2

Der Ausſchluß des Verräters

Nach dieſen Worten bezeugte Jeſus, erſchüttert in ſeinem Herzen: „Bei Gott, ich ſage euch: Einer aus eurer Mitte wird mich ausliefern." Da ſahen die Jünger einander betroffen an und fragten ſich, von wem er rede. Nun ſaß der Jünger, den Jeſus liebhatte, zu ſeiner Rechten am Tiſch. Dieſem winkte Simon Petrus zu, er ſolle in Erfahrung bringen, wer gemeint ſei. Da neigte dieſer ſich zu Jeſus hinüber und fragte ihn: „Herr, wer iſt es?" Da antwortete ihm Jeſus: „Der iſt es, dem ich das Brot eintauche und zureiche." Und er tauchte einen Biſſen ein, nahm ihn und gab ihn dem Judas Iſchariоth, dem Sohne Simons, und ſprach zu ihm: „Was du vorhaſt, das tue bald!" Da nahm

dieſer den Biſſen und ging eilend hinaus. Und es war finſtere Nacht.

3 Jeſu Gebet für die Seinen

Als Judas Iſcharioth fort war, hob Jeſus ſeine Augen zum Himmel auf und betete:

„Vater, die Stunde des Kreuzes iſt da.
Jetzt bringe deinen Sohn zu Ehren,
damit der Sohn dich zu Ehren bringe.

Denn du gabſt ihm Vollmacht über alle Menſchen, damit er ihnen die Fülle ſpende, die du ihm ſchenkteſt.

Ich habe dich zu Ehren gebracht auf der Erde.
Ich habe das Werk vollbracht, das du mir auftrugſt.
Und jetzt bringe du, Vater, mich bei dir
zu der Ehre, die ich bei dir hatte vor Urbeginn der Welt.

Ich habe deinen Vaternamen kundgetan den Menſchen,
die du mir aus der Welt gegeben haſt.
Dir ſind ſie zu eigen und mir haſt du ſie gegeben,
und ſie haben dein Wort in ſich aufgenommen.

Jetzt wiſſen ſie, daß alles, was du mir gegeben haſt, von dir ſtammt; denn die Lebensworte, die du mir gabſt, habe ich ihnen weitergegeben. Sie nahmen ſie an und haben anerkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und ſind im Glauben gewiß, daß du mich geſandt haſt. Ich bitte für ſie.

Nicht für die Welt bitte ich, ſondern für die, die du mir gegeben haſt, weil ſie dir gehören.

Und alles, was mein iſt, iſt dein und das Deine mein.

In ihnen bin ich geehrt.
Ich bleibe nicht in der Welt.
Aber ſie müſſen in der Welt bleiben,
und ich komme zu dir.

Und noch in der Welt ſage ich das, damit ſie meine Freude vollendet in ſich tragen. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt warf ihren Haß auf ſie, weil ſie nicht der Welt zugehören. Ich bitte nicht darum, daß du ſie aus der Welt herausnehmeſt, ſondern daß du ſie bewahren mögeſt vor dem Böſen.

Sie gehören der Welt nicht zu,
wie ich auch nicht der Welt zugehöre.
Nimm ſie dir zu eigen in dein göttliches Weſen.
Denn dein Wort offenbart dein göttliches Weſen.

Ich gebe mich dir zu eigen für ſie, daß auch ſie dein eigen ſeien in deiner göttlichen Wahrheit.

Nicht für dieſe nur bitte ich, ſondern auch für die, die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen. Ich habe die göttliche Ehre, die du mir zu eigen gabſt, ihnen gegeben. Sie ſollen eines ſein, wie wir eines ſind; ich in ihnen und du in mir. Und ſo ſollen ſie zur Einheit vollendet ſein. Die Welt ſoll erkennen, daß du mich geſandt und ſie geliebt haſt, wie du mich geliebt haſt. Vater, ich will: Wo ich bin, da ſollen auch die bei mir ſein, die du mir gegeben haſt. Sie ſollen die göttliche Ehre ſchauen, die ich von dir habe, weil du mich geliebt haſt von Urbeginn der Welt.

Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber kenne dich, und dieſe wiſſen, daß du mich geſandt haſt, und ich habe ihnen deinen Vaternamen kundgetan und werde es weiter tun. Denn die Liebe, mit der du mich geliebt haſt, ſoll in ihnen ſein und ich in ihnen."

4
Die Todesſtunde offenbart des Sohnes Ehre

Und Jeſus ſagte:

„Jetzt kommt der Menſchenſohn zu ſeiner Ehre, und durch ihn wird Gottes ewige Macht offenbar, und Gott wird ihn zu Ehren bringen und wird es bald tun.

Freunde, noch eine kleine Weile bin ich bei euch. Ihr werdet mich dann ſuchen und, wie ich es ſchon den Juden geſagt habe, ſo ſage ich jetzt auch euch: Wo ich hingehe, dort könnt ihr nicht hinkommen."

5
Auch Petrus wird Jeſus verlaſſen

Da fragte ihn Simon Petrus: „Herr, wohin willſt du gehen?" Jeſus antwortete: „Wo ich hingehe, dahin kannſt du mir jetzt nicht folgen. Erſt ſpäter wirſt du mir nachfolgen." Petrus ſagte zu ihm: „Herr, weshalb kann ich dir jetzt nicht nachfolgen? Mein Leben will ich für dich einſetzen." Jeſus antwortete ihm: „Dein Leben willſt du für mich einſetzen? Bei Gott, ich ſage dir: Bevor der Hahn kräht, wirſt du dich dreimal von mir losſagen."

6
Der Weg zum Vater

Und Jeſus ſagte zu ſeinen Jüngern: „Euer Herz erſchrecke nicht! Habt Glauben an Gott und vertrauet auf mich. In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen. Andernfalls würde ich es euch ſagen. Ich gehe nun hin, für euch die Stätte zu bereiten. Und dann komme ich wieder und werde euch zu mir

holen, damit auch ihr dort ſeid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, dahin wißt ihr den Weg."

Da ſagte zu ihm Thomas: „Herr, wir wiſſen nicht, wo du hingehſt. Wie ſollen wir da den Weg wiſſen?" Jeſus ſagte zu ihm:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
Niemand kommt zum Vater denn durch mich.
Wenn ihr mich erkannt hättet,
würdet ihr auch meinen Vater kennen."

Philippus ſagte zu ihm: „Herr, zeige uns den Vater! Das genügt uns." Jeſus antwortete: „So lange bin ich nun bei euch, und du haſt mich noch nicht erkannt, Philippus?

Wer mich ſchaut, ſchaut den Vater.

Wie kannſt du noch ſagen: Zeige uns den Vater? Haſt du denn nicht den Glauben, daß ich im Vater lebe und der Vater in mir wirkt? Die Worte, die ich zu euch rede, habe ich nicht aus mir ſelbſt, und der Vater, der in mir wohnt, tut ſeine Werke durch mich. Im Namen Gottes ſage ich euch:

Wer Glauben hat an mich,
der wird die Werke auch vollbringen, die ich vollbringe,
ja, er wird noch größere vollbringen.

Denn ich gehe zum Vater, damit der Vater verklärt werde in dem Sohn.

7 Die neue Gemeinſchaft mit den Seinen

Ich werde euch nicht verwaiſt zurücklaſſen. Ich komme zu euch. Bald ſieht mich zwar die Welt, die mich ausſtieß, nicht mehr, aber ihr ſchaut mich,

weil ihr das Leben Gottes empfangt, in dem ich ſtehe. Und dann werdet ihr innewerden, daß ich in meinem Vater bin, denn ihr ſeid in mir und ich in euch.

Wer meine Gebote hat und erfüllt ſie,
der liebt mich.
Wer mich aber liebt,
der wird von meinem Vater geliebt werden,
und ich werde ihm meine Liebe erweiſen
und mich ihm offenbaren."

Da ſagte einer der Jünger zu ihm: „Herr, warum willſt du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?" Jeſus antwortete ihm:

„Wenn einer mich liebt,
dann wird er mein Wort bewahren,
und mein Vater wird ihn lieben,
und wir werden zu ihm kommen
und in ſeinem Herzen wohnen.

8 Bleibet in mir!

Bleibet in mir, und ich bleibe in euch.
Wie die Rebe nicht aus ſich ſelbſt Frucht bringen kann,
ſondern nur, wenn ſie am Weinſtock bleibt,
ſo auch ihr nur, wenn ihr in mir bleibt.
Ich bin der Weinſtock,
ihr ſeid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm,
der trägt reiche Frucht,
denn ohne mich könnt ihr das nicht tun.
Dadurch wird mein Vater geehrt,
daß ihr reiche Frucht bringt
und mir Jünger werdet.

Wie mich der Vater geliebt hat,
ſo habe ich euch auch geliebt.
Bleibet in meiner Liebe!
Wenn ihr meine Gebote erfüllt,
dann werdet ihr in meiner Liebe bleiben,
wie ich meines Vaters Gebote bewahrt habe
und dadurch in ſeiner Liebe bleibe.

9 Die Jünger – Jeſu erwählte Freunde

Dieſes habe ich euch geſagt, daß meine Freude in eurem Herzen ſei und eure Freude ſich darin vollende.

Niemand hat größere Liebe denn die,
daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde.
Ihr ſeid meine Freunde,
wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

Ich nenne euch nicht Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was ſein Herr tut. Zu euch ſage ich Freunde. Denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.

Nicht ihr habt mich erwählt,
ſondern ich habe euch erwählt und beſtimmt,
daß ihr Frucht bringt und eure Frucht bleibe.

10 Die Jünger im Haß der Welt

Wenn euch die Welt haßt, denkt daran, daß ſie mich vorher gehaßt hat. Denn wenn ihr zur Welt gehörtet, würde euch die Welt als ihresgleichen lieben. Weil ihr aber nicht zu der Welt gehört, ſondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, deswegen haßt euch die Welt. Das alles werden ſie euch tun um meines Namens willen, weil ſie den Vater nicht kennen. Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte zu ihnen geredet, dann trügen ſie keine Schuld. Jetzt aber haben ſie keinen Deckmantel für ihre Sünde.

Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater. Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht irre werdet.

11
Trauer wird Freude

Noch eine kleine Weile,
dann ſeht ihr mich nicht mehr,
und wiederum eine kleine Weile,
dann werdet ihr mich ſchauen."

Da ſprachen einige ſeiner Jünger zueinander: „Was ſoll das bedeuten, was er da zu uns ſagt?" Jeſus merkte, daß ſie ihn fragen wollten, und er ſagte zu ihnen: „Ihr grübelt untereinander über meine Worte. Im Namen Gottes ſage ich euch:

Ihr werdet weinen und klagen,
aber die Welt wird ſich freuen.
Ihr werdet voll Trauer ſein,
aber eure Trauer wird ſich in Freude verwandeln.

Eine Frau hat Schmerzen, wenn die Geburt naht. Denn es iſt ihre Stunde gekommen. Wenn aber das Kindlein geboren iſt, dann denkt ſie nicht mehr an ihre Bedrängnis um der Freude willen, daß ein Menſch in die Welt geboren iſt. Auch ihr ſeid jetzt voll Herzeleid. Aber ich werde euch wiederſehen, euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll euch niemand nehmen.

12
Die Freude der Gottesgemeinſchaft

Im Namen Gottes ſage ich euch: Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann könnt ihr bitten, worum ihr wollt, und es wird euch zuteil werden. Was ihr den Vater bitten werdet, beruft euch auf mich, und er wird es euch geben. Bis jetzt habt ihr den Vater nicht gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet nehmen, damit eure Freude vollkommen ſei.

Ich ſage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde. Denn er ſelbſt, der Vater, iſt euer Freund, weil ihr meine Freunde ſeid und den Glauben habt, daß ich von Gott ausgegangen und in die Welt gekommen bin. Nun verlaſſe ich die Welt und kehre wieder heim zum Vater."

Da ſagten ſeine Jünger zu ihm: „Siehe, nun redeſt du offen heraus und brauchſt keine Bildrede mehr. Nun wiſſen wir, daß du alles weißt, und wir glauben, daß du von Gott ausgegangen biſt." Jeſus antwortete ihnen: „Jetzt glaubt ihr? Siehe, es kommt die Stunde und iſt ſchon da, da werdet ihr zerſtreut werden, jeder in ſeine alte Heimat, und mich laßt ihr allein. Aber ich bin nicht allein, ſondern der Vater iſt mit mir.

13

Der Friedensgruß des Abſchieds von den Jüngern

Zu euch habe ich geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis, aber ſeid getroſt: Ich bin der Sieger über die Welt.

Frieden hinterlaſſe ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch.
Wie ihn die Welt nicht zu geben vermag,
gebe ich euch den Frieden.

Euer Herz ſoll nicht erſchrecken und bange ſein. Ihr habt gehört, daß ich zu euch ſagte: Ich gehe fort und komme zu euch zurück. Jetzt werde ich nichts mehr zu euch reden können. Denn es kommt der Herrſcher der Welt. Aber an mir hat er kein Recht. Vielmehr ſoll die Welt erkennen, daß ich den Vater liebe und nach ſeinem Willen handle. Kommt, laßt uns gehen!"

8. Die Erhöhung ans Kreuz

1

Jeſus gibt ſich in die Hand ſeiner Feinde

Nachdem Jeſus das geſagt hatte, ging er hinaus mit ſeinen Jüngern über den Kidronbach in einen Ölbaumgarten. Auch Judas, der ihn ausliefern wollte, kannte den Ort, weil Jeſus dort oft mit ſeinen Jüngern geweilt hatte. Judas kam mit einer Abteilung Soldaten und Tempeldienern, die waren ausgerüſtet mit Laternen und Fackeln und Waffen. Jeſus wußte alles, was über ihn kommen würde, trat ihnen entgegen und ſprach zu ihnen: „Wen ſucht ihr?“ Sie antworteten ihm: „Jeſus von Nazareth!“ Da ſprach er zu ihnen: „Ich bin es!“ Sie wichen zurück und fielen zu Boden. Er fragte ſie abermals: „Wen ſucht ihr?“ Sie ſprachen: „Jeſus von Nazareth.“ Da antwortete Jeſus: „Ich habe es euch geſagt: Ich bin es. Wenn ihr mich ſucht, laßt dieſe da gehen.“

Simon Petrus hatte ein Schwert, zog es und ſchlug auf den Knecht des Hohenprieſters ein und hieb ihm das rechte Ohr ab. Der Knecht hieß Malchus. Da ſprach Jeſus zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch, den mir mein Vater reicht, nicht trinken?“

Die Soldaten, ihr Hauptmann und die jüdiſchen Tempeldiener ergriffen Jeſus, banden ihn und führten ihn zunächſt zu Hannas, dem Schwiegervater des derzeitigen Hohenprieſters Kaiphas.

2 Vor dem Hohenprieſter Hannas: Jeſu Überlegenheit

Der Hoheprieſter Hannas fragte Jeſus über ſeine Jünger und über ſeine Lehre. Jeſus antwortete ihm: „Offen habe ich zu aller Welt geredet; alle Zeit habe ich in der Gemeinde und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zuſammenkommen, und heimlich habe ich nichts geſprochen. Was fragſt du mich alſo? Frage meine Zuhörer, was ich zu ihnen geſagt habe. Sie wiſſen es.“ Als er das ſagte, gab ihm einer der dabeiſtehenden Tempeldiener einen Schlag auf die Wange und ſagte: „Du wagſt es, ſo dem Hohenprieſter zu antworten?“ Jeſus entgegnete: „Habe ich ungehörig geredet, ſo klage mich an! Habe ich recht geredet, was ſchlägſt du mich?“ Da ſandte ihn Hannas gefeſſelt zum Hohenprieſter Kaiphas.

3 Die Verleugnung des Petrus

Simon Petrus war Jeſus mit einem anderen Jünger gefolgt. Der war mit dem Hohenprieſter bekannt und konnte deshalb mit Jeſus in den Hof des hohenprieſterlichen Amtsgebäudes hineingehen. Petrus aber ſtand draußen an der Tür. Da ging der andere Jünger wieder hinaus, wechſelte ein Wort mit der Türhüterin und brachte ſo auch Petrus mit herein. Da ſprach die Türhüterin zu Petrus: „Gehörſt du etwa auch zum Jüngerkreis jenes Mannes?“ Er antwortete: „Nein!“ Nun ſtanden auch Knechte und Tempeldiener da, die ſich ein Feuer angemacht hatten, weil es kalt war, und wärmten ſich. Petrus trat in ihre Mitte und wärmte ſich auch.

Da ſagten die Tempeldiener zu ihm: „Gehörſt du etwa auch zu ſeinen Jüngern?“ Petrus ſtritt es ab. Und einer von den hohenprieſterlichen Dienern, ein

Verwandter des Malchus, ſagte zu ihm: „Habe ich dich nicht im Garten mit ihm geſehen?“ Wiederum ſtritt es Petrus ab. Und ſogleich krähte der Hahn.

4
Der Zeuge des Gottesreiches vor dem Vertreter des Römiſchen Reiches

Von Kaiphas führten ſie Jeſus in den Amtsſitz des römiſchen Landvogts Pilatus. Es war am Morgen, und die Juden gingen nicht hinein in den Hof des Amtsgebäudes, um ſich nicht durch den Verkehr mit den Heiden zu verunreinigen, denn ſie wollten am Abend das Paſſah eſſen. Pilatus ging zu ihnen hinaus und ſprach: „Was für eine Anklage bringt ihr gegen dieſen Menſchen vor?“ Sie antworteten ihm: „Wäre er nicht ein Übeltäter, hätten wir ihn dir nicht übergeben.“ Da antwortete ihnen Pilatus: „Dann nehmt ihn und richtet ihn nach euren Geſetzen.“ Die Juden ſprachen: „Uns iſt es nicht erlaubt, jemand mit dem Tode zu beſtrafen.“

Pilatus ging wieder in das Amtsgebäude hinein, rief Jeſus zu ſich und fragte ihn: „Du biſt alſo der König der Juden?“ Da antwortete Jeſus: „Sagſt du das aus dir ſelber oder haben dir das andere über mich geſagt?“ Pilatus entgegnete: „Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohenprieſter haben dich mir überliefert. Was haſt du getan?“ Da antwortete Jeſus: „Mein Reich iſt nicht aus dieſer Welt; wäre es aus dieſer Welt, meine Gefährten würden es zu einem Kampf kommen laſſen, daß ich nicht den Juden überliefert werde. Nun iſt aber mein Reich nicht von hier.“ Da ſagte Pilatus zu ihm: „So biſt du alſo doch ein König?“ Darauf antwortete Jeſus: „Du ſagſt, ich ſei ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt

gekommen, daß ich Zeugnis ablege von Gottes Wirklichkeit. Jeder, der aus der Wahrheit iſt, hört auf meine Stimme." Da ſagte Pilatus zu ihm: „Was iſt Wahrheit?"

Und darauf ging er hinaus zu den Juden und ſprach zu ihnen: „Ich finde an ihm keine Schuld. Es beſteht aber bei euch die Gewohnheit, daß ich euch am Paſſahfeſt einen Gefangenen freigebe. Soll ich euch euren König freigeben?" Da ſchrien ſie und ſprachen: „Nicht dieſen, ſondern den Barrabas!" Barrabas war ein Aufrührer. Da ließ Pilatus Jeſus geißeln.

Die Soldaten flochten einen Dornenkranz, drückten ihn auf ſein Haupt, legten ein purpurnes Gewand um ſeine Schultern und huldigten ihm zum Spott: „Sei gegrüßt, Judenkönig!" Und ſie ſchlugen ihn auf die Wange.

Pilatus ging wieder hinaus und ſagte zu den Juden: „Ich führe ihn euch jetzt heraus. Ihr ſollt erkennen, daß ich keine Schuld an ihm finde." Jeſus trat heraus, trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Pilatus wies auf ihn mit den Worten: „Sehet, welch ein Menſch!" Als ihn die Hohenprieſter und ihre Helfershelfer ſahen, ſchrien ſie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Da ſprach Pilatus: „Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Ich finde keine Schuld an ihm." Die Juden antworteten: „Wir haben ein Geſetz, und nach dieſem Geſetz muß er ſterben, denn er hat ſich zu Gottes Sohn gemacht." Als das Pilatus hörte, geriet er noch mehr in Furcht und ging mit Jeſus ins Amtsgebäude zurück und fragte ihn: „Wo ſtammſt du her?" Jeſus aber gab

ihm keine Antwort. Pilatus ſagte zu ihm: „Du willſt nicht mit mir reden? Weißt du nicht, daß ich die Macht habe, dich freizulaſſen, und die Macht, dich zu kreuzigen?“ Jeſus antwortete: „Du hätteſt keine Macht über mich, wäre ſie dir nicht von oben her verliehen. Deshalb hat der, der mich dir übergab, größere Schuld.“

Von dieſem Augenblick an verſuchte Pilatus erneut, ihn freizulaſſen. Die Juden aber ſchrien ihm zu: „Wenn du den freiläßt, dann biſt du nicht der Freund des Kaiſers. Wer ſich ſelbſt zum König macht, empört ſich wider den Kaiſer!“ Pilatus hörte dieſe Worte, führte Jeſus heraus und ſetzte ſich auf den Richtſtuhl an dem Platz, der nach dem Steinbelag Gabbatha hieß. Das war gegen Mittag jenes Tages, an dem ſie das Paſſah zurüſteten. Pilatus ſprach zu den Juden: „Seht euren König!“ Da ſchrien jene: „Weg, weg mit ihm! Kreuzige ihn!“ Pilatus fragte ſie: „Euren König ſoll ich kreuzigen?“ Die Hohenprieſter antworteten: „Wir haben keinen König außer dem Kaiſer!“ Da übergab er ihnen Jeſus zur Kreuzigung.

5

Die Kreuzigung

Sie nahmen Jeſus. Er trug ſein Kreuz und ging hinaus nach Golgatha. Das heißt Schädelſtätte. Dort kreuzigten ſie ihn, und mit ihm kreuzigten ſie zwei andere ihm zur Seite. Pilatus aber ließ die Schuld aufſchreiben und am Kreuz anheften. Die lautete: Jeſus aus Nazareth, der König der Juden. Dieſe Inſchrift laſen viele Juden, denn der Ort, wo Jeſus gekreuzigt war, lag nahe bei der Stadt. Die Inſchrift war in jüdiſcher,

lateiniſcher und griechiſcher Sprache geſchrieben. Da ſagten die Hohenprieſter zu Pilatus: „Schreibe nicht: ‚Der König der Juden‘, ſondern ſchreibe, daß jener geſagt hat: ‚Ich bin der König der Juden.‘“ Pilatus antwortete ihnen: „Was ich geſchrieben habe, habe ich geſchrieben.“

6 Es iſt vollbracht

Es ſtanden aber bei Jeſu Kreuz ſeine Mutter und die Schweſter ſeiner Mutter, die Frau des Kleopas, und Maria, die Magdalene. Als Jeſus ſeine Mutter ſah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, ſprach er zu ſeiner Mutter: „Frau, ſiehe, dein Sohn!“ Dann ſprach er zum Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ Von dieſer Stunde an nahm der Jünger ſie in ſein Haus. Danach wußte Jeſus, daß alles zur Vollendung gekommen war, und ſprach: „Mich dürſtet!“ Es ſtand ein Gefäß mit Eſſig da. Sie ſteckten einen Schwamm voll Eſſig auf einen Stab und hielten ihn an ſeinen Mund. Als Jeſus den Eſſig zu ſich genommen hatte, ſprach er: „Es iſt vollbracht.“ Und er neigte ſein Haupt und befahl ſeinen Geiſt in Gottes Hand.

Die Juden wollten nicht, daß die Leiber der Gekreuzigten am Kreuz blieben über den Sabbat, der zugleich der erſte große Feſttag war, und baten deshalb den Pilatus, daß ihnen die Glieder zerſchlagen und die Toten abgenommen würden. Da kamen Soldaten und brachen den beiden Mitgekreuzigten die Glieder. Als ſie zu Jeſus kamen und ſahen, daß er ſchon tot war, taten ſie es nicht, ſondern einer der Soldaten ſtach mit der Lanze in ſeine Seite, und es floß zerſetztes Blut heraus.

7 Die Kreuzesabnahme

Darauf bat Joſeph aus Arimathia, der ein Jünger Jeſu war, aber nur heimlich aus Furcht vor den Juden, den Pilatus, daß er den Leichnam Jeſu herabnehmen dürfe. Pilatus geſtattete es ihm. So kam er, und mit ihm Nikodemus, der früher bei Nacht ihn aufgeſucht hatte. Der brachte ein Gemiſch von Myrrhe und Aloe in großer Menge. Sie nahmen den Leichnam vom Kreuz herab, wickelten ihn mit den Spezereien in Leinentücher ein, wie es die Beſtattungsſitte der Juden war. An der Stelle, wo Jeſus gekreuzigt worden war, war ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in dem noch niemand beigeſetzt worden war. Dort betteten ſie Jeſus hin um des jüdiſchen Feſtes willen, weil das Grab nahe war.

9. Der Sieg des Lebens

1 Das Zeichen des Lebens für Maria

Am Tage nach dem Feſttag kam Maria früh-
morgens vor Sonnenaufgang zum Grab und ſah
den Stein weggewälzt vom Grabe. Sie ſtand
draußen am Grab und weinte. Als ſie ſich um-
wandte, ſah ſie Jeſus ſtehen und wußte doch nicht,
daß es Jeſus war. Jeſus ſagte zu ihr: „Frau, was
weinſt du, wen ſuchſt du?“ Sie meinte, es ſei der
Gärtner, und ſagte zu ihm: „Herr, wenn du ihn
weggetragen haſt, ſage mir, wo du ihn hingelegt
haſt, und ich will ihn holen.“ Da ſprach Jeſus zu
ihr: „Maria!“ Sie kehrte ſich ganz zu ihm hin und
ſagte: „Mein Meiſter!“ Da ſagte Jeſus zu ihr:
„Rühre mich nicht an, gehe hin zu meinen Brü-
dern und ſage ihnen: Ich kehre heim zu meinem
Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und
zu eurem Gott.“ Maria kam und verkündete den
Jüngern: „Ich habe den Herrn geſehen!“

2 Der Friedensgruß des Wiederſehens mit den Jüngern

Am Abend jenes Sonntags waren die Jünger
verſammelt und hatten aus Furcht vor den Juden
die Türen verſchloſſen. Da kam Jeſus und trat in
ihre Mitte und ſprach zu ihnen: „Friede ſei mit
euch!“ Als er das geſagt hatte, zeigte er ihnen ſeine
Hände und ſeine Seite. Da wurden die Jünger froh,
daß ſie den Herrn ſchauten. Jeſus ſagte zu ihnen
abermals: „Friede ſei mit euch! Wie mich der Vater

geſandt hat, ſo ſende ich euch.“ Danach hauchte er ſie an und ſprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geiſt! Wem ihr die Sünden vergebt, dem ſind ſie vergeben. Wem ihr ſie behaltet, dem ſind ſie behalten.“

3
„Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben!“

Thomas, einer von den Zwölfen, Zwilling genannt, war nicht dabei, als Jeſus kam. Ihm erzählten die anderen Jünger: „Wir haben den Herrn geſchaut!“ Thomas antwortete ihnen: „Wenn ich nicht in ſeinen Händen die Nägelmale mit meinen eigenen Augen ſehe und meine Finger hineinlege, und wenn ich nicht meine Hand in ſeine Seitenwunde lege, werde ich es nicht glauben.“

Acht Tage ſpäter waren die Jünger wieder verſammelt, und Thomas war bei ihnen. Jeſus kam, obwohl wieder die Türen verſchloſſen waren, und trat in ihre Mitte und ſprach: „Friede ſei mit euch!“ Dann ſagte er zu Thomas: „Leg deinen Finger hierher und ſieh meine Hände und lege deine Hand in meine Seite, und ſei nicht ungläubig, ſondern glaube!“ Anbetend antwortete Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ Jeſus ſprach zu ihm: „Weil du mich geſehen haſt, glaubſt du jetzt. Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben!“

4
Beſchluß

Viele andere Zeichen hat Jeſus vor ſeinen Jüngern getan, die nicht in dieſem Buch aufgeſchrieben ſind. Das alles aber iſt geſchrieben, daß ihr glaubt: Jeſus iſt der erkorene Gottesſohn, und daß ihr durch dieſen Glauben Leben habt in ihm.

10. In das Johannesevangelium eingefügte Sprüche und Berichte

„Wie Moſe die Schlange in der Wüſte erhöht hat, damit, wer ſie anſah, nicht umkomme, ſo muß der Menſchenſohn erhöht werden, daß jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe."

„Ich habe euch in eine Ernte geſandt, wo ihr vorher nicht gearbeitet habt. Andere haben gearbeitet, und ihr ſeid in ihre Arbeit eingetreten."

„Wundert euch nicht! Die Stunde kommt, in der alle, die in ihren Gräbern liegen, die Stimme des Menſchenſohnes hören werden. Und es werden herausgehen, die das Gute getan haben, zur Auferſtehung des Lebens, und die das Böſe getan haben, zur Auferſtehung des Gerichtes."

„Das iſt das Werk Gottes, daß ihr glaubt an den, den er geſandt hat."

„Wer mein Fleiſch ißt und trinkt mein Blut, hat ewiges Leben, und ich werde ihn aufwecken am Jüngſten Tage. Mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Trank. Wer mein Fleiſch ißt und trinkt mein Blut, bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater geſandt hat und ich um des Vaters willen lebe, ſo wird, wer mich ißt, um meinetwillen leben."

„Ich bin die Tür zum Schafhof. Wenn einer durch mich eingeht, wird er gerettet werden, und wird ausgehen und eingehen und Weide finden."

„Ich habe noch andere Schafe, die ſind nicht aus dieſem Schafhof. Auch dieſe muß ich herzuführen, und ſie werden meine Stimme hören. Und es wird werden: eine Herde und ein Hirte."

„Ich bin der wahrhaftige Weinſtock, und mein Vater iſt der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, nimmt er weg. Und jede Rebe, die Frucht trägt, reinigt er, daß ſie mehr Frucht trägt. Ihr ſeid ſchon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Wenn einer nicht in mir bleibt, wird er hinausgeworfen wie die Rebe, die dann verdorrt, und man ſammelt ſie und wirft ſie ins Feuer, und ſie brennt.“

„Erinnert euch an das Wort, das ich euch ſagte: Der Knecht iſt nicht größer als ſein Herr. Wenn ſie mich verfolgt haben, werden ſie euch auch verfolgen. Wenn ſie mein Wort bewahrt haben, werden ſie das eure auch bewahren. Wenn ich die Werke nicht getan hätte unter ihnen, die kein anderer getan hat, hätten ſie keine Sünde. Jetzt haben ſie die Werke geſehen und mich und meinen Vater gehaßt. Aber das geſchah, damit erfüllt würde das Wort, das in ihrem Geſetz geſchrieben iſt: Ohne Grund haben ſie mich gehaßt. Sie werden euch aus der Synagoge ausſtoßen. Ja, es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, wähnt, Gott ein Opfer darzubringen. Das werden ſie tun, weil ſie den Vater nicht kannten, und mich auch nicht. Aber das habe ich euch geſagt, damit ihr euch an meine Worte erinnert, wenn die Stunde kommt.“

„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beiſtand geben, daß er mit euch ſei in Ewigkeit, den Geiſt der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil ſie ihn nicht ſchaut und kennt. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch ſein.

Der Beiſtand, der heilige Geiſt, den mein Vater in meinem Namen ſenden wird, wird euch alles lehren und wird euch an alles erinnern, was ich euch geſagt habe.

Wenn der Beiſtand kommt, den ich euch vom Vater ſenden werde, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er über mich Zeugnis ablegen, und ihr legt auch Zeugnis ab, denn von Anfang an ſeid ihr mit mir.

Ich ſage euch die Wahrheit: es iſt gut für euch, daß

ich hingehe. Ginge ich nicht hin, käme der Beiſtand nicht zu euch. Wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch ſenden. Und wenn jener kommt, wird er die Welt davon überführen, daß es Sünde und Gerechtigkeit und Gericht gibt: Sünde, weil ſie nicht an mich glauben; Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr ſeht; Gericht, weil der Fürſt dieſer Welt ſchon gerichtet iſt.

Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn jener kommt, der Geiſt der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus Eigenem reden, ſondern was er hört, wird er reden und wird euch das Kommende verkünden. Er wird mich verklären, denn er wird es von dem nehmen, was mein iſt, und wird es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, iſt mein."

„Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, den allein wahrhaftigen Gott, und den du geſandt haſt, Jeſus Chriſtus, erkennen.

Als ich mit meinen Jüngern zuſammen war, habe ich ſie bewahrt in deinem Namen und habe ſie behütet. Und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Kind der Verlorenheit, auf daß die Schrift erfüllt werde.

Wie du mich in die Welt geſandt haſt, ſo ſende ich ſie in die Welt."

Maria Magdalena lief vom Grabe weg und kam zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jeſus liebhatte, und ſagte zu ihnen: „Sie haben den Herrn aus dem Grabe weggetragen, und wir wiſſen nicht, wo ſie ihn hingelegt haben." Petrus und der andere Jünger gingen hinaus und kamen zum Grab. Die beiden liefen miteinander, und der andere Jünger lief ſchneller als Petrus und kam vor ihm ans Grab, bückte ſich und ſah die Schweißtücher daliegen, ging jedoch nicht hinein. Als Simon Petrus ihm nachkam, ging er in das Grab hinein und ſah die Tücher dort liegen und die Binde, die um ſein Haupt gebunden war; ſie lag jedoch nicht bei den anderen

Tüchern, ſondern zuſammengewickelt abſeits. Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerſt zum Grabe gekommen war, und ſah und glaubte. Sie wußten jedoch aus der Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferſtehen müſſe. Die Jünger kehrten wieder nach Hauſe zurück.

Maria Magdalena bückte ſich in das Grab hinein und ſah zwei Engel in weißen Gewändern, den einen zu Häupten und den andern zu Füßen, dort, wo ſie den Leichnam Jeſu hingelegt hatten. Und ſie ſprachen zu ihr: „Frau, was weinſt du?“ Da ſagte ſie zu ihnen: „Sie haben meinen Herrn weggetragen, und ich weiß nicht, wo ſie ihn hingelegt haben . . .“

Jeſus ſprach zu Petrus: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir: als du jung warſt, gürteteſt du dich ſelbſt und gingſt, wohin du wollteſt. Wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein anderer wird dich gürten und wird dich tragen, wohin du nicht willſt.“ Das ſagte er aber, um deutlich zu machen, mit welchem Tod er Gott preiſen werde. Und als er das geſagt hatte, ſprach er: „Folge mir!“ Petrus wendete ſich um und ſah den Jünger, den Jeſus liebhatte, folgen, den Jünger, der beim Mahl an ſeiner rechten Seite geſeſſen und gefragt hatte: „Herr, wer iſt es, der dich überliefert?“ Als ihn Petrus ſah, fragte er Jeſus: „Herr, was wird mit dieſem?“ Jeſus ſprach zu ihm: „Wenn ich will, daß er bleibt, bis ich wiederkomme — was liegt dir daran? Du folge mir!“ Dieſes Wort verbreitete ſich unter den Brüdern in der Form: Jener Jünger ſtirbt nicht. Jeſus hatte aber nicht zu ihm geſagt, er ſtirbt nicht, ſondern: Wenn ich will, daß er bleibt.

Das iſt der Jünger, der Zeugnis ablegt über dieſe Dinge, und der das aufgeſchrieben hat. Und wir, ſeine Freunde, wiſſen, daß ſein Zeugnis wahr iſt. Es gibt noch viele andere Dinge, die Jeſus getan hat. Wollte man ſie zuſammenſchreiben, ich glaube, die Welt könnte die Bücher nicht faſſen, die damit vollgeſchrieben würden.

III.

Jeſus der Herr

Die Chriſtusbotſchaft der Apoſtel

1. Der Mittler des neuen Lebens

1 Ein Gott, ein Herr

Viele Mächte und Gewalten herrſchen im Himmel und auf Erden.

Aber für uns iſt nur Einer Gott: der Vater, Urſprung aller Dinge, unſres Lebens Ziel —

Und für uns iſt nur Einer Herr: Jeſus Chriſtus, Mittler aller Dinge, unſres Lebens Bürge.

2 Die Erſcheinung des neuen Lebens

Gott hat uns in die Freiheit und in ſeine Gemeinſchaft gerufen ohne unſer Verdienſt, aus ſeinem freien Entſchluß.

Er hat uns ſeine Gnade ſeit Urbeginn der Welt durch Jeſus Chriſtus zugedacht; ſie iſt nun offenbar geworden in der Erſcheinung unſres Heilandes. Er hat dem Tode die Macht genommen. Er hat ewiges Leben und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht durch ſeine Botſchaft.

3 Der Mittler

Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde und daß ſie alle zur Gemeinſchaft mit ihm kommen. Denn er allein iſt Gott; und der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen iſt allein der Menſch Gottes, Jeſus Chriſtus: Er hat ſich ſelbſt dahingegeben ans Kreuz zur Freiheit für alle.

4 Der Sohn Gottes

Gottes Herrlichkeit ſtrahlt auf in Jeſus Chriſtus, und in ihm iſt Gottes ewiges Weſen abgebildet.

Er trägt das Weltall durch ſein wirkendes Wort. Er hat unſern Unglauben überwunden. Er iſt Gott gleich geworden an Macht und Ehre. Er hat den Namen „Gottes Sohn“ empfangen und iſt dadurch allen Mächten und Gewalten überlegen.

5 Der Befreier aus Todesmacht

Jeſus Chriſtus iſt Menſch geworden wie wir und hat in Gottverlaſſenheit die Schrecken des Todes für alle Menſchen auf ſich genommen. Um ſeines Leidens willen hat ihn Gott mit ewigem Weſen und göttlicher Ehre gekrönt. Der allmächtige Schöpfer, der viele als Söhne zu ſeiner ewigen Herrlichkeit führen wollte, hat den Herzog ihres Heiles durch das Leiden vollendet. Der Sohn, der für Gott gewinnt, und die Menſchen, die für Gott gewonnen werden, ſie haben alle einen Vater. Darum ſcheut ſich der Sohn nicht, die Menſchen ſeine Brüder zu nennen. Er wurde ihnen völlig gleich in Fleiſch und Blut, um durch ſeinen Tod die ſataniſche Macht des Todes zu vernichten und zur Freiheit alle zu führen, die in ihrem Bangen vor dem Tode ihr ganzes Leben lang unter des Todes Zwingherrſchaft ſtanden. So lernte er mit ſeinen Brüdern empfinden und kann nun als treuer Heiland bei Gott für ſie eintreten und ihre Schuld tilgen. Durch die Anfechtungen, die er erlitten hat, iſt er zum Helfer geworden für alle, die in Anfechtungen geraten.

6 Durch Leiden vollendet

In den Tagen ſeines Erdenlebens hat Jeſus ſich aus bitterer Angſt und tiefer Not mit Gebet und Flehen zu Gott gewandt, der ihn aus dem Tode retten konnte. Er iſt erhört und ſeiner Angſt entnommen worden. Aber er hat doch, obwohl er Got-

tes lieber Sohn war, in ſeinem Leiden Gehorſam lernen müſſen. Dadurch wurde er vollendet und allen, die ihm folgen, der Herzog ewigen Heiles, den Gott zum Heiland für uns eingeſetzt hat.

7 Treue um Treue

Meine Brüder, die ihr von Gott erkoren und zu ſeiner Herrlichkeit berufen ſeid, ſchaut auf zu Jeſus! Ihm, dem Boten Gottes und unſerm Heiland, ſind wir verpflichtet. Er blieb treu ſeinem Schöpfer. Sehet auch ihr zu, daß ſich euer keiner mit einem ungläubigen Herzen treulos von Gott losſage. Vielmehr ermahnt euch täglich, damit keiner ſich vom Böſen betrügen laſſe und ſich in Zweifel an Gott verhärte. Denn wir gehören nur ſo lange zu Chriſtus, als wir unſer hoffnungsfrohes Vertrauen auf Gott unerſchüttert feſthalten bis zum Ende.

Da wir einen mächtigen Heiland haben, der durch die Himmel geſchritten iſt vor das Angeſicht des Vaters, Jeſus, den Sohn Gottes, ſo wollen wir ihm die Treue halten. Denn er kann mittragen an unſerm Zagen und Verſagen, weil er ſelbſt in der Anfechtung ſtand wie auch wir, ohne daß er verſagte. So wollen wir mit Zuverſicht dem Vater nahen, und wir werden bei ihm Verſtändnis finden und Aufrichtung, wenn uns Hilfe not iſt.

8 Werft euer Vertrauen nicht weg!

So werft euer Vertrauen nicht weg, das ſo herrlichen Lohn findet. Ihr müßt tapfer ausharren, wollt ihr den Willen Gottes erfüllen und das Heil erlangen. Denn wir ſind nicht von denen, die da weichen und verloren werden, ſondern von denen, die da glauben und ihr Leben erretten.

9 Der Sieg des Glaubens

Glaube iſt gewiſſe Zuverſicht auf Gottes ſieghaftes Wirken und Nichtzweifeln an Gottes verborgenem Walten. Ohne Glauben kann keiner vor Gott beſtehen. Wer ihm nahen will, muß glauben, daß er es den Aufrichtigen gelingen läßt.

Der Glaube ſtürzt Reiche, richtet das Recht auf, erfüllt das Sehnen der Herzen. Der Glaube greift in den Rachen des Löwen, löſcht die Gluten des Feuers, ſchreitet getroſt in die Schrecken des Krieges. Der Glaube gibt Zagenden neuen Mut, ſchafft Helden im Streit und bringt die Reihen der Feinde ins Wanken. Der Glaube überwindet Mangel, Trübſal, Ungemach. Der Glaube erträgt Spott und Geißel, Bande und Gefängnis, Marter und Tod. Der Glaube iſt Sieg für Menſchen, die in Wüſten und Felſen, in Höhlen und Klüften umherirren müſſen.

Weil wir das von den Menſchen des Glaubens wiſſen, laßt uns ablegen alle Laſt, die uns hemmt, und allen Unglauben, der uns liſtig umſchlingt! Laßt uns tapfer ausharren in dem Kampf, der uns verordnet iſt, und laßt uns dabei aufſehen auf Jeſus, der uns im Glauben vorangeht und ans Ziel führt! Alle Seligkeiten konnte er haben, und doch wählte er das Kreuz, trug willig die Schmach und gewann ſo göttliche Ehre und Macht. Denkt daran, welchen Widerſpruch er von den Frevlern erfahren hat! Dann könnt ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren.

10 Gottes Erzieherhand im Leid

Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerſtanden in eurem Kampf gegen den Unglauben. Wie kann

euch ſchon ſo bald Gottes Verheißung entſchwinden? Erziehen will euch Gott, wenn er euch hart anfaßt. Wie an Söhnen handelt er an euch. Denn alle, die Söhne ſind, werden von ihrem Vater erzogen. Sonſt ſind ſie nicht wirkliche Söhne. Wenn uns unſre irdiſchen Väter nach ihrer Einſicht eine kurze Zeit erziehen, fügen wir uns. So wollen wir auch dem ewigen Vater gehorchen. Er erzieht uns zu unſerm Heil, damit wir an ſeinem Weſen und an ſeinem Leben teilhaben ſollen. Jedes harte Schickſal iſt freilich für den Augenblick nicht Freude, ſondern Leid. Später aber reift daraus denen, die ſich darunter bewähren, der ewige Friede mit Gott.

11 Gedenkt eurer Meiſter!

Gedenkt eurer Meiſter, die euch Gottes Botſchaft gebracht haben! Schaut ihres Wirkens Ende an und eifert ihrem Glauben nach! Jeſus iſt Heiland geſtern und heute und in Ewigkeit! Laßt euch nicht abziehen von ihm durch fremde Einflüſſe, woher ſie auch kommen! Denn es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde; das geſchieht durch Gnade.

12 Bewährung des neuen Lebens

Gott hat uns das neue Leben geſchenkt, als er den großen Hirten der Seinen aus den Toten zum Leben führte, unſern Herrn Jeſus Chriſtus. Durch ſeinen Tod hat er die ewige Stiftung ſeines Reiches beſiegelt. Er mache euch tüchtig, das Gute zu ſchaffen, ſeinen Willen zu tun! Er wirke ſelbſt in euch, was er durch Jeſus Chriſtus von euch fordert! Ihm ſei Ehre in alle Ewigkeit!

2. Gottes Boten

1 Nicht der Menſch ſchafft ſich das Heil. In Gottes Botſchaft wird es ihm geſchenkt

Es iſt nicht der Menſch, der mit ſeinem Wollen und Laufen Gott gewinnt — Gott iſt es, der ſich ihm ſchenkt. Chriſtus iſt das Ende jedes Anſpruchs vor Gott. Ihm gehört, wer glaubt. Denn, wenn du freudig bekennſt: „Jeſus Chriſtus, mein Herr“ und aus überwundenem Herzen glaubſt, daß Gott ihn ins Leben rief, findeſt du Heil. Der Glaube des überwundenen Herzens führt zu Gott, und das freudige Bekenntnis zum Heil. Denn wer ſich auf Jeſus Chriſtus verläßt, wird nicht zuſchanden. Er iſt ein Herr, der in ſeinen unerſchöpflichen Reichtum alle hineinzieht, die ſich ihm voll Vertrauen nahen. Denn jeder, der zum Herrn anbetend ruft, kommt zum Heil.

Wie ſollen ſie zum Herrn rufen, wenn ſie keinen Glauben an ihn gefunden haben? Wie ſollen ſie Glauben finden, wenn ſie nicht von ihm gehört haben? Wie ſollen ſie hören, wenn er ihnen nicht verkündet wird? Wie ſoll er ihnen verkündet werden, wenn er nicht ſeine Boten ſendet? Der Glaube kommt aus dem Hören auf die Heilsbotſchaft Gottes.

2 Gottes Treue verpflichtet uns

Ich danke Gott, ſooft ich an euch denke, für die Huld, die er euch erwies, als er euch den Glauben an Chriſtus ſchenkte. Je mehr das Zeugnis von Jeſus Chriſtus unter euch Wurzel ſchlug, deſto reicher wurdet ihr an Glaubenserkenntnis. Ihr habt

keinen Mangel an irgendeiner Gottesgabe und wartet auf die Offenbarung unſeres Herrn Jeſus Chriſtus. Er wird euch feſtigen bis zum Ende, ſo daß ihr vorwurfsfrei ſeid, wenn ihr ihm von Angeſicht zu Angeſicht begegnet. Treu iſt Gott, durch den ihr gerufen wurdet in die Gemeinſchaft ſeines Sohnes, unſeres Herrn Jeſus Chriſtus.

3 Die Botſchaft vom Kreuz

Als Diener Chriſti und als Verwalter der Geheimniſſe Gottes wollen wir gelten. Von den Verwaltern wird vor allem gefordert, daß ſie ihrem Herrn treu ſind.

Chriſtus hat mich geſandt, daß ich die Botſchaft Gottes ausrichte. Ich verkünde ſie nicht mit klugen menſchlichen Gründen, weil ich das Kreuz Chriſti nicht um ſeine eigene Wirkungsmacht bringen will. Denn die Botſchaft vom Kreuz iſt zwar ohne Sinn und Wert für die, die ſich Gott entziehen. Wir aber, die wir auf Gott hören, haben in ihr Gottes Kraft zum Heil.

Die Menſchen haben trotz ihrer Weisheit, die Gott ihnen geſchenkt hat, ſein wahres Weſen nicht erkannt. Darum hat Gott einen andern Weg gewählt. In einer ſchlichten Botſchaft hat er das Heil allen erſchloſſen, die ihm vertrauen. Die Juden fordern Zeichen der Beglaubigung, die Griechen ſuchen Gründe der Vernunft. Wir aber verkünden Jeſus Chriſtus am Kreuz. Er iſt den einen anſtößig, den anderen ſinnlos. Uns aber, die wir durch ihn die Freiheit erlangen, iſt Jeſus Chriſtus Gottes Kraft und Weisheit. Weiſer als aller Menſchen Weisheit, ſtärker als aller Menſchen Gewalt iſt Jeſu Kreuz, in dem ſie nichts als Unſinn und Ohnmacht ſehen. Gott hat Jeſus Chriſtus für

uns geſchaffen als Erſcheinung ſeiner göttlichen Weisheit, ſeines gerechten Waltens, ſeines heiligen Willens, ſeiner befreienden Macht.

4 Weisheit aus Gott

Wir künden auch Weisheit, keine Weisheit freilich nach Art dieſer Welt und ihrer überwundenen Mächte. Für die in ihrem Glauben Gereiften künden wir Gottes Weisheit in ſeinem Geheimnis. Sie iſt allen verborgen. Auch die Mächte dieſer Welt haben ſie nicht verſtanden, ſonſt hätten ſie den göttlichen Herrn nicht gekreuzigt. Uns aber hat Gott nach ſeinem ewigen Ratſchluß Anteil gegeben an ſeiner göttlichen Herrlichkeit. Was kein Auge geſchaut und kein Ohr vernommen hat, was in keines Menſchen Herz gekommen iſt, was Gott zugedacht hat denen, die ihn lieben, das hat uns Gott durch ſeinen Geiſt offenbart. Denn alles erforſcht ſein Geiſt, auch das verborgene Weſen Gottes.

Wer kennt das Weſen der Menſchen? Allein der Geiſt, der im Menſchen iſt. So erfaßt auch nur Gottes Geiſt das Weſen Gottes. Nicht im Geiſt dieſer Welt, ſondern im Geiſt aus Gott, der uns gegeben iſt, wiſſen wir, was uns von Gott geſchenkt iſt. Davon legen wir Zeugnis ab in Worten, die nicht aus menſchlichem Grübeln kommen, ſondern die uns Gottes Geiſt gelehrt hat.

Wir deuten den Menſchen des Geiſtes, was der Welt des Geiſtes angehört. Wer in den Dingen der Erde aufgeht, hat keinen Sinn für die Offenbarungen des Geiſtes Gottes. Sie ſind ihm ſinnlos — er kann ſie nicht verſtehen, weil nur Gottes Geiſt ſie beurteilen kann. Wer ſich von ihm leiten läßt, vermag alles zu beurteilen und unterliegt keinem Ur-

teil. Wer hat den Sinn des Herrn begriffen? Wer könnte ihn ausmeſſen? Wer die Sinnesart Chriſti hat. Die haben wir.

5 Boten des Lebens

Wir ſind nicht Herren über euren Glauben, ſondern wollen euch zur Freude helfen. Wir ſind durch unſeren Herrn Jeſus Chriſtus vor Gott unſeres Auftrages gewiß. Wir haben ihn uns nicht angemaßt. Gott hat uns tüchtig gemacht, der Stiftung ſeines Reiches zu dienen. Sie beſteht nicht in geſetzlichen Vorſchriften, ſondern im Wirken des Geiſtes. Denn der Geſetzesbuchſtabe tötet, aber der Gottesgeiſt macht lebendig. Der Herr iſt der Geiſt. Wo der Geiſt des Herrn wirkt, da iſt Freiheit. In uns allen ſpiegelt ſich Jeſu göttliche Art, und in ſein Bild werden wir verwandelt. Sein Geiſt wirkt, daß wir hineinwachſen in ſeine Herrlichkeit.

6 Boten des Lichtes

Weil wir in dieſem Dienſte ſtehen, werden wir nicht verzagt, ſondern haben entſchloſſen allen heimlichen Ränken abgeſagt. Wir gehen keine hinterhältigen Wege, verfälſchen auch nicht die Botſchaft Gottes, ſondern tun kund die Wahrheit vor jedem menſchlichen Gewiſſen im Angeſicht Gottes. Unverſtanden bleibt unſere Botſchaft denen, deren Sinne durch die Macht des Unglaubens geblendet ſind. Sie können nicht ſehen, wie in der Botſchaft Gottes die göttliche Herrlichkeit Jeſu Chriſti leuchtet, der das Bild Gottes iſt. Er allein iſt Inhalt unſerer Botſchaft, und um ſeinetwillen ſind wir eure Diener. Denn derſelbe Gott, der das Schöpferwort ſprach: „Aus Finſternis leuchte Licht auf!“, der hat auch unſre Herzen hell gemacht. Und ſo iſt die Erkennt-

nis von Gottes Herrlichkeit, die in Jeſus Chriſtus erſchienen iſt, uns aufgegangen wie ein ſtrahlendes Licht.

7 Träger des Lebens mitten im Sterben

Wir haben dieſen Schatz in irdenen Gefäßen, denn es ſoll offenbar werden, daß die allem überlegene Kraft von Gott ſtammt und nicht von uns: Allenthalben werden wir bedrückt, und doch nicht erdrückt, geraten wir in Zweifel und verzweifeln doch nicht, werden wir verfolgt und ſind doch nicht verlaſſen, werden wir zu Boden geworfen und gehen doch nicht zugrunde. Allezeit tragen wir Jeſu Sterben an uns, damit auch Jeſu Leben an uns offenbar werde. Immer werden wir in dieſer Weiſe, ſolange wir leben, um Jeſu willen dem Tode preisgegeben, damit Jeſu unvergängliches Leben an uns vergänglichen Menſchen offenbar werde. Darum werden wir nicht müde. Wenn auch unſer äußerer Menſch vergeht, ſo wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unſre Trübſal, die wir im Augenblick tragen, wiegt leicht gegenüber der unvorſtellbaren Größe der Herrlichkeit, die uns daraus erwächſt. Wir ſehen nicht auf das, was vor Augen liegt, ſondern auf das, was uns verborgen iſt. Was vor Augen iſt, währt ſeine Zeit, was verborgen darin wirkt, iſt ewig.

8 Herolde der Verſöhnung an Chriſti Statt

Die Liebe Jeſu Chriſti drängt uns: Weil Chriſtus für alle geſtorben iſt, ſollen wir alle nicht mehr uns ſelber leben, ſondern dem, der für uns geſtorben und auferweckt iſt. Daher ſtehen wir in einer neuen Beziehung zu unſeren Mitmenſchen. Auch Jeſus Chriſtus ſchauen wir mit anderen Augen an als bisher. Wer zu Chriſtus gehört, iſt eine neue Schöpfung. Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu ge-

worden. Das hat Gott gewirkt: Er hat uns mit ſich durch Chriſtus verſöhnt. Er hat uns auch in den Dienſt der Ausſöhnung geſtellt. Denn Gott hat in Jeſu Chriſti Erſcheinung die ganze Welt mit ſich verſöhnt und iſt über ihre Verfehlungen hinweggeſchritten und hat in unſerer Mitte zur Verſöhnung aufgerufen. Nun ſind wir Jeſu Chriſti Herolde, durch deren Mund euch Gott aufruft. Wir bitten an Chriſti Statt: Laßt euch verſöhnen mit Gott! Er hat den, der keinen Augenblick von ihm wich, der Gottverlaſſenheit preisgegeben, damit wir durch ihn mit Gott verbunden würden.

9

Diener der Ewigkeit mitten im Sturme der Zeit

Als Chriſti Mitarbeiter fordern wir euch auf: „Laßt die Gnade Gottes nicht vorübergehen! Jetzt iſt Gottes Zeit! Jetzt iſt der Tag des Heils!“ Wir geben niemand Anſtoß, damit kein Makel auf unſern Dienſt fällt. In allem erweiſen wir uns als Diener Gottes: wir harren aus in Trübſal, Not und Bedrängnis, in Schlägen, Feſſeln und Widerſtänden, in Mühe, in kummervollen Nächten und entſagungsreichen Tagen. Wir bewähren uns mit Lauterkeit und Einſicht, Großmut und Güte, mit heiligem Geiſt und ungeheuchelter Liebe, mit der Botſchaft der Wahrheit und der Kraft Gottes, ausgerüſtet mit dem Schild und Schwert Gottes. Wir ſchreiten durch Ehre und Schmach, durch böſes wie gutes Gerede: als Verführer geſcholten und doch wahrhaftig, als Unbekannte behandelt und doch bekannt, als Sterbende und ſiehe, wir leben, hart gezüchtigt und doch nicht ertötet, mitten in Trauer doch allezeit froh, arm und machen doch viele reich, haben nichts und beſitzen doch alles.

3. Die Weltenwende

a) Aus Verhängnis zum Heil

1 Der Wendepunkt: Die Botschaft von Gottes Tat

Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Denn in ihm wird kundgetan: Gott bringt den Menschen zurecht durch den Glauben, den er selbst in ihm weckt; es gilt das Wort: Wer vor Gott im Glauben steht, empfängt ewiges Leben!

2 Der gottentfremdete Mensch wird von Gott zurechtgebracht

Gott bezeugt sich als Wahrer des Rechtes, indem er allen Menschen widersteht, die seiner nicht achten und des Nächsten vergessen, weil sie mit ihrem Verhalten die Wahrheit verraten. Denn wie Gott waltet, hat er den Menschen selbst offenbar gemacht. Der Unsichtbare wird nämlich seit Erschaffung der Welt an seinen Werken von einem aufgeschlossenen Sinn in seiner heiligen und ewigen Macht erschaut. So haben die Menschen keine Entschuldigung, wenn sie trotz ihrer Gotterkenntnis ihm nicht Ehre und Dank geben, wie es ihm gebührt. Ihr Denken hat sich in Wahn verloren, und ihr unverständiges Herz ist der Finsternis verfallen. Deshalb hat sie Gott ausgeliefert an ihre unreinen Gelüste, so daß sie ihren eigenen Leib schänden und an sich selbst die Vergeltung empfangen, die ihrer Verirrung folgen

muß. Sie haben den wahren Gott mit ihren Wahngebilden vertauſcht und bringen dem Geſchöpf die Ehre und Anbetung, die ſie dem Schöpfer ſchulden. Weil ſie ſo die ihnen geſchenkte Gotterkenntnis verachten, gab ſie Gott verächtlicher Geſinnung preis. Sie tun, was gegen Gottes Willen und des Menſchen Würde verſtößt, und ſetzen ſich über Gottes Recht hinweg, das unerbittlich jeden mit dem Tode bedroht, der ſich gegen ſeine Ordnung auflehnt. Ja, ſie tun es nicht nur ſelbſt, ſondern haben noch ihre Freude, wenn auch andere es tun.

Auch du haſt keine Entſchuldigung, der du den Menſchen Vorhaltungen machſt. Denn dort, wo du die andern tadelſt, mußt du dich ſelbſt verurteilen, weil du nicht anders handelſt als ſie, du Sittenrichter! Wir wiſſen doch: Das Urteil Gottes trifft unerbittlich alle, die Unrecht tun. Meinſt du denn, du würdeſt ihm entrinnen, wenn du bei andern verdammſt, was du ſelber tuſt? Oder ſpotteſt du des unerſchöpflichen Reichtums ſeiner Güte, Geduld und Langmut und ſiehſt nicht, daß Gottes Güte dich zur Umkehr leitet? Mit deinem harten Herzen, das nicht umkehren will, mehrſt du nur dein Unheil, das dich treffen muß an jenem ernſten Tag. Denn auch du ſtehſt einmal vor Gottes Angeſicht. Gott gibt jedem, was ſeinem Tun entſpricht. Die beharrlich am Guten feſthalten und nach Gottes ewigem Weſen, nach Ehre und Unvergänglichkeit ſtreben, empfangen ewiges Leben. Die kein höheres Streben kennen und in ihrem Trotz widergöttlich handeln, werden verworfen. Bangigkeit und Angſt kommt über jeden Menſchen, der ſich dem Böſen

ergibt. Göttliche Herrlichkeit und Ehre und Frieden wird jedem geſchenkt, der das Gute wirkt.

Jetzt iſt ein neuer Weg zur Gottesgemeinſchaft gewieſen. Alle ohne Unterſchied haben ſich Gott entfremdet und ſchließen ſich aus von ſeiner ewigen Welt. Durch den Glauben Jeſu bringt Gott alle zurecht, die Glauben gewinnen. Nun werden ſie alle ohne ihr Verdienſt allein durch ſeine Gnade zurechtgebracht. Nach Gottes Willen iſt Chriſtus in ſeinem Leiden und Sterben ihr Verſöhner geworden und hat ſie freigemacht zur ewigen Gemeinſchaft mit dem Vater. Damit macht Gott offenbar, warum er es in ſeiner Geduld hat ſo lange hingehen laſſen, daß die Menſchen ſich ihm entzogen. Er wollte jetzt erweiſen, daß er der rechte Vater iſt und alle, die aus dem Glauben Jeſu leben, zu ſeinen Kindern macht. So halten wir nun dafür, daß der Menſch gerecht werde ohne ſein Verdienſt, allein durch den Glauben.

3

Im neuen Leben mit Gott

Durch den Glauben ſind wir zurechtgekommen. Jeſus Chriſtus hat uns hingeführt zu der Gnade, in der wir ſtehen. So haben wir Frieden mit Gott durch ihn. So ſind wir voll Freude in der gewiſſen Hoffnung auf Gottes ewige Welt. Keine Anfechtung kann uns dieſe Freude rauben. Denn wir harren in der Anfechtung aus und bewähren darin die Kraft unſerer Hoffnung. Unſre Hoffnung aber läßt uns nicht zuſchanden werden, denn Gottes Liebe hat unſere Herzen ergriffen durch ſeinen Geiſt, den er uns gegeben hat. Gott hat uns ſeine ganze Liebe vor Augen geſtellt, als er Jeſus Chriſtus für uns in den Tod gab, obwohl wir gegen ihn ſtanden.

Hat uns Gott nun durch Jeſu Leiden und Sterben zurechtgebracht, ſo wird er uns erſt recht durch ihn der Verwerfung entziehen. Durch Chriſti Tod hat Gott unſere Feindſchaft gegen ſich überwunden. Um ſo ſicherer werden wir nun in ſeinem Leben das Heil finden, ausgeſöhnt mit Gott und ſeiner froh und gewiß durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus, der uns mit Gott verbunden hat.

4

Aus Knechten des Todes werden Könige des Lebens

In Jeſus Chriſtus iſt der neue Menſch erſchienen. Ihm gab Gott ſeinen heiligen Geiſt, der das Leben ſchafft. Am Anfang ſtand der Menſch, der in ſeiner Vergänglichkeit der Erde zugehört. Ihm erſt folgt der aus Gott geborene ewige Menſch. Zum erſten Menſchen gehören wir alle als Kinder der Erde, zum neuen Menſchen als Kinder Gottes. Wie wir das Bild des erſten Menſchen an uns tragen, ſo werden wir auch das Bild des Gottesſohnes tragen.

In jedem dieſer beiden Menſchen wird eine ganze Welt verkörpert.

Die Welt der erſten Menſchen löſte ſich von ihrem Schöpfer, und darum wurde in ihr die Vergänglichkeit zum hoffnungsloſen Todesverhängnis für alle, weil ſie ſich alle von Gott entfernt haben. In der Welt des neuen Menſchen Jeſus Chriſtus empfangen alle durch Gottes Gnade unvergängliches Leben. Dieſe Gnade iſt größer als das Verhängnis. Der Verſtoß des einen hat die Menſchen zu Knechten des Todes gemacht. Nun macht erſt recht die Gabe Gottes ſie zu Königen des Lebens. Wie ſich in der Auflehnung des erſten Menſchen alle von Gott geſchieden haben, ſo werden ſie durch den Ge-

horſam Jeſu mit Gott verbunden. War die Sünde mächtig geworden, ſo iſt nun die Gnade noch viel mächtiger geworden. Das Todesverhängnis, in dem die Herrſchermacht der Sünde wirkſam war, weicht dem ewigen Leben in der Gemeinſchaft mit Gott, das uns Gottes Gnade ſchenkt durch Jeſus Chriſtus, unſern Herrn.

5

Mit Chriſtus ins neue Leben!

Wir ſind auf Chriſti Tod getauft. Das bedeutet: die alte Welt des Todes hat durch ihn über uns ihre Macht verloren. Wie Chriſtus durch die herrliche Kraft des Vaters von den Toten erweckt iſt, ſo werden auch wir mit ihm in ein neues Leben eintreten. Denn Chriſtus, von den Toten erweckt, kann nicht mehr ſterben, weil der Tod keine Macht mehr über ihn gewinnen kann. Er iſt einmal geſtorben im Kampf mit der Sünde. Nun ſteht er im Leben und gehört für ewig Gott. In der Gemeinſchaft mit ihm ſeid ihr frei von der Macht der Finſternis und gehört Gott wie er. Die Macht der Finſternis darf alſo nicht mehr in euch herrſchen. Gebt euch euren Begierden nicht mehr hin! Laßt euch nicht von der Sünde zum Kampf gegen Gott mißbrauchen! Stellt euch vielmehr als Gottes Eigentum in Gottes Dienſt! Weiht euch zum Kampf für ſein Reich! Gott ſei Dank! Ihr ſeid ja nicht mehr der Macht der Sünde hörig, ſondern habt euch ganz dem Urbild eures Lebens, Chriſtus, hingegeben. Die Sünde lohnt mit dem ewigen Tod, Gott ſpendet ewiges Leben durch Jeſus Chriſtus, unſern Herrn.

6

Vom todverfallenen Ich erlöſt

Wenn ich der Eigenſucht verhaftet bleibe, bin ich Knecht der Sünde. Mir iſt verborgen, wohin mich

mein Streben führt. Ich erreiche nicht das, was ich erſtrebe, ſondern wovor mir graut, dahin treibe ich. Denn ich beſtimme nicht mehr ſelbſt über mich, ſondern die Sünde, die ſich in mir eingeniſtet hat, zwingt mich. Da ich mir ſelbſt verhaftet bin, wohnt in mir kein Heil. Ich kann wohl ſtreben, aber das Heil kann ich damit nicht ſchaffen. Statt des Lebens, das ich erſtrebe, wird mir der Tod, den ich nicht will. Ich ſtehe alſo unter einem Verhängnis: Ich ſtrebe nach dem Leben und bin dem Tod verfallen. Mein Herz bejaht den Willen Gottes, aber eine fremde Macht bringt mich in Widerſtreit zu meinem Herzen und zwingt mich unter die Sünde, die in mir wirkt. Weh mir, wer wird mich erlöſen von einem ſolchen Todesverhängnis? Dank ſei Gott, der uns durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus zur Freiheit führt. In der Gemeinſchaft mit ihm findet jetzt das Verhängnis ſein Ende. Denn Gottes Leben ſchaffender Geiſt, der uns durch Jeſus Chriſtus geſchenkt iſt, hat uns befreit von jenem Schickſal der Sünde und des Todes.

7

Unter der Herrſchaft des Geiſtes Gottes

Wer ſeinem Ich verhaftet iſt, denkt nur an ſich ſelbſt. Wer durch Gottes Geiſt zum Leben erweckt iſt, tut, was der Geiſt Gottes will. Eigenſüchtiges Weſen verfällt dem Tod, denn es lehnt ſich gegen Gott auf und kann ſich in ſeinen Willen nicht fügen. Menſchen, deren Leben um das eigene Ich kreiſt, können Gott nicht gefallen. Wo aber der Geiſt Gottes herrſcht, da iſt Leben und Seligkeit. Ihr gehört nicht mehr euch ſelbſt, ſondern Gott; denn ſein Geiſt wirkt in euch. Wer Chriſtus zu eigen iſt, muß ſeinen Geiſt in ſich haben. Wirkt Chriſtus in

euch, ſo müßt ihr zwar ſterben, weil ihr dieſer Welt zugehört, euer Geiſt aber ſteht im ewigen Leben, weil er mit Gott verbunden worden iſt. Hat Gott, der Jeſus aus dem Tode gerufen hat, euch ſeinen Geiſt geſchenkt, ſo ruft er damit auch euch durch den Tod hindurch ins Leben wie ihn.

Brüder, darum tragt ihr eine ernſte Verantwortung. Ihr dürft euch nicht mehr von eurer Selbſtſucht leiten laſſen; ſonſt werdet ihr ewig tot bleiben. Überwindet ihr aber eure Eigenſucht in der Kraft Gottes, werdet ihr leben. Denn alle, die der Geiſt Gottes treibt, ſind Gottes Söhne. Ihr habt den Geiſt empfangen, der euch nicht in knechtiſcher Furcht vor Gott zurückſchrecken läßt, ſondern euch zu Söhnen Gottes macht, die voll Vertrauen beten können „Unſer Vater“. Damit bezeugt uns der Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind und mit Chriſtus teilhaben an Gottes Welt. Denn wenn wir leiden wie er, werden wir auch zur Herrlichkeit Gottes eingehen wie er.

8 Der Vollendung entgegen

Wie gering ſind all die Leiden, die wir im Kampf der Gegenwart auf uns nehmen müſſen, im Vergleich zu der göttlichen Herrlichkeit, die an uns erſcheinen ſoll! Die ganze Welt in ihrem Werden und Vergehen wartet auf die Offenbarung der unvergänglichen Herrlichkeit der Söhne Gottes; denn die geſchaffene Welt wurde nach Gottes ewigem Plan dem Schickſal der Vergänglichkeit unterworfen. Aber dabei wurde ihr die Hoffnung geſetzt, daß auch ſie befreit werden ſolle aus dem harten Joch der Vergänglichkeit zur ewigen Freiheit der Söhne Gottes. Darum harrt ſie bis jetzt unter Schmerzen

der Neugeburt entgegen wie wir. Denn wenn wir auch ſchon in der ewigen Welt Gottes heimiſch ſind durch ſeinen Geiſt, warten wir doch noch ſehnſüchtig auf unſere volle Erlöſung vom Todesverhängnis. Das Heil, das wir empfingen, treibt uns zu dieſer Hoffnung. Hoffnung richtet ſich immer auf das Unſichtbare; denn warum ſollen wir noch auf das hoffen, was wir ſehen? Richtet ſich alſo unſere Hoffnung auf das, was noch nicht erſchienen iſt, ſo warten wir mit Geduld. Wollen wir verzagen, ſo ſteht uns der Geiſt Gottes bei. Finden wir in unſerer Not nicht einmal das rechte Wort des Gebetes zu Gott, ſo tritt Gottes Geiſt ſelbſt für uns ein mit einem Flehen, das der Worte nicht mehr bedarf. Gott, der den Menſchen ins Herz ſchaut, verſteht, was ſein Geiſt will, und weiß, daß er für die Seinen eintritt, wie es ſein Wille iſt.

So wiſſen wir, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum beſten dienen. Denn Gott hat ſie berufen nach ſeinem ewigen Plan. Seinem Sohn ſollen ſie gleich werden, ſo daß er der Erſtgeborene unter vielen Brüdern wird. Darum hat er ſie gerufen und zu ſich gezogen und wird ihnen unvergängliches Weſen geben.

9 In Gott vor jeder Macht geborgen!

Was ſollen wir dazu ſagen? Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? Er hat ſeinen eigenen Sohn nicht verſchont, ſondern für uns alle dahingegeben. Wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Wer will die Erkorenen Gottes verklagen? Gott ſpricht frei. Wer will uns verdammen? Jeſus Chriſtus tritt für uns ein, er, der geſtorben und auferweckt iſt und zur Seite Gottes

ſteht. Was will uns ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſal, Angſt oder Verfolgung, Hunger oder Mangel, Gefahr oder Krieg? In alledem werden wir Sieger durch den, der in Liebe zu uns ſteht. Ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Himmel noch Hölle, weder Gegenwart noch Zukunft, keine Gewalt, auch die Sterne nicht in ihrem Aufgang und Niedergang, nichts kann uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die erſchienen iſt in Jeſus Chriſtus, unſerem Herrn.

Welch eine Tiefe des Reichtums an Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unerforſchlich ſind ſeine Entſcheidungen, wie unauffpürbar ſeine Wege. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm ſind alle Dinge.

10 Gottesdienſt der Tat

Brüder, angeſichts der unerſchöpflichen Güte Gottes weiht euch zu einem lebendigen Opfer, wie Gott es will, und zu einem Gottesdienſt, wie ihn Jeſus Chriſtus fordert! Löſt euch aus der Welt der Eigenſucht! Laßt euch wandeln zu Söhnen Gottes! Laßt euch einen neuen Sinn ſchenken, ſo daß ihr richtig abwägen könnt, was da iſt Gottes ſegnender, fordernder und vollendender Wille!

11 Dienſt an der Gemeinſchaft

Laßt euch nicht zu anmaßenden Gedanken verführen, ſondern bleibt beſonnen nach dem Maß des Glaubens, das Gott einem jeden verliehen hat. Denn in unſerem Leib hat jedes Glied ſeine eigene Aufgabe, ſo haben wir alle auch in der Gemeinſchaft, zu der uns Chriſtus führte, die Aufgabe, einander zu dienen wie Glieder — jeder mit der Gabe, die Gott ihm verliehen hat: Verkündet einer Gottes

Weiſung, ſo tue er es im gehorſamen Glauben. Iſt einem Fürſorge, Unterweiſung oder Seelſorge anvertraut, ſo tue er, was ſeines Amtes iſt. Wer ſpendet, der prahle nicht damit. Wer die Gemeinde leitet, lege ſeine ganze Kraft hinein. Wer mit Kranken und Waiſen umgeht, bringe ihnen Freude.

12 Von Herzen muß die Liebe kommen!

Von Herzen muß die Liebe kommen. Haſſet das Arge, hanget dem Guten an! Einer komme dem andern in Ehrerbietung zuvor! Wo ihr eifrig ſein ſollt, ſeid nicht träge, ſondern laßt in euch lodern das Feuer des göttlichen Geiſtes! Erfüllt, was die Stunde von euch fordert! Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübſal, haltet an am Gebet! Tragt gemeinſam die Not der Brüder, ſeid gaſtfrei! Befehlt der Güte Gottes, die euch verfolgen! Segnet und fluchet nicht! Freut euch mit den Frohen, trauert mit den Trauernden! Müht euch um Einigkeit untereinander! Sondert euch nicht ab in eingebildeter Klugheit, ſondern ſeid auch zu geringem Dienſt bereit! Vergeltet nicht Böſes mit Böſem! Seid allen Menſchen wohlgeſinnt! Soviel an euch liegt, haltet mit allen Menſchen Frieden! Rächt euch nicht, Brüder! Laßt euch nicht vom Böſen überwinden, ſondern überwindet das Böſe mit Gutem!

13 Bewährung im Licht

Die Stunde iſt da, aufzuſtehen vom Schlaf. Die Nacht iſt vorgerückt, der Tag herangekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finſternis und anlegen die Waffen des Lichtes! Laßt uns anſtändig leben wie am Tage: nicht lichtſcheu in Schwelgen und Praſſen, nicht in Wolluſt und Unzucht, nicht

in Streiterei und Eiferſucht! Sorgt für euren Leib, aber laßt euch nicht von ſeinen Begierden beherrſchen! Nehmt die Art des Herrn Jeſus Chriſtus an!

14 Einig in Dank und Hoffnung!

Gott, reich an Troſt und Geduld, gebe euch Einmütigkeit untereinander und richte euch aus auf Jeſus Chriſtus! Einhellig und einſtimmig preiſt Gott, den Vater unſeres Herrn Jeſus Chriſtus! Gott, auf den wir hoffen, erfülle euren Glauben mit Freude und Frieden, damit ihr durch ſeines Geiſtes Kraft wachſet in eurer Hoffnung.

b) Aus Knechtſchaft zur Freiheit

15 Aus Schicksalszwang zur Sohnesfreiheit

Bevor die Freiheit der Kinder Gottes kam, ſtanden wir alle unter der Gewalt einer unentrinnbaren Beſtimmung, die uns zum Zuchtmeiſter auf Chriſtus hin geſetzt iſt. Darin wollte uns Gott vorbereiten auf die Freiheit des Glaubens, in dem wir vor ihm beſtehen ſollen. Als Glaubende ſind wir nicht mehr unter der Gewalt des Zuchtmeiſters. Durch den Glauben an Jeſus Chriſtus ſind wir alle Söhne Gottes geworden. Denn wir alle, die wir auf Jeſus Chriſtus getauft ſind, haben ihn in uns aufgenommen, gleich, welchen Volkes, welches Geſchlechtes, welches Standes wir ſind. Hierin gibt es keinen Unterſchied.

Gehören wir aber Chriſtus, ſo iſt das Reich Gottes unſer Erbteil: Solange der Erbe noch nicht mündig iſt, gleicht er einem Knecht, der keine Verfügungsgewalt hat. Er kann über ſein Erbe nicht beſtimmen, obwohl ihm alles gehört, ſondern er

unterſteht ſeinem Vormund und den Verwaltern ſeines Erbes bis zu dem Zeitpunkt, der für ſeine Mündigkeit beſtimmt iſt. So war es auch bei uns. Solange wir noch nicht mündig waren, waren wir geknechtet unter die Furcht vor der Macht des Schickſals. Als aber die Zeit erfüllt ward, ſandte Gott ſeinen Sohn in unſer Fleiſch und Blut, damit er der Knechtſchaft ein Ende mache und wir das Recht der Söhne empfingen. Weil wir aber Söhne ſind, hat Gott den Geiſt ſeines Sohnes in unſere Herzen geſandt, der da betet: „Unſer Vater!“ So ſind wir nun nicht mehr Knechte, ſondern Söhne, und als Söhne Erben durch Gott.

Vorher kanntet ihr Gott noch nicht und habt Mächten und Gewalten Dienſt geleiſtet, die nicht Gott ſind. Jetzt aber habt ihr Gott erkannt — vielmehr, ihr ſeid von Gott erkannt und zu Söhnen angenommen worden. Was wendet ihr euch wieder den ſchwachen und armſeligen Gemächten zu? Wollt ihr ihnen von neuem dienen? Zur Freiheit hat euch Chriſtus befreit. Steht nun in dieſer Freiheit und laßt euch nicht wieder einſpannen in das Joch der Knechtſchaft!

16 Nicht Zügelloſigkeit, ſondern Dienſt in der Liebe

Ihr ſeid zur Freiheit berufen. Mißbraucht ſie nicht als Freibrief zum Böſen, ſondern dient einander in Liebe! Denn Gottes Gebot iſt ganz in dem einen Wort enthalten: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt! Wenn ihr euch aber beißt und freßt, ſo ſeht zu, daß ihr nicht einander verſchlingt! Laßt euch vielmehr leiten von Gottes Geiſt, ſo werdet ihr eure Leidenſchaften bezwingen!

Denn unſere Selbſtſucht begehrt auf gegen Gottes Geiſt, und Gottes Geiſt widerſteht ihr. Beide liegen miteinander im Kampf, daß ihr nicht vollbringen könnt, was ihr wollt. Was Selbſtſucht wirkt, liegt am Tage. Aus ihr kommt alles, was uns ſelbſt und die Gemeinſchaft verwüſtet. Wer ſelbſtſüchtig handelt, dem bleibt Gottes Reich verſchloſſen. Gottes Geiſt aber läßt unter euch wachſen, was Gemeinſchaft baut: Liebe, Freude und Friede, Langmut, Freundlichkeit und Güte, Treue, Selbſtbeherrſchung und Zucht. Die Chriſtus angehören, haben die Selbſtſucht mit ihren Leidenſchaften und Begierden ans Kreuz geſchlagen.

Leben wir aus Gottes Geiſt, ſo wollen wir unſer Leben auch in ſeinem Geiſte führen. Laßt uns nicht prahlen, einander herausfordern und beneiden! Wenn jemand von einem Fehltritt übereilt wird, dann bringt ihn in Güte zurecht. Jeder achte auf ſich ſelbſt, daß er nicht auch zu Fall kommt. Einer trage des anderen Laſt; damit werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen. Wer ſich etwas auf ſich einbildet, der betrügt ſich ſelbſt. Jeder prüfe ſein Tun, dann mag er im ſtillen ſeine Freude daran haben, aber ſich nicht anderen gegenüber rühmen. Denn jeder wird an ſich ſelbſt genug zu tragen haben. Irret euch nicht! Gott läßt ſich nicht ſpotten. Denn was der Menſch ſät, das wird er ernten. Wer auf ſein vergängliches Weſen ſät, wird von ihm Vergänglichkeit ernten. Wer aber auf Gottes Geiſt ſät, wird aus ihm ewiges Leben ernten. Laßt uns unermüdlich Gutes tun an jedermann, allermeiſt aber an den Glaubensgenoſſen!

17 Wachſet im Reich des Lichtes!

Wir beten inſtändig für euch, ihr möchtet den Willen Gottes ganz erkennen, damit ihr euer Leben führen könnt, wie es des Herrn würdig iſt und allen wohlgefällt. Bringt gute Werke hervor und wachſet durch die Erkenntnis Gottes! Seid ſtark in Gottes Kraft und harret aus! Danket voll Freude dem Vater, der uns der Macht der Finſternis entriſſen und in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzt hat, der uns unſre Schuld vergibt und uns freimacht.

18 Chriſtus, Weltgeſtalter und Weltvollender

Jeſus Chriſtus iſt das Bild des unſichtbaren Gottes, der Erſtgeborene aller Schöpfung.

Denn durch ihn wurde alles geſchaffen im Himmel und auf der Erde, Sichtbares und Unſichtbares, Engel und Geiſter, Mächte und Gewalten. Alles iſt durch ihn und zu ihm geſchaffen. Er ſteht am Anfang aller Welt, in ihm hat ſie Beſtand; ſie iſt ſein Leib, und er ihr Haupt. Er verſorgt den Leib, hält ihn zuſammen und läßt ihn hinwachſen auf Gott.

Er iſt Urſprung des neuen Lebens, Erſtgeborner aus den Toten, um in allen Dingen der Erſte zu ſein. Denn die Fülle der Gottheit hat ihn zur Wohnung erkoren. Durch ihn hat Gott die Welt mit ſich verſöhnt. Durch ſeinen Kreuzestod hat er Frieden geſtiftet auf der Erde und im Himmel.

19 Chriſtus, Bürge der ewigen Beſtimmung

Auch euch, die ihr Gott fremd und feind wart in eurem Denken und Tun, hat er verſöhnt durch ſein Leben und Sterben. Als Gottes Eigentum ſollt ihr makellos vor ſeinem Angeſicht ſtehen, feſt und unerſchütterlich im Glauben.

Das Weltgeheimnis, das noch keiner erkannt hat, wurde jetzt denen offenbart, die zu Chriſtus gehören. Ihnen wollte Gott kundtun, welche Herrlichkeit dieſes Geheimnis für die Völker birgt: Chriſtus in euch, der Bürge eurer Hoffnung auf ewige göttliche Herrlichkeit. In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.

Habt ihr nun Jeſus Chriſtus als Herrn angenommen, ſo führt euer Leben mit ihm, verwurzelt und gegründet in ihm, gefeſtigt durch den Glauben, erfüllt von Dank! In ihm wurde die ganze Fülle der Gottheit Menſch. Ihr ſeid in dieſe Fülle aufgenommen durch ihn, der aller Mächte und Gewalten Herr iſt. Gott hat uns mit ihm zu einem neuen Leben erweckt und hat uns alle Verfehlungen vergeben. Er hat die Schuldſchrift, die gegen uns ſprach, durch das Kreuz beſeitigt. Er hat die Mächte und Gewalten entwaffnet und zu Spott gemacht. In Chriſtus hat er über ſie den Sieg errungen.

20 Die Herzen empor!

So ſtrebt nach Gottes Reich, wo Chriſtus in göttlicher Macht und Ehre waltet! Richtet euren Sinn auf das, was ewig bleibt, und geht nicht auf in dem, was vergeht! Denn zu ewigem Leben ſeid ihr erweckt; euer Leben iſt zwar noch verborgen wie Chriſtus bei Gott. Wenn aber Chriſtus, der Bürge unſeres Lebens, offenbar wird, dann werdet auch ihr offenbar werden in unvergänglicher Herrlichkeit.

21 Gottes ewiger Plan wird durch Jeſus Chriſtus erfüllt

d) Aus Zielloſigkeit zu ewiger Beſtimmung

Dank ſei Gott, dem Vater unſeres Herrn Jeſus Chriſtus! Er hat uns geſegnet mit der Fülle ſeines Geiſtes und berufen in ſein ewiges Reich. Vor

aller Zeit hat er uns erkoren, daß wir als ſein Eigentum untadelig vor ihm leben. In ſeiner Liebe hat er uns beſtimmt zu ſeinen Söhnen durch Jeſus Chriſtus. Nach ſeinem gnädigen Willen ſollen wir ein Lob ſeiner herrlichen Gnade ſein, die er uns in ſeinem lieben Sohn geſchenkt hat. Sie hat uns freigemacht durch ſeinen Tod von der Macht der Schuld und des Todes. Sie hat uns Weisheit und Einſicht geſchenkt und uns das Geheimnis des göttlichen Willens erſchloſſen. Als die Zeit erfüllt war, wollte Gott in Jeſus Chriſtus alles zuſammenfaſſen, was im Himmel und auf Erden iſt.

22 Gott erfülle ſeinen Plan an euch!

Ich beuge meine Knie vor dem Vater. Aus ſeiner Vatertreue kommt alle wahre Gemeinſchaft im Himmel und auf Erden. Er gebe euch aus ſeinem göttlichen Reichtum durch ſeinen Geiſt ein ſtarkes Herz! Er laſſe Jeſus Chriſtus durch den Glauben in euch wohnen! Er verwurzele und gründe euch in der Liebe! Dann lernt ihr erkennen, wie unvorſtellbar reich und unermeßlich tief die Liebe Chriſti iſt, und werdet in die ganze Fülle der Gottheit eingehen.

Gott, der mit ſeiner Kraft in uns am Werke iſt, kann unfaßlich viel Größeres vollbringen, als wir bitten und verſtehen. Ihm ſei Ehre in der Gemeinde und in Jeſus Chriſtus von einem Geſchlecht zum anderen in alle Ewigkeit! Das walte Gott!

23 Wachſet zur Vollkommenheit Chriſti!

Macht eurer Berufung Ehre: Seid demütig! Traget einander in geduldiger Liebe! Haltet eifrig die Einigkeit im Geiſte feſt durch das Band des Friedens! Wir ſind ein Leib und haben einen Geiſt, wir wurden zu einer Hoffnung berufen. Ein Herr,

ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen ſteht und durch alle wirkt und in allen waltet. Wir müſſen alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur Vollkommenheit des Menſchen und zu einer Reife, wie ſie in Chriſtus die höchſte Vollendung erreicht hat. Wir dürfen nicht länger wie unverſtändige Kinder ſein, hin und her geworfen von jeder Tagesmeinung, ein Spielball aller Ränke. Laßt uns in aufrechter Liebe hinanwachſen zu Chriſtus, der das Haupt iſt! Von ihm wird der ganze Leib zuſammengefügt und geeint. Wenn jedes Glied in ihm nach ſeiner Kraft ſeine Aufgabe erfüllt, ſo wächſt der Leib durch die Liebe zur vollen Manneskraft.

24 Erneuerte Menſchen

In Rechtſchaffenheit und Wahrheit werdet neue Menſchen, die Gott gehören!

Leget die Lüge ab und redet miteinander die Wahrheit, denn wir dienen einem Herrn. Vergeßt euch nicht im Zorn! Laßt die Sonne nicht über eurem Zürnen untergehn, und gebt dem Teufel nicht Raum! Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite und verdiene ſich redlich ſein Brot, ſo daß auch er dem Bedürftigen helfen kann! Hat einer gefehlt, ſo bringt ihn nicht ins Gerede, ſondern helft ihm mit einem guten Wort zurecht, ſo daß denen, die es hören, ein Segen daraus wird! Setzt euch nicht in Widerſpruch zu dem Geiſt Gottes, der in euch wirkt und euch das ewige Leben verbürgt!

Laßt ab von Verbitterung und Zorn, Haß und Verleumdung und aller anderen Bosheit! Seid untereinander freundlich und gütig und vergebt

euch, wie Gott euch durch Chriſtus vergeben hat. Folgt dem Vorbild Gottes als ſeine Kinder und führt euer Leben in Liebe, wie Chriſtus uns geliebt und ſich für uns hingegeben hat! Über alles ſtellt die Liebe, die euch zur Vollkommenheit führt! Laßt den Frieden Chriſti in euren Herzen regieren! Zu ihm ſeid ihr alle miteinander berufen.

Ihr ſeid zu Chriſtus gekommen. Nun ſeid ihr nicht mehr in der Finſternis, ſondern im Licht. So wandelt wie Kinder des Lichtes! Denn das Licht läßt Güte, Rechtſchaffenheit und Wahrhaftigkeit reifen. Prüft, was Gott will, und verbündet euch nicht mit dem unfruchtbaren Tun der Finſternis! Deckt es vielmehr auf! Was die Kinder der Finſternis im Verborgenen treiben, ſchämen wir uns auszuſprechen. Werden ſie aber vom Lichte getroffen und in das Licht gezogen, ſo werden ſie ſelber zu Kindern des Lichtes gewandelt. Deswegen heißt es: „Wache auf, du Schläfer, und ſtehe auf von den Toten! Chriſtus wird dich erleuchten!“

Führt euer Leben nicht wie Toren, ſondern wie Weiſe! Kauft die Zeit aus! Denn es ſind harte und entſcheidende Tage. Darum ſeid nicht verſtändnislos, ſondern ſucht zu verſtehen, was der Herr will! Stürzt euch nicht in den tollen Taumel des Lebens, ſondern laßt euch leiten vom Geiſte Gottes! Laſſet die Botſchaft Gottes reichlich unter euch wohnen! Singet Gott Lob und Dank aus frohem Herzen! In Wort und Werk bewährt euren Glauben an Chriſtus und dankt Gott dem Vater durch ihn.

4. Das neue Leben

a) In Ehre und Ausdauer

1 Der ſelbſtloſe Herr – das Urbild des neuen Lebens

Jeſus Chriſtus war in göttlicher Geſtalt.
Aber ſeine göttliche Ehre
hat er nicht ausgebeutet.
Vielmehr begab er ſich ſeiner Macht,
nahm die Geſtalt eines Dienenden an,
ward Menſch unter Menſchen.
Als Menſch, aus Gott geboren, erſchien er,
ſtellte ſich ganz unter Gottes Willen
und wurde gehorſam bis zum Tode am Kreuz.
Deshalb hat ihn Gott zu ſich erhöht
und hat ihm den heiligen Namen geſchenkt,
der alle Namen überragt.
In dem Namen Jeſu
ſoll alles anbetend ſich neigen
im Himmel, auf Erden und unter der Erde.
Und jede Zunge ſoll es bekennen:
„Der Herr iſt Jeſus Chriſtus.“
So wird Gott, der Vater, geehrt.

2 Die Gemeinde als Kampfgemeinſchaft in Jeſu Chriſti Art

Geſtaltet euer Gemeindeleben, wie es der Botſchaft Chriſti würdig iſt! Steht in einem Geiſte zuſammen, kämpft einmütig für den Glauben, zu dem euch die Botſchaft Gottes aufruft! Laßt euch in keiner Weiſe einſchüchtern von euren Wider-

ſachern! Eure Feſtigkeit ſoll ſie warnen vor dem Verderben und euch eures Heils gewiß machen — ſo will es Gott! Über eurem Leben ſteht die Loſung: „Jeſus Chriſtus.“ So ſollt ihr nicht nur an ihn glauben, ſondern auch für ihn leiden.

3 Mit Ernſt Chriſten ſein!

Nehmt euren Chriſtenſtand ernſt! Denn ihr ſeid Gott verantwortlich, der in euch das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Ratſchluß wirkt. Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr euch als Kinder Gottes ohne Tadel und Fehl bewährt! Haltet feſt die Botſchaft des Lebens, damit ihr in eurem Geſchlecht leuchtet wie Sterne in dunkler Nacht!

4 Freude und Friede als Inhalt des neuen Lebens

Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals ſage ich: Freuet euch! Eure Milde laſſet kund werden allen Menſchen! Der Herr iſt nahe. Quält euch nicht mit Sorgen, ſondern bringt alle Anliegen in eurem Gebet und Flehen mit Dank vor Gott! Der Friede Gottes, der höher iſt als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Chriſtus Jeſus bewahren. Im übrigen: allem ſinnt nach, was wahr und würdig, recht und rein iſt, was Gott erfreut und Glück verheißt, was eine große Tat bedeutet und Lob verdient! Und der Gott des Friedens wird mit euch ſein

5 Der entſcheidende Kampf – das Geſicht eines Sehers

Laut klang es aus der Ewigkeit: „Nun gehört das Reich der Welt unſerem Herrn und unſerem Heiland, und er wird walten in alle Ewigkeit.“ Und ein Kampf begann im Himmel: Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen. Und der Drache

mit ſeinen Engeln richtete nichts aus im Streit und mußte das Feld räumen im Himmel. Hinabgeworfen ward der große Drache, die uralte Schlange, die Teufel und Satan heißt und den ganzen Erdkreis verführt — hinabgeworfen auf die Erde ſamt ſeinen Engeln. Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel rufen: „Nun hat unſer Gott das Heil und die Kraft und das Reich gewonnen, und unſer Heiland hat die Macht errungen. Geſtürzt iſt der Widerſacher unſerer Brüder, die er bei Tag und Nacht verklagte vor unſerem Gott. Sie ſind Sieger geblieben im Blick auf das vergoſſene Blut des Herzogs ihres Lebens und im Gehorſam gegen die Botſchaft, die ihnen bezeugt wurde. Sie haben ihr Leben eingeſetzt bis in den Tod. Darum freue dich, Himmel, mit deinen Bürgern! Doch wehe dir, Erde und Meer; denn der Teufel iſt zu euch herabgekommen mit großem Zorn, weil er weiß, daß er nur noch wenig Zeit hat!“

6 Legt die Waffenrüſtung Gottes an zum Kampf gegen den Satan!

Laßt euch erfüllen von der unüberwindlichen Kraft des Herrn! Legt die Waffenrüſtung Gottes an, damit ihr den liſtigen Anläufen des Teufels ſtandhalten könnt! Denn wir haben nicht allein mit unſeresgleichen zu kämpfen, ſondern ein ganzes Heer böſer und finſterer Gewalten ſtreitet gegen uns. Darum greift zur Waffenrüſtung Gottes, damit ihr in den harten und entſcheidenden Tagen Widerſtand leiſten und das Feld behalten könnt. So ſteht nun! Als Panzer ſchirme euch Wahrheit und Rechtſchaffenheit. Schreitet entſchloſſen als Boten des Friedens durch das Land! Der Glaube ſei der Schild, an dem alle Pfeile des böſen Fein-

des abprallen! Setzt den Helm des Heils auf euer Haupt und nehmt das Schwert des Geistes in die Hand, das Wort Gottes! Rüstet euch mit Gebet und Flehen!

7 Das Schwert des Geistes

Gottes Wort ist lebendig und wirksam und schärfer als ein doppelt geschliffenes Schwert und dringt durch bis auf den Grund des Gewissens. Es enthüllt die Einfälle und Erwägungen des Herzens, und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen. Alles liegt bloß und offen vor seinen Augen.

8 Der gute Kampf des Glaubens

Sei rechtschaffen und fromm, treu und gütig, tapfer und milde. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem auch du berufen bist durch Jesus Christus! Ihm hast du die Treue vor vielen Zeugen gelobt.

9 Der volle Einsatz

Sei ein wackerer Streiter Jesu Christi, auch wenn du darum leiden mußt! Ein rechter Soldat läßt sich von seinem Dienst nicht ablenken und findet damit die Anerkennung seines Feldherrn. Nur wenn einer recht kämpft, wird er ausgezeichnet.

10 In der Gefolgschaft des Todbezwingers

Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der von den Toten erstanden ist! Sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben. Halten wir aus, so bekommen wir Anteil am Reich. Brechen wir ihm die Treue, so bleibt er doch treu, denn er kann sich nicht untreu werden.

11 Wettkämpfer um ewigen Preis

Viele Wettläufer laufen im Stadion — einer gewinnt den Kampfpreis. So lauft auch ihr um den ewigen Kampfpreis! Jeder Wettkämpfer härtet

durch ſtrenge Enthaltſamkeit ſeinen Leib: die Wettkämpfer im Stadion, um einen verwelkenden Kranz zu gewinnen; wir, um die unvergängliche Krone des Lebens zu erlangen. So laufe ich in der vorgezeichneten Kampfbahn und ſchlage beim Fauſtkampf nicht in die Luft. Ich übe mich, meinen Leib ganz in meine Gewalt zu bekommen, denn ich mag nicht anderen verkünden und ſelbſt verſagen.

b) In Hoffnung und Leiden

12 Hoffnung bewährt ſich in Ausdauer

Danket Gott, dem Vater unſres Herrn Jeſus Chriſtus, der uns in ſeiner reichen Güte ein neues Leben geſchenkt hat voll unzerſtörbarer Hoffnung durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Toten! Ein Erbteil hat Gott euch zugedacht, das euch niemand entwinden, ſchmälern oder verderben kann. Seine göttliche Allmacht erhält euch durch den Glauben für das Heil, das in der Fülle ſeiner Seligkeit erſcheinen wird am Ende der Tage. Darum ſeid voll Freude und Zuverſicht, auch wenn allerlei Anfechtungen euch jetzt noch, wenn es ſein muß, für kurze Zeit das Herz ſchwer machen. Darin wird die echte Kraft eures Glaubens ſich bewähren, viel reiner als das trügeriſche Gold, das auch im Schmelztiegel geläutert wird, und ihr empfangt Lob, Herrlichkeit und Ehre, wenn der Herr Jeſus Chriſtus in der Fülle ſeines Lebens zu euch kommt. Ihr habt ihn nicht geſehen, und ihr habt ihn doch in euer Herz geſchloſſen. Ihr ſchaut ihn nicht und glaubt doch an ihn. Darum ſchlägt ihm auch euer Herz entgegen in unausſprechlicher ſeliger

Freude. Denn in dem ewigen Leben mit Gott, das er bringt, erlangt ihr, was euer Glaube erſehnt.

13 Hoffnung bewährt ſich in reinem Leben

Laßt euer ganzes Leben getragen ſein von der Hoffnung auf die Gnade Gottes, die euer wartet in der Offenbarung unſres Herrn Jeſu Chriſti! Löſt euch von allen niedrigen Lüſten! Richtet euch aus an dem heiligen Gott, der euch in das neue Leben gerufen hat! Rein iſt er. So führt auch ihr euren Wandel in Reinheit und Gottverbundenheit! Wenn ihr den ewigen Gott, der unbeſtechlich Gericht hält nach eines jeden Tun, in eurem Gebet anruft als Vater, ſo bewährt euch als ſeine gehorſamen Kinder in ernſter Verantwortlichkeit, ſolange ihr auf dieſer Erde lebt! Bleibt eingedenk, daß euch die Freiheit des neuen Lebens nicht erkauft wurde mit feilem Gold oder Silber. Chriſtus hat ſie euch gewonnen durch den tapferen Einſatz ſeines reinen Lebens. Gott hat ihn nach ſeinem ewigen Rat euch geſandt, damit ihr durch ihn glauben lerntet an den Gott, der ihn von den Toten auferweckt hat und ihm ſeine göttliche Herrlichkeit gab. Und ſo wurde euer Glaube zugleich hoffendes Verlangen nach Gott.

14 Baut euch zum Chriſtusdom!

Ihr habt die Güte des Herrn erfahren. So verbindet euch mit ihm! Er iſt ein Grundſtein mit tragender Kraft. Die Menſchen haben ihn freilich verworfen, aber Gott hat ihn als koſtbar auserwählt. Als Steine, die von ihm getragen werden, baut euch auf zu einem heiligen Dom auf ihm, zu einer prieſterlichen Gemeinde, die ihr Leben Gott weiht. Ver-

kündet ſo die Großtat deſſen, der euch aus der Finſternis gerufen hat in ſein wunderbares Licht!

15 In Jeſu Spur wird Leiden zum Quell des Lebens

Es liegt ein Segen darin, wenn ihr unverdienten Kummer tapfer tragt. Seid gewiß: Gott will es ſo. Es wäre kein Ruhm, wenn ihr Schläge aushaltet, die ihr durch euer Unrecht ſelbſt verſchuldet habt! Aber wenn ihr ausharrt dort, wo ihr leiden müßt trotz des Guten, das ihr tut, wird Gott euch ſegnen. Denn dazu ſeid ihr berufen. Chriſtus hat in ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben euch ein Vorbild hinterlaſſen, damit ihr in ſeinen Spuren ihm folgen ſollt. Er ließ ſich keine Fehltat zuſchulden kommen, und ein Trugwort kam nicht aus ſeinem Munde. Er erwiderte Schmähwort nicht mit Schmähwort. Er drohte nicht rachgierig ſeinen Bedrängern. Vielmehr vertraute er ſein Recht dem ewigen Richter an. Durch ſeinen Tod am Kreuz tilgte er unſre Schuld, damit wir von der Gewalt der Finſternis befreit für Gott leben könnten. Seine Schmerzen haben euch Heil gebracht. Ihr waret wie Führerloſe im wegeloſen Land. Nun aber habt ihr hingefunden zu ihm, der ſich euer annimmt und euch auf rechter Straße zum Heil führt.

Vergeltet alſo nicht Böſes mit Böſem, noch Scheltwort mit Scheltwort! Im Gegenteil, befehlt eure Widerſacher der helfenden Güte Gottes! Denn dazu ſeid ihr berufen, damit auch euch zuteil wird, was Gottes Güte euch verheißen hat.

Laßt allein den Herrn Jeſus Chriſtus walten über euer Herz! Seid allzeit bereit, euch ohne

Menſchenfurcht zu verantworten vor jedem, der von euch Rechenſchaft fordert über die Hoffnung, die in euch lebt! Aber tut es freundlich und ehrerbietig aus eurem guten Gewiſſen heraus! Dann werden mit ihren Verleumdungen zuſchanden, die euren guten Wandel in der Nachfolge Chriſti ſchmähen.

16 Freude im Leid

Wenn ihr in der Feuerprobe des Leidens ſteht, wundert euch deſſen nicht! Fragt nicht: Warum geſchieht uns das? Sondern ſeid froh, wenn ihr wie Chriſtus leiden müßt! Dann werdet ihr auch bei der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit voll Freude und Wonne ſein.

Beugt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch herausreiße zu ſeiner Zeit! Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ſorget für euch. Seid nüchtern! Seid wachſam! Euer Widerſacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und ſucht, wen er verſchlingen könne. Ihm leiſtet Widerſtand, feſt im Glauben! Eure Leiden ſind gewiß nicht ſchwerer als die, welche eure Brüder in der weiten Welt auf ſich nehmen müſſen. Der gnädige Gott aber, der euch durch Chriſtus gerufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit, wird euch bereiten, ſtärken, kräftigen, gründen, wenn ihr die kleine Zeit eure Leiden getragen habt. Ihm ſei die Macht in alle Ewigkeit!

c) In Glaube und Liebe

17 Beſtändiger Glaube!

Achtet es für Segen, wenn ihr in Anfechtung geratet! In ihr bewährt ſich euer Glaube, ſo daß ihr ſie tapfer tragen könnt. Nur müßt ihr ausharren

bis ans Ende, ſo daß ihr ganze und echte Menſchen werdet, denen es an nichts fehlt.

Fehlt einem von euch Einſicht, der bitte Gott darum! Ohne Vorbehalt ſchenkt er allen ſeine Gaben; ohne einen Vorwurf zu machen, gibt er dem Bittenden Einſicht. Er bitte aber im Glauben, ohne zu zweifeln. Ein Zweifler gleicht der Meereswoge, die vom Winde hin und her geworfen wird. Er iſt zwieſpältig und unbeſtändig auf allen ſeinen Wegen. Er bilde ſich nicht ein, daß er etwas vom Herrn empfängt.

18 Lebendiger Glaube wirkt die Tat

Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung, kein Wechſel des Lichts und der Finſternis iſt. Aus ſeinem freien Willen hat er uns durch die Botſchaft der Wahrheit ins ewige Leben gerufen, damit wir die Krone ſeiner Schöpfung ſeien. Deshalb tilgt alle Flecken! Legt alle Bosheit ab! Nehmt willig das Wort auf, das euch eingepflanzt iſt und Macht hat, euch vor dem Böſen zu bewahren! Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein! Sonſt betrügt ihr euch ſelbſt. Denn wer nur Hörer des Wortes iſt, gleicht einem Manne, der ſein Angeſicht im Spiegel beſchaut. Denn er ſchaut ſich an, geht weg und hat ſchon vergeſſen, wie er ausſah. Wer aber hineingeſchaut hat in die vollkommene Freiheit und in dieſer Freiheit bleibt, nicht als vergeßlicher Hörer, ſondern als Täter, iſt glückſelig in ſeinem Tun.

Nehmt an, einer aus eurer Mitte hat Mangel an Kleidung oder Speiſe! Was nützt es, wenn ihr ihm ſagt: „Geh mit Gott! Er wird dich wärmen

und ſättigen!“ Gebt ihm, was er braucht! Der Glaube iſt tot ohne Tat, wie der Leib tot iſt ohne Geiſt.

Da ſagt einer zu mir: „Ich habe den Glauben und du haſt die Werke!“ Ich will ihm antworten: „Zeige mir den Glauben ohne Werke, und ich will dir an meinem Handeln den Glauben zeigen! Du glaubſt an den einen Gott? Da tuſt du recht daran. Aber das tun auch die Dämonen und zittern vor ihm. Willſt du nicht erkennen, du einfältiger Menſch, daß Glaube ohne Tat wertlos iſt?“

19 Gott iſt Licht – lebet im Licht!

Gott iſt Licht, und Finſternis iſt nicht in ihm. Wenn wir ſagen: „Wir haben Gemeinſchaft mit ihm“ und leben doch in der Finſternis, lügen wir und erfüllen nicht den Willen Gottes. Wenn wir im Licht leben, wie er im Licht iſt, halten wir untereinander Gemeinſchaft.

Wenn wir ſagen: „Wir haben keine Schuld“, betrügen wir uns ſelbſt, und an der Wahrheit haben wir keinen Teil. Wenn wir unſere Schuld geſtehen, iſt er treu und gut, daß er ſie uns vergibt.

Wenn wir ſagen: „Wir haben nie gefehlt“, machen wir Gott zum Lügner, und ſein Zeugnis hat unſer Gewiſſen nicht getroffen. Wenn einer fehlt, haben wir einen Heiland beim Vater, Jeſus Chriſtus, der ohne Schuld iſt.

Er tilgt unſere Schuld, ja die Schuld der ganzen Welt. Wenn wir ſeine Weiſung halten, merken wir, daß wir Gemeinſchaft mit ihm haben.

Wer ſagt: „Ich habe Gemeinſchaft mit ihm“ und tut nicht ſeinen Willen, iſt ein Lügner, und ſein

Gewiſſen wird nicht von der Wahrheit geleitet. Wer aber ſeinem Rufe treu bleibt, in dem kommt Gottes Liebe zu ihrer Vollendung.

Die Finſternis vergeht, das wirkliche Licht iſt aufgegangen.

Wer da ſagt, er ſei im Licht, und haßt ſeinen Bruder, lebt noch immer in der Finſternis. Wer ſeinen Bruder liebt, bleibt im Licht und gibt niemand Anſtoß. Wer ſeinen Bruder haßt, lebt in der Finſternis und geht in ihr ſeinen Weg; und er weiß nicht, wohin er geht, denn die Finſternis macht ſeine Augen blind.

Gott iſt Liebe – lebet in der Liebe!

Jeder, der den Willen Gottes tut, iſt aus ihm geboren. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder ſollen heißen. Die Welt freilich weiß nicht, daß wir Gottes Kinder ſind. Denn ſie hat auch Gottes Geheimnis nicht erkannt. Wir ſind jetzt Gottes Kinder, auch wenn unſere zukünftige Herrlichkeit noch verborgen iſt. Wenn ſie aber offenbar wird, werden wir ihm gleich ſein, denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. Jeder, der dieſe Hoffnung hat, muß ſich nach ſeinem Bild geſtalten.

Wenn einer Sünde tut, handelt er gegen Gottes Willen. Wer in ihm bleibt, ſündigt nicht. Wer von der Sünde beherrſcht iſt, hat ihn nicht geſehen und hat keine Gemeinſchaft mit ihm. Jeder, der Gottes Willen tut, beſteht vor ihm, wie Jeſus Chriſtus vor Gott beſteht. Wer die Sünde tut, iſt mit dem Teufel im Bunde, denn der iſt der Vater der Sünde. Dazu iſt Gottes Sohn in der Welt erſchienen, daß er des Teufels Werke zerſtöre. Wer

aus Gott geboren iſt, tut Gottes Willen. Wer gegen Gott handelt, iſt nicht aus Gott.

Wir ſind vom Tod ins Leben hindurchgedrungen, weil wir die Brüder lieben. Wer keine Liebe hat, bleibt im Tod. Wer ſeinen Bruder haßt, gleicht einem Mörder und hat das ewige Leben nicht in ſich. Wir haben die Liebe erkannt an Chriſtus, der ſein Leben für uns gegeben hat. Darum ſollen auch wir das Leben für die Brüder geben. Wie ſoll Gottes Liebe in einem Menſchen bleiben, der über Geld und Gut verfügt und ſein Herz vor ſeinem Bruder verſchließt, den er darben ſieht? Wir wollen unſere Liebe nicht in Worten, ſondern mit der Tat erweiſen. Daran werden wir erkennen, daß wir wirklich aus Gott ſind, und unſer Gewiſſen wird zur Ruhe kommen vor ihm. Wenn uns unſer Herz verklagt, iſt Gott größer als unſer Herz und durchſchaut alles. Wir wollen einander lieben, denn die Liebe iſt aus Gott, und wer in der Liebe ſteht, iſt aus Gott geboren und hat Gemeinſchaft mit ihm. Wer nicht in der Liebe ſteht, hat keine Gemeinſchaft mit Gott, denn Gott iſt Liebe. Gottes Liebe iſt darin unter uns offenbar geworden, daß Gott ſeinen einzigartigen Sohn in die Welt geſandt hat, um uns durch ihn das Leben zu ſchenken. Seine Liebe kommt uns zuvor: Nicht wir haben ihn geliebt, ſondern er hat uns geliebt und ſeinen Sohn geſandt, unſere Schuld zu tilgen. Wenn uns Gott ſo geliebt hat, ſind wir gehalten, einander zu lieben. Keiner hat Gott jemals geſehen. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und ſeine Liebe kommt in uns zur Vollendung. Gott iſt Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und

Gott in ihm. Laſſet uns ihn lieben, denn er hat uns zuerſt geliebt. Wenn einer ſagt: „Ich liebe Gott“ und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Wie kann er Gott lieben, den er nicht ſieht, wenn er ſeinen Bruder nicht lieben will, den er ſieht?

21 Weltüberwindender Glaube: Wir haben den Vater im Sohn!

Jeder, der den Sohn ablehnt, hat auch den Vater nicht. Jeder, der den Sohn annimmt, hat auch mit dem Vater Gemeinſchaft. Wer an den Sohn Gottes glaubt, in dem wirkt der Vater. Wer ihm den Glauben verſagt, hat Gott zum Lügner gemacht, denn er ſchenkt dem keinen Glauben, der in ſeinem Sohn uns ewiges Leben zuſagt. Wer den Sohn hat, hat ewiges Leben. Wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht.

Wer aus Gott geboren iſt, iſt von der Sünde frei. Seine Geburt aus Gott bewahrt ihn, und der böſe Feind kann ihn nicht anrühren.

Alles, was aus Gott geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.

22 Über allem die Liebe!

In der Gemeinde Chriſti hat Macht allein der Glaube, der in der Liebe tätig iſt.

Wir alle haben Erkenntnis, aber Wiſſensſtolz führt auseinander, Liebe allein führt zueinander. Wenn einer ſich auf ſeine Erkenntniſſe etwas einbildet, iſt er in der Erkenntnis noch unvollkommen. Hat aber einer Liebe zu Gott, ſo erkennt ihn Gott.

23 Das Hohelied der Liebe

Wenn ich mit Menſchen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und

wenn ich weisſagen könnte und wüßte alle Geheimniſſe, beſäße alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, alſo daß ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib im Flammentod opferte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe iſt langmütig und freundlich. Sie iſt nicht eiferſüchtig, ſie kennt kein Prahlen, ſie jagt nicht nach Anerkennung, ſie verletzt nicht die Ehre, ſie ſucht nicht den eigenen Vorteil, ſie läßt ſich nicht verbittern, ſie trachtet nicht nach Vergeltung. Sie hat keine Freude am Böſen, ſie freut ſich aber am Sieg des Guten. Sie trägt alles, ſie glaubt alles, ſie hofft alles, ſie überwindet alles.

Die Liebe höret nimmer auf. Weisſagung verſtummt, Begeiſterung verrauſcht, Erkenntnis vergeht. Denn unſer Wiſſen und Weisſagen iſt Stückwerk. Wenn aber das Vollkommene erſcheint, wird das Stückwerk aufhören. Als Kind redete ich wie ein Kind, war klug wie ein Kind und hatte kindliche Pläne. Als Mann ließ ich die Kinderwelt hinter mir. Was wir jetzt als Offenbarung ſchauen, läßt viele Rätſel offen. Wir werden aber dann alles Weſens volle Wahrheit ſchauen. Jetzt erkennen wir nur Teile, dann werden wir das Ganze durchſchauen, wie Gott uns durchſchaut hat.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, dieſe drei. Aber die Liebe iſt die größte unter ihnen. Ringt um die Liebe!

d) In Troſt und Vollendung

24
Gottes Hand im Leid

Gelobt ſei Gott und der Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Güte und des Troſtes! Er tröſtet uns in aller unſerer Trübſal, damit wir die andern tröſten können, wie wir ſelbſt von Gott getröſtet worden ſind. Wenn wir leiden, wie Chriſtus gelitten hat, empfangen wir auch reichen Troſt durch ihn. Unſer Leid und unſer Troſt ſchaffen euch Kraft und Leben. Ihr lernt, die gleichen Leiden tapfer zu tragen, die auch wir leiden. Wir ſind deſſen unerſchütterlich gewiß, daß ihr in euren Leiden auch Troſt finden werdet.

Uns traf ſchwere Drangſal, die wir euch nicht verheimlichen wollen; ſie ging über Menſchenkraft, ſo daß wir an uns verzweifelten und mit dem Leben abgeſchloſſen hatten. Unſer Vertrauen ruhte nicht mehr auf uns ſelbſt, ſondern allein auf Gott, der die Toten erweckt. Gott hat uns aus ſolcher Todesnot errettet und wird uns auch ferner ſeine Hilfe nicht verſagen.

Ein Kummer, in dem du Gottes Hand verſpürſt, wirkt Hinkehr zu Gott, die Freude ſchafft. Ein Kummer, in dem du Gottes Hand nicht ſehen willſt, läßt dich in Verzweiflung enden.

25
Die Kraft Chriſti im Leiden

Leiden hat mir Gott gegeben, daß ich mich nicht überhebe. Inſtändig habe ich darum zum Herrn gerufen, daß er mich davon erlöſe. Er hat mir geſagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen! Denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.“ So will ich guten Mutes in meiner Schwachheit bleiben, damit Chriſtus in ſeiner Kraft mir bei-

ſtehe. Deshalb bin ich froh in Schwachheit, Schmach, Not, Verfolgung und Drangſal, die ich um Chriſti willen leide; denn in aller meiner Schwachheit bin ich ſtark.

26 Das himmliſche Bürgerrecht

Wir haben unſere Heimat nicht in der Zeit. Wir ſuchen in ihr die Ewigkeit.

Unſere Heimat gibt uns Gott. Aus ihr kommt als Heiland unſer Herr Jeſus Chriſtus. Er wird unſer vergängliches Weſen verwandeln in ſeine unvergängliche Herrlichkeit kraft ſeiner Allmacht.

Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gottes Wille geſchieht.

27 Troſt an Gräbern

Trauert nicht um die Toten wie Menſchen ohne Hoffnung! Wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferſtanden iſt; darum ſind wir gewiß, daß Gott die Entſchlafenen durch Jeſus auch ins Leben führen wird. Wir werden bei dem Herrn ſein alle Zeit.

28 Ohne Ewigkeitshoffnung iſt der Glaube leer

Unſere gemeinſame Verkündigung bezeugt: Chriſtus iſt von den Toten erſtanden. Wie können dann einige von euch ſagen: „Es gibt keine Auferſtehung der Toten?“ Gibt es keine Auferſtehung der Toten, ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden. Dann iſt unſere Botſchaft Trug und euer Glaube Wahn. Dann ſind wir falſche Gotteszeugen, denn gegen Gott hätten wir bezeugt, daß er Chriſtus auferweckt hat, den er doch nicht auferweckt haben kann. Dann iſt aber euer Glaube hinfällig, und ihr ſeid noch fern von Gott. Dann ſind auch die Toten verloren, die im Glauben an Chriſtus entſchlafen ſind.

Gibt Chriſtus nur für dieſes irdiſche Leben eine Hoffnung, ſo ſind wir die größten Narren.

29 Chriſtus bezwingt für uns den Tod

Nun aber iſt Chriſtus als erſter von allen Entſchlafenen auferweckt. Wie durch den erſten Menſchen alle hoffnungslos dem Todesverhängnis verfallen ſind, ſo werden durch Chriſtus alle zum ewigen Leben in ſein Reich gerufen. Am Ende übergibt Chriſtus ſein Reich Gott dem Vater, wenn alle gottwidrige Macht und Gewalt vernichtet iſt. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet, und dann wird Gott ſein alles in allen.

30 Das Sterben – heilige Wandlung

Nun wird gefragt: „Wie ſtehen die Toten auf?" Du Unverſtändiger, auch bei dem Saatkorn, das der Sämann der Erde anvertraut, wächſt das Leben aus dem Tod. Er ſät ein einfaches Korn; Gott aber gibt der Pflanze, die aus ihm wächſt, die Geſtalt, die er jeder Samenart beſtimmt hat. Denn er verfügt über viele Geſtalten. Auf Erden ſind verſchieden geſtaltet: Menſchen, Tiere, Vögel und Fiſche. Anders geartet ſind die Himmelskörper, Sonne, Mond und Sterne, und verſchieden iſt ihr Glanz. Sogar jeder Stern hat ſeinen eigenen Glanz. Das iſt ein Gleichnis für die Auferſtehung der Toten. Es wird geſät verweslich und wird auferweckt unverweslich. Es wird geſät hinfällig und wird auferweckt herrlich. Es wird geſät in Ohnmacht und wird auferweckt in Kraft. Es ſinkt ins Grab, was ſterblich war; zu neuem Leben erſteht, was der Ewigkeit gehört. Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, und das Vergängliche kann nicht in die Unvergänglichkeit eingehen. Es muß das ver-

gängliche Weſen ins unvergängliche, das ſterbliche ins unſterbliche Weſen gewandelt werden. Und dann, wenn das geſchieht, iſt wahr das Wort: „Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg?“ Gott ſei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus!

Darum werdet feſt, ſteht ohne Wanken! Laßt Gott an euch wirken, und wißt, daß der Herr eure Arbeit ſegnet.

31 Der Ewige

Ich bin der Anfang und das Ende, ſpricht Gott, der Herr, der da iſt und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Chriſtus ſpricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erſte und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und, ſiehe, ich lebe in alle Ewigkeit. Die Schlüſſel zum Reich des Todes ſind in meiner Hand.“

„Sei getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben.“

„Halte, was du haſt, daß niemand deine Krone nehme!“

32 Die Leidverklärten – das Geſicht eines Sehers

Eine unüberſehbare Schar aus jedem Volk und Land tritt vor den ewigen Gott und ſeinen Heiland im weißen Ehrenkleid mit den Palmen der Freude in den Händen und jubelt ihm zu: „Gelobt ſei Gott im höchſten Thron mit ſeinem eingebornen Sohn!“ Sie ſind durch große Trübſal gegangen und haben ſie im Blick auf Chriſti Angſt und Pein beſtanden. Nun treten ſie vor Gottes Thron und dienen ihm bei Tag und Nacht in ſeinem Heiligtum. Sie ſind geborgen in Gottes Hut, ſie leiden nicht

mehr unter Hunger und Durſt, ſie werden nicht mehr verſchmachten in Sonnenglut und Feuersbrand. Chriſtus, der ihnen durch die Leidensnot vorangegangen iſt, umſorgt ſie als ihr treuer Hirte und leitet ſie zu den Quellen des Lebens. Und Gott wird abwiſchen alle Tränen von ihren Augen.

Selig ſind die Toten, die im Glauben an den Herrn ſterben. „Ja“, ſpricht Gott, „ſie ſollen ruhen von ihrer Arbeit. Denn ihre Taten gehen mit ihnen zur Ewigkeit ein.“

33 Die Vollendung – das Geſicht eines Sehers

Der Seher ſpricht: Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und vom Himmelsthron her erklang eine gewaltige Stimme: „Siehe, Gott iſt gegenwärtig unter den Menſchen! Er wird bei ihnen wohnen und ſie werden ihm gehören. Gott ſelbſt wird mit ihnen ſein und alle Tränen von ihren Augen abwiſchen. Dann wird Tod und Leid, Jammer und Mühſal nicht mehr ſein. Denn das Alte iſt vergangen.“ Und der Ewige auf dem Himmelsthron ſprach: „Siehe, ich mache alles neu! Was ich ſage, iſt zuverläſſig und gewiß. Es iſt vollbracht. Ich bin der Erſte und der Letzte, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durſtigen aus der Quelle des Lebens umſonſt zu trinken geben. Wer überwindet, wird alles gewinnen. Ich will ſein Gott ſein, und er ſoll mein Sohn ſein. Wer aber in feigem Unglauben lebt und Gottes heilige Ordnungen auflöſt, ſoll finden, was ihm gebührt, den ewigen Tod.

34 Lobgeſang

Heilig, heilig, heilig iſt Gott, der Herr, der Allmächtige, deſſen Reich ewig währt.

Unſer Herr und Gott, dir gebührt Herrlichkeit,

Ehre und Macht. Denn du haſt das Weltall geſchaffen. Durch deinen Willen trat es ins Daſein, du haſt es geſtaltet.

Würdig biſt du, Heiland, der Welt Geheimniſſe zu löſen; denn du haſt Gottes Kinder erworben mit deinem Opfer und haſt ſie erſchaffen zu einem königlichen und prieſterlichen Geſchlecht für unſeren Gott. Du, Heiland, gabſt dein Leben; dir gebührt Fülle und Macht, Weisheit und Kraft, Ehre, göttliches Weſen und Preis.

Nun iſt das Reich der Welt Gott, unſerem Herrn, und unſerm Heiland zugefallen. Und er wird herrſchen in alle Ewigkeit. Wir danken dir, Herr, allwaltender Gott, der da iſt und der da war, daß du mit deiner gewaltigen Macht die Herrſchaft ergriffen haſt. Du widerſtandeſt denen, die ſich wider dich erhoben haben. Die Stunde iſt da, daß du das Schickſal der Toten entſcheideſt. Nun lohnſt du den Deinen, klein und groß, Gehorſam, Vertrauen und Treue und ſtürzt ins Verderben der Erde Verderber.

35 Das Glaubensbewußtſein

Voller Gewißheit iſt unſer Glaubensgeheimnis:
„Er iſt offenbart als Menſch,
gerechtfertigt durch Gott,
erſchienen den Engeln,
verkündet den Völkern,
geglaubt in der Welt,
erhoben zur Herrlichkeit.“

36 Komm, Herr Jeſus!

Gottes ewiger Zeuge ſpricht: „Ja, ich komme bald.“ Das walte Gott. Komm, Herr Jeſus!

5. Die Gemeinde Gottes

1 Einheit und Vielfalt im Leben der Gemeinde

Keiner, den der Geiſt Gottes treibt, ſagt: „Fluch über Jeſus!“ Und keiner bekennt: „Herr iſt Jeſus!“, wenn ihn nicht Gottes Geiſt treibt. Es gibt mancherlei Gaben, aber nur einen Geiſt, mancherlei Aufgaben, aber nur einen Herrn, mancherlei Wirkungen, aber nur einen Gott, der alles in allen wirkt. Jedem gibt Gott ſeinen Geiſt zum gemeinen Nutzen. Der eine empfängt die Gabe, ſeine Einſicht kundzumachen; der andere, von Gottes Geheimniſſen zu reden; anderen iſt Standhaftigkeit im Glauben gegeben; andere vermögen Kranken zu helfen, haben überragende Kräfte, die Schau in das Innere der Dinge, können zwiſchen Wahrheit und Trug unterſcheiden, künden in Tönen Unausſprechliches und deuten die Welt der Töne. Alles wirkt Gott, der jedem ſeine beſondere Gabe gibt. Der Leib iſt eine Einheit und hat doch viele Glieder. Die vielen Glieder, die ein Leib hat, bilden in ihrer Geſamtheit die Einheit des Leibes. So iſt es auch mit der chriſtlichen Gemeinde. Durch die Taufe ſind wir alle ein Leib geworden, denn wir haben alle einen Geiſt empfangen. So beſteht auch dieſer Leib nicht aus einem Glied, ſondern aus vielen. Wollte das Ohr ſprechen: „Ich bin kein Auge, alſo gehöre ich nicht zum Leibe“, ſo gehört es trotzdem zum Leibe. Wäre der ganze Leib Auge, wie könnten wir hören? Nun aber hat Gott einem jeden der Glieder ſeine

Aufgabe im Leibe gegeben, wie er wollte. Darum darf das Auge nicht zur Hand ſprechen: „Ich brauche dich nicht.“ Die ſcheinbar ſchwächeren Glieder ſind beſonders notwendig. Weil Gott den Leib als Einheit geſchaffen hat, ſo dürfen die Glieder ſich nicht voneinander abſondern, müſſen vielmehr einträchtig füreinander ſorgen. Wenn ein Glied leidet, ſo leiden alle Glieder mit. Wenn ein Glied zu Ehren kommt, freuen ſich alle Glieder mit. So ſoll es auch in unſerer Gemeinde ſein.

2 Freiheit und Rückſicht

Haltet Gemeinſchaft auch mit einem Chriſten, der ſein Leben führt mit ängſtlichen Bedenken, die aus ſeinem Glauben kommen! Macht ihm keine Vorwürfe! Wer alles genießt, verachte den nicht, der den Fleiſchgenuß verwirft; und wer den Fleiſchgenuß verwirft, verurteile den nicht, der ohne Bedenken alles ißt; denn Gott hat beide aufgenommen. Wie kommſt du dazu, einem fremden Diener Vorhaltungen zu machen, obwohl er nicht dir, ſondern ſeinem Herrn unterſteht? Der trägt ihm auf, was er tun ſoll, denn dazu hat er das Recht.

Der eine hebt einige Tage aus der Reihe der anderen heraus und begeht ſie beſonders, der andere achtet die Tage gleich. Jeder kann ſeiner Meinung gewiß ſein, ſofern all ſein Tun dem Herrn gilt, mag einer die Tage unterſcheiden oder nicht, mag er den Fleiſchgenuß verwerfen oder nicht. Gott ſoll er danken in ſeinem Tun.

Unſere Gemeinſchaft ſteht unter dieſem Geſetz: Keiner von uns lebt für ſich ſelbſt, und keiner von uns ſtirbt für ſich ſelbſt. Leben wir, ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn.

Darum wir leben oder ſterben — ſo ſind wir des Herrn. Denn dazu iſt Jeſus Chriſtus geſtorben und zum Leben hindurchgedrungen, daß er über Tote und Lebendige Herr ſei. Wie willſt du dich zum Richter aufwerfen über deinen Bruder oder ihn verachten? Jeder von uns wird für ſich ſelbſt vor Gottes Angeſicht ſtehen. So wollen wir einander nicht richten, ſondern darauf achten, daß niemand ſeinen Bruder zu Fall bringt.

Mein Gewiſſen, das an Chriſtus gebunden iſt, hat mich überzeugt, daß Gott uns volle Freiheit gibt im Genuß der Speiſen und in der Bewertung der Tage. Wer aber dabei ein ängſtliches Gewiſſen hat, dem wird dieſe Freiheit zur Gefahr. Bringſt du durch dein freies Verhalten deinen Bruder in Gewiſſensnot, ſo biſt du nicht in der Liebe. Um eines Fleiſchgerichtes willen verdirb den nicht, für den Chriſtus geſtorben iſt! Sonſt wird euer Glaube, der euch die Freiheit gibt, verächtlich gemacht. Denn in das Reich Gottes führt nicht Eſſen und Trinken, ſondern Rechtſchaffenheit, Friede und Freude, wie Gottes Geiſt ſie gewirkt hat. Wer darin Chriſtus dient, handelt nach Gottes Willen und bewährt ſich vor den Leuten. So wollen wir nach Frieden untereinander und gegenſeitiger Förderung ſtreben. Wohl dem, der ein gutes Gewiſſen hat! Wer ſich aber über Gewiſſensbedenken hinwegſetzt, iſt gerichtet. Alles, wozu das Gewiſſen nein ſagt, ſcheidet von Gott. Wer mit gutem Gewiſſen in der Freiheit ſteht, iſt verpflichtet, den Bedenken der anderen Rechnung zu tragen und darf nicht leben, wie es ihm gefällt. Jeder nehme auf den Nächſten Rückſicht, damit er ihm helfe und ihn fördere. Denn ſo hat es Chriſtus getan.

Weiſt die Unordentlichen zurecht! Macht den Verzagten Mut! Nehmt euch der Kranken an! Habt mit allen Geduld! Seht zu, daß keiner dem andern Böſes mit Böſem vergelte, ſondern tut allezeit Gutes aneinander und an allen. Seid allezeit freudig, laßt vom Gebet nicht ab! Seid dankbar in allen Dingen. Das fordert Gott von euch durch Jeſus Chriſtus. Weicht der Unruhe, die Gottes Geiſt ſchafft, nicht aus! Verachtet nicht, was Gott euch für eure Zeit als ſeinen Willen verkünden läßt! Prüfet alles, das Rechte behaltet! Von allem Böſen haltet euch fern!

3 Verantwortung und Zuverſicht

Der Gott des Friedens nehme euch ganz in ſeine Gewalt und erhalte euch unverſehrt Geiſt, Seele und Leib für ſein Reich! Getreu iſt der, der euch ruft. Er wird es tun.

Unſer Herr Jeſus Chriſtus und Gott, unſer Vater, der in ſeiner Liebe uns Troſt und Seligkeit geſchenkt hat, gebe euch ein feſtes und getroſtes Herz in jedem guten Werk und Wort! Treu iſt der Herr. Er wird euch ſtärken und bewahren vor dem Böſen. Er helfe euch gütig zu ſein wie Gott und ſtandhaft wie Chriſtus.

Ihr Frauen und Männer, habt einander lieb und haltet einander in Ehren. Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! Das iſt des Herrn Wille. Ihr Eltern, zieht eure Kinder auf im Geiſte Jeſu Chriſti, laßt ſie nicht das Vertrauen zu euch verlieren! Ihr Hausgehilfen, dient euren Herrſchaften ſchlicht und aufrichtig! Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menſchen! Und wißt,

4 Keine Hausgemeinſchaft ohne Verantwortung und Vertrauen

daß ihr von ihm das Reich Gottes als Erbe empfangt! Wer unrecht tut, wird die Frucht ſeines Unrechtes ernten. Ihr Hausherren, gewährt euren Gehilfen, was recht und billig iſt, und laßt das Drohen! Vergeßt nicht, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt!

5 Pflicht zur Fürbitte!

In eurem Gebet bittet und dankt für alle Menſchen, für die Herrſcher und alle, die Verantwortung tragen, damit wir in Ruhe und Frieden fromm und rechtſchaffen leben können.

6 Staatsgehorſam iſt Gewiſſenspflicht

Jedermann ſei gehorſam ſeiner Obrigkeit! Denn alle Obrigkeit iſt von Gott verordnet. Wer ſich der Obrigkeit widerſetzt, hat ſich gegen Gottes Ordnung aufgelehnt und wird von ihr zur Rechenſchaft gezogen. Nur wer Böſes tut, hat die Obrigkeit zu fürchten. Tuſt du Gutes, wirſt du von ihr Lob ernten. In Gottes Auftrag dient ſie dem, was gut iſt. Tuſt du aber Böſes, fürchte ſie! Denn ſie trägt das Schwert nicht zum Scherz. In Gottes Auftrag ſtraft ſie mit unerbittlicher Härte den Böſen. Nicht nur aus Furcht vor der Strafe, ſondern um des Gewiſſens willen ſollt ihr alſo Gehorſam leiſten. Deshalb ſollt ihr auch die Steuern zahlen. Denn in Gottes Auftrag verrichten die Amtsleute ihren Dienſt. Zahlt allen, was ihr ſchuldet: Steuer, wem Steuer — Abgabe, wem Abgabe zuſteht — Gehorſam, wem Gehorſam — Ehre, wem Ehre gebührt. Bleibt niemand etwas ſchuldig, nur, daß ihr einander nie genug lieben könnt. Wer den anderen liebt, tut Gottes Willen. Denn alle Gebote, wie dieſe: „Du ſollſt nicht ehebrechen, nicht morden,

nicht ſtehlen, nicht begehren", und was der Gebote mehr ſind, gipfeln in dem einen Wort: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt." Die Liebe tut dem Nächſten nur Gutes. Sie allein erfüllt Gottes Willen.

7 Rufe in die Gemeinde

Wir können nichts gegen die Wahrheit tun, ſondern nur für die Wahrheit.

Widerſtehet dem böſen Feind, ſo flieht er vor euch. Nahet euch zu Gott, ſo naht er ſich zu euch.

Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Heiligtum iſt, in dem Gottes Geiſt wohnt, und daß ihr euch nicht ſelbſt gehört? Ihr ſeid teuer erkauft. Darum bringt Gott an euch zu Ehren!

Gott hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.

Das Reich Gottes beſteht nicht in Worten, ſondern in Kraft.

Wer ſich einbildet, er ſtehe feſt, ſehe zu, daß er nicht zu Fall komme. Ihr habt bisher nur von Menſchen Anfechtung erfahren. Gott iſt getreu. Er läßt euch nicht über eure Kraft hinaus anfechten, ſondern er wird mit der Anfechtung eure Kräfte wachſen laſſen, ſo daß ihr bis ans Ende ausharren könnt.

Wachet, ſtehet im Glauben, ſeid mannhaft und ſeid ſtark! Laßt alle eure Dinge in Liebe geſchehen!

Gott ſtiftet nicht Unordnung, ſondern Frieden. Darum ſoll alles anſtändig und ordentlich zugehen.

Wohlzutun und mitzuteilen vergeſſet nicht, denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl.

Freut euch, ſeid vollkommen, tröſtet einander, habt einerlei Sinn, haltet Frieden untereinander, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch ſein. Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft am heiligen Geiſt ſei mit euch allen!

Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Der verborgene Menſch des Herzens in der unvergänglichen Hoheit eines gütigen und friedvollen Geiſtes iſt wertgeachtet vor Gott.

Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat, als die guten Haushalter der mannigfachen Gnade Gottes!

Steht als rechte Seelſorger in der Gemeinde Gottes, die euch anvertraut iſt! Nicht gezwungen, ſondern willig — nicht gewinnſüchtig, ſondern opferbereit — nicht als dürftet ihr euren Willen aufzwingen denen, die euch befohlen ſind, ſondern werdet ein Vorbild für eure Gemeinde!

8

Das Herrenmahl

Siehe, ich ſtehe vor der Tür und klopfe an. Hört einer meine Stimme und tut die Tür auf, ſo will ich bei ihm einkehren, und wir wollen miteinander das Freudenmahl halten.

Selig, die zum Freudenmahl des Heilands berufen ſind.

Unſer Herr Jeſus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte, brach es und ſprach: „Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib für euch; ſolches tut zu meinem Gedächtnis.“ Ebenſo nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl und ſprach: „Die-

ſer Kelch iſt Gottes neue Stiftung, beſiegelt durch mein Blut; ſolches tut, ſooft ihr daraus trinket, zu meinem Gedächtnis!“

Der Kelch, den wir ſegnen, iſt die Gemeinſchaft mit Jeſu Sterben. Das Brot, das wir brechen, iſt die Gemeinſchaft mit Jeſu Leben. Wie wir alle ein Brot eſſen, ſo ſind wir alle ein Leib.

Sooft ihr darum von dieſem Brot eßt und aus dieſem Kelch trinkt, ſollt ihr des Herrn Tod verkünden, bis er zu uns kommt!

Jeſus ſpricht: „Wo zwei oder drei verſammelt ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

IV.

Das Werden der Chriſtusgemeinde

Berichte und Zeugniſſe aus den erſten Jahren der Gemeinde

1. Oſtern

Die älteſte Urkunde über die Geſchehniſſe, die zur Gründung der chriſtlichen Gemeinde führten, iſt uns in einem Brief des Apoſtels Paulus überliefert.

1 Chriſt iſt erſtanden!

Das iſt die Botſchaft Gottes, die ich euch von Anfang an verkündet habe, wie ſie mir ſelbſt überliefert worden iſt: Chriſtus ſtarb für unſere Sünden nach den Schriften und wurde begraben. Er iſt auferſtanden am dritten Tage nach den Schriften und erſchien dem Petrus, dann den Zwölfen. Darauf erſchien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meiſten noch leben. Darauf erſchien er dem Jakobus, dann allen Apoſteln. Zuletzt von allen erſchien er auch mir und rief mich zum Leben. Denn ich bin der Geringſte unter den Apoſteln und kaum wert, Apoſtel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. In ihr habe ich mehr gearbeitet als ſie alle. Wer auch immer zu euch kommt, wir alle verkünden die gleiche Botſchaft, und durch ſie ſeid ihr zum Glauben gekommen.

Die Jünger, die nach Karfreitag in ihre Heimat Galiläa zurückgekehrt ſind, kommen dort zur Gewißheit: Jeſus lebt. Als Boten des Auſer-

ſtandenen kehren ſie nach Jeruſalem zurück, um an der Stätte ſeines Kreuzestodes zu verkünden: Jeſus iſt von den Toten auferweckt. Aus den Kreiſen der Anhänger Jeſu aus Jeruſalem, die ſich mit ihnen zuſammenfinden, ſind aus der Zeit nach Jeſu Tod folgende wunderſame Erzählungen überliefert:

2
Oſtermorgen

Am Tag nach Jeſu Tod kauften Maria, die Magdalene, und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Spezerei, um ſeinen Leichnam damit zu ſalben. Als die Sonne aufging am Sonntag in der Morgenfrühe, kamen ſie zum Grabe und fragten einander: „Wer wird uns den Stein vom Grabeseingang abwälzen?“ Als ſie aber aufblickten, ſahen ſie, daß der große Stein hinweggewälzt war. Sie gingen in die Grabeshöhle hinein. Da erblickten ſie zur Rechten einen Jüngling in weißem Gewand und entſetzten ſich. Er ſprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Ihr ſucht Jeſus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er iſt auferweckt. Hier iſt er nicht. Seht die Stätte, wo er gelegen hat. Geht aber hin und ſagt ſeinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch nach Galiläa voran. Dort werdet ihr ihn nach ſeinen eigenen Worten wiederſehen.“ Sie gingen hinaus und flohen vom Grabe. Schauder und Entſetzen hatte ſie gepackt.

3
Die Emmausjünger

Zwei Männer aus dem Jüngerkreis waren am Oſtertag unterwegs nach Emmaus, einem Dorf, das zwei Stunden von Jeruſalem entfernt liegt. Sie ſprachen miteinander über all die Ereigniſſe der letzten Tage und gerieten darüber in Streit.

Da nahte ſich Jeſus und geſellte ſich zu ihnen. Aber ihre Augen vermochten nicht zu erkennen, wer es war. Er ſprach zu ihnen: „Was bedeuten die Worte, die ihr auf eurem Weg miteinander wechſelt?“ Mit traurigem Blick blieben ſie ſtehen. Der eine, der Kleopas hieß, antwortete ihm: „Alle, die in Jeruſalem weilen, wiſſen, was ſich in dieſen Tagen zugetragen hat. Biſt du der Einzige, der davon nichts erfahren hat?“ Er fragte ſie: „Was denn?“ Sie ſprachen zu ihm: „Was mit Jeſus von Nazareth geſchehen iſt! Er war ein großer Gottesmann, beglaubigt in Wort und Tat vor Gott und allem Volk. Ihn haben unſere Hohenprieſter und Ratsherren zum Tod verurteilen und kreuzigen laſſen, und wir hatten gehofft, er würde zum Befreier unſeres Volkes werden. Zu all dem kommt aber noch, daß heute der dritte Tag iſt, ſeit das geſchah. Außerdem haben uns einige unſerer Frauen in Unruhe verſetzt. Sie ſind in der Frühe zum Grab gekommen und haben ſeinen Leichnam nicht gefunden. Als ſie zurückkehrten, ſagten ſie, ſie hätten Engel geſehen, die ihnen verkündet hätten, er lebe. Da ſind denn einige aus unſerem Kreiſe zum Grabe gegangen und haben es gefunden, wie die Frauen erzählt hatten. Nur ihn haben ſie nicht geſehen.“ Und der Unbekannte ſprach zu ihnen: „Ihr Unverſtändigen! Fällt es euch ſo ſchwer, all das zu glauben, was die prophetiſchen Schriften künden? Iſt nicht das Leiden allein der Weg, auf dem Chriſtus zu ſeiner Herrlichkeit eingeht?“ Und aus allen Schriften der Alten deutete er ihnen Tod und Auferſtehung Jeſu. Unterdeſſen kamen ſie in das Dorf, zu dem ſie wollten, und er tat, als wollte er weiter-

gehen. Da nötigten ſie ihn: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat ſich geneigt!“ Und er blieb bei ihnen. Als er ſich mit ihnen zu Tiſch geſetzt hatte, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und ſie erkannten ihn. Er aber entſchwand ihnen, und ſie ſprachen zueinander: „Brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns ſprach und uns die Schriften erſchloß?“ Gleich ſtanden ſie auf, kehrten nach Jeruſalem zurück und fanden die Elf mit ihrem Kreis verſammelt. Die ſagten: „Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden und dem Simon erſchienen.“ Da erzählten auch ſie ihnen, was ſich unterwegs begeben hatte und wie ſie ihn am Brotbrechen erkannten.

2. Die Entſtehung der Gemeinde von Jeruſalem

Was ſich nach der Rückkehr der Jünger in Jeruſalem ereignete, kündet folgender Bericht:

1 Die Heilung des Lahmen an der Tempelpforte

Petrus und Johannes gingen zum Abendgebet hinauf in den Tempel. Dorthin ließ ſich täglich auch ein Mann tragen, der von Geburt an lahm war. Er ſaß an der „Schönen Pforte“, um Almoſen von den Tempelbeſuchern zu erbitten. Als er Petrus und Johannes kommen ſah, bat er ſie um eine Gabe. Petrus ſah ihn an und ſprach: „Schau her!“ Er blickte ſie an in der Erwartung eines Almoſens. Da ſprach Petrus: „Gold und Silber habe ich nicht. Was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jeſu

von Nazareth gebiete ich dir: wandele!“ Er faßte ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsbald bekamen ſeine Füße und Knöchel Halt. Er ſprang auf, ſtand und konnte laufen. Da ging er mit ihnen hinein in den Tempel, um Gott zu loben.

Er wich nicht von der Seite des Petrus und Johannes. Da lief alles Volk entſetzt zu ihnen in die Halle Salomos. Als das Petrus ſah, ſprach er zum Volk: „Ihr Männer von Iſrael, was ſtaunt ihr darüber und ſtarrt uns an, als hätten wir ihn durch unſere eigene Kraft und Gottwohlgefälligkeit zum Gehen gebracht? Der Gott unſerer Väter hat ſeinen auserwählten Knecht Jeſus an ſeine Seite erhöht. Ihr habt ihn ausgeliefert und dem Pilatus gegenüber verleugnet, als er ihn freilaſſen wollte. Ihr habt euch von dem Heiligen und Gerechten losgeſagt. Ihr habt euch den Mörder erbeten. Ihr habt den Herzog des Lebens getötet. Gott hat ihn auferweckt von den Toten — des ſind wir Zeugen. Im Glauben an die Kraft ſeines Namens haben wir dieſe Tat vollbracht. Sein Name hat dieſen Mann, den ihr ſeht und kennt, auf ſeine Füße geſtellt; und der von ihm gewirkte Glaube hat ihm vor euer aller Augen ſeine volle Geſundheit geſchenkt. Euch wird es zuerſt verkündet, daß Gott ſeinen Knecht erweckt hat. Zum Segen hat er ihn geſandt zu euch, wenn ihr euch abkehrt, ein jeder von ſeinen Bosheiten.“

2

Die Verhaftung des Petrus

Bei dieſen Worten traten ihnen die ſadduzäiſchen Prieſter entgegen, legten Hand an ſie und warfen ſie ins Gefängnis bis auf den nächſten Tag; denn

es war ſchon ſpät. Viele aber, die ihr Wort gehört hatten, kamen zum Glauben, eine Schar von etwa fünfhundert Mann.

Am anderen Tage verſammelten ſich die Behörden, Älteſten und Schriftgelehrten von Jeruſalem und die Hohenprieſter Hannas, Kaiphas, Johannes, Alexander mit den übrigen Angehörigen der hohenprieſterlichen Kaſte, ſtellten ſie in ihre Mitte und verhörten ſie: „In weſſen Kraft und Namen habt ihr das getan?“ Da ſprach Petrus, vom heiligen Geiſt beſeelt: „Ihr Machthaber im Volk und ihr Älteſten, wenn wir heute wegen der Wohltat an einem kranken Menſchen darüber verhört werden, wem er ſeine Heilung verdankt, ſo ſei euch allen und dem ganzen Volk Iſrael kundgetan: Im Namen des Jeſus von Nazareth, den ihr gekreuzigt und den Gott von den Toten erweckt hat, ſteht dieſer vor euren Augen geſund. Der Stein, von euch Bauleuten verworfen, iſt zum Schlußſtein des Gottesbaues beſtimmt. Es iſt in keinem anderen Heil. Es iſt auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen für ihre Seligkeit gegeben.“ Sie ſahen den Freimut des Petrus und Johannes, merkten, daß es ungelehrte Leute waren und entſetzten ſich. Zudem erkannten ſie in ihnen Gefährten Jeſu. Und da ſie den geheilten Menſchen bei ihnen ſtehen ſahen, wußten ſie ihnen nichts zu entgegnen. Sie ließen ſie aus dem Gerichtsſaal hinausführen und berieten untereinander: „Was machen wir mit dieſen Menſchen? Alle Bewohner von Jeruſalem wiſſen, daß ein offenkundiges Wunder durch ſie geſchehen iſt, und wir können es nicht beſtreiten. Damit es aber nicht im Volk verbreitet wird, müſſen

wir ihnen verbieten, noch weiter dieſen Namen vor den Leuten zu nennen.“ Sie riefen ſie herein und verboten ihnen: „Ihr dürft den Namen ‚Jeſus‘ nicht mehr ausſprechen und lehren.“ Petrus und Johannes aber gaben ihnen zur Antwort: „Entſcheidet ſelbſt, ob es vor Gott recht iſt, mehr auf euch zu hören als auf Gott. Denn w i r können nicht ſchweigen von dem, was wir geſehen und gehört haben.“ Sie drohten ihnen aufs neue und ließen ſie gehen; denn ſie wußten nicht, wie ſie ihre Beſtrafung vor dem Volke rechtfertigen ſollten, da alle Leute Gott für das Wunder dankten, das geſchehen war. War doch der Mann, dem dieſe Heilung widerfahren war, über vierzig Jahre alt.

3

Das Dankgebet der Gemeinde

Als Petrus und Johannes entlaſſen waren, gingen ſie zu den Jüngern und berichteten ihnen alles, was die Hohenprieſter und Älteſten zu ihnen geſagt hatten. Da dankten dieſe einmütig Gott: „Allgewaltiger, der du Himmel und Erde und Meer mit allem, was darin lebt, erſchaffen haſt! Du haſt durch den Mund deines Knechtes David geſagt: ‚Was toben die Völker? Was ſchmieden ſie Ränke? Die Könige der Erde treten auf den Plan und die Herrſcher rotten ſich zuſammen wider den Herrn und ſeinen Erwählten.‘ Wahrhaftig, ja, ſie haben ſich zuſammengerottet in dieſer Stadt wider deinen heiligen Knecht Jeſus, den du zum Herrn gemacht haſt: Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Iſraels, wie du in deinem Rat vorausbeſtimmt haſt. Und nun, Herr, ſieh an ihr Drohen und hilf deinen Dienern, deine

Botſchaft mit allem Freimut zu verkünden. Erweiſe deine Macht in Heilung und Wunder durch den Namen deines heiligen Knechtes Jeſus."

4 Die Ausgießung des Geiſtes

Und da ſie beteten, erbebte die Stätte, da ſie waren. Und es geſchah ein Brauſen vom Himmel, als führe ein gewaltiger Sturm einher, und erfüllte das ganze Haus, da ſie ſaßen. Es erſchienen an ihnen Zungen wie von Feuer. Und Gottes Geiſt kam auf ſie, erfüllte ſie, und ſie begannen in neuen Zungen zu künden, wie es der Geiſt ihnen eingab.

Als dieſes Brauſen geſchah, kam die Menge zuſammen und wurde beſtürzt. Sie gerieten alle außer ſich und fragten einander verlegen: „Was will das werden?" Andere aber meinten mit Spott: „Sie ſind trunken."

Da ſtand Petrus auf mit den Elfen und kündete ihnen mit erhobener Stimme: „Das ſei euch Juden und allen, die zu Jeruſalem wohnen, kundgetan! Hört auf das, was ich euch zu ſagen habe: Dieſe ſind nicht trunken, wie ihr wähnt. Denn es iſt noch früh am Tage. Sondern hier erfüllt ſich das Prophetenwort: ‚Zuletzt wird es geſchehen, ſpricht Gott, daß ich alle Welt mit dem Hauch meines Geiſtes durchwehe. Und wer den Herrn anruft, ſoll zum Heile kommen.' Den Mann Jeſus von Nazareth hat Gott unter euch ausgewieſen durch Taten und Wunder, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat. Das wißt ihr. Ihr habt ihn durch die Hände der Gottloſen ans Kreuz ſchlagen und töten laſſen. Gott hatte ihn euch nach ſeinem ewigen Rat preisgegeben. Nun hat er ihn auferweckt und aus

den Banden des Todes gelöſt, weil er unmöglich vom Tode feſtgehalten werden konnte. Des ſind wir Zeugen. Durch Gottes Hand iſt er erhöht und hat nun den verheißenen Geiſt, den er vom Vater empfing, ausgegoſſen. Ihr ſeht und hört es. So iſt gewiß, daß Gott dieſen Jeſus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und König gemacht hat." Da ſie das vernahmen, ging es ihnen durchs Herz, und ſie ſprachen zu Petrus und den anderen Apoſteln: „Ihr Männer, was ſollen wir tun?" Petrus ſprach zu ihnen: „Kehrt euch hin zu Gott und empfangt durch die Taufe auf den Namen Jeſu die Vergebung eurer Schuld und das Geſchenk des Geiſtes Gottes!" Die nun ſein Wort zu Herzen nahmen, ließen ſich taufen. So wurden an dieſem Tage etwa dreitauſend Menſchen gewonnen. Die blieben beſtändig in der Lehre der Apoſtel und in der Gemeinſchaft. Sie kamen zuſammen zu Mahlzeit und Gebet.

Über das Leben der Urgemeinde haben wir zuſammenfaſſende Berichte, die die Vorbildlichkeit des erſten Gemeindelebens ſtark betonen. Aus ihnen ſehen wir, daß die Gemeinde in einer glühenden Begeiſterung lebte und die baldige Wiederkunft Jeſu ſowie die Erneuerung der Welt durch ihn erwartete. Aus dieſem Grunde haben viele Gemeindeglieder ihre Häuſer und Äcker verkauft und den Erlös den Apoſteln zur gemeinſamen Verſorgung der Gemeinde zur Verfügung geſtellt. Da in der erſten Gemeinde viele Arme waren, wurden dieſe Mittel raſch aufgebraucht, ſo daß ſpäter die außerpaläſtiniſchen Gemeinden die Jeruſalemer Gemeinde mit verſorgen mußten. Die Gemeinde kam

regelmäßig zur Hauptmahlzeit am Abend zuſammen. In ihrem Rahmen wurde das Herrenmahl gefeiert, ſo daß die ganze Mahlzeit der Erinnerung an die Gemeinſchaft mit Jeſus Chriſtus und der Erwartung der neuen Gemeinſchaft mit ihm diente. Darüber hinaus nahm die Gemeinde regelmäßig am jüdiſchen Tempelgottesdienſt teil. In den eigenen Gemeindefeiern ſtand die Erinnerung an Wort und Tat Jeſu Chriſti im Vordergrund, die durch die Apoſtel lebendig gehalten wurde. Aus den Berichten, Erzählungen und Predigten der Apoſtel entſtanden die erſten Evangelienſchriften. Wir haben über das Gemeindeleben folgenden Bericht:

5 Aus dem Leben der Jeruſalemer Urgemeinde

Alle ſtanden im Banne der vielen Zeichen und Wunder, die durch die Apoſtel geſchahen. Alle Gläubigen hielten feſt zuſammen und ſahen ihre Habe als gemeinſames Beſitztum an. Sie verkauften, was ſie beſaßen, und verteilten den Erlös nach dem Bedürfnis der einzelnen untereinander. Täglich nahmen ſie einmütig am Tempelgottesdienſt teil und kamen in einem Haus zu gemeinſamer Mahlzeit zuſammen. Ihre demütigen Herzen waren dabei voll Jubel zu Gott. Sie waren beim ganzen Volke beliebt. Mit großer Kraft legten die Apoſtel Zeugnis ab von der Auferſtehung Jeſu Chriſti. Gott fügte täglich ihrer Gemeinde neue Glieder zu, die gleich ihnen das Heil ergriffen.

Joſeph, der von den Apoſteln Barnabas, das heißt Sohn der Tröſtung, genannt wurde, hatte einen Acker. Er verkaufte ihn, brachte den Erlös zu den Apoſteln und übergab ihn an ſie zur Verteilung.

3. Schickſal und Taten der Helleniſten

Neben der alten Jüngerſchaft aus Galiläa und den chriſtlich gewordenen Juden aus Jeruſalem, den Judaiſten, gehörten zu der Urgemeinde die ſogenannten „Helleniſten". Bei ihnen handelte es ſich zumeiſt um Nichtjuden, die ſich nur zu einem Teil der jüdiſchen Religion angeſchloſſen hatten. Unter dieſen Helleniſten war Jeſus ſehr gut verſtanden worden.

Da die Judaiſten mit der Botſchaft Jeſu das jüdiſche Geſetz und Tempelweſen verbinden wollten und ſich den Helleniſten entgegenſtellten, kam es frühzeitig zu Auseinanderſetzungen zwiſchen ihnen und den Helleniſten, in deren Verlauf die Helleniſten eine eigene Gemeinde gründeten. Der letzte Anſtoß ergab ſich wahrſcheinlich daraus, daß bei der täglichen Verſorgung die Witwen der Helleniſten übergangen wurden.

Zur Leitung der Helleniſtengemeinde wurden ſieben Männer eingeſetzt: „Stephanus, ein von Glauben und Geiſt erfüllter Mann, Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Parmenas und Nikolaus. Dieſer ſtammte aus Antiochia und hatte ſich der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft angeſchloſſen." Aus dieſer Gemeinde kommt der erſte chriſtliche Blutzeuge. Die Überlieferung berichtet:

Stephanus der erſte Märtyrer

1 Stephanus, erfüllt von Gnade und Kraft, vollbrachte große Wunder im Volk. Nun begannen Leute aus den Synagogen, denen die freigelaſſenen jüdiſchen Sklaven aus Rom und die Ausländer von Kyrene und Alexandria, von Cilicien und Kleinaſien angehörten, ein Streitgeſpräch mit Stephanus, konnten aber nicht aufkommen gegen die Weisheit und

die Geiſtesmacht, mit der er ſprach. Da ſtifteten ſie Leute zu der Ausſage an: „Wir haben ihn Läſterworte gegen Moſe und unſern Gott reden hören.“ Und ſie hetzten das Volk, die Älteſten und Schriftgelehrten auf. Die drangen auf ihn ein, riſſen ihn mit fort und brachten ihn vor den Hohen Rat. Dort ſtellten ſie Zeugen auf, die ſagten: „Dieſer Menſch redet unabläſſig gegen den Tempel und gegen das Geſetz. Wir haben ihn nämlich ſagen hören: Jeſus von Nazareth, der wird dieſen Tempel zerſtören und die Bräuche abſchaffen, die uns Moſe gegeben hat.“ Alle, die im Rate ſaßen und geſpannt auf ihn ſchauten, ſahen ſein Angeſicht leuchten wie eines Engels Antlitz. Da fragte der Hoheprieſter: „Verhält ſich das ſo?“ Er aber ſprach: „Der Höchſte wohnt nicht in einem Haus von Menſchenhand erbaut. Mit Recht ſagt der Prophet: ‚Der Himmel iſt mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus könnt ihr mir bauen? ſpricht der Herr, oder wo ſollte ich wohnen? Habe ich nicht ſelbſt das alles geſchaffen?‘ Ihr Halsſtarrigen, deren Herzen und Ohren für Gott verſchloſſen ſind, immer widerſetzt ihr euch dem Willen Gottes! Wie eure Väter, ſo auch ihr! Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Einſt haben ſie alle getötet, die das Kommen des gerechten Heilandes ankündigten. Jetzt habt ihr ihn ſelbſt verraten und ermordet. Nicht einmal das Geſetz, das ihr von den Engeln empfinget, habt ihr gehalten.“

Als ſie das hörten, ging es ihnen durch und durch, und ſie knirſchten mit den Zähnen vor Wut. Er aber, ganz von Gottes Geiſt erfüllt, ſchaute zum

Himmel empor und erblickte Gott im ewigen Licht und Jeſus an ſeiner Seite und ſprach: „Siehe, ich ſehe die Himmel offen und den Menſchenſohn an Gottes Seite ſtehen.“ Sie aber erhoben ein lautes Geſchrei, hielten ſich die Ohren zu, ſtürmten zuſammen auf ihn ein und trieben ihn aus der Stadt hinaus zur Steinigung. Stephanus betete: „Herr Jeſus, nimm meinen Geiſt auf!“ kniete nieder und rief laut: „Herr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht!“ Und da er das geſagt, erlitt er den Tod.

Mit jenem Tage kam eine große Verfolgung über ſeine Anhänger in Jeruſalem. Sie wurden zerſtreut in das Land Judäa und Samaria. Die Apoſtel aber blieben mit ihren Anhängern in der Stadt. Den Stephanus beſtatteten fromme Männer in allen Ehren.

2 Samaria wird durch den Helleniſten Philippus gewonnen

Philippus, einer der ſieben, zog in die Hauptſtadt von Samaria und verkündete dort die Botſchaft von Jeſus Chriſtus. Die Volksmaſſen achteten aufmerkſam auf das, was Philippus ſagte. Einmütig hörten ſie zu und ſahen die Zeichen, die er vollbrachte. Denn viele Beſeſſene ſchrien auf und wurden geheilt, viele Gelähmte und Kranke wurden geſund; und es herrſchte große Freude in jener Stadt. Zuvor aber trieb in der Stadt ein Mann namens Simon Zauberei und zog das Volk von Samaria in ſeinen Bann. Er behauptete nämlich, er ſei ein Gott. Alle, groß und klein, hingen ihm an und behaupteten: „Die große Kraft der Gottheit iſt in ihm erſchienen.“ Sie hielten an ihm feſt, weil ſie ſich lange Zeit durch ſeine Zauberein hatten blenden laſſen. Als Philippus ihnen

das Reich Gottes und den Namen Jeſu Chriſti kündete, glaubten ſie und ließen ſich taufen, Männer und Frauen; aber auch Simon ſelber nahm den Glauben an, hielt ſich nach ſeiner Taufe zu Philippus und geriet außer ſich, als er die Zeichen und großen Krafttaten ſah, die geſchahen.

3 Der Kämmerer von Äthiopien durch Philippus gewonnen

Philippus hörte eine Stimme, die zu ihm ſprach: „Stehe auf und gehe nach Süden auf die einſame Straße, die von Jeruſalem nach Gaza führt.“ Er ſtand auf und ging hin. Ein Äthiopier, der Verwalter des Kronſchatzes der Königin Kandake, war nach Jeruſalem gekommen, um den Tempel zu beſuchen. Nun war er auf der Heimreiſe. Er ſaß auf ſeinem Wagen und las den Propheten Jeſaja. Da hörte Philippus wieder eine Stimme: „Tritt heran und halte dich zu dieſem Wagen!“ Philippus lief herzu und hörte den Fremden laut leſen. Da fragte er ihn: „Verſtehſt du denn, was du lieſt?“ Er antwortete „Wie könnte ich das? Mich leitet ja niemand an!“ Danach forderte er den Philippus auf, ſich zu ihm zu ſetzen, und las ihm die Schriftſtelle vor, bei der er nicht weiterkam. Sie lautete: „Wie ein Schaf, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Lamm, das vor ſeinem Scherer verſtummt, ſo tut er ſeinen Mund nicht auf. Sein Gehorſam hat das Gericht aufgehoben. Wer will ſeine Nachkommen zählen? Denn ſein Leben wird der Erde entrückt.“ Der Äthiopier fragte Philippus: „Bitte, ſag mir, von wem ſpricht der Prophet? Von ſich ſelber oder von einem anderen?“ Da kündete dieſer ihm die Botſchaft von Jeſus. Unterwegs kamen ſie an ein Waſſer. Der

Äthiopier ſprach: „Siehe, hier iſt Waſſer. Kann ich nicht getauft werden?“ Er ließ den Wagen halten. Beide gingen hinab zum Waſſer, Philippus taufte den Äthiopier, und frohgemut fuhr der Äthiopier ſeines Weges.

Philippus aber ging nach Asdod und durchzog alle Städte mit der frohen Botſchaft, bis er nach Cäſarea kam.

4 In Antiochia entſteht durch die Helleniſten eine chriſtliche Gemeinde

Eine große Zahl der Anhänger des Stephanus, die durch die Verfolgung vertrieben waren, kamen bis nach Phönizien, Cypern und Antiochia. Einige von ihnen, die aus Cypern und Kyrene ſtammten, verkündeten in Antiochia den Griechen die Botſchaft vom Herrn Jeſus. Und der Herr ſegnete ihre Arbeit. Viele wurden gewonnen und wandten ſich dem Herrn zu. Das kam der Gemeinde in Jeruſalem zu Ohren. Da wurde Barnabas von ihr nach Antiochia geſandt. Als er hinkam und ſah, was Gott unter ihnen gewirkt hatte, erfüllte ihn große Freude, und er beſtärkte ſie in ihrem Glauben; denn er war ein trefflicher Mann voll Geiſt und Glauben. So wurde eine bedeutende Menge für den Herrn gewonnen. Er zog aber auch nach Tarſus, ſuchte dort einen Mann namens Saul auf und brachte ihn nach Antiochia. Ein ganzes Jahr wirkten ſie in dieſer Gemeinde zuſammen und gewannen viele zu Jüngern. In Antiochia erhielten die Jünger zuerſt den Namen „Chriſten“.

Die Gründung der Gemeinde von Antiochia iſt ein entſcheidender Markſtein in der Ausbreitung des Chriſtentums. Die Judenchriſten von Jeruſalem hatten die Loſung ausgegeben und als **Jeſuswort verbreitet:** „Gehet nicht auf der

Heiden Straßen und nicht in der Samariter Städte, ſondern gehet allein zu den verlorenen Schafen vom Hauſe Iſrael. Wahrlich, ich ſage euch, ihr werdet mit den Städten Iſraels nicht zu Ende kommen, bis daß ſich alles vollendet" (Matth. 10, 5. 6. 23). Die Helleniſten ſtellten ihre Miſſionsloſung dagegen: „Zuerſt muß unter allen Völkern die Botſchaft Gottes verkündet werden" (Mark. 13, 10). Die Apoſtel unter Führung des Petrus verſuchten zwiſchen dieſen beiden Kreiſen zu vermitteln. Sie handelten wie Petrus gegenüber dem römiſchen Hauptmann Kornelius.

Kornelius wird als „fromm und gottesfürchtig" bezeichnet. Dieſe Bezeichnung hat einen weitgehenden Sinn. In der Zeit vor den Anfängen des Chriſtentums ging durch die ganze römiſche Welt ein tiefes Verlangen nach dem einen und höchſten Gott, der über allen Göttern ſteht. Ihm verſuchten ſich die tiefer Veranlagten zu nahen; ihn wollten ſie verehren. Die jüdiſche Miſſion hat ſich dieſes Verlangen zunutze gemacht, indem ſie ihren Gott als den einen und höchſten Gott bezeichnete. So ſammelten ſich überall um die jüdiſchen Synagogen Kreiſe ſogenannter „Gottesfürchtiger", Verehrer des einen Gottes, die, ohne zur jüdiſchen Religion überzutreten, mit den Synagogen die Verehrung des einen Gottes teilten. Dieſe Kreiſe ſind vor allem von der chriſtlichen Verkündigung erfaßt worden. Zu ihnen gehören die Helleniſten und auch Kornelius.

Petrus tauft den römiſchen Hauptmann Kornelius in Cäſarea

In Cäſarea war ein Hauptmann der römiſchen Beſatzungstruppe, namens Kornelius. Er war fromm und gottesfürchtig mit ſeinem ganzen Hauſe. Er tat dem Volke viel Gutes und betete in

allen Anliegen zu dem einen Gott. Dieſer ſah am Nachmittag deutlich, wie ein Engel zu ihm trat und ihn mit Namen rief. Kornelius ſchaute auf und fragte erſchrocken: „Was willſt du, Herr?“ Er ſprach zu ihm: „Gott hat deiner Gebete und guten Taten gedacht. Schicke Männer nach Joppe und laſſe Simon Petrus holen, der bei einem Gerber Simon zu Gaſte wohnt in einem Haus am Meer.“ Da rief er zwei Diener und einen Soldaten, der ſeinen Glauben teilte, erzählte ihnen ſein Erlebnis und ſandte ſie nach Joppe. Als Petrus am anderen Mittag in ſeiner Dachkammer betete, ſtanden die Abgeſandten des Kornelius, die ſich nach dem Hauſe des Simon durchgefragt hatten, am Tor und fragten mit lauter Stimme, ob Simon Petrus hier wohne. Da ward Petrus von Gott eingegeben: „Die beiden Männer ſuchen dich! Gehe mit ihnen ohne Bedenken, denn ich habe ſie geſandt.“ Petrus ging zu den Männern hinab und ſprach: „Hier bin ich. Was wollt ihr von mir?“ Sie berichteten von ihrem Auftrag. Da lud er ſie ein und nahm ſie gaſtlich auf. Am nächſten Morgen zog er mit ihnen. Einige Chriſten aus Joppe begleiteten ihn.

In Cäſarea erwartete ſie Kornelius. Als ſie kamen, rief er ſeine Verwandten und nächſten Freunde zuſammen. Er fiel vor Petrus nieder wie vor einem Gott. Petrus aber richtete ihn auf und ſprach: „Stehe auf! Auch ich bin nur ein Menſch.“ Und er ging mit ihnen in ſein Haus. Kornelius berichtete von allem, was ihm begegnet war, und ſprach: „Wir ſind alle vor Gottes Angeſicht verſammelt und wollen hören, was er dir aufgetragen hat.“ Da ſprach Petrus: „Jetzt begreife ich wirk-

lich: Gott kennt kein auserwähltes Volk, ſondern in jedem Volk iſt ihm angenehm, wer in Ehrfurcht vor ihm lebt und das Rechte tut. Er hat Frieden verkündet durch Jeſus Chriſt. Dieſer iſt Herr über alle." Bei dieſen Worten kam Gottes Geiſt über alle Zuhörer. Und die Judenchriſten, die mit Petrus gekommen waren, entſetzten ſich darüber, daß Gott ſeinen Geiſt auch den Heiden gab, denn ſie hörten, wie ſie Gott voll heiliger Begeiſterung prieſen. Da ſprach Petrus: „Wer will ihnen die Taufe verweigern, da ſie den Geiſt Gottes genau ſo wie wir empfangen haben?" Und er gebot, ſie im Namen Jeſu zu taufen. Auf ihre Bitte blieb er einige Tage dort.

Dieſe Vorgänge wurden in Jeruſalem bekannt. Als Petrus dorthin kam, machten ihm die Judenchriſten Vorwürfe: „Wie kannſt du zu den Heiden gehen und mit ihnen an einem Tiſch eſſen?" Da erzählte ihnen Petrus alles, was geſchehen war und ſprach: „Als ſie vom Geiſte erfaßt wurden, fiel mir das Wort des Herrn ein: Johannes hat mit Waſſer getauft, ihr werdet mit Gottes Geiſt getauft werden. Als ſie zum Glauben an den Herrn Jeſus Chriſtus kamen, ſchenkte ihnen Gott den Geiſt ebenſo wie uns. Wie konnte ich Gott wehren?" Als ſie das hörten, gaben ſie Ruhe.

4. Die Bekehrung des Paulus

Für die Ausbreitung des Chriſtentums, die durch die Helleniſten eingeleitet worden iſt, gewann der Anſchluß des Phariſäers Saul-Paulus beſondere Bedeutung. Er ſtammt aus Tarſus in

Kleinaſien und trägt darum ſeinen hebräiſch-lateiniſchen Doppelnamen. Über ſeine entſcheidende Wendung zum Chriſtentum beſitzen wir in der Apoſtelgeſchichte einige alte Berichte und in den Briefen des Paulus einige Selbſtzeugniſſe:

1 Die Chriſtuserſcheinung vor Damaskus

Saulus war ein Jude, geboren in Tarſus, der weltbekannten Stadt in Cilicien. Er wuchs auf in Jeruſalem und wurde als Schüler des Schriftgelehrten Gamaliel genau nach den Vorſchriften des Geſetzes ſeiner Väter erzogen. Als Eiferer um ſeinen Gott wurde er zum Verfolger der Anhänger Jeſu und war bemüht, die chriſtliche Gemeinde völlig zu zerſtören. Er ließ Männer und Frauen mit Gewalt fortſchleppen und ins Gefängnis werfen.

In ſeinem Zorn und ſeiner Mordgier ging er zum Hohenprieſter und ließ ſich von ihm Anweiſungen an die Synagogenvorſtände in Damaskus geben, daß er die Anhänger der Chriſtenſekte, die er dort fände, Männer und Frauen, gefangen nach Jeruſalem führen ſolle.

Unterwegs, kurz vor Damaskus, umſtrahlte ihn plötzlich ein helles Licht vom Himmel her. Er fiel auf die Erde nieder und hörte eine Stimme rufen: „Saul, Saul, warum verfolgſt du mich?“ Er fragte: „Wer biſt du, Herr?“ Ihm ward die Antwort: „Ich bin Jeſus, den du verfolgſt. Aber ſtehe auf und gehe in die Stadt. Dort ſollſt du hören, was du tun mußt.“ Seine Begleiter waren ſtumm ſtehengeblieben, denn ſie hörten wohl eine Stimme, aber ſie ſchauten niemand. Saul richtete ſich von der Erde auf, aber ſo weit er auch die Augen öffnete, ſehen konnte er nichts. Da führten ſie ihn an der

Hand nach Damaskus hinein. Drei Tage lang blieb er erblindet, aß und trank nicht.

Nun war in Damaskus ein Jünger mit Namen Ananias. Zu ihm ſprach der Herr in einem Traumgeſicht: „Ananias!“ Er antwortete: „Ja, Herr, ich höre.“ Da gebot ihm der Herr: „Stehe auf und gehe in die ‚Gerade Straße‘ und frage im Hauſe des Judas nach einem Mann aus Tarſus namens Saul. Du wirſt ihn im Gebet finden.“ Ananias wandte ein: „Herr, von vielen Seiten habe ich vernommen, wieviel Leid er unſern Glaubensgenoſſen in Jeruſalem zugefügt hat. Für Damaskus hat er Vollmacht erhalten von den Hohenprieſtern, daß er alle aufgreifen ſoll, die zu dir beten.“ Aber der Herr befahl ihm: „Gehe hin! Er iſt mein auserwähltes Werkzeug, um die Botſchaft von mir zu allen Völkern zu tragen. Denn ich will ihm zeigen, wieviel er um meinetwillen leiden muß.“

Da ging Ananias fort und kam in das Haus. Er legte ihm die Hände auf und ſprach: „Bruder Saul, der Herr Jeſus hat mich geſandt, der dir unterwegs erſchienen iſt. Du ſollſt wieder ſehen und ſollſt erfüllt werden mit göttlichem Geiſt.“ Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder ſehen. Sofort ſtand er auf und ließ ſich taufen. Dann nahm er Nahrung zu ſich und kam wieder zu Kräften.

Saul blieb bei den Jüngern in Damaskus einige Tage. In den Verſammlungen verkündete er, daß Jeſus der Sohn Gottes iſt. Da entſetzten ſich alle, die es hörten, und ſagten: „Iſt das nicht der Mann, der in Jeruſalem alle auszurotten ſuchte, die dieſen heiligen Namen im Gebet anrufen? Iſt er nicht

auch hierher gekommen, um ſie gebunden vor die Prieſter zu führen?“ Die Kraft des Paulus aber nahm weiter zu, und er brachte die Juden in Damaskus völlig in Verwirrung, weil er den Beweis dafür führte, daß Jeſus der Chriſtus ſei.

Nach einer Reihe von Tagen beſchloſſen die Juden, ihn zu beſeitigen. Von ihren Nachſtellungen erhielt Paulus Kenntnis. Da der Statthalter des arabiſchen Königs Aretas die Stadttore bewachen ließ, um ſeiner habhaft zu werden, ließen ihn die Jünger des Nachts in einem Korb über die Mauer herab, und er entkam.

Er ging nach Jeruſalem und verſuchte dort Anſchluß zu gewinnen an den Jüngerkreis. Aber alle fürchteten ſich vor ihm und wollten es nicht glauben, daß er zu ihnen gehöre. Da geriet er während des Gebetes im Tempel in Verzückung und ſah den Herrn und hörte ihn ſagen: „Mache dich auf und verlaß ſofort Jeruſalem, denn ſie werden dein Zeugnis über mich hier nicht annehmen. Gehe hin, ich will dich zu den Heiden in die weite Welt ſenden.“ Da brachte ihn Barnabas nach Cäſarea und entließ ihn nach Tarſus.

2 Paulus über ſeine Hinwendung zum Chriſtentum: Gott hat ihm Chriſtus offenbart

Die Botſchaft Gottes, die ich künde, iſt nicht von Menſchen erdacht. Menſchen haben ſie mir nicht überliefert und haben ſie mich auch nicht gelehrt, ſondern Jeſus Chriſtus hat ſie mir offenbart. Ihr habt gehört, wie ich in meinem früheren jüdiſchen Wandel die Gemeinde Gottes maßlos verfolgt und zu vernichten geſucht habe. Viele Gleichaltrige aus meiner phariſäiſchen Genoſſenſchaft habe ich an

Einſatz für jüdiſches Weſen als Eiferer um die Überlieferung der Alten übertroffen. Aber ich durfte erfahren, daß Gott mich nach ſeinem ewigen Rat und ſeiner großen Güte zu einer hohen Aufgabe berufen hat. Er hat das Bild ſeines Sohnes in mir erhellt, damit ich ihn unter den Völkern verkünde. Als mir das geſchah, beſprach ich mich nicht mit Menſchen, ging auch nicht nach Jeruſalem hinauf zu denen, die ſchon vor mir Apoſtel waren, ſondern zog mich nach Arabien zurück und kam dann wieder nach Damaskus. Drei Jahre ſpäter erſt machte ich mich auf nach Jeruſalem, um Petrus aufzuſuchen und blieb zwei Wochen bei ihm. Nur Jakobus, den Bruder des Herrn, habe ich dort noch geſehen. Das iſt die reine Wahrheit. Darauf bin ich in die Gegenden von Syrien und Cilicien gezogen. Den chriſtlichen Gemeinden in Judäa blieb ich perſönlich unbekannt. Sie hörten nur: der uns einſt verfolgt hat, kündet jetzt den Glauben, den er ausrotten wollte, und ſie dankten Gott dafür.

3 Er ſucht allein Chriſtus

Wenn einer meint, er habe vor Gott ein beſonderes Recht, weil er ja zu Iſrael gehört, ſo könnte ich das noch viel mehr tun. Denn am achten Tage empfing ich das Bundeszeichen; ich gehöre zu Iſrael, bin aus dem Stamme Benjamin, vollgültiger Jude und in meiner Einſtellung zum Geſetz Phariſäer. Meinen Eifer habe ich in der Verfolgung der Gemeinde bewieſen, und das Geſetz habe ich ohne Tadel erfüllt.

Was mir aber ein beſonderes Vorrecht vor Gott erſchien, das wurde mir, als ich mit Jeſus Chriſtus in Berührung kam, als Nachteil offenbar. Ich

habe erfahren, daß mich dies alles hinderte, Chriſtus zu erkennen, der meinem Leben neuen Inhalt gab. Um ſeinetwillen habe ich alles als wertlos preisgegeben. Chriſtus will ich gewinnen und zu ihm gehören. Ich verdiene mir die Gemeinſchaft mit Gott nicht mehr durch die Erfüllung des Geſetzes, ſondern empfange ſie von Gott durch den Glauben an Jeſus Chriſtus. Auf dieſem Wege bin ich mit ihm verbunden worden, habe teil an der lebenſchaffenden Kraft ſeiner Auferſtehung und ſetze das Leiden fort, das er für das Heil der Menſchen auf ſich genommen hat. Gott läßt mich an ſeinem Sterben teilnehmen und wird mich auch ſeinem Leben in der Auferſtehung entgegenführen.

Noch habe ich es nicht empfangen, noch bin ich nicht vollendet. Ich ringe darum, daß ich es ergreife, nachdem mich Chriſtus ergriffen hat. Ich weiß, daß ich es noch nicht ergriffen habe. Eins aber iſt gewiß: Ich löſe mich los von dem, was hinter mir liegt und ſtrecke mich nach dem, was vor mir ſteht. Ich jage nach dem Ziel, um den Kampfpreis zu gewinnen: die ewige Gemeinſchaft mit Gott durch Jeſus Chriſtus.

5. Die Auseinanderſetzung des Paulus mit der Jeruſalemer Gemeinde

Paulus hat ſich, ſeinem Erlebnis entſprechend, der von Helleniſten gegründeten Gemeinde in Antiochia angeſchloſſen und beginnt von hier aus ſeine Miſſionsarbeit. Er gründet heidenchriſtliche Gemeinden ohne Bindung an jüdiſche Bräuche und Ordnungen. Das führt zu Zuſammenſtößen mit

judaiſtiſchen Kreiſen der Jeruſalemer Gemeinde. Nachdem Stephanus beſeitigt und ſeine Anhänger vertrieben waren und auch die Apoſtel aus Galiläa dem Druck der Verfolgung weichen mußten, hat die Jeruſalemer Gemeinde ein chriſtlich erweitertes Judentum geſtaltet. Sie ſtand vor allem unter Führung des Herrenbruders Jakobus, der erſt nach der Auferſtehung Jeſu zum Glauben an ihn gekommen war, nachdem er zu ſeinen Lebzeiten ſich gegen ihn ablehnend verhalten hatte. Über die Auseinanderſetzung zwiſchen Paulus und den Judaiſten haben wir zwei Berichte, von denen einer von Paulus ſelber ſtammt.

1 Die Apoſtelzuſammenkunft in Jeruſalem

Es kamen Leute aus Judäa nach Antiochia und redeten auf die Gemeindeglieder ein: „Wenn ihr nicht das Bundeszeichen Iſraels empfangt, wie es das Geſetz gebietet, ſeid ihr vom Heil ausgeſchloſſen.“ Da ſtanden Paulus und Barnabas gegen ſie auf, und es entſtand ein Streit. Die Gemeinde entſchied: Paulus und Barnabas ſollten mit einigen anderen aus ihrer Mitte wegen dieſer Streitfrage zu den Apoſteln und Älteſten nach Jeruſalem hinaufziehen. Die Abgeſandten der Gemeinde zogen durch Phönizien und Samarien und berichteten von dem Erfolg ihrer Arbeit unter der Bevölkerung Kleinaſiens. Damit erweckten ſie überall große Freude. In Jeruſalem wurden ſie von der Gemeinde, den Apoſteln und Älteſten empfangen und berichteten, wieviel Gott durch ſie gewirkt hatte. Es erhoben ſich aber einige von der Sekte der Phariſäer, die ſich der Gemeinde in Jeruſalem angeſchloſſen hatten, und forderten: „Sie müſſen das Bundeszeichen

empfangen und das Geſetz befolgen.“ Da verſammelten ſich die Apoſtel und Älteſten, um die Frage zu klären. Es kam zu einer heftigen Auseinanderſetzung, Petrus ſtand auf und ſprach zu ihnen: „Ihr wißt, daß Gott ſchon in den erſten Tagen hier in Jeruſalem Nichtjuden auserwählt hat, durch meine Verkündigung die frohe Botſchaft zu hören und ihr zu glauben! Und Gott, der die Herzen kennt, hat ſich zu ihnen bekannt, indem er ihnen genau ſo wie uns ſeinen Geiſt geſchenkt hat. Und er hat keinen Unterſchied zwiſchen uns und ihnen gemacht, nachdem er ihre Herzen durch den Glauben geläutert hat. Was fordert ihr jetzt Gott damit heraus, daß ihr den Jüngern eine Laſt aufhalſen wollt, die weder unſere Väter, noch wir ſelbſt zu tragen vermochten? Wir glauben doch, auf die gleiche Weiſe wie jene allein durch die Gnade des Herrn Jeſus zum Heile zu kommen.“ Da ſchwieg die ganze Gemeinde und hörte Paulus und Barnabas zu, wie ſie berichteten, was für eine Fülle von Zeichen und Wundern Gott unter den Nichtjuden durch ſie gewirkt hatte.

2 Paulus über die Apoſtelzuſammenkunft

Vierzehn Jahre nach meinem Aufenthalt bei Petrus zog ich mit Barnabas wieder nach Jeruſalem hin und nahm Titus mit. Eine Weiſung des Herrn hat dieſe Reiſe veranlaßt. Ich legte dort den Inhalt der Botſchaft dar, die ich verkünde. Mit den Führern der Gemeinde pflegte ich beſondere Ausſprache, damit meine vergangene und künftige Arbeit nicht gefährdet würde. Ich ſetzte durch, daß mein Begleiter Titus, der Grieche, nicht zur Annahme des Bundeszeichens gezwungen wurde.

Dabei mußte ich den falſchen Brüdern widerſtehen, die ſich heimlich eingeſchlichen hatten und unſere Freiheit, die uns Chriſtus geſchenkt hat, belauerten, um uns erneut in die jüdiſche Lebensweiſe zu zwingen. Ihrer Forderung gaben wir keinen Augenblick nach, denn euch ſollte die wirkliche Freiheit der Gottesbotſchaft erhalten bleiben. Die Maßgeblichen aber — was ſie einmal galten, iſt mir gleich; denn menſchliches Anſehen iſt vor Gott belanglos — haben mir keine Verpflichtung auferlegt. Als ſie ſahen, wie Gott durch mich wirkt, da gaben Jakobus, Petrus und Johannes, die als Säulen der Gemeinde gelten, mir und Barnabas die Bruderhand und vereinbarten mit uns, wir ſollten zu den Heiden gehen, ſie wollten bei den Juden bleiben. Nur ſollten wir der Armen in Jeruſalem gedenken. Dies habe ich auch eifrig getan.

Mit dieſem ſogenannten Apoſtelkonzil ſind die Streitigkeiten nicht zu Ende. Die Gemeinde von Jeruſalem verſucht den Chriſten in Antiochia durch den ſogenannten „Apoſtelerlaß" einige jüdiſche Grundbeſtimmungen aufzuerlegen. Er iſt erſt nach dem Apoſtelkonzil abgefaßt. Paulus wird bei ſeinem letzten Aufenthalt in Jeruſalem davon in Kenntnis geſetzt. Der Apoſtelerlaß hat folgenden Wortlaut:

Der Jeruſalemer Erlaß an die Gemeinde von Antiochia

3 Die Apoſtel und Älteſten, eure Brüder, entbieten den Brüdern in Antiochia, Syrien und Cilicien, die Heiden geweſen ſind, ihren Gruß. Wir haben gehört, daß euch Leute von uns beunruhigt und verwirrt haben mit Reden, zu denen ſie von uns keinen

Auftrag beſaßen. Darum haben wir bei einer Zuſammenkunft beſchloſſen, Männer auszuwählen und zu euch zu ſchicken. Wir haben Judas und Silas geſandt, um euch dasſelbe mündlich zu ſagen. Es hat dem heiligen Geiſt und uns gefallen, euch keine weiteren Verpflichtungen aufzuerlegen. Ihr müßt allerdings den Genuß geopferter Tiere meiden und die Speiſe- und Ehegebote des moſaiſchen Geſetzes halten. Ihre Beobachtung wird euch zum Heil ausſchlagen. Gehabt euch wohl!

Paulus berichtet von einer Auseinanderſetzung in Antiochia, die entſtand, weil auch Petrus dem Druck der Judaiſten in Antiochia nachgegeben hatte. Paulus ſelber muß ſich auch ſonſt mit judaiſtiſchen Störungsverſuchen in ſeinen Gemeinden in Galatien, Philippi und Korinth auseinanderſetzen.

In der Auseinanderſetzung mit den Judaiſten verkündet Paulus das Chriſtentum als die Religion der Freiheit gegenüber der jüdiſchen Knechtſchaft unter dem Geſetz. Das Judentum ſteht für ihn mit ſeiner Geſetzesreligion auf einer Stufe mit der Dämonenfurcht und der Schickſalsunterworfenheit innerhalb der Religionen der alten Welt. So löſt Paulus das Chriſtentum als die Religion der Freiheit von den Religionen der Knechtſchaft los. Dieſe grundſätzliche Klärung erfolgt freilich mit Mitteln und Beweiſen, wie ſie Paulus in ſeiner rabbiniſchen Schule gelernt hat. Die grundſätzliche Klärung hat eine außerordentlich wichtige öffentlich-rechtliche Folge. Die Judaiſten wieſen bei ihrer Werbung darauf hin, daß das junge Chriſtentum, wenn es ſich mit dem Judentum verband,

ſich unter den Schutz einer geſetzlich anerkannten und geſchützten Religion begab. Durch die ſtaatliche Anerkennung des Judentums als Religion war den Juden die Ausübung ihrer Religion und die Freiheit vom Staats- und Kaiſerkultus gewährleiſtet, und ſie genoſſen für ihre Eigenarten rechtlichen Schutz. Als unter dem Einfluß des Paulus das junge Chriſtentum ſich grundſätzlich vom Judentum ſchied und auf das Werben der Judaiſten nicht einging, wählte es den ſchwereren Weg einer Religion, die keine geſetzliche Anerkennung beſitzt, gegenüber einer, die für ihre Eigenarten den ſtaatlichen Schutz genießt. Das erforderte in der Folge eine große Opferbereitſchaft.

Über die Auseinanderſetzung mit Petrus in Antiochia erfahren wir folgendes:

4 Die Auseinanderſetzung des Paulus mit Petrus

Als Petrus nach Antiochia kam, mußte ich ihm perſönlich entgegentreten; denn er hatte ſich ins Unrecht geſetzt. Bevor nämlich einige Leute aus dem Kreis des Jakobus kamen, hatte er mit der ganzen Gemeinde Tiſchgemeinſchaft gehalten. Als dieſe aber kamen, zog er ſich zurück und ſonderte ſich aus Furcht vor den Judaiſten ab. Und mit ihm verleugneten auch die übrigen Judenchriſten ihr bisheriges Verhalten, ſo daß ſelbſt Barnabas von dieſer Heuchelei erfaßt wurde. Als ich ſah, daß ſie nicht die Freiheit der Chriſtusbotſchaft bewährten, ſtellte ich den Petrus vor allen zur Rede: „Obwohl du zur jüdiſchen Gemeinde gehörſt, haſt du dich von ihrer Lebensweiſe frei gemacht. Wie kommſt du dazu, Nichtjuden zur jüdiſchen Lebensweiſe zu zwingen? Wir ſind als Juden geboren,

und nicht ‚gottloſe Heiden'. Aber wir haben erkennen müſſen, daß der Menſch nicht durch Erfüllung des Geſetzes, ſondern nur durch den Glauben an Jeſus Chriſtus zu Gott kommt. Darum haben wir unſer Vertrauen auf Jeſus Chriſtus geſetzt, um durch den Glauben an ihn, nicht durch die Erfüllung des Geſetzes zum Heile zu kommen. Denn das Tun des Geſetzes gibt dem Menſchen kein Verdienſt vor Gott. Würden wir aber, die wir allein in Chriſtus unſer Heil ſuchen, zu Menſchen mit ſchlechtem Gewiſſen, hieße das nicht, daß Chriſtus die Sünde fördert? Wenn ich aber das Geſetz wieder aufrichte, das ich beſeitigt habe, ſo beweiſe ich damit mein ſchlechtes Gewiſſen. Ich habe das Geſetz ernſt genommen und bin daran zugrunde gegangen, um für Gott zu leben. Mit dem Kreuzestod Chriſti bin ich für das Geſetz tot. Ich lebe, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Mein Erdenleben führe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und ſich für mich hingab. Ich mache die Gnade Gottes nicht wirkungslos, denn, wenn das Geſetz das Heil bringt, ſo iſt Chriſtus umſonſt geſtorben."

6. Die Miſſionswirkſamkeit des Paulus

Das Wirken des Paulus wird in der Überlieferung in drei großen Reiſen zuſammengefaßt. Die erſte Reiſe ſteht unter der Leitung des Barnabas. Sie führt nach Cypern und in die ſüdlichen Gegenden Kleinaſiens.

Die Berichte über das Wirken des Paulus, die wir beſitzen, laſſen erkennen, daß er jeweils zu-

erſt in die jüdiſchen Synagogen ging. Dort erreichte er mit ſeiner Predigt die Kreiſe der ſogenannten Gottesfürchtigen, Griechen und Römer, die über den verſchiedenen Göttern den einen höchſten Gott ſuchten und deshalb auch zur Synagoge kamen, wo der eine Gott verkündet wurde. Dieſe Kreiſe nahmen vor allen Dingen die chriſtliche Botſchaft auf und bildeten den Kern der werdenden chriſtlichen Gemeinden. Dieſe Beobachtung wird durch die Tatſache unterſtrichen, daß mit der Ausbreitung des Chriſtentums die religiöſe jüdiſche Miſſion im Abendland ihr Ende erreicht hat und deshalb aus den Synagogen der chriſtlichen Verkündigung der ſchärfſte Widerſtand erwuchs. Über die Reiſe des Paulus haben wir unter anderem folgende Berichte:

Paulus heilt einen Lahmen in Lyſtra und wird von den Juden verfolgt

1 Als ſie nach Lyſtra kamen und auch dort die Botſchaft von Chriſtus verkündigten, trafen ſie einen Mann, der von Geburt an lahm war und noch nie hatte gehen können. Er hörte Paulus reden. Der ſah ihn ſcharf an und merkte, daß er das Zutrauen hatte, ihm könne geholfen werden. Da ſprach er laut: „Stelle dich aufrecht hin!“ Und er ſprang auf und ging umher. Als die Volksmenge ſah, was Paulus vollbracht hatte, riefen ſie laut in ihrer Sprache: „Die Götter haben ſich in Menſchen verwandelt und ſind zu uns gekommen!“ Sie nannten den Barnabas Zeus und den Paulus Hermes, da er der Wortführer war. Und der Zeusprieſter, der im Tempel vor den Toren der Stadt ſeinen Dienſt verrichtete, ließ Opferſtiere herbeiſchaffen und die Tempelhalle bekränzen, denn er wollte ihnen mit der Volksmenge

ein Opfer bringen. Als das die Apoſtel Barnabas und Paulus vernahmen, riſſen ſie voll Entſetzen ihre Gewänder ein, ſprangen unter das Volk und riefen: „Männer, was macht ihr da? Auch wir ſind Menſchen wie ihr. Wir rufen euch auf: Wendet euch von nichtigen Götzen zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin iſt, erſchaffen hat! Er ließ in den vergangenen Zeiten die Völker ihre eigenen Wege gehen. Gleichwohl hat er ſich nicht unbezeugt gelaſſen in Wohltaten. Er hat euch Regen und fruchtbare Zeiten geſpendet. Er hat euch Speiſe gegeben und eure Herzen mit Freude erfüllt.“ Auch dieſe Worte brachten die Volksmenge kaum davon ab, ihnen Opfer darzubringen.

Dann kamen Juden von Antiochia und Ikonium. Die verhetzten die Menge, bewarfen Paulus mit Steinen und ſchleiften ihn zur Stadt hinaus, weil ſie glaubten, er ſei tot. Die für Jeſus gewonnen waren, umringten ihn. Da raffte er ſich auf und ging in die Stadt. Am nächſten Tage wanderte er mit Barnabas nach Derbe weiter. Auch dort kündeten ſie die frohe Botſchaft und gewannen viele Jünger. Dann kehrten ſie nach Lyſtra, Ikonium und Antiochia zurück, ſtärkten die Herzen der Jünger und ermahnten ſie, am Glauben feſtzuhalten und ſprachen: „Viele Drangſale liegen für uns auf dem Wege ins Reich Gottes.“ Und ſie beſtimmten in jeder Gemeinde Älteſte und befahlen ſie unter Gebet und Faſten in die Hand des Herrn, an den ſie gläubig geworden waren.

Die zweite Reiſe tritt Paulus ohne Barnabas an. In ſeiner Begleitung befindet ſich Silas. Später ſchließen ſich Timotheus, der einen griechiſchen Vater und eine jüdiſche Mutter hatte und aus Lyſtra ſtammte, Titus und Lukas, beides Griechen, an. Wie die im Neuen Teſtament enthaltenen Paulusbriefe erweiſen, treten noch weitere Männer zeitweilig hinzu. In dieſem Kreis wird die Miſſionsarbeit gemeinſam geplant und durchgeführt. Jeder hat ſeine beſonderen Aufgaben. Auch die Paulusbriefe werden in dieſem Kreis gemeinſam beſprochen und entworfen. Einer von ihnen ſchreibt dann auf Grund der Beſprechungen jeweils den Brief im Auftrag des Paulus.

Die zweite Reiſe führt durch die früher gewonnenen Gemeinden im Süden Kleinaſiens zur Weſtküſte. Von dort gehen Paulus und ſeine Begleiter auf europäiſchen Boden über. Die erſte chriſtliche Gemeinde in Europa wird in Philippi, einer römiſchen Militärkolonie, gegründet. Der Weg führt weiter nach Theſſalonich, dem heutigen Saloniki, nach Beröa, Athen und Korinth. Von dieſer Reiſe werden uns folgende wichtige Begebenheiten, wahrſcheinlich teilweiſe von Augenzeugen, berichtet:

2 Die erſte Gemeinde in Europa

Sie kamen in die Küſtenebene nach Troas. In der Nacht hatte Paulus ein Traumgeſicht: Ein Mazedonier ſtand vor ihm und bat ihn: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Nach dieſer Erſcheinung ſuchten wir ſofort nach Mazedonien auszufahren; denn wir ſchloſſen daraus, daß uns Gott gerufen habe, dort Chriſtus zu verkünden. Von Troas aus kamen wir nach Samothrake, am näch-

ſten Tage nach Neapolis, von da nach Philippi, einer mazedoniſchen Bezirkshauptſtadt und römiſchen Militärkolonie. Dort blieben wir einige Tage. Am Feiertag gingen wir durch das Tor hinaus an den Fluß, wo wir eine jüdiſche Gebetsſtätte vermuteten, ſetzten uns hin und ſprachen zu den Frauen, die ſich eingefunden hatten. Auch eine Frau, namens Lydia, hörte zu, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira. Sie hielt ſich zu dem einen Gott. Ihr tat der Herr das Herz für die Botſchaft auf. Als ſie ſich mit ihrem Hauſe hatte taufen laſſen, bat ſie: „Wenn ihr mich für gläubig haltet, dann kommt und bleibt in meinem Hauſe!“ und lud uns dringend ein.

Wenn wir zur Gebetsſtätte gingen, begegnete uns eine Magd, die als Wahrſagerin für ihre Herren ein gutes Geſchäft war. Sie rief immer wieder hinter Paulus und uns allen her: „Das ſind die Diener des höchſten Gottes, die euch den Weg zum Heil verkünden!“ Schließlich wurde es dem Paulus läſtig, und er wandte ſich um und ſprach: „Du Wahrſagegeiſt, im Namen Jeſu Chriſti gebiete ich dir: fahre aus von ihr!“ Zur Stunde ward ſie geſund. Als ihre Herren ſahen, daß ihnen dieſes einträgliche Geſchäft verlorengegangen war, packten ſie Paulus und Silas, ſchleppten ſie auf den Markt vor die Richter und Stadthauptleute und ſprachen: „Dieſe Leute bringen unſere Stadt in Verwirrung und verkünden als Juden Sitten, die wir als Römer nicht annehmen können.“ Als auch die Volksmenge böſe Miene gegen ſie machte, ließen die Befehlshaber ihnen die Kleider vom Leibe reißen, ſie verprügeln und ins Gefängnis werfen. Sie

ſchärften dem Gefängnisaufſeher ein, ſie in ſicherem Gewahrſam zu halten.

Daraufhin brachte ſie dieſer ins innere Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht ſangen Paulus und Silas im Gebet zu Gottes Ehre, und die Gefangenen hörten auf ſie.

Am frühen Morgen ſchickten die Stadthauptleute die Gerichtsdiener mit dem Auftrag: „Laſſe jene Leute laufen!“ Der Gefängnisaufſeher ſagte es dem Paulus und fügte hinzu: „So geht alſo nun!“ Paulus aber ſprach zu ihnen: „Sie haben uns ohne rechtskräftiges Urteil öffentlich verprügelt und ins Gefängnis geworfen, obwohl wir römiſche Bürger ſind. Jetzt wollen ſie uns heimlich abſchieben? Nein! Sie ſollen hierherkommen und uns hinausgeleiten!“ Die Gerichtsdiener meldeten das den Stadthauptleuten. Als dieſe hörten, ſie ſeien römiſche Bürger, erſchraken ſie ſehr, kamen und redeten ihnen gut zu, führten ſie heraus und baten ſie, die Stadt zu verlaſſen.

Als ſie aus dem Gefängnis herauskamen, gingen ſie zu Lydia, beſuchten die Gemeinde, ermahnten ſie und zogen weiter.

Der Aufenthalt in Theſſalonich

3 Sie kamen nach Theſſalonich, wo ebenfalls eine Verſammlungsſtätte der Juden war. Wie gewöhnlich ging Paulus an drei Feiertagen dorthin und legte ihnen aus den Schriften dar, daß der in ihnen verheißene Meſſias leiden und von den Toten auferſtehen müſſe, und daß Jeſus, den er künde, dieſer Verheißene ſei. Einige Juden ließen ſich überzeugen und ſchloſſen ſich Paulus und Silas an. Dazu kam eine große Zahl von Griechen, unter

ihnen viele vornehme Frauen, die alle das Verlangen nach dem einen und höchſten Gott in ſich trugen und ihn bei den Juden geſucht hatten. Da gerieten die Juden in Eiferſucht, dingten ſich Geſindel aus der Hafenſtadt und wiegelten mit ihm die ganze Stadt auf, zogen vor das Haus Jaſons, wo Paulus und ſeine Begleiter wohnten, und wollten ſie vor die erregte Volksmenge führen. Da ſie nicht dort waren, ſchleppten ſie Jaſon und einige andre Chriſten vor die Stadtbehörde und ſchrien: „Dieſe Leute, die die ganze Welt in Aufruhr verſetzen, ſind nun auch hierhergekommen. Und Jaſon hat ſie aufgenommen. Sie alle handeln gegen die Erlaſſe des Kaiſers, weil ſie ſagen, König ſei ein andrer: Jeſus.“ So regten ſie das Volk und die Behörden auf. Erſt als Jaſon und die übrigen reichlich Bürgſchaft geleiſtet hatten, konnten ſie gehen. Die Chriſten brachten bei Nacht Paulus und Silas nach Beröa.

4 Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Theſſalonich

Ihr wißt, daß wir nicht erfolglos zu euch gekommen ſind. Wir hatten vorher in Philippi Leid und Gewalt erlitten; trotzdem beſaßen wir im Vertrauen auf unſeren Gott den Freimut, euch offen in vielerlei Kampf die Botſchaft Gottes zu verkünden. Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Laſt zu fallen. Gott und ihr ſelbſt ſeid uns Zeugen, daß wir uns fromm, rechtſchaffen und ohne Tadel zu euch verhalten haben. Ihr wißt, daß ich jeden einzelnen unter euch ermuntert habe wie ein Vater ſeine Kinder, daß ihr euer Leben führen ſollt, wie ſich's vor Gott geziemt, der euch zu ſeinem Reich und zu ſeiner Herrlichkeit berufen

hat. Euch geht es ja genau so wie den Gemeinden in Judäa. Ihr erleidet von euren Landsleuten das gleiche wie sie von den Juden. Sie haben den Herrn Jesus und die Propheten getötet. Sie haben uns verfolgt — diese Menschen, die Gott nicht gefallen und allen Menschen verhaßt sind. Um das Maß ihrer Sünden in jeder Hinsicht vollzumachen, wollen sie uns daran hindern, in aller Welt das Wort des Heiles zu verkünden. Aber Gott wird ihnen widerstehen bis ans Ende.

Als wir bei euch waren, sagten wir euch voraus, daß uns Drangsale bevorstehen. So ist es auch eingetroffen. Deshalb war ich um euch in Sorge und wollte wissen, wie es um euren Glauben steht, ob euch etwa der Versucher zu Fall gebracht habe und unsere Arbeit umsonst gewesen sei. So sandten wir von Athen aus den Timotheus zu euch. Als er zu uns zurückkehrte, berichtete er uns von eurem Glauben und von eurer Liebe, von eurer Erinnerung an uns und eurem Verlangen nach uns, wie wir es auch euch gegenüber empfinden. Da hat uns euer Glaube, Brüder, in all unserer Not und Trübsal neues Zutrauen zu euch geschenkt. Denn eure Standhaftigkeit ist uns Lebenskraft.

Paulus in Athen

Als Paulus in Athen auf Silas und Timotheus wartete, bewegte und erregte ihn der Götzendienst, dem die Stadt ergeben war. In der Synagoge sprach er zu Juden und Griechen, die dort den einen und höchsten Gott suchten, und auf dem

Markt täglich zu denen, die gerade zugegen waren. Einige aus den Schulen der epikureiſchen und ſtoiſchen Philoſophen ſtießen mit ihm zuſammen. Die einen ſagten: „Was will dieſer Schwätzer?“ Die anderen meinten: „Er führt fremde Götter ein. Denn er kündet den Gott Jeſus und die Göttin ‚Auferſtehung‘.“ Da nahmen ſie ihn mit auf den Areopag und fragten ihn: „Willſt du uns nicht erklären, was für eine neue Lehre du kündeſt? Denn uns iſt neu, was du ſagſt. Wir möchten gern wiſſen, worum es ſich handelt.“ Die Athener und die dort anſäſſigen Fremden ſind nämlich alle immer darauf aus, Neues zu reden und Neues zu hören.

Paulus trat in die Mitte des Areopag und ſprach: „Ihr Männer von Athen, ich ſehe, daß ihr in jeder Hinſicht ernſte Gottesverehrer ſeid. Denn als ich unterwegs eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar mit der Inſchrift: Einem unbekannten Gott. Was ihr nun verehrt, ohne es zu kennen, eben das künde ich euch. Der Gott, der die Welt erſchaffen hat und alles, was darin iſt, waltet über Himmel und Erde und wohnt nicht in Tempeln, die Menſchenhände erbaut haben. Er iſt für ſeine Verehrung nicht auf Menſchenhände angewieſen und braucht nicht Tempel noch Opfer. Er ſelbſt gibt allen Leben und Atem und alles, was ſie brauchen. Aus einem Urſprung hat er das ganze Menſchengeſchlecht geſchaffen. Es ſoll die ganze Erde bewohnen. Er hat den Menſchen Sommer und Winter, Tag und Nacht geſetzt und hat ihnen umgrenzte Siedlungsgebiete angewieſen. In dem allen ſollen ſie ihn ſuchen, ob ſie ihn fühlen und faſſen möchten. Und fürwahr, er iſt nicht ferne

von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und ſind wir, wie denn auch einige eurer Dichter bekannten: ‚Wir ſind ſeines Geſchlechtes.‘ Da wir alſo mit Gott verwandt ſind, dürfen wir nicht meinen, das Göttliche ſei abzubilden in Gold oder Silber oder Stein oder dem Werk menſchlicher Kunſt und Dichtung. Nachdem nun Gott über die Zeiten der Unwiſſenheit hinweggeſehen hat, gebietet er jetzt den Menſchen Umkehr. Denn er hat einen Tag beſtimmt, da er in ſeinem Gericht das Recht in der Welt durchſetzt. Und er hat dazu einen Mann beſtimmt, den er vor aller Welt durch die Auferweckung von den Toten beglaubigt hat.“ Als ſie aber das Wort „Auferſtehung der Toten“ vernahmen, ſpotteten die einen, und die anderen ſprachen: „Wir wollen dich darüber wieder hören.“ So ging Paulus aus ihrer Mitte. Einige Leute wurden ſeine Anhänger und kamen zum Glauben, unter ihnen ein Ratsherr Dionyſius, eine Frau namens Damaris und andere mit ihnen.

6 Paulus in Korinth

Danach ſchied er von Athen und kam nach Korinth. Dort fand er einen Juden namens Aquila, aus Pontus gebürtig, der kürzlich aus Rom mit ſeiner Frau Priscilla zugezogen war, weil Kaiſer Claudius durch eine Verordnung alle Juden aus Rom ausgewieſen hatte. Dieſe ſuchte er auf, und da ſie den gleichen Beruf hatten, blieb er bei ihnen und arbeitete mit ihnen, denn ſie waren auch Zeltmacher. Nur an den Feiertagen predigte er in der Synagoge und gewann Juden und Griechen. Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, widmete ſich Paulus ganz der Verkündi-

gung und ſuchte den Juden zu beweiſen, daß Jeſus der verheißene Meſſias ſei.

Sie widerſetzten ſich aber ſeinem Zeugnis und verhöhnten es. Da löſte ſich Paulus von ihnen und ſprach: „Rennt in euer Verderben! Mit reinem Gewiſſen gehe ich von jetzt ab zu den Heiden.“ Von dieſem Tag an hielt er ſeine Verſammlungen in einem Hauſe neben der Synagoge, das einem gewiſſen Titius Juſtus gehörte, der ein Verehrer des einen Gottes war. Neben dem Synagogenvorſteher Kriſpus und ſeinen Angehörigen bekannten ſich viele Korinther, die den Paulus gehört hatten, zum Herrn Jeſus und ließen ſich taufen. Nachts erſchien der Herr dem Paulus und ſprach: „Fürchte dich nicht, rede und laß dich nicht einſchüchtern: denn ich bin mit dir und niemand wird es wagen, dir Böſes anzutun. Ich will mir eine große Gemeinde in dieſer Stadt ſchaffen.“ So blieb er anderthalb Jahre und lehrte die Botſchaft Gottes unter ihnen.

Als aber Gallio Statthalter von Achaja wurde, rotteten ſich die Juden gegen Paulus zuſammen und brachten ihn vor den Richterſtuhl mit der Anklage: „Er überredet die Leute zu einer Gottesverehrung, die ſich gegen das Geſetz richtet.“ Als Paulus ſich verantworten wollte, ſprach Gallio zu den Juden: „Wenn ein Unrecht oder ſtrafbares Bubenſtück vorläge, müßte ich mich damit befaſſen. Wenn es ſich aber nur um Streitfragen eurer Religion handelt, ſo ſeht ſelber zu! Darüber will ich nicht Richter ſein.“ Damit wies er ihre Klage ab. Da ergriffen alle den neuen Synagogenvorſteher Soſthenes und verprügelten ihn vor dem Richterſtuhl. Gallio küm-

merke ſich nicht im geringſten darum. Paulus aber blieb noch eine Reihe von Tagen dort. Dann verabſchiedete er ſich von der Gemeinde und fuhr nach Syrien, begleitet von Aquila und Priscilla.

Die dritte Reiſe beginnt wieder in Antiochia, wohin Paulus aus Korinth zurückgekehrt war. Sie führt durch Kleinaſien nach Epheſus. Der dreijährige Aufenthalt in Epheſus ſcheint ſehr bewegt geweſen zu ſein. In dieſe Zeit fällt eine längere Gefangenſchaft, aus der Paulus wahrſcheinlich den Brief an die Philipper geſchrieben hat. In ihm ſchreibt er über ſeine perſönliche Lage:

7 Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Philippi

Ich will euch mitteilen, daß ſich meine Lage immer mehr zur Förderung der Heilsbotſchaft auswirkt. Es iſt in der ganzen Kaſerne, in der ich gefangengehalten werde, und auch bei den anderen Amtsſtellen bekanntgeworden, daß ich um der Botſchaft von Jeſus Chriſtus willen in Haft bin. Die meiſten Brüder wagen deshalb mit neuem Vertrauen auf den Herrn wieder furchtloſer die Botſchaft Gottes zu verkünden. Einige tun es aus dem unlauteren Gedanken, mir in meiner Gefangenſchaft weitere Schwierigkeiten zu bereiten und handeln aus Neid und Eiferſucht, andere aber aus gutem Willen und Zuneigung zu mir, weil ſie wiſſen, daß ich die Heilsbotſchaft vor Gericht zu verantworten habe. Was liegt daran? Die Hauptſache iſt, daß auf jede Weiſe, ſei es mit Hintergedanken, ſei es in ehrlicher Abſicht, Chriſtus verkündet wird. Darüber will ich mich jetzt und in Zukunft freuen. Ich weiß: meine

Sache wird mir zum Heil ausſchlagen, da ihr für mich betet und Jeſus Chriſtus mir mit ſeinem Geiſte beiſteht; denn ich erwarte zuverſichtlich, daß ich in keiner Weiſe verſagen, ſondern Chriſtus wie immer, ſo auch jetzt vor aller Augen Ehre machen werde, ganz gleich, ob mir mein Leben erhalten bleibt oder ob ich ſterben muß. Denn Chriſtus iſt mein Leben, und Sterben mein Gewinn. Behalte ich das irdiſche Leben, ſo bedeutet das für mich fruchtbringendes Wirken, und ſo weiß ich nicht, was ich wählen ſoll. Ich ſtehe in der Spannung zwiſchen beidem: Ich ſehne mich danach, abzuſcheiden und bei Chriſtus zu ſein, denn das geht mir über alles. Aber um euretwillen iſt es notwendiger, daß ich auf Erden bleibe. Deshalb bin ich gewiß, daß ich euch allen erhalten bleibe, um euch zu fördern in eurer Glaubensfreude. Dann wird mein kommender Beſuch bei euch dazu beitragen, daß unſer gemeinſamer Ruhm vor Gott noch wächſt.

Für meinen Glauben war es eine große Freude, daß ihr eure Fürſorge für mich endlich einmal bewähren konntet, denn bisher fehlte euch die Gelegenheit dazu. Ich will nicht klagen. Ich habe gelernt, mich mit jeder Lage abzufinden. Ich kann mich ducken, ich kann mich recken. Mit allem bin ich vertraut. Ich kann ſatt ſein, ich kann hungern. Ich kann reich ſein, ich kann arm ſein. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Chriſtus. Aber ihr habt recht daran getan, daß ihr euch meiner Not angenommen habt. Ihr wißt ja, ihr Philipper, als meine Tätigkeit von Mazedonien aus begann, habe ich in keiner Gemeinde mir für meine

Arbeit etwas geben laſſen. Ihr allein habt mir nach Theſſalonich zweimal für meinen Unterhalt etwas zukommen laſſen. Um die Gabe geht es mir nicht, ſondern um die Frucht eures Glaubens, die euch reichlich gutgeſchrieben wird. Ich habe alles, was ihr geſendet habt, von Epaphroditus richtig erhalten und habe auf dieſe Weiſe Überfluß. Wie der Duft, der angenehm vom Opferaltar aufſteigt, wie ein Gott wohlgefälliges Opfer war es mir. Mein Gott wird euch auch aus ſeinem herrlichen Reichtum in Jeſus Chriſtus reichlich geben, was ihr braucht.

Aus Korinth kommen Nachrichten über Mißſtände, Schwierigkeiten und Unruhen in der Gemeinde. Durch einen kurzen Beſuch und mehrere Briefe muß Paulus dort Ordnung ſchaffen. Er ſchreibt u. a.:

Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Korinth

8 Herrſcht unter euch Eiferſucht und Streit, ſo geht es recht menſchlich bei euch her. Der eine ſagt: „ich halte es mit Paulus“, der andere, „ich mit Apollos“. Wer ſind denn Apollos und Paulus? Beide ſind in ihrer Eigenart, die Gott ihnen gab, Diener, durch die ihr zum Glauben gekommen ſeid. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begoſſen, aber Gott ließ es wachſen, und auf ihn kommt es allein an. Wer pflanzt und wer begießt, die gehören zuſammen. Jeder aber wird nach ſeiner Mühe ſeinen Lohn ernten. Denn wir ſind Gottes Mitarbeiter. Ihr ſeid Gottes Ackerfeld, Gottes Bauwerk. Nach der Aufgabe, die mir Gott verliehen hat, habe ich als weiſer Baumeiſter den Grund gelegt, ein anderer

aber baut darauf. Jeder ſoll zuſehen, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt iſt, Jeſus Chriſtus. Wie einer darauf baut, ob mit Gold, Silber, Edelſteinen oder mit Holz, Binſen, Schilf, wird an den Tag kommen. Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeid und Gott in ſeinem Geiſt unter euch gegenwärtig iſt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerſtört, den wird Gott verderben, denn Gottes Tempel iſt ſein heiliges Eigentum. Das ſeid ihr. Alles gehört euch! Paulus, Apollos, Petrus, die ganze Welt, Leben oder Tod, Gegenwart oder Zukunft, alles gehört euch, ihr aber gehört Chriſtus, und Chriſtus gehört Gott.

Ich kann es nicht loben, daß eure Gemeinſchaft in euren Zuſammenkünften nicht gefördert, ſondern zerriſſen wird. Wenn ihr in der Gemeindeverſammlung zuſammenkommt, dann zeichnen ſich ganz deutlich Spaltungen ab. So habe ich es erfahren, und ich möchte es faſt glauben. Denn ohne Spaltung könnt ihr ja nicht auskommen, ſonſt würden eure Anführer ſich nicht recht zur Geltung bringen können. Wenn ihr ſo zuſammenkommt, iſt es unmöglich, euer Mahl ein Mahl des Herren zu nennen, denn jeder beginnt ſein eigenes Mahl, ſobald er kommt. So hungert der eine Teil und der andere praßt. Meine Brüder, wartet in euren Zuſammenkünften mit dem Eſſen aufeinander. Hat einer zu großen Hunger, ſoll er zu Hauſe eſſen, damit nicht Gott die ganze Feier verwirft. Oder wollt ihr zeigen, daß ihr keine Achtung vor der Gemeinde Gottes und kein Feingefühl gegenüber den Ärmeren habt? Das kann ich nicht billigen.

Am Ende ſeines Aufenthalts in Epheſus bricht dort ein Aufſtand gegen Paulus und die Chriſten aus. Wir erfahren darüber:

9 Der Aufruhr des Silberſchmiedes Demetrius in Epheſus

Zu jener Zeit entſtand ein heftiger Aufruhr um die chriſtliche Botſchaft. Der Silberſchmied Demetrius, der kleine ſilberne Dianatempel anfertigte, vergab an die Handwerker der Stadt große Aufträge. Er verſammelte ſie und ſprach: „Ihr Männer, ihr wißt: unſerer Arbeit an den Silbertempeln verdanken wir unſeren Wohlſtand. Nun ſeht und hört ihr, wie nicht nur in Epheſus, ſondern in faſt ganz Kleinaſien dieſer Paulus viel Volks überredet und umgeſtimmt hat. Er ſagt: Das ſind keine Götter, was da von Menſchenhänden gemacht wird. Dadurch droht unſerm Handwerk ſtarke Einbuße und der Tempel der großen Göttin Diana wird nicht mehr geachtet. Die Göttin, die in ganz Kleinaſien, ja in der ganzen Welt verehrt wird, iſt ihres Glanzes beraubt.“ Als ſie das hörten, wurden ſie voller Zorn und ſchrien: „Groß iſt die Diana der Epheſer!“ Die Stadt ward von Aufruhr erfüllt. Alle zuſammen ſtürmten in das Theater und ſchleppten Gajus und Ariſtarchus aus Mazedonien, die Reiſegefährten des Paulus, mit. Als Paulus unter das Volk gehen wollte, hinderten ihn die Gemeindeglieder daran. Einige von den Regierungsbeamten, die ihm befreundet waren, ließen ihm beſtellen, er ſolle ſich nicht ins Theater wagen. Dort ſchrie jeder etwas anderes; denn die ganze Bürgerſchaft war durcheinandergebracht, und die meiſten wußten gar nicht, weshalb ſie zuſammengekommen waren. Aus der Volksmenge griffen ſie einen ge-

wiſſen Alexander auf, den die Juden vorgeſchickt hatten, um ihrerſeits gegen Paulus zu ſchüren. Alexander winkte mit der Hand und wollte ſich vor dem Volke rechtfertigen. Als ſie aber merkten, daß er ein Jude war, erſcholl nur eine Stimme aus aller Munde. An zwei Stunden lang ſchrien ſie: „Groß iſt die Diana der Epheſer!“ Schließlich gelang es dem Stadtkämmerer, die Volksmenge zu beruhigen. Er ſprach: „Epheſer, welcher Menſch ſollte denn nicht wiſſen, daß die Stadt Epheſus den Tempel der großen Diana mit dem vom Himmel gefallenen Bild hütet? Da das nun gar nicht zu beſtreiten iſt, müßt ihr euch ruhig verhalten und dürft nichts Überſtürztes tun. Ihr habt nämlich dieſe Männer hergebracht, die weder Tempelräuber ſind noch unſere Gottheit antaſten. Wenn darum Demetrius und ſeine Handwerker eine Sache gegen jemand haben, ſo ſind dafür Gerichtstage und Richter da. Dort ſollen ſie die Sache miteinander austragen. Habt ihr aber darüber hinaus noch ein Anliegen, ſo ſoll es in ordnungsmäßiger Volksverſammlung geklärt werden. Denn ſonſt laufen wir Gefahr, daß der heutige Vorfall zu einer Anklage wegen Aufruhrs führt. Denn es iſt kein Grund vorhanden, mit dem wir dieſe Zuſammenrottung verantworten könnten.“ Nach dieſen Worten löſte er die Verſammlung auf.

Als ſich der Aufruhr gelegt hatte, ließ Paulus die Glieder der Gemeinde kommen, ermahnte ſie, verabſchiedete ſich von ihnen und ging nach Mazedonien.

Paulus muß Epheſus verlaſſen und beſucht über Philippi die Gemeinden in Griechenland. Dann kehrt er über Mazedonien und Kleinaſien zurück und begibt ſich nach Jeruſalem, wo es zu ſeiner Verhaftung kommt.

Paulus in Jeruſalem

Als wir nach Jeruſalem kamen, wurden wir freundlich aufgenommen. Am nächſten Tage ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Älteſten kamen dorthin. Nach der Begrüßung ſetzte er ihnen ausführlich auseinander, was Gott unter den Heiden durch ſeinen Dienſt gewirkt hatte. Da gaben ſie Gott die Ehre und ſprachen zu ihm: „Bruder, du ſiehſt die große Zahl der Juden, die gläubig geworden ſind. Alle wachen eifrig über die Erfüllung des Geſetzes. Über dich ſind Nachrichten eingetroffen, daß du alle Juden unter den Heiden den Abfall von Moſe lehrſt und ſagſt, ſie ſollten ihre Kinder nicht mit dem Bundeszeichen verſehen laſſen und nicht mehr nach dem Geſetz leben. Wie ſteht es damit? Sicherlich werden ſie hören, daß du gekommen biſt. So tue das, was wir dir raten: Wir haben vier Männer, die das Gelübde auf ſich genommen haben, zu faſten und ſich das Haar nicht ſcheren zu laſſen. Dieſe nimm zu dir! Weihe dich mit ihnen! Löſe ihr Gelübde durch eine Zahlung in die Tempelkaſſe ab, damit ſie ſich das Haupt wieder ſcheren laſſen können. So werden alle einſehen, daß nichts an dem Gerede über dich iſt, ſondern daß du ſelbſt in deinem Wandel das Geſetz achteſt. Über die gläubig gewordenen Heiden aber haben wir verfügt, daß ſie den Genuß geopferter Tiere meiden und ſich an die Speiſe- und Ehe-

gebote des moſaiſchen Geſetzes halten müſſen." Da nahm Paulus die Männer zu ſich, weihte ſich am nächſten Tage mit ihnen, ging in den Tempel und meldete die Vollendung der Weihetage an, damit für jeden einzelnen von ihnen das Löſeopfer dargebracht werde.

Als die ſieben Weihetage zu Ende gingen, erblickten ihn die Juden aus Kleinaſien im Tempel und hetzten das ganze Volk auf, legten Hand an ihn und ſchrien: „Ihr Iſraeliten, zu Hilfe! Das iſt der Mann, der überall die Leute gegen das heilige Volk, gegen das Geſetz und gegen dieſe heilige Stätte durch ſeine Lehre einnimmt. Nun hat er noch Heiden mit in den Tempel gebracht und dieſe heilige Stätte entweiht." Sie hatten nämlich vorher den Trophimus aus Epheſus in der Stadt bei ihm geſehen und meinten, Paulus habe ihn in den Tempel mitgebracht. Die ganze Stadt geriet in Aufregung, und es gab einen Volksauflauf. Sie ergriffen Paulus, ſchleppten ihn aus dem Tempel und ſchloſſen ſofort die Tore zu. Als ſie ihn töten wollten, drang die Meldung zu dem Befehlshaber der Wache: „Ganz Jeruſalem ſteht in Aufruhr." Er rief ſofort die Soldaten mit den Hauptleuten und eilte zu ihnen hinab. Als ſie den Befehlshaber mit den Soldaten erblickten, hörten ſie auf, Paulus zu ſchlagen. Da trat der Befehlshaber heran, ergriff ihn, ließ ihn mit zwei Ketten feſſeln und ſuchte zu erfahren, wer er ſei und was er begangen habe. Jeder in der Menge ſchrie etwas anderes. Da er um des Getümmels willen nichts Sicheres erfahren konnte, befahl er, ihn in die Kaſerne zu führen. Als er auf die Treppe kam, mußte Paulus wegen

des Volksandranges von den Soldaten getragen werden. Denn die Volksmenge drängte nach und schrie: „Weg mit ihm!“

Da die Juden den ihnen verhaßten Paulus töten wollen, läßt ihn der römische Kommandant von Jerusalem in den Schutz des römischen Statthalters nach Cäsarea bringen.

11

Eine jüdische Verschwörung gegen Paulus

Der Neffe des Paulus kam in die Kaserne und berichtete Paulus von einem Anschlag. Da rief Paulus einen der Hauptleute herbei und sprach: „Führe den jungen Mann zum Befehlshaber. Er hat ihm etwas zu melden.“ Der tat es und berichtete: „Der Gefangene Paulus rief mich und bat, diesen jungen Mann zu dir zu führen. Er habe dir etwas zu sagen.“ Da nahm ihn der Befehlshaber bei der Hand, führte ihn beiseite und verhörte ihn: „Was hast du mir zu melden?“ Er sprach: „Die Juden haben sich verabredet, dich zu bitten, du möchtest Paulus morgen zu einem Verhör vor den Hohen Rat führen lassen. Gib ihnen nicht nach; denn mehr als vierzig Männer von ihnen stehen auf der Lauer. Sie haben sich verschworen, nicht zu essen und zu trinken, bis sie ihn abgetan hätten. Und nun stehen sie bereit und warten nur auf Nachricht von dir.“ Da entließ der Befehlshaber den jungen Mann und schärfte ihm ein: „Sage keinem von deiner Anzeige!“ Und er rief zwei von den Hauptleuten herbei und sprach: „Haltet von neun Uhr abends an zweihundert Soldaten, siebzig Reiter und zweihundert Speerträger zum Marsch nach Cäsarea bereit und stellt Reit-

tiere zurecht! Setzt Paulus darauf und bringt ihn zum Statthalter Felix in Sicherheit.“ Er gab ihnen einen Bericht an den Statthalter mit. Diese kamen nach Cäsarea, übergaben dem Statthalter den Bericht und führten ihm Paulus vor. Er befahl, ihn im Palast des Herodes in Gewahrsam zu halten.

Während der Gefangenschaft des Paulus tritt ein neuer Statthalter sein Amt an. Er will Paulus dem obersten jüdischen Gericht zur weiteren Verhandlung ausliefern. Da aber Paulus weiß, daß die Auslieferung an die Juden seinen Tod bedeutet, fordert er, daß seine Angelegenheit durch den Kaiser entschieden wird. Dazu hat er als römischer Bürger das Recht. Damit entzieht er sich dem höchsten jüdischen Gericht und löst sich endgültig aus der jüdischen Rechtsordnung. Paulus wird nach einiger Zeit des Wartens auf Grund seiner Berufung an den Kaiser nach Rom gebracht.

12

Ankunft in Italien und Rom

Als wir in Puteoli an Land gingen, fanden wir Christen vor. Sie luden uns ein, bei ihnen zu bleiben. So kamen wir schließlich nach Rom. Dort hatten die Brüder von uns erfahren und kamen uns bis Forum Appii und Tres Tabernae entgegen. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und schöpfte neuen Mut.

Als wir nach Rom kamen, wurde Paulus gestattet, mit dem Soldaten, der ihn zu bewachen hatte, für sich zu bleiben.

Volle zwei Jahre blieb er in seiner eigenen Mietswohnung und nahm alle auf, die zu ihm

kamen, kündete das Reich Gottes und lehrte ungehindert mit allem Freimut die Botschaft vom Herrn Jesus Christus.

Paulus ist vielleicht noch einmal freigekommen. Später ist er jedoch in Rom den Märtyrertod gestorben.

13 Bereitschaft zum Tod

Ich werde jetzt hingeopfert, und die Zeit meines Heimgangs ist da. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Erdenlauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten. Nun reicht mir Gott, der gerechte Richter, an seinem ewigen Tag den Siegespreis, nicht mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung liebhaben.

Inhalts- und Stellenverzeichnis

I. Jesus der Heiland

1. Sein Ursprung

1. Die Heilige Nacht Luk. 2, 1—20. 21 b . . . 3
2. Das Kind — das Heil der Erde Luk. 2, 25 a b. 26. 27 b—35 4
3. Das Kind — das Licht der Welt Luk. 1, 76—79 5
4. Die Weisen vom Morgenland Matth. 2, 1 a c. 2 b. 9 b—11 5
5. Jesus ahnt des Vaters Nähe Luk. 2, 41—52 . 6

2. Sein Aufbruch

a) Beginn der Botschaft von Jesus dem Heiland

1. Von Gott zum Sohn berufen Mark. 1, 1. 4; Matth. 3, 10; Mark. 1, 5 a c. 9—11 . . . 7
2. Jesu Entscheidung Mark. 1, 12; Matth. 4, 2—11 7
3. Ruf ins Volk Mark. 1, 14 b—15 8
4. Erste Gefolgschaft Mark. 1, 16—20 8
5. Der Bringer des Gottesreiches Mark. 1, 21—27 9
6. Der Helfer der Kranken Mark. 1, 29—34 b . 9
7. Der Bote Gottes Mark. 1, 35—38 10

b) Die wirkende Macht des Gottesreiches

8. Blinde sehen Mark. 8, 22 b—26 a 10
9. Lahme gehen Mark. 2, 1—4; Luk. 5, 19 b; Mark. 2, 5—9. 11—12; 5, 10 10
10. Aussätzige werden rein Mark. 1, 40—42 a. 44 11
11. Taube hören — Stumme reden Mark. 7, 32 bis 35. 37. 12
12. Vom Tode Gezeichnete stehen auf Mark. 5, 21 bis 42. 43 b 12

13. Gottſuchern begegnet der Vater Mark. 2, 13 bis 17; Luk. 15, 3—7 14
14. Jeſu eigener Weg: nicht Drohprediger, ſondern Freudenbote Matth. 11, 2—3; Luk. 7, 22—26a. 28—35; Matth. 14, 3a. 10b 15

c) Zulauf und Widerſpruch

15. Der Kern der Jüngerſchar Mark. 3, 13—19 . 16
16. Auch Frauen helfen Luk. 8, 1—3 17
17. Undankbare Heimat Luk. 4, 16—30; Mark. 6, 5a. 6a 17
18. Verſtändnisloſe Angehörige Mark. 3, 20—21. 31—35; Matth. 10, 37 18
19. Jeſus, der Hausvater der Seinen Mark. 6, 32—42 19
20. Alles drängt zum Helfer Mark. 3, 7b—11 . . 20

3. Seine Botſchaft

a) Die Bergpredigt

1. Heil den Gottſuchern! Matth. 5, 1—2; Luk. 6, 20a—23a 21
2. Baut Gemeinſchaft! Matth. 5, 7—9; Luk. 6, 27—33; Matth. 5, 39a; Luk. 6, 29—31; Matth. 5, 45—48; Luk. 6, 36 21
3. Vergebung, nicht Gericht Luk. 6, 37—38a c. 41—42 22
4. Wie das Herz, ſo die Tat Luk. 6, 43—45 . . 23
5. Alter und neuer Wandel Matth. 5, 20—22a. 27—28. 33—34a. 37 23
6. Alte und neue Frömmigkeit Matth. 6, 1—6. 16—18 24
7. Die Tat entſcheidet Luk. 6, 46—49 25

b) Jeſus ruft zum Vater

8. Jeſus findet den Vater Matth. 11, 25—27 a c 26
9. Hinein in die Freiheit der Söhne Gottes! Matth. 11, 28—30 26
10. Dem kindlichen Herzen erſchließt ſich der Vater Mark. 10, 13—14. 16; Matth. 18, 1—4; Luk. 17, 1—2; Matth. 18, 10 27
11. Heimkehr — Gottes größte Freude Luk. 15, 11—32 27
12. Ehrlich vor Gott Luk. 18, 9—14 29
13. Gott befreit zu neuem Leben Luk. 19, 1—10 . 30
14. Vergebung ſchafft Liebe Luk. 7, 36—49 . . . 30
15. Jeſus iſt das Zeichen Gottes Mark. 8, 10—13; Luk. 11, 29—30. 32. 31; 12, 54—56 31

c) Jeſus ruft zum Reich Gottes

16. Auf den Herzensboden kommt es an Mark. 4, 1—10. 13—20. 25 33
17. Das Reich Gottes wächſt nach außen wie ein Senfkorn Mark. 4, 30—32 34
18. .... wirkt von innen wie Sauerteig Luk. 13, 20—21; Mark. 4, 33—34 34
19. Die Zukunft der Gottesbotſchaft Mark. 4, 21; Luk. 12, 2—3 34
20. Geduldiges Warten Matth. 13, 24—30 . . 35

d) Jeſus ruft zum Glauben

21. Die Macht des Glaubens Luk. 17, 5—6; Mark. 11, 23 35
22. Glaube kennt keine Schranken Matth. 8, 5 bis 10. 13 36
23. Geborgen im Sturm Mark. 4, 35—41 . . . 36
24. Glaube kennt keine Angſt Luk. 12, 4—7 . . . 37
25. Glaube kennt kein ängſtliches Sorgen Luk. 12, 22 b—32; Origenes, de orat. lib. 2, 14 . . . 37

26. Glaube achtet auf Jeſu Wort Luk. 10, 38—42 38
27. Glaube vermag alles Mark. 9, 14—29 . . . 39
28. Glaube findet Erhörung Mark. 10, 46—52 . 40
29. Glaube führt zu unbeirrbarem Beten Matth. 7, 7—11; Luk. 11, 5—8; 18, 1 b 41
30. Rechtes Beten Matth. 6, 7—8; Mark. 11, 24 bis 25 42
31. Unſer Vater Luk. 11, 1—4; Matth. 6, 9—13 42
32. Glaube macht dankbar Luk. 17, 11—19 . . . 43
33. Glaube, Liebe, Hoffnung Makarius hom. 37 Anf. 43

e) Jeſus ruft zur Gemeinſchaft der Tat

34. Vergebung öffnet das Gottesreich Joh. 8, 2—11 43
35. Vergebung den Schuldigern Matth. 18, 21—35; 5, 23—24 44
36. Des Vaters Art muß aus den Kindern leuchten Luk. 9, 52—56 45
37. Gottesliebe und Nächſtenliebe gehören zuſammen Mark. 12, 28 a c. 29 a. 30; Matth. 22, 39; Mark. 12, 31 c—34 b 46
38. Wer iſt der Nächſte? Luk. 10, 29—37 . . . 46
39. Mit deinem Beſitz tue Gutes! Luk. 16, 1—9 . 47
40. Gott und Bruder Apg. 20, 35 c; Hieronymus ad Ephes. 5, 3—4; Clemens Alex. Strom. 1, 19, 24 48
41. Treue erweiſt ſich in der Fürſorge am anvertrauten Menſchen Luk. 12, 42—46 48
42. Vor Gottes Angeſicht Matth. 25, 31. 33—46 49

4. Seine Gefolgſchaft

1. Menſchen Gottes Luk. 11, 34—36 51
2. Klug und klar Origenes Komm. zu Matth. 17, 31 51
3. Hart und entſchloſſen Mark. 9, 43—47. 50 b . 51
4. Echt und wahr Matth. 5, 13—14. 16 . . . 52

5. Einſatzbereit Luk. 9, 57—62; 14, 28—33 . . 52
6. Der Einſatz Matth. 13, 45—46 53
7. Gebunden an Gott, nicht verſunken in irdiſchen Beſitz Luk. 16, 13; Mark. 10, 17—27 . . . 53
8. Reich in Gott Luk. 12, 13—21. 33—34. 36—38 54
9. Treu und redlich Luk. 16, 10—12; Matth. 25, 14—30; Luk. 12, 48 b 56
10. Alle Ehre liegt im Dienſt Luk. 22, 24—25; Mark. 10, 43—45; Matth. 20, 28 Cod. D und Cur. Syr. 58
11. Gott läßt ſich nicht nachrechnen Matth. 19, 27; Luk. 18, 29—30 par.; Matth. 20, 1—15 . . 58
12. Vor Gott gibt es keinen Anſpruch Luk. 17, 7—10 59
13. Mitarbeiter Jeſu Mark. 6, 6b—9; Luk. 10, 2—3; Matth. 10, 16b; Luk. 10, 5—6a. 7—11. 16; Matth. 13, 47—48; Mark. 6, 12—13 a. 30—31; Luk. 10, 17—20; Mark. 9, 38—40 . 60
14. Ohne Einſatz, Treue und Opfer kein Sieg und kein Leben Mark. 8, 34—37; Matth. 10, 32 bis 33; 12, 30 62
15. Selig ihr, die ihr die Erfüllung der Zeit erlebt! Luk. 10, 23—24 62

5. Sein Kampf

1. Neu und alt verträgt ſich nicht Mark. 2, 21—22 63
2. Friede und Schwert Matth. 10, 34—35 a. 36 63
3. Wozu faſten in der Zeit des Heils? Mark. 2, 18—19 a 63
4. Der Menſch Herr des Feiertages Mark. 2, 23 bis 28; Luk. 6, 5 (Cod. D) 63
5. Das Herz folgt ſeinem eigenen Geſetz Mark. 3, 1; Hieronymus Komm. zu Matth. 12, 13; Mark. 3, 2—6 64
6. Die helfende Tat erfüllt des Herzens Gebot Luk. 13, 10—17 65

7. Menſchenſatzung oder Gottesordnung Mark. 7, 1—23; Matth. 15, 12—14 65
8. Ehe, von Gott gefügt Mark. 10, 2—12 . . 67
9. Die entſcheidende Kampfanſage Luk. 11, 39 bis 42 a b; Matth. 23, 24; Luk. 11, 43; Mark. 12, 40; Luk. 11, 44—46; Matth. 23, 13; Luk. 11, 47—50. 51 c; 13, 34—35 a; 11, 53—12, 1 68
10. Ernſte Warnung Luk. 13, 1—9 70
11. Heilloſe Verſtocktheit Mark. 3, 22—27; Luk. 11, 20; Mark. 3, 28—29; Luk. 10, 13—15; 11, 24 bis 26; Matth. 12, 45 c 71
12. Ringet um Gott! Luk. 13, 23—29 72
13. Das Gottesreich wird dennoch aufgerichtet Luk. 14, 15—24 73

6. Sein Kreuz

a) Der letzten Entſcheidung entgegen

1. Sendung und Opfer Luk. 12, 49—50 . . . 74
2. Nur in Jeruſalem ſterben die Propheten Luk. 13, 31—33 74
3. Nicht der Menſchen Erwartung, ſondern Gottes Gedanken! Mark. 8, 27—31 a; Luk. 17, 25; Matth. 16, 22; Mark. 8, 33 74
4. Mitleiden iſt Vorausſetzung der Herrlichkeit Mark. 10, 35—40 75
5. Sei getreu bis in den Tod! Didaskalia latina 11; Jak. 1, 12 76

b) In der Stadt der Entſcheidung

6. Einzug in Jeruſalem Mark. 10, 32 a; 11, 1 bis 10 a c; Matth. 21, 10—11; Luk. 19, 39—40 76
7. Reinigung des Tempels Mark. 11, 15—18 . 76
8. Die Frage nach der Vollmacht Mark. 11, 27 b bis 33; Matth. 21, 28—31 77

9. Die böſen Weingärtner Matth. 21, 33; Mark. 12, 2—9 a; Matth. 21, 42 a; Mark. 12, 12 . 78
10. Die Zinsgroſchenfrage Mark. 12, 13—17 . . 79
11. Die Frage nach dem Davidsſohn Mark. 12, 35—37 79
12. Die Frage nach der Auferſtehung Mark. 12, 18—25; Luk. 20, 36; Mark. 12, 27; Luk. 20, 40 80
13. Das Scherflein der Witwe Mark. 12, 41—44 80

c) Das Vermächtnis an die Jünger

14. Leidensnachfolge Mark. 13, 1—2; Joh. 2, 19; Mark. 13, 3—6. 9—11 a; Luk. 21, 17—18; Mark. 13, 13 c; Matth. 10, 24—25; Luk. 9, 27 81
15. Das Reich Gottes mitten unter euch! Luk. 17, 20—21; Matth. 11, 12 82
16. Das Reich Gottes wächſt von ſelbſt Mark. 4, 26—29 82
17. Die Vollendung des Reiches Gottes Mark. 13, 28—29; Luk. 17, 24. 26 a. 27. 26 b; Mark. 13, 32; Luk. 17, 34 83
18. Seid wachſam! Mark. 13, 33 a. 34—37. 31 . 83

d) Im Zeichen des Kreuzes

19. Der Todesbeſchluß Mark. 14, 1—2. 10—11 . 84
20. Die Todesſalbung Mark. 14, 3—9 84
21. Das letzte Mahl Mark. 14, 16—21; Luk. 22, 24. 27—30 a; Mark. 14, 22—25 85
22. Ankündigung der Petrusverleugnung Mark. 14, 27—29; Luk. 22, 31—38; Matth. 26, 34 . . 85
23. Gethſemane Mark. 14, 32—35 a. 36—38. 41 b bis 42 86
24. Die Verhaftung Mark. 14, 43—44; Matth. 26, 49—50; Mark. 14, 46—49 a; Luk. 22, 53 c; Mark. 14, 50—52 87

25. Das Verhör vorm Hohenprieſter Mark. 14, 53 bis 61; Luk. 22, 67 b—70; Mark. 14, 63—65; Luk. 22, 64 c 88
26. Die Verleugnung des Petrus Matth. 14, 66 bis 68 b. 69—71; Matth. 26, 73 c. 74 c—75 . 89
27. Aufforderung zum Juſtizmord Mark. 15, 1; Luk. 23, 2 89
28. Pilatus Mark. 15, 2—15 90
29. Die Verſpottung Jeſu Mark. 15, 16—20 a . 90
30. Simon von Kyrene Mark. 15, 20 b—21 . . 91
31. Golgatha Mark. 15, 22—32 a; Luk. 23, 39 bis 43; Mark. 15, 33—36; Luk. 23, 46 . . . 91
32. Die Zeugen ſeines Todes Mark. 15, 38—41 . 92
33. Das Begräbnis Mark. 15, 42—47 93

7. Sein Sieg

1. Die Jünger bezeugen den Auferſtandenen Joh. 21, 1—4. 7—9. 12—13 94
2. Die Gemeinde bezeugt ihre Sendung und glaubt an den Ewig-Gegenwärtigen Joh. 21, 15—17; Matth. 28, 16—20 95

II. Jeſus der Gottesſohn

1. Die Offenbarung des Weltgeheimniſſes

Die Offenbarung des Weltgeheimniſſes Joh. 1, 1 bis 5. 9—14. 16—18 99

2. Der Aufbruch des Gottesſohnes

1. Johannes: der Zeuge des Offenbarers 1, 6—8. 19—27. 31. 33—34. 28—30 101
2. Erſte Gefolgſchaft: Durch Glauben zum Schauen 1, 35—51 102

3. Die Offenbarung des neuen Gottesdienſtes

1. Das Weinwunder: Ende des Geſetzesdienſtes 2, 1—11 104
2. Die Tempelreinigung: Ende des Opferdienſtes 2, 12—16. 18—20. 22 a b 105
3. Das Geſpräch mit Nikodemus: Ende der Schriftgelehrſamkeit vor dem Lebensgeheimnis des Gottesſohnes 2, 23—24; 3, 1—10. 12—13. 16—21. 31—36 106
4. Das Zeugnis des Täufers: Ende der Taufbewegung 3, 22—23. 25—30 108
5. Das Geſpräch mit der Samaritanerin: Der neue Gottesdienſt 4, 1. 3—9 a. 10—21. 23—37. 39—42 109

4. Die Entſcheidung in Galiläa

1. Die Heilung zu Kapernaum: Der rechte Glaube 4, 43. 45 b—53 112
2. Die Speiſung der Fünftauſend: Das Zeichen vom Lebensbrot 6, 1—5. 7—21. 22 a. 23—25 113
3. Die Botſchaft vom Lebensbrot 6, 26—27. 30 a c bis 35. 37—39 a. 40 a b. 41—44 a b. 45 b—47. 49—53. 58—59 114
4. Die Scheidung in Galiläa 6, 60—64 a. 65—69 116
5. Jeſu glaubensloſe Brüder 7, 1—13 117

5. Der Kampf in Judäa

1. Der Geheilte vom Teich Bethesda: Im Geſetz gefangenes Judentum 5, 2—3 a. 5—17 a; 7, 19—22 a. 22 c—24; 5, 17 b 118

2. Einheit von Vater und Sohn 5, 18—23. 25 bis 26. 30 a c 119
3. Der Vater als Zeuge des Sohnes 5, 31—37 a 120
4. Allein der Sohn — Spender des Lebens! 5, 37 b bis 39 a. 40. 24 121
5. Moſe — nur Verkläger! 5, 41—42. 44—47 . 121
6. Des Sohnes eigenes Zeugnis 8, 13—19; 12, 44 bis 45; 8, 20 121
7. Die Vollmacht vom Vater 7, 14—18. 25—30 122
8. Der große Ruf 7, 37—38 a 123
9. Die Erregung im Volk 7, 40—43. 31—36. 45—52 123
10. Gotteskindſchaft und Teufelskindſchaft 8, 31 bis 45. 47—59 125
11. Die Heilung des Blindgeborenen: Das Zeichen vom Licht der Welt 9, 1—34 127
12. Die Scheidung am Licht 9, 35—41 130
13. Der Gottesſohn — das Licht der Welt 8, 12; 12, 46—50 130
14. Die Erhöhung des Menſchenſohnes 8, 21—23. 24 b—25 a. 28—29; 12, 34—36; 10, 19. 21 . 131
15. Die Bildrede vom rechten Hirten 10, 22—26. 12. 13. 17—18. 1—5. 8. 10—11. 14—15 a. 27—34 a. 37—39 132

6. Die Lebensſpende als Todesanlaß

1. Die Erweckung des Lazarus: Das Sinnbild der Lebensſpende 10, 40—11, 1; 11, 3—12. 14 bis 21. 23—41. 43—44 135
2. Der Todesbeſchluß aus Anlaß der Lebensſpende 11, 45—51 a. 53—57 138
3. Die Todesſalbung: Dank für die Lebensſpende 12, 1—5. 7. 9—11 139
4. Der König des Lebens kommt in die Stadt ſeines Todes 12, 12—13. 17—24 a 139

5. Dem Opfer entkeimt das Leben 12, 24 b—32. 37 a 140
6. Des Propheten Urteil über den Unglauben wird bestätigt 12, 37 b—41 141

7. Der Abschied im Jüngerkreis

1. Die Fußwaschung: Das Sinnbild der Gemeinschaft der Liebe 13, 1—2 a. 4—10 c. 12—15. 34—35. 16—17 142
2. Der Ausschluß des Verräters 13, 21—24. 25 b bis 26. 27 b. 30 143
3. Jesu Gebet für die Seinen 17, 1—2 b. 4 bis 11 c. 13—14 c. 15—17. 19—20. 22—26 . . 144
4. Die Todesstunde offenbart des Sohnes Ehre 13, 31—33 146
5. Auch Petrus wird Jesus verlassen 13, 36—38 146
6. Der Weg zum Vater 14, 1—7 a. 8—10. 12. 13 b 146
7. Die neue Gemeinschaft mit den Seinen 14, 18 bis 23 147
8. Bleibet in mir! 15, 4—5. 8 148
9. Die Jünger — Jesu erwählte Freunde 15, 9 bis 11. 13—16 b 149
10. Die Jünger im Haß der Welt 15, 18—19. 21—23; 16, 1 149
11. Trauer wird Freude 16, 16. 17 a. 19—22 . . 150
12. Die Freude der Gottesgemeinschaft 15, 7; 16, 23 b—24. 26 b—27. 28 b—30 a. 30 c—32 . 150
13. Der Friedensgruß des Abschieds von den Jüngern 16, 33; 14, 27—28 a. 30—31 151

8. Die Erhöhung ans Kreuz

1. Jesus gibt sich in die Hand seiner Feinde 18, 1 a. 2—5 a. 6 b—8. 10—13 152

2. Vor dem Hohenprieſter Hannas: Jeſu Überlegenheit 18, 19—24 153
3. Die Verleugnung des Petrus 18, 15—18. 25 b bis 27 153
4. Der Zeuge des Gottesreiches vor dem Vertreter des Römiſchen Reiches 18, 28—31. 33—19, 16 a 154
5. Die Kreuzigung 19, 16 b—22 156
6. Es iſt vollbracht 19, 25—30. 31—34 . . . 157
7. Die Kreuzesabnahme 19, 38—42 158

9. Der Sieg des Lebens

1. Das Zeichen des Lebens für Maria 20, 1. 11 a. 14 b—17 a. 17 c—18 a 159
2. Der Friedensgruß des Wiederſehens mit den Jüngern 20, 19—23 159
3. „Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben!“ 20, 24—29 160
4. Beſchluß 20, 30—31 160

10. In das Johannesevangelium eingefügte Sprüche und Berichte

3, 14—15; — 4, 38; — 5, 28—29; — 6, 29; — 6, 54—57; — 10, 9; — 10, 16 161
15, 1—3. 6; — 15, 20. 24—25; 16, 2—4 a; — 14, 16—17; — 14, 26; — 15, 26—27 . . . 162
16, 7—11; — 16, 12—15 a; — 17, 3; — 17, 12; — 17, 18; — 20, (1) 2—10 163
20, 11 b—13; — 21, 18—23; — 21, 24—25 . . 164

III. Jeſus der Herr

1. Der Mittler des neuen Lebens

1. Ein Gott, ein Herr 1. Kor. 8, 5—6 167
2. Die Erſcheinung des neuen Lebens 2. Tim. 1, 9—10 167
3. Der Mittler 1. Tim. 2, 4—6 a 167
4. Der Sohn Gottes Hebr. 1, 3—4 167
5. Der Befreier aus Todesmacht Hebr. 2, 9—11. 14—15. 17 b—18 168
6. Durch Leiden vollendet Hebr. 5, 7—10 a . . 168
7. Treue um Treue Hebr. 3, 1—2 a. 12—14; 4, 14—16 169
8. Werft euer Vertrauen nicht weg! Hebr. 10, 35—36. 39 169
9. Der Sieg des Glaubens Hebr. 11, 1. 6. 33 bis 34. 36—38; 12, 1—3 170
10. Gottes Erzieherhand im Leid Hebr. 12, 4—5 a. 6—11 170
11. Gedenkt eurer Meiſter! Hebr. 13, 7—9 b . . 171
12. Bewährung des neuen Lebens Hebr. 13, 20—21 171

2. Gottes Boten

1. Nicht der Menſch ſchafft ſich das Heil. In Gottes Botſchaft wird es ihm geſchenkt Röm. 9, 16; 10, 4. 9—11. 12 b—15 a. 17 172
2. Gottes Treue verpflichtet uns 1. Kor. 1, 4—9 172
3. Die Botſchaft vom Kreuz 1. Kor. 4, 1—2; 1, 17 bis 18. 21—25. 30 b 173
4. Weisheit aus Gott 1. Kor. 2, 6—16 . . . 174
5. Boten des Lebens 2. Kor. 1, 24; 3, 4—6. 17 bis 18 175
6. Boten des Lichtes 2. Kor. 4, 1—6 175
7. Träger des Lebens mitten im Sterben 2. Kor. 4, 7—11. 16—18 176

8. Herolde der Verſöhnung an Chriſti Statt 2. Kor. 5, 14—21 176
9. Diener der Ewigkeit mitten im Sturme der Zeit 2. Kor. 6, 1—10 177

3. Die Weltenwende

a) Aus Verhängnis zum Heil

1. Der Wendepunkt: Die Botſchaft von Gottes Tat Röm. 1, 16—17 178
2. Der gottentfremdete Menſch wird von Gott zurechtgebracht Röm. 1, 18—21. 24—25 b. 28. 32; 2, 1—9 b. 10 a; 3, 21 a. 22—26. 28 . . 178
3. Im neuen Leben mit Gott Röm. 5, 1—5. 8—11 180
4. Aus Knechten des Todes werden Könige des Lebens 1. Kor. 15, 45. 47—49; Röm. 5, 12. 15. 17. 19. 20 b—21 181
5. Mit Chriſtus ins neue Leben! Röm. 6, 4. 9 bis 13. 17. 23 182
6. Vom todverfallenen Ich erlöſt Röm. 7, 14 b bis 15. 17—19. 21—25; 8, 1 a. 2 182
7. Unter der Herrſchaft des Geiſtes Gottes Röm. 8, 5—17 183
8. Der Vollendung entgegen Röm. 8, 18—30 . 184
9. In Gott vor jeder Macht geborgen! Röm. 8, 31—35. 37—39; 11, 33—36 185
10. Gottesdienſt der Tat Röm. 12, 1—2 . . . 186
11. Dienſt an der Gemeinſchaft Röm. 12, 3—8 . 186
12. Von Herzen muß die Liebe kommen! Röm. 12, 9—19 a. 21 187
13. Bewährung im Licht Röm. 13, 11 b. 12—14 187
14. Einig in Dank und Hoffnung! Röm. 15, 5 bis 6. 13 188

b) Aus Knechtſchaft zur Freiheit

15. Aus Schickſalszwang zur Sohnesfreiheit Gal. 3, 23—28; 4, 1—9; 5, 1 188
16. Nicht Zügelloſigkeit, ſondern Dienſt in der Liebe Gal. 5, 13—17. 19—26; 6, 1—5. 7—9a. 10b 189

c) Aus Vergänglichkeit zur Ewigkeit

17. Wachſet im Reich des Lichtes! Kol. 1, 9—12a. 13—14 191
18. Chriſtus, Weltgeſtalter und Weltvollender Kol. 1, 15—18a; 2, 19; 1, 18b—20 . . . 191
19. Chriſtus, Bürge der ewigen Beſtimmung Kol. 1, 21—23a. 26—27; 2, 3. 6—7. 9—10. 13bc. 14ac. 15 191
20. Die Herzen empor! Kol. 3, 1bc—4 . . . 192

d) Aus Zielloſigkeit zu ewiger Beſtimmung

21. Gottes ewiger Plan wird durch Jeſus Chriſtus erfüllt Eph. 1, 3—10 192
22. Gott erfülle ſeinen Plan an euch! Eph. 3, 14—21 193
23. Wachſet zur Vollkommenheit Chriſti! Eph. 4, 1b—6. 13—16 193
24. Erneuerte Menſchen Eph. 4, 24—5, 2a; Kol. 3, 14—15b; Eph. 5, 8—18; Kol. 3, 16—17 . 194

4. Das neue Leben

a) In Ehre und Ausdauer

1. Der ſelbſtloſe Herr — das Urbild des neuen Lebens Phil. 2, 5—11 196
2. Die Gemeinde als Kampfgemeinſchaft in Jeſu Chriſti Art Phil. 1, 27ac—29 196
3. Mit Ernſt Chriſten ſein! Phil. 2, 12b—16a 197
4. Freude und Friede als Inhalt des neuen Lebens Phil. 4, 4—8. 9b 197

5. Der entſcheidende Kampf — das Geſicht eines Sehers Offb. 11, 15 b; 12, 7—12 197
6. Legt die Waffenrüſtung Gottes an zum Kampf gegen den Satan! Eph. 6, 10—18 a 198
7. Das Schwert des Geiſtes Hebr. 4, 12—13 a . 199
8. Der gute Kampf des Glaubens 1. Tim. 6, 11 b—12 199
9. Der volle Einſatz 2. Tim. 2, 3—5 199
10. In der Gefolgſchaft des Todbezwingers 2. Tim. 2, 8 a. 11 b—12 a. 13 199
11. Wettkämpfer um ewigen Preis 1. Kor. 9, 24 bis 27 199

b) In Hoffnung und Leiden

12. Hoffnung bewährt ſich in Ausdauer 1. Petr. 1, 3—9 200
13. Hoffnung bewährt ſich in reinem Leben 1. Petr. 1, 13 b—21 201
14. Baut euch zum Chriſtusdom! 1. Petr. 2, 3—5. 9 b 201
15. In Jeſu Spur wird Leiden zum Quell des Lebens 1. Petr. 2, 19—25; 3, 9. 15—16 . . 202
16. Freude im Leid 1. Petr. 4, 12—13; 5, 6—11 203

c) In Glaube und Liebe

17. Beſtändiger Glaube! Jak. 1, 2—7 203
18. Lebendiger Glaube wirkt die Tat Jak. 1, 17 bis 18. 21—25; 2, 15—17. 26 204
19. Gott iſt Licht — lebet im Licht! 1. Joh. 1, 5 b bis 7 a. 8—10; 2, 1 b—5 a. 8 b—11 . . . 205
20. Gott iſt Liebe — lebet in der Liebe! 1. Joh. 2, 29 b—3, 4 a. 6. 7 b—9 a. 10 b. 14—20; 4, 7 bis 12. 16 b. 19—20 206
21. Weltüberwindender Glaube: Wir haben den Vater im Sohn! 1. Joh. 2, 23; 5, 10. 12. 18. 4 208

22. Über allem die Liebe! Gal. 5, 6 a c; 1. Kor. 8, 1 b—3 208
23. Das Hohelied der Liebe 1. Kor. 13, 1—14, 1 a 208

d) In Troſt und Vollendung

24. Gottes Hand im Leid 2. Kor. 1, 3—10; 7, 10 210
25. Die Kraft Chriſti im Leiden 2. Kor. 12, 7 b—10 210
26. Das himmliſche Bürgerrecht Hebr. 13, 14; Phil. 3, 20—21; 2. Petr. 3, 13 211
27. Troſt an Gräbern 1. Theſſ. 4, 13 b—14. 17 c 211
28. Ohne Ewigkeitshoffnung iſt der Glaube leer 1. Kor. 15, 12--19 211
29. Chriſtus bezwingt für uns den Tod 1. Kor. 15, 20. 22. 24. 26. 28 c 212
30. Das Sterben — heilige Wandlung 1. Kor. 15, 35—44 a. 50. 53—55. 57—58 212
31. Der Ewige Offb. 1, 8. 17 b—18; 2, 10 b; 3, 11 b 213
32. Die Leidverklärten — das Geſicht eines Sehers Offb. 7, 9—10. 14 b—17; 14, 13 213
33. Die Vollendung — das Geſicht eines Sehers Offb. 21, 1 a. 3—8 214
34. Lobgeſang Offb. 4, 8 b. 11; 5, 9 b—10. 12; 11, 15 b. 17—18 214
35. Das Glaubensbewußtſein 1. Tim. 3, 16 . . 215
36. Komm, Herr Jeſus! Offb. 22, 20 215

5. Die Gemeinde Gottes

1. Einheit und Vielfalt im Leben der Gemeinde 1. Kor. 12, 3—17 a. 18. 21 a. 22. 25—27 . . 216
2. Freiheit und Rückſicht Röm. 14, 1—10. 12 bis 19. 22 b—23; 15, 1—3 a 217
3. Verantwortung und Zuverſicht 1. Theſſ. 5, 14 bis 24; 2. Theſſ. 2, 16—17; 3, 3. 5 219

4. Keine Hausgemeinſchaft ohne Verantwortung und Vertrauen Kol. 3, 18—20; Eph. 6, 4 b; Kol. 3, 21 b—24 a. 25; 4, 1 a 219
5. Pflicht zur Fürbitte! 1. Tim. 2, 1—2 . . . 220
6. Staatsgehorſam iſt Gewiſſenspflicht Röm. 13, 1—10 220
7. Rufe in die Gemeinde 2. Kor. 13, 8; Jak. 4, 7 b—8 a; 1. Kor. 6, 19—20; 2. Tim. 1, 7; 1. Kor. 4, 20; 10, 12—13; 16, 13; 14, 33. 40; Hebr. 13, 16; 2. Kor. 13, 11. 13; 1. Joh. 2, 17 b; 1. Petr. 3, 4; 4, 10; 5, 2—3 221
8. Das Herrenmahl Offb. 3, 20; 19, 9 a; 1. Kor. 11, 23 b—25; 10, 16—17; [illegible], 26; Matth. 18, 20 222

IV. Das Werden der Chriſtusgemeinde

1. Oſtern

1. Chriſt iſt erſtanden! 1. Kor. 15, 1—11 . . . 227
2. Oſtermorgen Mark. 16, 1—8 228
3. Die Emmausjünger Luk. 24, 13—35 . . . 228

2. Die Entſtehung der Gemeinde von Jeruſalem

1. Die Heilung des Lahmen an der Tempelpforte Apg. 3, 1—8. 11—16. 26 230
2. Die Verhaftung des Petrus Apg. 4, 1. 3—22 231
3. Das Dankgebet der Gemeinde Apg. 4, 23—30 233
4. Die Ausgießung des Geiſtes Apg. 4, 31 a; 2, 2—4. 6 a. 12—17 a. 21—24. 32—33. 36 b bis 38. 41—42 234
5. Aus dem Leben der Jeruſalemer Urgemeinde 2, 43 b—47 a; 4, 33; 2, 47 b; 4, 36—37 . . 236

3. Schickſal und Taten der Helleniſten

1. Stephanus der erſte Märtyrer Apg. 6, 8—7, 1. 48—58 a. 59 b—60; 8, 1 b—2 237
2. Samaria wird durch den Helleniſten Philippus gewonnen Apg. 8, 5—13 239
3. Der Kämmerer von Äthiopien durch Philippus gewonnen Apg. 8, 26—36. 38—40 240
4. In Antiochia entſteht durch die Helleniſten eine chriſtliche Gemeinde Apg. 11, 19—26 . . . 241
5. Petrus tauft den römiſchen Hauptmann Kornelius in Cäſarea Apg. 10, 1—9 a. 17 b—26. 30 a. 33 b—36. 44—48; 11, 1—4. 15 b—18 a 242

4. Die Bekehrung des Paulus

1. Die Chriſtuserſcheinung vor Damaskus Apg. 22, 3. 4; 9, 1—11. 13—24; 2. Kor. 11, 32 bis 33; Apg. 9, 26 245
2. Paulus über ſeine Hinwendung zum Chriſtentum: Gott hat ihm Chriſtus offenbart Gal. 1, 11—24 247
3. Er ſucht allein Chriſtus Phil. 3, 4 b—14 . . 248

5. Die Auseinanderſetzung des Paulus mit der Jeruſalemer Gemeinde

1. Die Apoſtelzuſammenkunft in Jeruſalem Apg. 15, 1—12 250
2. Paulus über die Apoſtelzuſammenkunft Gal. 2, 1—6. 9—10 251
3. Der Jeruſalemer Erlaß an die Gemeinde von Antiochia Apg. 15, 23 b—25 a. 27—29 . . 252
4. Die Auseinanderſetzung des Paulus mit Petrus Gal. 2, 11—21 254

6. Die Miſſionswirkſamkeit des Paulus

1. Paulus heilt einen Lahmen in Lyſtra und wird von den Juden verfolgt Apg. 14, 8—23 . . 256
2. Die erſte Gemeinde in Europa Apg. 16, 8 b bis 25. 35—40 258
3. Der Aufenthalt in Theſſalonich Apg. 17, 1 b bis 10 a 260
4. Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Theſſalonich 1. Teſſ. 2, 1—2. 9 b—12. 14—16; 3, 4—8 . 261
5. Paulus in Athen Apg. 17, 16—34 262
6. Paulus in Korinth Apg. 18, 1—18 a . . . 264
7. Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Philippi Phil. 1, 12—26; 4, 10—19 266
8. Paulus ſchreibt an die Gemeinde in Korinth 1. Kor. 3, 3 b—13 a. 16—17. 21 b—23; 11, 17—22. 33—34 a. 22 b c 268
9. Der Aufruhr des Silberſchmiedes Demetrius in Epheſus Apg. 19, 23—20, 1 270
10. Paulus in Jeruſalem Apg. 21, 17—36 . . 272
11. Eine jüdiſche Verſchwörung gegen Paulus Apg. 23, 16—25 a. 33. 35 b 274
12. Ankunft in Italien und Rom Apg. 28, 13 bis 16 a c. 30—31 275
13. Bereitſchaft zum Tod 2. Tim. 4, 6—8 . . . 276

1,40 (14-6-41)

O.

Fa 702